<3662673357001 4
<3662673357001 4
Bayer. Staatsbibliothek

8. Asc. 1260/1,24

Asc. 1260

Andachts-
Ubungen/

Auf alle Tag
Des gantzen Jahrs/
In sich haltende die
Auslegung des Geheimnuß/
oder das Leben des Heiligen/
so auf einen jeden Tag fallet:
Mit kurtzen
Anmerckungen über die Epistel/
Betrachtung über das Evangelium
der Heil. Meß/
Wie auch mit angehängten
Ublichen Andachten für allerley
Stands-Persohnen.
In Frantzösischer Sprach beschriben von
P. JOANNE CROISET S. J.
Anjetzo aber in die Teutsche Sprach übersetzet.
CHRISTMONAT.
Anderer Theil.

Cum Privilegio Cæsareo.

In Verlegung Johann Andreas de la Haye,
Academischen Buchhandlers zu Ingolstadt. 1725.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Der anderte Theil Des CHRISTMONATHS.

Der sechzehende Tag.

Der heilige Ado Ertz-Bischoff von Wienn in Franckreich.

Der heilige Ado ware aus den vornehmeren und älteren Geschlechtern von dem Gatinenser-Land / kame auf die Welt zur Zeit Caroli des Grossen / um das Jahr Christi 800. ; und weilen seine Eltern sehr gottsförchtig / ihrem Sohn eine recht Christliche und tugendliche Auferziehung verschaffen wolten / so haben sie ihn gantz jung dem Kloster von Ferrieres anbefohlen / welches nit weit von ihrer Behausung war / damit er

er allda in der Frommkeit und Studieren solte erzogen werden. Der Abbt Sigulphus nahme ihn an desto lieber / weilen er nit nur ein gebührendes Absehen truge auf dises Geschlecht / sondern auch in Adone entdecket hatte ein so gutes Gemüth / so lebhafft-scharffsinnigen Geist / solche Aufrichtigkeit / und vor allem so mercklichen grossen Lust zur Frommkeit / daß er ihm vorgenommen nichts unterwegen zu lassen / dises fruchtbare Erdreich recht anzubauen / und dise herrliche Talenten in einen hohen Werth zu bringen. Und fürwahr er nahme dermassen zu in dem Studieren / daß er alle andere Mit-Schüler seines Alters weit übertroffen / in der Tugend aber noch weiters kommen. Man verwunderte sich / so viel Vernunfft in einem Knaben zu sehen. Sein Andacht / sein Sittsamkeit / sein Eingezogenheit / sein Demuth machte ihn bey jederman beliebt; was die Kinder insgemein freuet / ware ihm verleidet / enthielte sich auch von den unschuldigen Kurtzweilen dises Alters / und beflisse sich ernsthafft aufzuführen wie die älteste in dem Kloster. Adon nahme mit den Jahren zu in der Weißheit und Gottesforcht / das Gebett und Studieren hatten die gantze Zeit ausgetheilet und eigen / und das Gebett wurde so gar durch das Studieren

nit

nit unterbrochen. Die Welt schmeichlete ihm / und unterliesse nichts ihn zu verführen durch Hoffnung und Erwartung eines scheinbaren Glücks / so sich fussete auf so viel schöne Eigenschafften und Vollkommenheiten seiner Persohn; aber der fromme Jüngling ware gar zu hoch erleuchtet / als daß er sich durch falsche Anreitzungen verleiten liesse. Er hatte schon zimlich verkostet die Süßigkeit und treffliche Vortheil / so man findet in dem Dienst GOttes; damit er also keinem andern HErrn dienen müste / ware er gesinnet in den geistlichen Orden-Stand zu tretten. Die Abbtey von Ferrieres / darinn er erzogen worden / ware dazumahl voll der Religiosen / welche ihn mit grossen Freuden aufgenommen / und an ihme bald ein vollkommenes Vorbild der Heiligkeit gefunden haben. Er liesse gleich an ihm verspühren ein genaue Beobachtung der mindesten Reglen / ein innerliche Versammlung / Stillschweigen / und verwunderliche Beflissenheit seiner Pflicht auf das vollkommniste nachzukommen: ihm selbst sehr hart und rauh / gegen allen andern ware er sehr höflich / freundlich und einer unveränderlichen Sittsamkeit / welche von seiner hohen Tugend herrührete. In kurtzer Zeit wurde er unter die Gelehrteste gezehlet / aber sein Geschick-

lichkeit machte ihn noch demüthiger / und die verächtlichste Aembter des Closters waren ihm die Liebste.

Ein so hellscheinende Tugend kunte nit lang verborgen bleiben. Man redete in den nahgelegenen Klöstern durchgehends alleinig von der hohen Geschicklichkeit und auserleßnen Tugend des Mönchs Ado als von einem Wunderwerck; ein jeder beneidete fast dem Kloster Ferrieres einen so kostbaren Schatz. Marquard Abbt zu Prom in dem Stifft Trier / welcher zuvor ein Mönch zu Ferrieres gewesen / allwo er noch grosse Kundschafften haltete / da er hat hören reden von unserem Heiligen / hat ihn gleich begehrt für seinen Novitzen-Meister. Wiewolen die Mönch von Ferrieres ungern daran kommen / einen so vortrefflichen Mann zu verliehren / so haben sie es doch dem Abbt Marquard nit abschlagen können. Die Gegenwart bringt mehr an Tag als der Ruff. Man hat in ihme mehrer Tugend erblicket als das Geschrey vor ausgegeben / und villeicht mehr als die Unvollkommne gern gesehen in einem aus ihren Mit-Brüdern. Sein strenges Leben / sein Emsigkeit in dem Gottesdienst / sein Eyfer / sein Andacht waren ein Dorn in den Augen und Hertzen derjenigen / welche ihm nachzukommen sich nit getraueten. Er

fande

fande mehr Neidige als Nachfolger / und weilen er vernahme / daß die Gemüther mehr und mehr verbitteret wurden / nachdem er einige Zeit sich in dem Kloster zu Prom aufgehalten / ware er gedacht selbiges zu verlassen. Nach dem Absterben des Abbts Marquardi / welches sich zugetragen im Jahr 853. / hat er Erlaubnuß begehrt und erhalten sich hinweg zu begeben. Weilen er aber nach Ferrieres nit gern zuruck kehren wolte / hat er mit Bewilligung seiner Oberen ein Reiß vorgenommen nacher Rom / die Begräbnussen der HH. Apostlen und Marterer zu besuchen / verblibe allda schier fünff Jahr lang / und sein Tugend ware in eben so grosser Verwunderung als sein Geschicklichkeit / also daß der Namen sehr allda berühmt gewesen. Da er nacher Franckreich zuruck kehrete / hielte er sich im Durchreisen zu Ravenna auf / allwo er sein Marter-Calender zusammen geschriben über einen ältern Schrifft-Steller / den man von Rom nacher Aquilejam geschickt / und ihme geliehen hatte. Dises Werck machte ihn noch berühmter / und indem er auf seiner Zuruck-Reiß aus Welschland durch Lugdun den Weeg genommen / hat ihn der heilige Remigius / so allda Bischoff ware / in seiner Stadt aufzuhalten sich entschlossen. Die wundersame

Gottseeligkeit und Gelehrtheit / die er in Adone entdecket / machte ihm die Gedancken / er könne nichts nutzlichers schaffen / als wann er ihn in dem Dienst seiner Kirch behaltete. Schreibt derohalben zu Lupo dem Abbt von Ferrieres / seinem Oberen / und haltet darum an so nachtrucklich / daß er es erhalten hat. Der heilige Remigius / welcher nunmehr ihn nach seinem Belieben brauchen kunte gab ihm zu verwalten die Kirch und Pfarr von St. Roman / unweit von Wienn. Der heilige Ado führte sich so weißlich / so auferbaulich auf / sein Eyfer und Gottseeligkeit warffen ihre Straalen so weit / GOtt seegnete dermassen seine Bemühungen / daß er in der gantzen Gegend fast angebetten worden / und man von allen Orten ihme zugeloffen / von seinen Anschlägen und gottseeligen Exemplen Nutzen zu schaffen.

Unser Heilige ware in so grossem Ruff durch das gantze Land / daß nach dem Hinscheiden Agilmari / Ertz-Bischoffen von Wienn / er mit einhelligen Stimmen erwählt worden von der Clerisey und dem Volck sein Nachfolger zu seyn. Alle Bischöff des Lands waren mit diser Wahl höchstens vergnügt; vergebens widersetzte er sich / und wolte mit der Flucht sich unsichtbar machen. Man hatte ein wachtsa-

mes

mes Aug auf ihn/ und weilen er endlich augenscheinlich sahe aus diser allgemeinen Beystimmung / daß es dem Allerhöchsten also gefalle/ gabe er seinen Willen darein. Ein so richtige Wahl fande dannoch seine Anstöß. Es ware ein Gerücht auskommen/ als wäre Ado ein herumschweiffender Mönch / seye aus seinem Kloster als ein Flüchtiger entwischt. Die Warheit also zu erkundigen ware die Zeugnuß seines Abbts nothwendig. Lupus sein voriger Oberer/ welcher Abbt ware zu Ferrieres / schickte ihn mit Brieffen an den Grafen Gerard/ welcher der mächtigste Herr selbigen Lands ware/ bedeutet darbey/ daß Ado sein Religios und Lehrjung niemahlen aus dem Kloster geflohen / sondern von ihm selbst in die Abbtey Prom geschickt worden auf Anhalten des Pabsts Marquardi/ die Novitzen zu erziehen in dem Geist der Klösterlichen Ordens-Zucht / und in dem Eyfer / dessen er so gute Exempel gegeben. Nachdem er aber einige Zeit in dem Kloster Prom sich aufgehalten/ habe er dem Neid derjenigen/ denen sein Strengheit nit gefallen wolte / nachzugeben / mit Erlaubnuß seiner Oberen die Reiß nacher Rom vorgenommen; auf Begehren aber des Remigii Lugdunensischen Bischoffs / welcher ihn bey sich haben wolte / habe er

ihm schrifftlich befohlen zu gehorsamen / wiewolen die mündliche Erlaubnuß schon genug wäre gewesen. Ado seye zwar von gutem Geschlecht / aber des Bistums viel würdiger wegen seiner Geschicklichkeit / hohen Tugend / klugen und auferbaulichen Aufführen / als wegen seines Adels. Dise Zeugnuß der Unschuld und Tugend Adonis zu geben finde er sich im Gewissen schuldig.

Nachdem der Eckstein aus dem Weeg gehebt auf eine ihm so rühmliche Weiß / ist der heilige Mann von den Bischöffen des Lands gewephet worden mit allgemeinem Frolocken. Gleich nach seiner Weyh schriebe der neue Bischoff an den Pabst Nicolaum den Ersten / welcher in Uberschickung des Ertz-Bischöfflichen Mantels ihme ein vortrefflich Lob gibt. Sein Beförderung zu diser Würde hat in seinem Lebens-Wandel kein Veränderung gemacht / sondern vielmehr sein r Tugend einen neuen Glantz gegeben / und sie vollkommner gemacht. Man sahe an ihme die vorige Demuth / Sittsamkeit / den Geist der Abtödtung und der Andacht- welchen er allezeit gezeigt hatte. Sein Eyfer liesse sich mit Nachtruck und grossem Nutzen spühren. Er begab sich mit solchem Ernst und gutem Fortgang auf die Vertilgung der Unwissenheit /

Ver-

Verbesserung der Sitten/ Abschaffung der Mißbräuchen/ und allgemeiner Wiederherstellung der guten Zucht/ daß in einem Jahr das gantze Bistum bald ein andere Gestalt überkommen.

So streng er ihm selbsten / so liebreich ware er gegen anderen. Ohne der Sünd viel zu schmeichlen/ ware er doch gegen den Sündern gar gnädig / wann sie ernstlich wolten Buß thun. Er lockete sie an sich mit freundlichen Worten und anreitzender Weiß zu handlen/ nahme sie ein durch seine Gespräch und Predigen/ so da voll waren des Geists GOttes/ und da er sich hütete die Gemüther zu verbittern / gewanne er die Hertzen so starck/ daß sie aus seinem Zusprechen ein höchstes Abscheuen vor der Sünd gefasset / und gantz willig Buß gethan. Er richtete ein so ordentlich und weißlich den Gottesdienst/ und die Policey seiner Kirch / daß auch die weiteste Länder sich darüber höchlich verwunderet. Weilen das Heyl seines Volcks ihm sehr angelegen/ ware kein Erfindung / kein Griff-lein / dessen er sich nit bedienete zur Bekehrung der Sünder/ und allen Menschen einen Lust zur Bußfertigkeit zu machen. Bey dem Eingang seiner Thum-Kirch liesse er eine Capellen bauen nach der Form des Grabs unsers HErrn/ vor dero Thür

er ei-

er einen Altar geweyhet / unter dem Namen der 3. berühmten Büsser / der H. Magdalenä / des Heil. Petri und des guten Schächers. GOtt wolte ein Anzeigen geben / wie sehr ihm dise gottseelige Erfindung seines Dieners angenehm wäre / und die Andacht der Glaubigen zu disen Heil. Büsseren / durch unbeschreibliche Anzahl der Wunderwercken / so in diser Capellen geschehen.

Sein Liebs-Gewogenheit gegen den Armen ware eben so hitzig als sein Eyfer die Sünder zu bekehren. Nit allein wendete er alle seine Einkünfften auf sie / sondern bauete und stifftete reichlich etliche etliche Spitäler. Sein mitleydiges Hertz gegen den Armen ware so bekannt / daß sie ihn nur ihren Vatter genennet. Sein Thür ware jedermänniglich offen zu allen Zeiten / auch währendem Speisen / dann er pflegte zu sagen / eine aus den vornehmsten Schuldigkeiten eines Bischoffs seye / daß sein Volck alle Stund zu ihm kommen könne / einen Trost in seinem Anligen und Beschwernussen zu finden.

Unser Heilige ware gegenwärtig bey der Kirchen-Versammlung zu Tovsy / nahend bey Toul in Lothringen im Jahr 860. / allwo er herrliche Proben gegeben so wohl seiner Gottseeligkeit und Sittsamkeit / als Geschicklich-

keit und Weißheit. Sein aufrichtiges und standhafftes Gemüth hat er erzeigt in dem verdrüßlichen Handel der Ehescheidung Lotharii Königs in Lothringen von seiner Gemahlin Thietberga / und ärgerlichen Heyraths mit der Valdrada.

Ado ein Feind alles menschlichen Ansehens und unanständigen Willfährigkeit / wolte keineswegs dem schlimmen Exempel vieler verzagten Bischöffen folgen / sondern verfechtete die Warheit und das Ansehen der Kirchen-Gesätz mit solchem Eyfer / daß der Pabst Nicolaus / welcher ihn nennet seinen heiligisten Mit-Bruder / sich nit enthalten können anzurühmen sein Standhafftigkeit / sein Wachtsamkeit und Eyfer / welcher ihn getrieben hatte so starck sich anzunehmen um die Ehr und Aufnahm der Kirch / wider die Ubertretter der heiligen Gesatz / und Verderber der Kirchen-Zucht.

Nachdem der heilige Bischoff zu seiner Kirch wieder angelangt / hielte er allda ein Versammlung im Jahr 870 / und fande sich ein bey zwey anderen Kirchen-Versammlungen in der Stadt Chalon an dem Fluß Seyn / im Jahr 873. und 875.; wiewolen aber kein wichtige Sach in der Kirch vorbeygienge / worbey er nit zu Rath und Hülff gezogen wurde / und daß sein vätterliche Vorsorg in allen Angelegenheiten sei-

nes

nes Bißthums vertiefft ware / so benahmen doch alle dise Geschäfft nichts von seinem unabläßlichen Gebett / von der Strengheit seines Fastens und anderer Casteyungen / und wiewolen er beständig zu thun hatte mit seinen Untergebenen / welche Hülff bey ihm suchten / so ware er doch im Geist innerlich also versammlet und in GOtt vertiefft / daß man ihn niemalen zerstreuet und ausser sich selbsten gesehen. Unermüdet in Ubung seiner Bischöfflichen Verrichtungen und Pflichten vergunte er seinem Leib mit nichten die nothwendige Ruhe / sondern brachte den grösten Theil der Nacht zu im heiligen Gebett und Studieren; die Frücht seiner Geschicklichkeit und Beflissenheit seynd der Gelehrten Welt wohl bekommen. Ohne dem Marter-Calender / darvon wir Meldung gethan / und er so grosse Ehr eingelegt / hat er auch verfasset die Geschichten der Marter des heiligen Desiderii Ertz-Bischoffen zu Wienn / und das Leben des heiligen Theuderi / Abbten in selbiger Stadt. Wir haben auch von ihm ein allgemeine Chronic von Anfang der Welt biß zu End seines Lebens / ausgetheilt in sechs Alter: das erste ist von Anfang der Welt biß zu dem Sündfluß; das andere von dem Sündfluß biß zu dem Abraham; das dritte von Abraham

ham biß zu dem David; das vierte von David an biß zu der Babylonischen Gefangenschafft; das fünffte von diser biß zur Geburt Christi; das sechste von der Geburt Christi biß zur Zeit da er dise History verfertiget. Seine Geschäfft verhinderten ihne nit der erste zu erscheinen im Chor seiner Thum-Kirchen bey dem Gottesdienst/ und den Wercken der Barmhertzigkeit obzuliegen bey ereignender Gelegenheit. Endlich voll der Jahren und Verdiensten ist er von GOtt beruffen worden zur ewigen Belohnung der Mühwaltungen/ so er vor ihn ausgestanden hatte. Sein seeliger Hintritt hat sich begeben den 16. December im Jahr Christi 875./ seines Bistums im sechzehenden / seines Alters im fünff und siebentzigsten. Sein Leichnam wurde beygelegt in der Kirch der Apostlen/ die man nachgehends gemeiniglich die Kirch des heiligen Petri genennet / und die gewohnliche Grabstatt worden seiner Nachfolger.

Gebett.

ERhöre/ O HErr! das Gebett/ welches wir dir aufopfferen an dem Fest deines Beichtigers und Bischoffs des heiligen Adonis/ und gleichwie er dir treulich

gedienet/

gedienet / also sprich uns loß von allen unseren Sünden in Ansehung seiner Verdiensten und Vorbitt.

Epistel St. Pauli Rom. cap. 8.

WEr will uns dann scheiden von der Lieb Christi? Trübsaal? oder Angst? Hunger? oder Blöß? Gefahr? Verfolgung? oder Schwerdt? (wie dann geschrieben stehet: um deinetwillen werden wir den gantzen Tag getödtet / wir seynd geachtet wie die Schaaf die man schlachtet) aber in disem allem überwinden wir / um dessen willen / der uns geliebet hat.

Der Apostel hat hier wollen vorstellen die herrliche Anmuthungen einer Seel / welche auf GOtt vertrauend / alle Versuchungen ansiehet als eine zu geringe Sach / ihren Glauben und Hertzen-Muth wanckend zu machen.

Anmerckungen.

Wer wird uns absonderen können von der Liebe JEsu Christi? Nichts ist klårer als die Schluß-Red / welche allhie der heilige Paulus machet / und was wunderlich / ist dises / daß dise Schluß-Red nit in dem Hertzen ist und auf der Zungen

aller Christen. JEsus Christus ist für uns gestorben/ er ist unser Mittler in dem Himmel/ wer wird uns dann von seiner Lieb absonderen? kan man wohl billichere/ nachtrucklichere/ vorträglichere und kräfftigere Beweg-Ursachen haben/ man betrachte seine Gutthaten/ oder sehe an seinen Stand? sollen wir uns weigeren für den zu leyden/ der sich nit geweigeret hat für uns zu sterben? Nein/ O HErr/ in Erinnerung deines Leydens empfinde ich in mir Hertz genug/ vermittelst deiner Gnad alle Widerwärtigkeiten herauszuforderen/ ob sie mich von dir werden jemahls absonderen können. Verleyhe mir auch die Krafft obzusiegen die Gelüst/ welche gefährlicher seynd/und mehr zu förchten als alle Peynen. Ein Christ solle zum öfftern sich selbst befragen/ was die Welt annehmliches oder schröckbares hat/ kunte es mich wohl von JEsu Christo absonderen? wann nur ein heimliche Sünd mir kunte ein grosses Glück machen/ wurde ich treu verbleiben? was ihme das Hertz darauf wird antworten/ wird schon zu erkennen geben/ ob er seinen GOtt liebt. O wann das Hertz reden solte/ wie ist es zu beförchten/ JEsus Christus wurde wenig getreue Diener finden! Ist es vonnöthen solche Proben vorzunehmen/ damit die Schwachheit unser

Lieb an Tag komme? welche gleich ist jenen Kunst-Feuren / welche der mindeste Wind auslöschet; oder jenen zarten Blumen / welche der mindeste Reiffen gleich brennet und verderbet. Nichts ist geringer und schwächer als unser Lieb gegen dem Heyland. Wir können dises abnehmen aus unser Kaltsinnigkeit gegen ihm / aus unserer schlechten Ehrentbietigkeit in heiligen Orten/ daß wir uns so wenig reissen und befleissen ihme ein Gefallen zu erweisen/ und so wenig achten/ so wenig uns bekümmern nachdem wir ihn beleydiget haben. Und dises ist/ was einem jeden ehrlichen Christen seltsam vorkomet/ und unglaublich den Barbaren selbsten. JEsus Christus besitzet allein alle Eigenschafften und Vollkommenheiten/ so fähig seynd ein Hertz zu berühren und zu gewinnen. JEsus Christus ist unser GOtt / unser Erlöser/ unser König/ unser Mittler/ unser Heyland/ unser Vatter. Es ist uns nit unbekannt/ was er für uns gelitten hat; ist es noch nit genug? er hat noch mehr gethan unser Hertz und Liebe an sich zu ziehen / als wir uns einbilden können / und wir lieben nit JEsum Christum.

Evangelium St. Matth. c. 24.

JN der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngeren: Darum wachet/ dann ihr wisset nit zu welcher Stund euer Herr kommen werde. Das sollet ihr aber wissen: wann ein Haußvatter wüste zu welcher Stund der Dieb kommen wurde/ so wurde er freylich wachen/ und sein Hauß nit durchgraben lassen. Derowegen seyd ihr auch bereit/ dann des Menschen Sohn wird in der Stund kommen/ die ihr nit wisset. Wer meinst du aber sey ein treuer und vorsichtiger Knecht/ den sein Herr über sein Haußgesind verordnet/ daß er ihnen Speiß gebe zu rechter Zeit? Seelig ist der Knecht/ den sein Herr/ wann er kommt/ findet also thun. Wahrlich sag ich euch/ er wird ihn über alle seine Güter setzen.

Betrachtung

Von der Liebe/ die wir haben sollen gegen GOTT.

P. I.

BEdencke/ es seye wohl seltsam/ daß wir vonnöthen haben/ man solle uns beweisen/ daß wir schuldig seynd GOtt zu lieben/ ja man habe uns auch unter schwerester Straff müssen befehlen GOtt zu lieben/ der unendlich liebens werth ist/ und uns auf eine unendliche Weiß liebet. Was aber noch verwunderlicher/ und einem gesunden Verstand seltsam

muß geduncken/ ist dises/ daß mit allen disen so unwidersprechlichen Beweg-Ursachen GOtt zu lieben/ mit disem so gemeßnen austrucklichen Befehl unseren GOtt zu lieben/ mit aller Erkanntnuß der erschröcklichen Straffen / die auf alle und jede fallen welche GOtt nit lieben / diser so gütige/ so mächtige/ so gerechte / so barmhertzige GOtt noch nit geliebt werde; dises kan man eben so wenig begreiffen als die Ewigkeit selbst. Können wir dann das allerhöchste Gut/ den Ursprung alles Guten/ das einige warhaffte unverfalschte Gut erkennen; und doch nit lieben ? O mein GOtt ! es müssen dich sehr wenig erkennen/ weilen dich so wenig lieben. Es muß das menschliche Hertz rrcht schlimm seyn / wann es GOtt erkennet und doch nit liebet. Wann uns GOtt kein Gebott der Lieb gesetzt hätte/ kunte man villeicht sagen/ es geschehe aus einem gewissen Respect oder Geschämigkeit/ daß man jene hertzliche zarte Liebs-Neigung nit empfinde ; weilen er es aber erlaubet / ja befihlet daß wir ihn lieben sollen / wer kan sich dessen entschuldigen? was ist doch in der gantzen Welt / in allen Geschöpffen/ so würcklich seynd und können erschaffen werden/ fähig unser Hertz an sich zu ziehen/ welches GOtt nit in höchstem Grad vollkommen besitzet ? Hoheit/
Schön-

Schönheit/ Macht und Güte/ ihr seyd in allen erschaffnen Dingen nur ein blosser Schatten. GOtt allein ist groß/ weißlich/ mächtig / schön / gut. In den Creaturen seynd die liebswerthe Eigenschafften zertheilet in unterschiedliche Gattungen / und mit so viel Mängel vermischet / daß sie offt nur von weitem gefallen. GOtt allein hat alle Vollkommenheiten/ ohne einigem Zusatz der mißfallen kunte. Je näher man ihn sihet / je mehr verwunderet man sich ab ihm / nichts ist / welches uns nit zu seiner Lieb anreitze. Die Majestät bey den Menschen verursachet wohl ein Ehrentbietigkeit/ aber sie gewinnet darum die Hertzen nit allezeit / die unendliche Majestät GOttes macht ihn noch angenehmer. Der Verstand verliehret sich in disem weitschichtigen Meer der unendlichen puren Vollkommenheit/ aber das menschliche Hertz findet darinn sein wahre Glückseeligkeit. Uber das/ was die Auserwöhlte in dem Himmel recht glückseelig macht / ist dises/ daß sie GOtt sehen und besitzen; daher kommt jene Göttliche Lieb/ welche mit Freud und Süßigkeit/ mit Frieden und unaussprechlichen Wollustbarkeit erfüllet die Menschen und die Engel. Man kan sagen / daß in dem Himmel alles ein lauterer Geist / ein lauteres Hertz ist GOtt allein zu erkennen

und zu lieben. O wie vergnüglich ist dise Liebe! warum fangen wir nit an noch in disem Leben zu verkosten die Glückseeligkeit der Heiligen durch eine innbrünstige Liebe GOttes von gantzem Hertzen?

P. II.

Bedencke / daß die Liebe der Creaturen ein unruhige ungestümme Anmuthung ist / welche das Hertz zu einem Sclaven macht / und zu einem Raub tausend anderen Anmuthungen. Die Lieb GOttes ist sanfft und ruhig / sie stillet die unordentliche Begierden / vergnüget die Seel / und setzet sie in eine glückseelige Freyheit / welche die Kinder GOttes geniessen. Wir mögen thun was wir wollen / so annehmlich und vollkommen ein Geschöpff mag seyn / an welchem unser Hertz auf diser Erden anklebt / so kan es uns doch nit glücklich machen auch auf einen Augenblick. Ach! was verdrüßliche Begebenheiten / was unversehene Veründrungen / was widerwärtige Glücks-Fäll zerstöhren nit unsere Ruhe! Die Forcht selbige möchte umschlagen / die Gewißheit sie einstens gar zu verliehren / macht uns unlustig und bekümmeret. Die Liebe der Creaturen lasset sich nit scheiden von der Unruhe und allerhand Verdruß: Du allein / O mein GOtt! welcher meine gan-

tze Glückseeligkeit bist / du allein kanst mir sicher verbleiben so lang ich will / kein Begebenheit / kein Zufall / kein feindliche Macht kan mir meinen Schatz hinwegnehmen / und in einem so liebwerthen Gegenwurff hab ich weder Verdruß noch Veränderung zu förchten. Gesetzt auch / daß ein Geschöpff zu finden wäre würdig unserer Lieb / wer wird uns versicheren / daß es uns würdig schätze unserer Liebe. Nun aber diser so mächtige / so liebreiche GOtt thut nit allein unser Hertz und Lieb nit verschmähen / sondern er tragt ein Belieben darnach / er will auch / also zu reden / seinen Lust darbey büssen. Deliciæ meæ esse cum filiis hominum. Ein schlechtes Herkommen / ein schwaches Hirn / ein Unglück macht uns verächtlich in der Welt. Weist du aber / wann du GOtt liebest / so siehet dich GOtt an mit verliebten Augen. Die grosse Herren diser Welt achten deiner nit / aber GOtt liebet dich. Deine Neidiger / deine Mitwerber hassen dich / aber GOtt ist dir wohlgeneigt / und du sollest GOtt nit lieben? Was für Anmuthungen der Danckbarkeit und Liebe wurden nit in unserem Hertzen entstehen / wann wir vernehmeten / daß der gröste Monarch diser Welt uns in Gnaden gewogen seye! Du liebest mich / O mein GOtt! alles redet mir darvon /

alles lasset sich darfür brauchen / als ein Beweißthum / und ich soll dich nit lieben?

Ach! der Schluß ist gemacht: Ich will dich lieben / O GOtt meines Hertzens! ich nehme zu Zeugen Himmel und Erden / daß ich nit mehr leben will als alleinig dich zu lieben. Mache / O HErr! disen Schluß kräfftig und werckstellig.

Andächtige Schuß-Gebett unter Tags zu gebrauchen.

DIligam te Domine, fortitudo mea. Ps. 17. Ich will dich lieben / O HErr! welcher mein gantze Stärcke bist.

Quid enim mihi est in cœlo, & à te, quid volui super terram Deus cordis mei. Ps. 72. Was ist doch im Himmel und auf Erden / O GOtt meines Hertzens! das ich soll ausser dich lieben?

Andachts-Ubungen.

1. ERinnere dich / daß all unser Glückseeligkeit in diser und der andern Welt eigenthumlich in keinem anderen bestehe als GOtt zu lieben / und alle Andachts-Ubungen gehen dahin / damit wir von Tag zu Tag GOtt eyfriger lieben. Unsere Vortrefflichkeit wird von unserer Liebe GOttes abgemessen / und dahin muß

alle unsere Andacht / alle unsere Ubungen zihlen. Ermuntere dich auf zu diser zarten und anmuthigen Liebe GOttes; gewöhne dich öffters zu sagen beym Tag und bey der Nacht: mein GOtt ich liebe dich. Befleisse dich alle deine gute Werck zu verrichten aus Antrieb der Liebe GOttes. Wann du die Arme / Krancke / oder Gefangene besuchest / wann du die Unbilden verzeyhest / wann du Allmosen gibest / thue alles dises als eine Prob deiner Liebe gegen GOtt.

2. Gedencke öffters / absonderlich in deinen Betrachtungen / wie GOtt so würdig ist geliebt zu werden / wie unglückseelig diejenige / so ihne nit lieben. Halte vor gewiß / daß all unser Glück bestehe GOtt zu lieben / und daß ohne diser Lieb wir nichts seynd / solten wir auch die vornehmste Herren in der Welt seyn. Sine charitate nihil sum. Trage offtermahls vor dise hochwichtige Lehr deinen Untergebenen / deinen Kindern; begehre von GOtt sein Lieb in allem deinem Gebett / und in allen Communionen sage zu JEsu Christo / wie der heilige Petrus: Domine tu scis, quia amo te, HErr / du weist / daß ich dich liebe; oder wie der heilige Augustinus: Non dubiâ, sed certâ conscientiâ amo te: ich darf es wohl sagen / O HErr! daß ich dich von

Hertzen liebe. Endlich spriche täglich dises schöne Schuß-Gebettlein des heiligen Ignatii: Amorem tui solum cum gratia tua mihi dones, & dives sum latis: Gibe mir/ O HErr! dein Lieb mit deiner Gnad/ und ich bin reich genug und vergnügt.

Der siebenzehende Tag.

Der heilige Lazarus Bischoff und Martyrer.

DEr heilige Lazarus / diser wunderbare Mann/ welchen JEsus Christus seinen Freund nennet: Lazarus amicus noster; welchen diser Göttliche Heyland so inniglich geliebt hat / daß es jederman wuste: ecce quem amas; ware gebürtig von Bethanien / einem Flecken drey Viertelstund von Jerusalem/ gewohnlicher Aufenthaltung seiner Freundschafft / welche im Ansehen war bey den Juden selbigen Lands / theils wegen der grossen Güter/ die sie besitzete/ theils weilen sie unter den vornehmsten derselbigen Gegend ware. Der heilige Antonin sagt/ sein Vatter habe geheissen Syr / die Mutter Eucharia/ welche drey Kinder erzeigt/ Lazarum den ältesten/ und zwey Töchter/ Martham

und Mariam. Nach dem Absterben der Elteren haben die Kinder die Güter getheilet. Man hat vermeldet in dem Leben der heiligen Magdalenä/ daß Lazaro und Marthä zukommen seyen die Güter / welche sie zu Bethania hatten und in der Gegend Jerusalem; die Güter aber und das Schloß Magdelon / so in Galiläa liegt / der Mariä.

Man weist eigentlich nit die Zeit/ wann dises glückseelige Hauß die Gnad gehabt JEsum Christum zu erkennen / als den schon so innbrünstig verlangten und so lang erwarteten Meßiam / und ihme nachzufolgen. Glaublich ware es unter den ersten im Juden-Land/ disen verborgnen Schatz zu erkennen/ und scheinet es / daß Lazarus/ welcher einen so auferbaulichen Wandel führete nach dem Gesatz / und von deme man wegen seiner unschuldigen Sitten eben das sagen kunte / was der Heyland von dem Nathanaël gesprochen / daß er nemlich ein wahrer Israëlit wäre/ in deme kein Betrug / welcher ein frommer gottsförchtiger Mann ware / und die Vertröstung Israel erwartete/ kaum habe von dem Heyland reden hören und ihne gesehen / gleich sein Jünger worden seye. Martha/ welche ein gar ehrbare Fräule ware/ ist dem Beyspiel und guten Rath ihres Bruders bald

gefolgt/

gefolgt / und wann Maria sich nit so geschwind sich dises Glücks theilhafftig gemacht / so hat sie nachgehends disen Verlurst durch ihr Lieb und Bußfertigkeit wohl ersetzet.

Die Unterweisungen des Heylands giengen tieff zu Hertzen dem Lazaro / weilen dises Göttliche Wort ein so tieffe Erden an ihme gefunden / nemlich ein so keusche Seel / ein so adeliches tapfferes Gemüth / hat es hundertfältige Frucht hervor gebracht. Der Sohn GOttes ergosse überflüßig seine Gnaden / über den Bruder und seine Schwester / und machte sie würdig seiner Wohlgewogenheit. JEsus Christus gienge selten durch Bethanien / daß er nit bey disem so lieben Jünger sein Einkehr genommen. Die freundliche Unterredungen mit dem Heyland entzündeten in seinem Hertzen eine sehr zarte und innbrünstige Lieb. Eben die Keuschheit / welche der heilige Johannes zu einem Ausbund gemacht / machte auch den heiligen Lazarum zu einem Hertzens-Freund / ohne daß dise besondere Liebs-Gewogenheit des Heylands einige Eyfersucht unter andern Jüngeren erweckt hätte; die Demuth / die Sanfftmuth / die Eingezogenheit unseres Heiligen hatte schon alle Hertzen gewunnen unserem Heiligen. Sein Behausung dienete dem Heyland zu

einer

einer Einkehr wann er in der Gegend predigte/ da pflegte er zu speisen/ und zu Nacht alldort zu ruhen.

Weilen Lazarus und sein Schwester Martha bey dem Welt-Heyland so wohl angesehen waren/ kunte es nit wohl anderst seyn / als daß auf ihr Vorbitt auch die Bekehrung der jüngeren Schwester Maria gefolgt. Weilen dise auf ihrem Schloß Magdelon in Galiläa sich aufhielte / also kunte sie von den Besuchungen JEsu Christi nit viel Nutzen geschafft haben/ und ihr freches Leben ware ein so grosse Verhindernuß zur Gnad. Aber auf innständiges Bitten Lazari und Marthä ist endlich auch dise Büsserin bekehret worden / deren Heyl ihnen so angelegen ware. Der Sohn GOttes hörete gantz gnädig an dise schmertzhaffte sorgfältige Ersuchung. Er predigte zu Bethsaida und Capharnaum/ nit weit von dem Flecken Magdelon. Maria kame auch darzu ; kaum hatte sie ihn einmahl gehört / ware sie schon bekehrt. Man weist / wie großmüthig und ungescheuet sie selbsten ihr Bekehrung an Tag gegeben ; diser war einer aus den vornehmsten Hauptstreichen der Gnad. Die Wohlgewogenheit des Heylands gegen dem Bruder ware das Glück der Schwester. Sie verliesse alsdann ihr Land-Gut Mag-

delon/ nahme ihre Wohnung in dem våt-terlichen Hauß/ allwo sie öffters die Gnad gehabt zu sehen den Heyland / und von seinen heiligen Unterweisungen Nutzen zu schaffen.

Gegen Anfang des drey und dreyßigsten Jahrs JEsu Christi wurde Lazarus von einer schweren Kranckheit überfallen. Die zwey Schwestern sehr bestürtzt ab der Gefahr/ schickte alsobald einen Eil-Botten zu dem Heyland/ es zu hinterbringen mit disen wenigen Worten: HErr/ den du liebest/ der ist kranck. Der Heyland giebt ihnen kein andere Antwort durch eben disen Abgeordneten/ als daß sie ab der Kranckheit des Bruders nichts zu besorgen hätten / er werde daran nit sterben sondern GOtt verlange dardurch ihm ein Ehr zu machen/ und aus Gelegenheit dises Krancken werde er seinem Sohn ein grosse Glory zuwegen bringen. Dise Antwort befriedigte in etwas die zwey Schwestern / aber sie waren sehr befrembdet / als sie sahen die Kranckheit mehr und mehr zunehmen/ und diser Göttliche Artzt lasse sich gar nit blicken/ Und fürwahr der Heyland verbliebe noch zwey Tag an dem Ort / wo er vor ware / und gienge nit weg biß er gehört daß sein Freund würcklich gestorben seye; sagte alsdann zu seinen Jüngeren:

lasset

lasset uns wiederum in Judäam zuruck kehren; sie gaben ihm aber gleich zur Antwort: Meister/ wie darffst so geschwind zuruck kehren in ein Land / wo man kurtz vorhero dich hat wollen versteinigen; unser Freund Lazarus schlafft / spricht JEsus / ich will hin gehen und ihn aufwecken. Uber welches / weilen seine Jünger die Red nit verstunden / sagten sie zu ihm: wann er schlafft / so ist es ein gut Zeichen / er wird wohl darvon kommen / vermeinend / er rede von dem gewöhnlichen Schlaf / der den Krancken so nutzlich ist / aber JEsus redete von dem Todt des Lazari. Alsdann sagte er ihnen deutlicher: Lazarus ist gestorben / und es ist mir recht daß ich nit vor seinem Todt bin darbey gewesen / damit ich euch in dem Glauben stärcken kan durch das gröste Wunderweck / welches ihr bald sehen werdet / lasset uns sehen wie es um ihne stehet. Gehet also nacher Bethaniam / und weilen er keine grosse Tagreisen dahin machen wolte; so bald er in die Nähe kommen / kommt man ihme entgegen zu bedeuten / Lazarus seye gestorben / und schon vier Tag im Grab. Weilen Bethania nit weit von Jerusalem / waren viel Persohnen von der Nachbarschafft kommen / Martham und Mariam zu trösten / und mit ihnen den Todt ihres Bruders zu beweinen.

weinen. Aber dise erwarteten anderstwoher ihr Vertröstung / JEsus allein kunte ihre Zäher tröcknen. Und fürwahr / so bald Martha vernommen / daß er ankomme / lauffet sie geschwind von der Schwester und der Gesellschafft / ihm entgegen zu gehen; so bald sie ihn erblicket / sagt sie ihm mit weinenden Augen: HErr / wann du wärest hier gewesen / wäre mein Bruder nit gestorben / ich hab doch die Hoffnung nit verlohren ihne lebendig zu sehen. Dein Bruder wird wiederum auferstehen / sagt ihr JEsus: ich weiß wohl / widersetzt Martha / er werde am Jüngsten Tag auferstehen / wann die allgemeine Auferstehung seyn wird. Weist dann nit / sagt JEsus / daß ich bin die Auferstehung und das Leben / wo ist dann dein Glaub? Sie ohne Widerpart laufft dem Hauß zu / ihr Schwester zu berichten die Ankunfft ihres Göttlichen Lehrmeisters / sagt ihr gantz still in das Ohr: JEsus seye ankommen; Maria stehet alsobald auf und gehet ihm entgegen. Welche zu ihr kommen waren / da sie sahen ihren so schnellen Aufbruch / folgeten ihr nach / in Meinung sie wolle bey dem Grab ihres Bruders wiederum weinen. Sie traffe ihn an noch ausserhalb des Fleckens / warffe sich zu seinen Füssen / und sagte zu ihm: Ach HErr! wo warest du?

du bist uns wohl abgangen in der grösten Noth: dann wårest du da gewesen/ wåre mein lieber Bruder nit gestorben. Darauf weinte sie bitterlich/ und die Juden/ welche sie begleiteten/ kunten sich auch des Weinens nit enthalten.

Dises traurige Spectacul gienge dem Heyland recht zu Hertzen/ und sein Betrůbnuß erscheinte aus dem Angesicht. Wo habt ihr ihn begraben? sagt er ihnen/ willens durch dise Frag ihren Glauben und Vertrauen mehrers zu erwecken. Komme nur/ O HErr! gaben sie zur Antwort/ komme nur zu sehen wo er eingraben ist. Auf dise Wort kunte auch der Heyland seine Zåher nit innhalten/ welches die Juden veranlasset hat zu sagen: sehet/ sehet wie er ihne so lieb gehabt. Einige sagten noch darzu: håtte er dann nit kōnnen hindern daß er nit sturbe? er welcher den Blindgebohrnen sehend gemacht/ und so viel Wunderwerck gewůrckt hat? JEsus kame also zum Grab/ welches ware ein Loch in dem Felsen/ mit einem grossen Stein zugemacht. Sein mitleydiges Gemůth kunte nit verhindern/ daß er nit etliche Seuffzer schiessen liesse. Darauf befihlt er/ man solle disen grossen Stein hinweg wåltzen. Martha aber giebt ihm darauf zu verstehen/ er seye schon vier Tag im Grab/ und

alles lasset sich darfür brauchen / als ein Beweißthum / und ich soll dich nit lieben?

Ach! der Schluß ist gemacht: Ich will dich lieben / O GOtt meines Hertzens! ich nehme zu Zeugen Himmel und Erden / daß ich nit mehr leben will als alleinig dich zu lieben. Mache / O HErr! disen Schluß kräfftig und werckstellig.

Andächtige Schuß-Gebett unter Tags zu gebrauchen.

Diligam te Domine, fortitudo mea. Ps. 17. Ich will dich lieben / O HErr! welcher mein gantze Stärcke bist.

Quid enim mihi est in cœlo, & à te, quid volui super terram Deus cordis mei. Ps. 72. Was ist doch im Himmel und auf Erden / O GOtt meines Hertzens! das ich soll ausser dich lieben?

Andachts-Ubungen.

1. ERinnere dich / daß all unser Glückseeligkeit in diser und der andern Welt eigenthumlich in keinem anderen bestehe als GOtt zu lieben / und alle Andachts-Ubungen gehen dahin / damit wir von Tag zu Tag GOtt eyfriger lieben. Unsere Vortrefflichkeit wird von unserer Liebe GOttes abgemessen / und dahin muß

alle

alle unsere Andacht / alle unsere Ubungen zihlen. Ermuntere dich auf zu diser zarten und anmuthigen Liebe GOttes; gewöhne dich öffters zu sagen beym Tag und bey der Nacht: mein GOtt ich liebe dich. Befleisse dich alle deine gute Werck zu verrichten aus Antrieb der Liebe GOttes. Wann du die Arme/ Krancke/ oder Gefangene besuchest / wann du die Unbilden verzeyhest / wann du Allmosen gibest / thue alles dises als eine Prob deiner Liebe gegen GOtt.

2. Gedencke öffters / absonderlich in deinen Betrachtungen / wie GOtt so würdig ist geliebt zu werden / wie unglückseelig diejenige / so ihne nit lieben. Halte vor gewiß / daß all unser Glück bestehe GOtt zu lieben / und daß ohne diser Lieb wir nichts seynd / solten wir auch die vornehmste Herren in der Welt seyn. Sine charitate nihil sum. Trage offtermahls vor dise hochwichtige Lehr deinen Untergebenen / deinen Kindern; begehre von GOtt sein Lieb in allem deinem Gebett / und in allen Communionen sage zu JEsu Christo / wie der heilige Petrus: Domine tu scis, quia amo te, HErr / du weist / daß ich dich liebe; oder wie der heilige Augustinus: Non dubiâ, sed certâ conscientiâ amo te: ich darf es wohl sagen / O HErr! daß ich dich von

Hertzen liebe. Endlich spriche täglich dises schöne Schuß-Gebettlein des heiligen Ignatii: Amorem tui solum cum gratia tua mihi dones, & dives sum satis: Gibe mir/ O HErr! dein Lieb mit deiner Gnad/ und ich bin reich genug und vergnügt.

Der siebenzehende Tag.

Der heilige Lazarus Bischoff und Martyrer.

DEr heilige Lazarus / diser wunderbare Mann/ welchen JEsus Christus seinen Freund nennet: Lazarus amicus noster; welchen diser Göttliche Heyland so inniglich geliebt hat / daß es jederman wuste: ecce quem amas; ware gebürtig von Bethanien / einem Flecken drey Viertelstund von Jerusalem/ gewohnlicher Aufenthaltung seiner Freundschafft / welche im Ansehen war bey den Juden selbigen Lands / theils wegen der grossen Güter/ die sie besitzete/ theils weilen sie unter den vornehmsten derselbigen Gegend ware. Der heilige Antonin sagt/ sein Vatter habe geheissen Syr / die Mutter Eucharia/ welche drey Kinder erzeigt/Lazarum den ältesten/ und zwey Töchter/ Martham

und Mariam. Nach dem Absterben der Elteren haben die Kinder die Güter getheilet. Man hat vermeldet in dem Leben der heiligen Magdalenä/ daß Lazaro und Marthä zukommen seyen die Güter / welche sie zu Bethania hatten und in der Gegend Jerusalem; die Güter aber und das Schloß Magdelon / so in Galiläa liegt / der Mariä.

Man weist eigentlich nit die Zeit/ wann dises glückseelige Hauß die Gnad gehabt JEsum Christum zu erkennen / als den schon so innbrünstig verlangten und so lang erwarteten Meßiam / und ihme nachzufolgen. Glaublich ware es unter den ersten im Juden-Land/ disen verborgnen Schatz zu erkennen/ und scheinet es / daß Lazarus/ welcher einen so auferbaulichen Wandel führete nach dem Gesatz / und von deme man wegen seiner unschuldigen Sitten eben das sagen kunte / was der Heyland von dem Nathanaël gesprochen / daß er nemlich ein wahrer Israëlit wäre/ in deme kein Betrug / welcher ein frommer gottsförchtiger Mann ware / und die Vertröstung Israel erwartete/ kaum habe von dem Heyland reden hören und ihne gesehen / gleich sein Jünger worden seye. Martha/ welche ein gar ehrbare Fräule ware/ ist dem Beyspiel und guten Rath ihres Bruders bald

gefolgt/

gefolgt / und wann Maria sich nit so geschwind sich dises Glücks theilhafftig gemacht / so hat sie nachgehends disen Verlurst durch ihr Lieb und Bußfertigkeit wohl ersetzet.

Die Unterweisungen des Heylands giengen tieff zu Hertzen dem Lazaro / weilen dises Göttliche Wort ein so tieffe Erden an ihme gefunden / nemlich ein so keusche Seel / ein so adeliches tapfferes Gemüth / hat es hundertfältige Frucht hervor gebracht. Der Sohn GOttes ergosse überflüßig seine Gnaden / über den Bruder und seine Schwester / und machte sie würdig seiner Wohlgewogenheit. JEsus Christus gienge selten durch Bethanien / daß er nit bey disem so lieben Jünger sein Einkehr genommen. Die freundliche Unterredungen mit dem Heyland entzündeten in seinem Hertzen eine sehr zarte und innbrünstige Lieb. Eben die Keuschheit / welche der heilige Johannes zu einem Ausbund gemacht / machte auch den heiligen Lazarum zu einem Hertzens-Freund / ohne daß dise besondere Liebs-Gewogenheit des Heylands einige Eyfersucht unter andern Jüngeren erweckt hätte; die Demuth / die Sanfftmuth / die Eingezogenheit unseres Heiligen hatte schon alle Hertzen gewunnen unserem Heiligen. Sein Behausung dienete dem Heyland zu

einer Einkehr wann er in der Gegend predigte/ da pflegte er zu speisen/ und zu Nacht alldort zu ruhen.

Weilen Lazarus und sein Schwester Martha bey dem Welt-Heyland so wohl angesehen waren/ kunte es nit wohl anderst seyn / als daß auf ihr Vorbitt auch die Bekehrung der jüngeren Schwester Maria gefolgt. Weilen dise auf ihrem Schloß Magdelon in Galiläa sich aufhielte / also kunte sie von den Besuchungen JEsu Christi nit viel Nutzen geschafft haben/ und ihr freches Leben ware ein so grosse Verhindernuß zur Gnad. Aber auf innständiges Bitten Lazari und Marthä ist endlich auch dise Büsserin bekehret worden / deren Heyl ihnen so angelegen ware. Der Sohn GOttes hörete gantz gnädig an dise schmertzhaffte sorgfältige Ersuchung. Er predigte zu Bethsaida und Capharnaum/ nit weit von dem Flecken Magdelon. Maria kame auch darzu ; kaum hatte sie ihn einmahl gehört / ware sie schon bekehrt. Man weist / wie großmüthig und ungescheuet sie selbsten ihr Bekehrung an Tag gegeben ; diser war einer aus den vornehmsten Hauptstreichen der Gnad. Die Wohlgewogenheit des Heylands gegen dem Bruder ware das Glück der Schwester. Sie verliesse alsdann ihr Land-Gut Mag-

delon/

delon/ nahme ihre Wohnung in dem vätterlichen Hauß/ allwo sie öffters die Gnad gehabt zu sehen den Heyland / und von seinen heiligen Unterweisungen Nutzen zu schaffen.

Gegen Anfang des drey und dreyßigsten Jahrs JEsu Christi wurde Lazarus von einer schweren Kranckheit überfallen. Die zwey Schwestern sehr bestürtzt ab der Gefahr/ schickte alsobald einen Eil-Botten zu dem Heyland/ es zu hinterbringen mit disen wenigen Worten: HErr/ den du liebest/ der ist kranck. Der Heyland giebt ihnen kein andere Antwort durch eben disen Abgeordneten/ als daß sie ab der Kranckheit des Bruders nichts zu besorgen hätten / er werde daran nit sterben sondern GOtt verlange dardurch ihm ein Ehr zu machen/ und aus Gelegenheit dises Krancken werde er seinem Sohn ein grosse Glory zuwegen bringen. Dise Antwort befriedigte in etwas die zwey Schwestern / aber sie waren sehr befrembdet / als sie sahen die Kranckheit mehr und mehr zunehmen/ und diser Göttliche Artzt lasse sich gar nit blicken/ Und fürwahr der Heyland verbliebe noch zwey Tag an dem Ort / wo er vor ware / und gienge nit weg biß er gehört daß sein Freund würcklich gestorben seye; sagte alsdann zu seinen Jüngeren:

lasset

lasset uns wiederum in Judåam zuruck kehren; sie gaben ihm aber gleich zur Antwort: Meister/ wie darffst so geschwind zuruck kehren in ein Land / wo man kurtz vorhero dich hat wollen versteinigen; unser Freund Lazarus schlafft / spricht JEsus / ich will hin gehen und ihn aufwecken. Uber welches / weilen seine Jůnger die Red nit verstunden / sagten sie zu ihm: wann er schlafft / so ist es ein gut Zeichen / er wird wohl darvon kommen / vermeinend / er rede von dem gewöhnlichen Schlaf / der den Krancken so nutzlich ist / aber JEsus redete von dem Todt des Lazari. Alsdann sagte er ihnen deutlicher: Lazarus ist gestorben / und es ist mir recht daß ich nit vor seinem Todt bin darbey gewesen / damit ich euch in dem Glauben stårcken kan durch das gröste Wunderweck / welches ihr bald sehen werdet / lasset uns sehen wie es um ihne stehet. Gehet also nacher Bethaniam / und weilen er keine grosse Tagreisen dahin machen wolte; so bald er in die Nåhe kommen / kommt man ihme entgegen zu bedeuten / Lazarus seye gestorben / und schon vier Tag im Grab. Weilen Bethania nit weit von Jerusalem / waren viel Persohnen von der Nachbarschafft kommen / Martham und Mariam zu tröften / und mit ihnen den Todt ihres Bruders zu beweinen.

delon/ nahme ihre Wohnung in dem våt-terlichen Hauß/ allwo sie öffters die Gnad gehabt zu sehen den Heyland / und von seinen heiligen Unterweisungen Nutzen zu schaffen.

Gegen Anfang des drey und dreyßigsten Jahrs JEsu Christi wurde Lazarus von einer schweren Kranckheit überfallen. Die zwey Schwestern sehr bestürtzt ab der Gefahr/ schickte alsobald einen Eil-Botten zu dem Heyland/ es zu hinterbringen mit disen wenigen Worten: HErr/ den du liebest/ der ist kranck. Der Heyland giebt ihnen kein andere Antwort durch eben disen Abgeordneten/ als daß sie ab der Kranckheit des Bruders nichts zu besorgen hätten / er werde daran nit sterben sondern GOtt verlange dardurch ihm ein Ehr zu machen/ und aus Gelegenheit dises Krancken werde er seinem Sohn ein grosse Glory zuwegen bringen. Dise Antwort befriedigte in etwas die zwey Schwestern / aber sie waren sehr befrembdet / als sie sahen die Kranckheit mehr und mehr zunehmen/ und diser Göttliche Artzt lasse sich gar nit blicken/ Und fürwahr der Heyland verbliebe noch zwey Tag an dem Ort / wo er vor ware / und gienge nit weg biß er gehört daß sein Freund würcklich gestorben seye; sagte alsdann zu seinen Jüngeren:

lasset

lasset uns wiederum in Judäam zuruck kehren; sie gaben ihm aber gleich zur Antwort: Meister/ wie darffst so geschwind zuruck kehren in ein Land/ wo man kurtz vorhero dich hat wollen versteinigen; unser Freund Lazarus schlafft/ spricht JEsus/ ich will hin gehen und ihn aufwecken. Uber welches/ weilen seine Jünger die Red nit verstunden/ sagten sie zu ihm: wann er schlafft/ so ist es ein gut Zeichen/ er wird wohl darvon kommen/ vermeinend/ er rede von dem gewöhnlichen Schlaf/ der den Krancken so nutzlich ist/ aber JEsus redete von dem Todt des Lazari. Alsdann sagte er ihnen deutlicher: Lazarus ist gestorben/ und es ist mir recht daß ich nit vor seinem Todt bin darbey gewesen/ damit ich euch in dem Glauben stärcken kan durch das gröste Wunderweck/ welches ihr bald sehen werdet/ lasset uns sehen wie es um ihne stehet. Gehet also nacher Bethaniam/ und weilen er keine grosse Tagreisen dahin machen wolte; so bald er in die Nähe kommen/ kommt man ihme entgegen zu bedeuten/ Lazarus seye gestorben/ und schon vier Tag im Grab. Weilen Bethania nit weit von Jerusalem/ waren viel Persohnen von der Nachbarschafft kommen/ Martham und Mariam zu trösten/ und mit ihnen den Todt ihres Bruders zu beweinen.

weinen. Aber dise erwarteten anderstwoher ihr Vertröstung / JEsus allein kunte ihre Zäher tröcknen. Und fürwahr / so bald Martha vernommen / daß er ankomme / lauffet sie geschwind von der Schwester und der Gesellschafft / ihm entgegen zu gehen; so bald sie ihn erblicket / sagt sie ihm mit weinenden Augen: HErr / wann du wärest hier gewesen / wäre mein Bruder nit gestorben / ich hab doch die Hoffnung nit verlohren ihne lebendig zu sehen. Dein Bruder wird wiederum auferstehen / sagt ihr JEsus: ich weiß wohl / widersetzt Martha / er werde am Jüngsten Tag auferstehen / wann die allgemeine Auferstehung seyn wird. Weist dann nit / sagt JEsus / daß ich bin die Auferstehung und das Leben / wo ist dann dein Glaub? Sie ohne Widerpart laufft dem Hauß zu / ihr Schwester zu berichten die Ankunfft ihres Göttlichen Lehrmeisters / sagt ihr gantz still in das Ohr: JEsus seye ankommen; Maria stehet alsobald auf und gehet ihm entgegen. Welche zu ihr kommen waren / da sie sahen ihren so schnellen Aufbruch / folgeten ihr nach / in Meinung sie wolle bey dem Grab ihres Bruders wiederum weinen. Sie traffe ihn an noch ausserhalb des Fleckens / warffe sich zu seinen Füssen / und sagte zu ihm: Ach HErr! wo warest du?

du

du bist uns wohl abgangen in der grösten Noth: dann wårest du da gewesen/ wåre mein lieber Bruder nit gestorben. Darauf weinte sie bitterlich / und die Juden / welche sie begleiteten / kunten sich auch des Weinens nit enthalten.

Dises traurige Spectacul gienge dem Heyland recht zu Hertzen / und sein Betrůbnuß erscheinte aus dem Angesicht. Wo habt ihr ihn begraben? sagt er ihnen/ willens durch dise Frag ihren Glauben und Vertrauen mehrers zu erwecken. Komme nur / O HErr! gaben sie zur Antwort/ komme nur zu sehen wo er eingraben ist. Auf dise Wort kunte auch der Heyland seine Zåher nit innhalten / welches die Juden veranlasset hat zu sagen: sehet / sehet wie er ihne so lieb gehabt. Einige sagten noch darzu: håtte er dann nit kőnnen hindern daß er nit sturbe? er welcher den Blindgebohrnen sehend gemacht / und so viel Wunderwerck gewůrckt hat? JEsus kame also zum Grab/ welches ware ein Loch in dem Felsen / mit einem grossen Stein zugemacht. Sein mitleydiges Gemůth kunte nit verhindern / daß er nit etliche Seuffzer schiessen liesse. Darauf befihlt er/ man solle disen grossen Stein hinweg wåltzen. Martha aber giebt ihm darauf zu verstehen/ er seye schon vier Tag im Grab/ und

müsse nothwendig übel riechen. Förchte nit/ antwortete JEsus/ hab ich dir nit gesagt/ wann du den Glauben hast/ so wurdest du die Glory GOttes offenbahret sehen. Also dann ruckte man den Stein hinweg/ und da sprache JEsus mit erhobnen Augen gegen dem Himmel: mein Vatter/ ich sage dir Danck daß du mich erhöret hast. Mich anbelangend/ weiß ich wohl daß du mich allzeit erhörest/ was ich aber geredt hab ist geschehen wegen der Anwesenden/ auf daß sie glauben daß du mich geschickt hast/ und damit ihr Glaub stärcker seye. Auf dises rufft er mit lauter Stimm: Lazare komme herfür aus dem Grab. Dise Wort haben dem Todten das Leben und die Bewegung gegeben; er stehet auf/ gehet herfür/ fangt an zu gehen/ wiewolen Händ und Füß noch gebunden waren/ und das Angesicht mit dem Schweißtuch bedeckt/mit deme er eingraben worden; aber JEsus befahle man solle ihn auflösen und das Schweißtuch abnehmen. Alle Anwesende waren darüber gantz erstaunet/ und schrye auf mit erhobnen Händen: Wunderwerck/ Wunderwerck! Man wirfft sich dem Heyland zu Füssen/ man erkennet ihn als den wahren Sohn GOttes/ man glaubt endlich für gewiß er seye der Meßias. Das Geschrey von disem

Wunder

Wunder hat sich bald zu Jerusalem und im gantzen Juden-Land ausgebreitet; und ware dises Miracul desto nahmhaffter/ weilen Lazarus ein sehr ansehnlicher und im gantzen Land bekannter Mann war. Sein Todt hat viel Weesens gemacht/ aber sein Auferweckung ware desto verwunderlicher; man kame von allen Orten zu sehen dise augenscheinliche Prob der Ankunfft des Meßiä. Uberall redete man alleinig mit Verwunderung von disem neuen Propheten / und alle glaubten an ihn / welches dann auch den Haß und Grollen der Pharisäer und Schrifftweisen gegen ihne noch mehr erwecket hat.

Nach disem grossen Wunder zoge sich der Heyland mit seinen Jüngeren zuruck nacher Ephrem / einer Stadt unweit der Wüsteney von Juden-Land/ damit er nur der anwachsenden Menge des Volcks aus den Füssen kommete. Aber sechs Tag vor der letzten Ostern die er auf Erden gehalten/ als er nacher Jerusalem sich näheren wolte/ kame er wieder nach Bethaniam/ da wurde er eingeladen zu dem Nacht-Essen von einem aus den reicheſten Innwohneren Namens Simon. Lazarus ware auch darzu eingeladen / und einer aus den vornehmsten Gästen. Indessen weilen das Geschrey von der Ankunfft des Hey-

lands im gantzen Land auskommen/ kamen viel Juden herbey/ nit allein die Freud zu haben JEsum Christum zu hören/ sondern auch mit eignen Augen Lazarum zu sehen. Diser Mensch / welcher von der anderen Welt kommen/ ware ein Prediger/ welcher ohne Wort-Verliehrung disem gantzen Volck zu erkennen gabe den Gewalt und die Heiligkeit dessen / welcher ihm das Leben wiederum zugestellt. Sein Gegenwart allein berührte das Hertz vieler Menschen/ welche von der Warheit überwiesen / von den Irrthumen der Sadducæer und Jüdischen Aberglauben abgestanden seynd. Unser Heilige / welcher einer aus den getreuesten und eyfrigsten Jüngeren JEsu Christi ware / halffe nit wenig zu allen disen Bekehrungen durch seine Gespräch uud durch seine Gegenwart.

Es waren auch die Hohepriester also darüber ergrimmet / daß sie ihn von der Zeit als ihren Feind angesehen / weilen er ein grosser Freund ware des Heylands / und sich entschlossen ihne aus dem Weeg zu raumen/ hätten auch gantz gewiß disen gottlosen Anschlag werckstellig gemacht / wann sie nit geforchten hätten dardurch dem Heyland Gelegenheit zu geben ein neues Wunder zu würcken. Vermeinten also / es seye tauglicher wann sie den Anfang

fang machten das Leben deme zu benehmen/ welcher ihn auferweckt hatte/ welches sie auch vollzogen haben.

Das Evangelium meldet weiter nichts mehr von unserem Heiligen. Es ist gewiß/ daß aus allen Jüngern JEsu Christi der heilige Lazarus einer aus denen gewesen / welche mehrer Antheil gehabt haben an seinem bitteren Leyden und an seiner Glory. Die zarte Lieb/ welche der Heyland gegen ihm gehabt/ und die Gegen-Lieb so er selbst zu seinem Heyland getragen/ die namhaffte Gutthat so er von ihm empfangen / sein gantz ergebnes und getreues Gemüth ihme zu folgen / machten ihn sehr zugethan seinem schmertzhafften und schimpfflichen Todt eben so wohl/ als seinem glorwürdigen Triumph. Weilen der heilige Lazarus ihme so lieb ware/ist kein Zweiffel/ er seye ihm auch wie anderen Jüngeren nach seiner Urständ erschienen/ und er Lazarus habe auch an dem Pfingst-Tag den heiligen Geist mit andern Apostlen und Jüngern empfangen. Die Tobsucht der Juden wider die Jünger JEsu Christi/ nit vergnügt Stephanum den ersten Martyrer versteiniget zu haben / hatte ein grosse Verfolgung wider alle Glaubige erweckt ; sie wurden aus Jerusalem verjagt / und die meiste musten das Juden-Land raumen.

Aber die Raserey der Hohenpriester und aller Vornehmsten des Lands / hat sich vor allen sehen lassen über Lazarum und sein Geschlecht. Nichts machte sie mehr zu schanden / und erweisete gründlicher / daß sie den wahren Sohn GOttes den Messiam um das Leben gebracht / als diser von den Todten auferweckte Mensch / so lang er bey Leben ware ; ihn aber ums Leben zu bringen ware ein Sach / die ihr Ungerechtigkeit und Gottloßigkeit gar zu klar an Tag gebete. Lazarus ware von einem guten Hauß / unsträflich in seinem Wandel / der keinen andern Mangel hatte / als daß er ein Freund Christi / und von ihme auf so wunderbarliche Weiß von den Todten erweckt worden. Ihne aber in Jerusalem zu gedulten ware so viel / als allda eine lebendige Prob der Gottheit Christi und ihrer grausamen Mordthat überlassen. Haben sich also entschlossen Lazarum und seine Schwestern unsichtbar zu machen / welche sich / währendem Aufstand des Volcks zu Jerusalem wider die Glaubige nacher Joppen / heutiges Tags Jaffa / einer an dem Meer gelegenen Stadt siben oder acht Meilen von Jerusalem / begeben hatten ; allda haben sie es auf ein altes liederliches Schiff ohne Steurruder / ohne Mastbaum oder anderer Zurüstung / mit allen übrigen

Glau-

Glaubigen so bey ihnen waren/ gesetzt und also auf das hohe Meer hinausgestossen/ damit sie solten durch einen Schiffbruch zu Grund gehen. Also beglauben uns uralte geschribene Urkunden / welche sich gründen und beziehen auf eine noch ältere und gottseelige glaubenswürdige Erzehlung von den ersten Zeiten her/ wie schon gemeldet worden in der Beschreibung des Lebens der heiligen Magdalenå und der heiligen Marthå.

Die Göttliche Vorsichtigkeit/ welche allezeit ihr Glory aus den vergifftesten Anschlägen seiner Feind heraus ziehet/ liesse zu/ daß dises Schiff glücklich angeländet ist an denen Küsten von Marsilien. Dises Wunder befrembdete dises Heydnische Volck/ so gleichwol von Natur freundlich und höflich war/ und bereitete die Gemüther/ denen ein gutes Gehör zu geben/ welche der Himmel so wunderbarlich beschützte. Es ist kein Zweiffel/ daß nit die Apostel den mehresten Theil der Jüngeren JEsu Christi als Bischöff geweyhet haben/ ehe sie sich in die gantze Welt zertheilt haben/ und vor allen Lazarum/ als einen aus den vornehmsten und Christo liebwerthesten Jüngern. Dise heilige Schaar der Christlichen Helden hatte kaum angeländet/ da predigten sie gleich den Glauben

JEsu Christi in diser berůhmten Stadt/ welche nach Rom mehr als 600. Jahr eine aus den vornehmsten in der Welt gewesen. Der heilige Lazarus/ welcher wohl wuste daß GOtt ihne bestimmt habe fůr den ersten Apostel derselben/ weilen er auch der erste Bischoff ware/ bezeigte gleich seinen Eyfer. Marsilien ware dazumahlen in grossem Ansehen nit allein ihres Alters halber/ sondern auch wegen ihrer vielfåltigen Siegen / wegen ihrer Bůndnuß mit den Rômern / und wegen ihrer hohen Schul. Die Wissenschafften und freye Kůnsten waren im Flor / man sahe allda eine grosse Menge der vortreflichsten Månner/ denen man anvertrauete die Auferziehung der Jugend von gantz Gallien/ und so gar auch von Rom/ welches dann Marsilien den Namen gegeben der gelehrten Stadt/ und die Glory den alten Marsiliensern / daß sie fast gantz Gallien zur Hôflichkeit gezogen / und das Aufnehmen der Christlichen Religion befôrderet haben. Diser ansehnlichen Stadt hat GOtt den heiligen Lazarum seinen lieben Freund fůr den ersten Bischoff gegeben. Die Hôflichkeit/ welche allen Frembdlingen allda widerfuhre/ gabe unserem Heiligen alle Freyheit den Innwohneren die gantz Gôttliche Warheiten des Evangelii zu verkůndigen.

Man

Man hörete ihn anfangs mit Lust/ nachgehends mit Verwunderung. Ein edle/ holdseelige/ angenehme und höfliche Manier zu handlen und zu sprechen/ ein so reine/ so heilige/ der Vernunfft so ähnlicher Religion / ein Sitten-Lehr / welche durch ein ordentliche Richtschnur des Gemüths auch den Verstand in gebührende Schrancken stellete/ ein Glauben/ so da durch so viel Wunderwerck unterstützt und bekräfftiget ware. Alles dises verschaffte/ daß der Glauben JEsu Christi allda bald die Oberhand bekommen; Man sahe alsobald ein grosse Anzahl der Bekehrungen. Der heilige Lazarus sahe täglich sein Heerd zunehmen/ und durch den wundersamen Eyfer des Hirtens erhebte sich die Christliche Religion fast in einem Jahr/ und steiffete sich für allzeit auf das zerfallene Heydenthum. Man hat gesehen/ wie viel die heilige Magdalena und die heilige Martha geholffen haben zu disem so geschwinden Fortgang und Aufnahm durch ihr Zusprechen / und durch ihr Beyspiel. Der berühmte Tempel der Dianä / welcher nachgehends zu einer Thum-Kirchen worden / unter dem Namen unser lieben Frauen Majoris / ist ein schönes Denckzeichen diser herrlichen Obsiegung des Christenthums über die Abgötterey / und des grossen Eyfers des hei-

ligen Lazari. Im vierten Jahrhundert ware man der Meinung / er seye dreyßig Jahr alt gewesen/ da er von den Todten erweckt worden / und die Geschichten der Marsiliensischen Kirch geben ihm dreyßig Jahr des Bistums/ in welchen der heilige Bischöff unbeschreiblich viel bekehret / viel Götzen-Tempel niedergerissen und Götzen-Bilder zerschmetteret hat.

Man glaubt / es seye unter Regierung Kaysers Vespasiani geschehen / daß der Vice-Burgermeister / welcher nach Marsilien geschickt worden/ Statthalter allda zu werden / von Heydnischem Aberglauben verblendet/ von Götzen-Priestern angesporet / welche vor Zorn verspringen möchten/ in Betrachtung / daß ihr Ansehen und ihre Einkommen verlohren gangen / weilen der heilige Lazarus zu dem Glauben JEsu Christi bekehret hatte einen Theil der Stadt/ den heiligen Bischoff anhalten lassen / und als er ihn vor seinen Richterstuhl bescheidet/ ihme scharff vorgehalten alles / was er wider die Religion und Ehr der Götter des Reichs vorgenommen / darauf ihne mit feurigem Anblick und grollender Stimm angefahren: Eintweders must du unseren Götteren opffern / oder das Leben verliehren in grösten Peynen. Was das Opffer anbelangt / antwor-

antwortet der Heilige / gehöret dises dem wahren GOtt alleinig zu / und der HErr ist von sich selbsten so vernünfftig und klug/ daß er wohl erkennet/ daß dise/ so er Götter nennet/ keines Opffers nit werth seynd. Was aber die Marter anbelangt/ so kan mir nichts erfreulichers und glorwürdigers auf Erden begegnen/ als mein Leben für denjenigen zu geben/ welcher mir selbes/ da ich es schon verlohren / wiederum zugestellet/ und auch sich gewürdiget hat für mich zu sterben/ damit ich ewig leben solte. Der Statthalter sehr ergrimmet ab diser hertzhafften Beantwortung/ befihlet seinen Leib mit gespitzten eisenen Hacken so grausam zu zergeißlen / daß er ein lautere Wunden worden. Nach diser unmenschlichen Marter ist er in einen abscheulichen Kercker geworffen worden. Man vermeinte / dise Peyn hätte ihn im Glauben wanckend gemacht / aber als ihn der Statthalter von neuem befragt / und allzeit standhaffter befunden/ liesse er ihn an eine Saul binden/ und mit Pfeilen darauf schiessen. Auch in diser Marter erhielte ihm GOtt das Leben. Die Geschichten seiner Marter melden/ daß alle Wunden so viel Zungen gewesen/welche die Glory und Allmacht GOttes verkündigten. Man legte auf seinen gantzen Leib eisene glüende Platten ; der

Schmer-

Schmertzen war unbeschreiblich / aber der Helden-Muth unvergleichlich. Endlich / weilen der Statthalter sich schämete durch die unüberwindliche Gedult des Heiligen überwunden zu werden / befahle er ihn zu enthaupten / welches auch vollzogen worden den 17. December im Jahr Christi 76 / seines Alters 73 / und des Bistums 30. Sein Leib wurde begraben von den Christen in einer Grufft mit den Bischöfflichen Kleydern / deren er sich bedienete in Haltung des Gottesdienst. Man sihet annoch die abscheuliche Keichen allwo er eingeschlossen worden in dem berühmten Nonnen-Kloster des heiligen Benedicti/ St. Salvator genannt / vor welchem der Platz zu sehen/ wo der Heilige enthauptet worden.

Man behaltet mit grosser Verehrung in der Thum-Kirchen von Marsilien das Haupt des heiligen Lazari/ in einem silbernen vergoldeten Reliquien-Kasten/ welches über die massen reich und schön gefasset ist/ als eines seyn mag in gantz Franckreich. Man versicheret / daß im Jahr 957. die übrige Reliquien nacher Autun von dem Bischoff Vivaldo gebracht worden unter Regierung Lotharii Königs in Franckreich. Was daran gewiß/ ist dises/ daß in eben disem Kasten/ wo das heilige Haupt ist/ zu Marsilien aufbehalten wird ein alte

Schrifft / aufgesetzt von einem Priester / und unterzeichnet von zwey Zeugen / in welcher er bezeuget / daß / als er vernommen man wolle den Leib des heiligen Lazari hinweg nehmen / habe er heimlich auf die Seiten geraumt sein Haupt / und ein anderes an statt seines hingestellt. Dise Schrifft / welche man gelesen hat währender Besuchung der Thum-Kirch / welche Heer Guilielmus de Vintimille von Luc / dazumahl Bischoff zu Marsilien / nun aber Ertz-Bischoff zu Arles vorgenommen / hat alle Proben einer bewerthen unverfälschten Schrifft / die man erfordern kan in den ältesten Urkunden. Weilen das Bistum Marsilien unter dem H. Lazaro / als seinem ersten Bischoff / das älteste gewesen / so hätte es dem Geduncken nach auch eines aus den vornehmsten in Franckreich sollen seyn / wann die Kirch in ihrem Regiment und Einstellung der Bistümer / nit die Ordnung und Einrichtung der Römischen Obrigkeitlichen Regierung in Obacht genommen hätte. Der heilige Lazarus hat vornehme Nachfolger gehabt / unter welchen gezehlet werden 21. heilig gesprochene Bischöff. Die grausame Verfolgungen wider die Glaubige / welche der Kirch so viel Million der Martyrer gegeben haben / von Anno 180. biß 306. / seynd Ursach / daß so gar der Namen so vieler

ansehn-

ansehnlicher Bischöffen/ die unterdessen selbige Kirch währender diser Zeit verwaltet haben / verlohren gangen. Man rechnet doch 106. vortrefliche Bischöff/ welche uns bekannt seynd/ von dem heligen Lazaro an biß zu dem Herrn Heinrich Frantz Xaveri de Belsunce / von Castelmoron / welcher heutiges Tags disen Stuhl mit solchem Ruhm besitzt / und einer aus den scheinbaristen Tugend-Spieglen ist in der Bischöfflichen Würde / nit so fast berühmt wegen seines adelichen Namens und Stammens/ als inbrünstigem Eyfer vor die Religion/ großmüthigen Ausgiessung seiner unerschöpfflichen Freygebigkeit gegen den Armen/ auserleßnen Geschicklichkeit/ und ausbündigen Gottseeligkeit / welche die gantze Kirch auferbauet.

Gebett.

O GOtt! welcher/ nachdem du den heiligen Lazarum einen Jünger JEsu Christi schon vier Tag begrabnen von den Todten erwecket hast / ihne mit der Bischöfflichen Inful und Marter-Cron beehret / verleihe uns durch seine Verdiensten die Gnad von unseren Sünden aufzustehen/ und zu geniessen das ewige Leben.

Epi-

Epistel St. Jacobi cap. 1.

Liebste Brüder! Seelig ist der Mann/ der die Versuchung überträget; dann nachdem er bewehrt ist wird er die Cron des Lebens bekommen/ welche GOtt denjenigen verheissen hat/ die ihn lieb haben. Niemand sage/ wann er versucht wird/ daß er von GOtt versucht werde/ dann GOtt versucht nit zum Bösen; er versucht auch niemand. Sondern ein jeglicher wird versucht/ wann er von seinem eignen Lust abgezogen und angereitzt wird. Darnach/ wann der Lust empfangen hat/ alsdann gebähret er die Sünd; die Sünd aber/ wann sie vollendet/ gebähret den Todt. Derowegen irret nit/ mein liebste Brüder. Alle sehr gute Gaab/ und alle vollkommene Gaab kommt von oben herab vom Vatter der Liechter/ bey welchem keine Veränderung/ noch Finsternuß des Wechsels gefunden wird. Dann er hat uns freywillig durch das Wort der Warheit gebohren/ daß wir ein Anfang seiner Creaturen seyn sollen.

Der heilige Jacobus stellet sein Sendschreiben an alle zu Christo bekehrte Juden/ welche ausser ihrem Vatterland waren/ wo sie immer waren. Die Sendschreiben des heiligen Pauli seynd eigentlich an die bekehrte Heyden gerichtet.

Anmerckungen.

Seelig derjenige/ welcher die Versuchung überträget; nit aber welcher sich

sich hinein waget. Ein Wunderding: Man erkennet es und bekennet es / daß die Welt voll der Fallstricken ist / man findet darinn bey allen Schritten neue Gefahren zu stürtzen; der Feind unseres Heyls rundiret ohne Unterlaß um den Platz / damit er Gelegenheit finde hineinzukommen / man weist / daß er darinn seine Kundschaffter hat / und daß sein Parthey nit die schwächeste ist; ein jeder sagt uns / daß wir auf einem gefährlichen / und von Schiffbrüchen verschreyten Meer herumfahren. Indessen / als wann kein einige Gefahr wäre / kein einiger Feind / als wann kein Gelegenheit zu sündigen vorhanden / als wann die Versuchungen etwas seltsam wären / begibt man sich gantz frey und muthwillig in die gröste Gefahren / in die weltliche Zusammenkünfften / in verdächtige Unterhaltungen / in eitle Schauspiel / allwo die Kunst alles zusammen bringt und vorstellet / was nur zum Anreitzen / zum Versuchen dienlich. Alles muß hervor / was uns nur vergifften und schaden kan / man laufft darnach gantz hitzig / man wäre nit vergnügt / wann in Ansehung so vieler verführerischen Gegenwürffen man nichts empfunden hätte. Die Comödi ist nit mehr ein leere Unterhaltung und Zeit-Vertreibung; sie ist ein lebhaffte betrügliche Zusammenfügung alles dessen /

was gefallen kan / welche dahin zihlet / damit sie den Verstand und unsere fünff Sinn durch tausend artliche Vorstellungen bezaubern / mithin das Hertz erweiche durch alles / was nur subtiles und hellscheinendes unsere Anmuthungen haben. Fürwahr die Schaubühne verliehrete ihr Annehmlichkeit ohne diser künstlichen arglistigen Ergötzlichkeit; man will in einem Schauspiel bewegt und eingenommen werden / die Vorstellung wäre viel zu langweil / wann sie nit ein Anmuthung lobete / und wann wir in Zusehung und Anhörung der Personen unbeweglich bleiben / seynd wir übel zu frieden / daß sie unser Ruhe nit haben gewust zu zerstöhren; dises ist die Schul der Ausgelassenheit und Frechheit / wohin man recht unsinnig und blind hinein laufft / wo man ein jedes Lehrstuck sehr hoch schätzet / wo das Geld so man verzehret / einen nit gereuet. Will uns ein armer Bettler zum Mitleyden bewegen / so seynd die Zeiten gar schlimm ein Allmosen zu geben. Man hat allezeit Geld genug zum Spielen / oder einen Platz zu bezahlen in den Comödien. Alles gefallt uns / was vergifft ist / was schädlich / was eine Versuchung / und dannoch schreibet man zu dem Teuffel unsere leydige und spöttliche Fäll. Wir selbst seynd unsere Versucher.

Evangelium St. Johan. c. 11.

JN der Zeit: Es lag einer kranck mit Namen Lazarus von Bethania / dem Flecken Mariä und Marthä ihrer Schwester. Maria aber war diejenige/ die den HErrn mit Salben gesalbet/ und seine Füß mit ihren Haaren getrücknet hat; derselbige Bruder Lazarus lag kranck. Derowegen sandten seine Schwestern zu ihm/ und sprachen: HErr / sihe / den du lieb hast/ der ist kranck. Als aber JEsus das hörete / sprach er zu ihnen: Dise Kranckheit ist nit zum Tod/ sondern zu der Ehr GOttes/ auf daß der Sohn GOttes dardurch geehret werde. JEsus aber liebte Martham/ und ihre Schwester Mariam/ und Lazarum. Nachdem er nun gehöret hatte/ daß er kranck war/ bliebe er zwar damahls noch zween Tag an dem Ort/ da er war. Als nun Maria zu dem Ort kam/ wo JEsus war/ und ihn sahe/ fiel sie zu seinen Füssen nieder/ und sprach zu ihm: HErr/ wärest du hie gewesen/ so wäre mein Bruder nit gestorben. Da sie nun JEsus sahe weinen/ und daß die Juden/ so mit ihr kommen waren/ auch weineten/ ergrimmete er im Geist/ und betrübete sich selbst/ und sprach: wo habt ihr ihn hingelegt? Sie sprachen zu ihm: HErr/ komm und sihe es; und JEsus weinete. Da sprachen die Juden: Sihe/ wie hat er ihn so lieb gehabt. Etliche aber unter ihnen sprachen: der dem gebohrnen Blinden die Augen hat eröffnet/ könte er nit machen daß diser nit sturbe? Da ergrimmete JEsus abermahl in ihm selbst/ und kam zum Grab. Es war aber ein Höhle/ und war ein Stein darauf gelegt. JEsus sprach: Hebet den Stein ab; da sagt zu ihm Martha/ des verstorbenen Schwester: HErr/ er stincket schon/ dann er ist nun vier Tag todt. JEsus spricht zu ihr: Hab ich dir nit gesagt: So du glauben wirst/ so wirst du die Herrlichkeit GOttes sehen? da huben sie den Stein

ab;

ab; JEsus aber hube seine Augen hinauf in die Höh/ und sprach: Vatter ich dancke dir/ daß du mich allezeit erhöret hast; doch wuste ich zuvor/ daß du mich allezeit erhörest/ aber um des Volcks willen/ das umher stehet/ hab ich diß gesagt/ damit sie glauben/ daß du mich gesandt hast. Nachdem er diß geredt hatte/ rieff er mit lauter Stimm: Lazare/ komm heraus/ und der Verstorbene kam heraus/ und war mit Grabtüchern gebunden an Händ und Füssen/ und sein Angesicht war mit einem Schweißtuch verbunden. Da sprach JEsus zu ihnen: Löset ihn auf/ und lasset ihn hingehen. Viel aber von den Juden/ welche zu Maria und Martha kommen waren/ da sie sahen/ was JEsus thät/ glaubten an ihn.

Betrachtung

Von dem Vertrauen/ so wir haben sollen zu JEsu Christo.

P. I.

BEdencke die grosse Ursachen/ so wir haben unser gantz Vertrauen auf JEsum Christum zu setzen. Er ist unser GOtt/ unser Erlöser/ unser Vatter. Als unser GOtt ist er allmächtig/ nichts ist ihm schwer; sein Göttlich Vorsichtigkeit/ welche unendlich weit hinein siehet/ versiehet alles/ regieret alles/ verordnet alles zu unserem Heyl. Es ist kein Begebenheit/ kein Zufall/ den er nit von der gantzen Ewigkeit her vorgesehen/ den er nit zulasset als ein Mittel unseres Heyls/ wann man ihms anderst will zu Nutzen machen. Weilen JEsus Christus ihme nichts so sehr

last angelegen seyn als unser Heyl/ so richtet er alles durch sein unendliche Weißheit zum Nutzen seiner Diener. Glück / Unglück/ Reichthum/ Armuth/ Ehren/ Verachtung / Gesundheit / Kranckheit. Alles kan dienen zum Nutzen derjenigen / so GOtt lieben. Lazarus ware ein Freund JEsu Christi / was hatte er zu förchten? sein Kranckheit mag tödtlich seyn/ alle Kunst und Mittel der Artzney können bey ihm verbens seyn; was ist darum? JEsus Christus liebet ihn/ dises ist genug. Laß man ihn sterben / er wird ihn schon wiederum erwecken können/ wann er will/ daß er ihn überlebe. So begehren auch die Schwestern Lazari anderst nichts / als: HErr / den du liebest/ der ist kranck. O wann wir JEsum Christum recht lieb hätten/ wie wenig hätten wir zu sorgen von allen Zufällen dises Lebens! aber JEsus Christus ist nit nur unser GOtt / sondern auch unser Erlöser. Er ist Mensch worden uns zu lieb / und unser Erlösung ist sein grosses Werck. Was für einen Zuspruch zu seiner Barmhertzigkeit / zu seiner Güte / zu seiner Freygebigkeit gibt uns nit die Eigenschafft eines Erlösers und Heylands? braucht es andere Antrieb uns ein völliges Vertrauen einzubinden? Es scheinet/ JEsus Christus verlange/ also zu reden/ nichts

anders

anders als dises Vertrauen / unser Gebett zu erhören / uns alles zuzusagen was wir von ihm begehren: Credite, quia accipietis; habt ein rechtes Vertrauen zu mir / und ihr werdet eurer Bitt gewähret werden. Begehret in meinem Namen / und ihr werdet alles von eurem himmlischen Vatter erlangen; hab ich euch nit gesagt / seynd die Wort Christi zu der Martha / daß / wann ihr glaubet / werdet ihr GOtt beehret und glorificiret sehen. Und nach allem dem haben wir noch kein rechtes Vertrauen.

P. II.

Bedencke / daß JEsus Christus nit allein unser GOtt / unser Erlöser / unser Heyland / sondern auch unser gute Hirt / unser lieber Vatter ist. Erinnere dich aller Namen / die er ihm selbsten gibt / aller Gleichnussen / deren er sich bedienet / aller Parablen und Miraclen; du wirst nichts finden in seinem sterblichen Leben / welches nit sein Lieb gegen uns und ungemeine Wohlgewogenheit beweiset. Ich bin der gute Hirt / sagt er / und wann ein Schäflein sich verirret / die Freud / so ich hab / wann ich es wiederum finde / ersetzet überflüßig die Mühe / welche ich hab / da ich es auffsuche. Wann sich der heilige Petrus förchtet / er möchte versauffen / gibt ihm JEsus Chri-

stus die Hand / und verweiset ihm weiter nichts als sein schlechtes Vertrauen. Wie sorgfältig / wie gütig / wie aufmercksam ist er auf die Nothdurfft derjenigen / so ihm folgen. Misereor super turbas; dises Volck erbarmet mich / dann es seynd schon drey Tag daß sie mich nit verlassen wollen / sie haben nichts zu essen / und ich mag sie nit ungeessen und hungrig zuruck schicken. Was für Wunder würckt er aber nit / damit er ihnen in der Noth beyspringe. Was bedeutet aber die freundliche Aufnehmung / die Freud und die Mahlzeit des Vatters wegen des verlohrnen Sohns? hat nit JEsus Christus sich selbst entwerffen wollen / da er disen lieben Vatter beschrieben hat? endlich sein in Armuth zugebrachtes Leben / sein Leyden / sein Sterben an dem Creutz / die Einsetzung der HH. Sacramenten / und vor allen dises unbegreiffliche Wunder seiner Liebe in dem hochwürdigen Gut / alles dises schreyet uns zu / unser gantzes Vertrauen gegen einen so lieben Vatter zu haben / der stets unser Zuversicht aufmuntern will durch seine Gutthaten. Ist es möglich / daß nach so viel augenscheinlichen Proben seiner Allmacht / seines brinnenden Eyfers um unser Seelen-Heyl / seiner ungemeinen Liebe / wir dannoch so wenig Vertrauen haben?

Nein / mein lieber Heyland / hinführo will ich auf dich bauen und trauen / ich schäme mich / daß es bißhero so wenig geschehen / und mein Hertzenleyd wird hinfüran das Vertrauen stärcker machen.

Andächtige Schuß-Gebett unter Tags zu gebrauchen.

DOminus regit me, nihil mihi deerit. Pſ. 22. Der HErr will sich meiner annehmen / es wird mir nichts abgehen.

Etiamſi occiderit me, in ipſo ſperabo. Job. 13. Solte mich mein GOtt und HErr auch um das Leben bringen / werd ich doch auf ihn hoffen.

Andachts-Ubungen.

1. WOher kommt es / daß wir kein rechtes Vertrauen auf GOtt haben / wiewolen dises Vertrauen ein Ursprung ist der grösten Vergnügenheit / eines ruhigen Hertzens / und vortrefflicher Gutthaten / wiewolen wir so kräfftige Ursachen haben auf GOtt zu bauen? Darum / weilen wir gegen GOtt nit recht freygebig seynd. Wir geben GOtt nur mit Verdruß / halb und halb / und gar langsam / was er von uns begehret / wir schla-

gen ihm allzeit etwas ab / und unser Gewissen / welches uns nit schmeichlen kan / verweiset uns dise Ungebühr / und durch disen billichen Verweiß schwächet es einiger massen unser Vertrauen / und macht / daß wir nur mit Zittern begehren und hoffen. Schlage JEsu Christo nichts ab von allem / was er begehret / und du wirst bald ein grosses Vertrauen auf ihne haben.

2. Sage öffters mit der Kirch: In te Domine speravi, non confundar in æternum; all mein Vertrauen ist auf dich / O HErr! ich werd niemahl zu schanden werden. Nimme dein Zuflucht mit zarter Zuversicht auf den Göttlichen Heyland in allen Beschwernussen des Lebens. So offt du dein Crucifix ansiehest / so offt erneure dein Vertrauen / so offt du vor dem hochwürdigen Sacrament erscheinest / absonderlich bey der Communion / giesse aus anmuthiger Weiß dein Hertz vor disem lieben Heyland: nichts gefallt ihm besser / und gewinnet ihm das Hertz ab / als unser Vertrauen. Spriche öffters folgendes Gebett; Credo Domine, sed credam firmius: spero Domine, sed sperem securius; amo Domine, sed amem ardentius; doleo Domine, sed doleam vehementius; ich glaube / O HErr! aber mache / daß mein Glauben noch allzeit stärcker werde;

ich hoffe auf dich / O HErr / aber mache / daß mein Hoffnung täglich gesteiffter werde. Ich liebe / dich / O HErr / aber mache / daß mein Lieb alle Tag grösser werde. Es reuet mich / O HErr / daß ich dich beleydiget hab / aber mache täglich / ja stündlich mein Reu und Leyd vollkommner.

Der achtzehende Tag.

Die Erwartung der Gebährung der seeligsten Jungfrauen.

MAn haltet an disem Tag in gantz Spanien / und in etlichen Frantzösischen Kirchen ein besonderes Fest zu Ehren der seeligsten Jungfrauen / welches man in Spanien nennet das Fest der Erwartung der Gebährung Mariä / in Franckreich aber die Wochen der Vorbereitung / weilen dises fast acht Tag vor Weyhnachten anfangt / und dise alle Tag währet biß an den Tag / da die seeligste Jungfrau den Welt-Heyland gebohren hat / daß also dises eigentlich ein Octav vor Weyhnachten / welche dahin gewidmet ist / sich durch eine besondere Andacht zu der Geburt Christi und Entbindung seiner heiligsten Mutter zu bereiten.

Weilen die Verkündigung Mariä zu gleicher Zeit die Menschwerdung ware des Worts / und die Empfängnuß JEsu Christi/ so hielte man dises Fest in der Kirch schon von den ersten Zeiten her am 25. Mertzen hochfeyrlich. Weilen aber diß Fest zu Zeiten in die Char-Wochen/ und so gar auf den Charfreytag fiele/ oder auf Ostern/ so befande man vor etwas ungereimt die Menschwerdung des ewigen Worts zu feyren zu einer Zeit / da man sein bitteres Leyd und Todt/ oder sein glorwürdige Urständ begehet. Man findet auch in einem Auszug der Kirchen-Gesatzen/ so aufgesetzt worden durch Harmenopulum/ einen Befehl des Patriarchen Nicephori / welcher sagt / wann das Fest der Verkündigung an dem grünen Donnerstag oder Charfreytag fallet / so könne man ungescheuet Fisch essen/ und Wein trincken: Non peccamus, si tunc vino & piscibus utamur.

Diser Ursachen halber haben die Bischöff des zehenden Kirchen-Raths zu Toleto / der im Jahr 656. gehalten worden/ dises Fest auf den 18. December verschoben / acht Tag vor Weyhnachten als eine Zeit / welche besonders geheiliget ist zu begehen die Menschwerdung des Sohn GOttes / und die Göttliche Mutterschafft der seeligsten Jungfrauen: Cùm ipsam incarna-

carnationem verbi non conveniat tunc celebritatibus prædicari, quando constat id ipsum verbum post mortem carnis gloriâ resurrectionis attolli; weilen es dem Geduncken nach sich nit geziemen will/ die Menschwerdung des Göttlichen Worts zu begehen zu einer Zeit/ da man das Fest seiner glorreichen Urständ haltet/ hat der Kirchen-Rath für gut erachtet zu verordnen/ daß man acht Tag vor Weyhnachten in Spanien mit aller möglicher Pomp das besondere Fest der Mutter GOttes feyre/ auf daß/ gleichwie das Weyhnacht-Fest ein Octav hat/ also auch das Fest der Mutter GOttes gleich gehalten werde. Ut ante octavum diem, quo natus est Dominus, Genitricis quoque ejus dies habeatur celeberrimus & præclarus. Ex pari enim honore constat, ut sicut nativitatem filii sequentium dierum insequitur dignitas, ita festivitatem Matris tot dierum sequatur sacra solennitas; dann/ setzen hinzu gemeldte Bischöff/ ist es nit eines aus den grösten Festen der Mutter GOttes die Menschwerdung des Worts? nam quod festum est Matris, nisi Incarnatio Verbi? so erachtete dann die Spanische Kirch für rathsam/ dises Fest der Göttlichen Mutterschafft Mariä auf disen Tag zu verlegen/ damit es vollkommentlich gefeyret werde mit einer gantzen

Octav

Octav zur Zeit des Advents/ welche eigentlich nichts ist als ein beständiges Fest des Geheimnuß der Menschwerdung/ und der herrlichen Mutterschafft der seeligsten Jungfrauen. Indessen muß dises Fest schon eingestellt gewesen seyn in etlichen Kirchen von Spanien/ und gehalten in anderen weit entlegenen Königreichen. In multis namque Ecclesiis, à nobis & spatio remotis, & terris hic mos agnoscitur retineri.

Indessen weilen die Spanische Kirch nachgehends für besser erachtet / sich nach der Römischen zu richten/ welche ein Mutter und Lehrmeisterin ist aller anderen/ und beständig das Fest der Verkündung den 25. Mertzen gehalten/ als den Tag/ an welchem das Geheimnuß der Menschwerdung vollzogen worden / so hat sie nichts desto weniger das Fest der Mutter GOttes behalten 8. Tag vor Weyhnacht/welches von selber Zeit man genennet hat das Fest der Erwartung/ das ist/die Erwartung der Entbindung der seeligsten Jungfrauen. Wiewolen die allgemeine Catholische Kirch das Fest der Verkündung unser Frauen nur den 25. Mertzen begehet/so hat doch die Toletanische Kirch zwey Fest gehalten / eines am 25. Mertzen/ sich nach der Römischen Kirch/ als einer Mutter und Lehrmeisterin aller anderen zu richten ; das andere den 18.

Decem-

December acht Tag vor Weyhnachten / nach dem Gebrauch / welcher allda eingeführet worden / und nachmahls von allen Spannischen Kirchen angenommen worden / wo man dises Fest mit so grosser Pomp und Andacht begehet. Die Wort diser Verordnung seynd wohl zu mercken: Quamvis annuntiationis Beatæ Mariæ Festum suum solum nunc teneat, & octavo Kalendas Aprilis in universa Ecclesia Catholica celebretur, Toletana tamen Ecclesia utramque retinet solennitatem, alteram mense Martio, ut Romanæ Ecclesiæ, quæ est Magistra omnium Ecclesiarum & Mater est, sanctissimum institutum sequatur, alteram octavo ante Natalem Domini die, tum quòd hæc solennitas ab ipsa Toletana Ecclesia instituta fuerit, & magnâ veneratione ab aliis Ecclesiis suscepta, per universam Hispaniam hactenus celebretur, tum vero &c. Der heilige Ildephonsus / Nachfolger des heiligen Eugenii in dem Stuhl der Toletanischen Kirch / einer aus den eyfrigsten Dienern der Mutter GOttes / bestättigte dise Verordnung / und gab dem Fest den Titul der Erwartung der Gebährung Mariä / denen Glaubigen dardurch verstehen zu geben / daß wiewolen sie die gantze Zeit des Advents eyfrig verlangen sollen mit der Kirch die Gebuhrt des Heylands / so sollen

sie

sie doch absonderlich dise acht Tag ihre Begierden und Seufftzer verdopplen nach der heiligen Entbindung der seeligsten Jungfrauen. Past Gregorius der Dreyzehende hat nachgehends dises Fest bestätiget/ welches bald in Franckreich und anderstwohin eingeführet worden/ und in vielen Kirchen anheut mit grosser Andacht gehalten wird. Man begehet es in Spanien acht Tag hindurch mit grosser Herrlichkeit und Gottseeligkeit. Man haltet alle Tag ein Hoch-Ambt zu morgens um vier Uhr / darbey sich alle schwangere Frauen/ was Stands und Ambts sie seyn mögen/ fleißig einfinden/ und man kan sagen / daß acht Tag gleichsam gefeyret werden.

Man nennet auch dises Fest das Fest von dem O / wegen der grossen Begierden / so die Kirch dise acht hindurch bezeiget/ gebohren zu sehen den Welt-Heyland/ und der hitzigen Seuffzer/ welche sie schiessen lasset durch besondere Antiphonen / so von dem O anfangen: O Sapientia! ô Adonai! ô radix Jesse! ô clavis David! ô oriens splendor! ô Rex gentium! ô Emmanuel! und alle aufhören mit einem veni, ad docendum nos viam prudentiæ, komme/ uns zu lehren den Weeg der Klugheit; veni, ad redimendum nos in brachio extento, komme/ O HErr! uns zu erlösen durch

die

die Stärcke deines allmächtigen Arms; veni, ad liberandum nos, jam noli tardare, komme/ O Sohn David! uns loß zu machen/ und eile zu kommen; veni, & educ vinctum de domo carceris, sedentem in tenebris, & umbrâ mortis, komme/ O Schlüssel David und König Israel! und führe aus der Gefängnuß diejenige/ welche seuffzen in der Finsternuß und Schatten des Todts; veni, & illumina sedentes in tenebris & umbra mortis, komme/ O Liecht des ewigen Tags/ du Sonnen der Gerechtigkeit! und verjage die Finsternussen/ in welchen wir leben; veni, & salva hominem, quem de limo formasti, komme/ O König der Völcker/ und mache seelig den Menschen/ welchen du aus der Erden gemacht hast. Endlich/ veni, ad salvandum nos, Domine DEus noster, komme/ O Emmanuel! O grosser GOtt! welcher wilst kommen unter uns zu wohnen/ komme uns zu erlösen/ welcher bist unser Herr und unser GOtt. Dises heisset man die O/ das ist/ jene kurtze aber innbrünstige Gebettlein/ so alle gezogen seynd aus den vornehmsten Stellen der heiligen Schrifft/ durch welche die Kirch gleiches Sinns mit den alten Patriarchen und heiligen Propheten/ bezeiget die hitzige Begierd so sie hat/ zu sehen von der seeligsten Jungfrauen gebohren

ren zu werden disen Göttlichen Heyland / welchen Jacob nennet die Erwartung der Völcker / Gen. 49. Exspectatio gentium; und die Erwartung der himmlischen Bühheln / desiderium collium æternarum; welchen der Prophet Aggäus heisset / den verlangten von allen Völckern / desideratus cunctis gentibus. Agg. 2. Eben dise Erwartung veranlaste den Isaiam zu sagen: O ihr Himmel schicket von oben herab ein Thau / und ihr Wolcken lasset herunter kommen den Gerechten wie einen Regen / die Erden thue sich auf / und bringe hervor den Heyland / und zu gleicher Zeit werde gebohren die Gerechtigkeit: Rorate cœli desuper, & nubes pluant Justum, aperiatur terra, & germinet Salvatorem. Isai. 45. O wann du nur woltest die Himmel eröffnen und herabsteigen! Utinam disrumperes cœlos, & descenderes! Also reden alle andere Propheten!

Wann alle Heilige des alten Testaments mit solcher Innbrunst und Verlangen geseufftzet haben nach der Gebuhrt des Welt-Heylands / wie wird jene geseufftzet haben / welche er für seine Mutter erwählet / absonderlich da sie verspühret / die Zeit komme herbey ihrer glückseeligen Entbindung. Was für ein heilige Ungedult / also zu reden / hat dise Göttliche Mutter gehabt dise

acht Tag hindurch/ welche vor ihrer Niederkunfft giengen; wie hitzig/ wie innbrünstig wird sie nach disem glücklichen Augenblick verlangt haben/ an welchem sie auf die Welt bringen solte dises liebe Kind/ welches sie wuste ihr Heyland und GOtt zu seyn/ die Freud der Welt/ die Hoffnung aller Völcker/ das Heyl aller Menschen. Man zweiflet nit/ die seeligste Jungfrau habe dise gantze 8. Tag zugebracht in Verzuckungen der Lieb/ in hitzigsten Begierden/ in einer beständigen Beschaulichkeit der verschloßnen Wunderding in dem Geheimnuß der Menschwerdung und Gebuhrt des Meßias. Dise wiederholte Wünsch der Heiligsten und GOtt Allerliebsten aus allen Creaturen/ dise angeflammte Begierden der auserleßnesten Tochter der HH. Dreyfaltigkeit/ dise Lieb-Seufftzer der allerreinesten Mutter des eingefleischten Worts/ dise gantz verzuckte Erwartung ihrer Entbindung wird an disem Fest vorgestellt/ und hat dessentwegen den Namen der Erwartung von dem heiligen Ildephonso überkommen.

An dem Tag der heiligen Entbindung der Mutter GOttes/ sagt Gerson/ seynd die Wünsch der Patriarchen und Propheten erhöret worden; dises ist eigentlich jener glückseelige Tag/ setzt er hinzu/ welchen man nennen kan das vornehmste Fest

der heiligsten Dreyfaltigkeit/ weilen es der grosse Tag ist seiner herrlichsten Wunderwerck: Hodie completa sunt omnia desideria, hodie primum est & principale Trinitatis Festum.

Lasset uns richten nach disem Fest / und die hitzige Begierden der Mutter begleiten mit anmuthigem Verlangen zu sehen den Sohn auf die Welt kommen. Die Andacht zu der seeligsten Jungfrauen ist die beste Vorbereitung zu allen Festen unsers HErrn. Die Ehr / so wir erweisen der Mutter GOttes/ bringt uns zuwegen jene besondere liebreiche Gnaden / welche so nothwendig seynd mit Frucht zu begehen die heiligste Geheimnussen; und erinnern wir uns nur / sagt der heilige Bernardus/ daß gleichwie kein augenscheinlicheres Zeichen ist der Gnaden-Wahl/ als dise zarte gottseelige Andacht zur seeligsten Jungfrauen / also ist kein kräfftigere Beyhülff zu unserer Seeligkeit als die ihrige. Suchen wir nur die Gnad/ setzt hinzu obangezogener Vatter/ suchen wir sie durch Mariam/ dann sie findet was sie sucht/ und erhaltet allezeit was sie begehret. Quæramus gratiam, & per Mariam quæramus, quia quod quærit, invenit, & frustrari non potest. Sie hat die Erlösung der Welt und das Heyl aller Menschen zuwegen gebracht/

bracht/ dann es ist gar zu gewiß/ daß sie Sorg getragen über das gantze menschliche Geschlecht. Hæc est, quæ totius mundi reparationem obtinuit, salutem omnium impetravit; constat enim pro universo genere humano fuisse sollicitam. Wann du aber Mariä gefallen wilst/ schliesset der Vatter/ wann du ein rechte Andacht zu ihr hast/ so zeige es in ihrer Nachfolgung. Si Mariam diligitis, si vultis ei placere, æmulamini.

Gebett.

O GOTT! der du gewolt/ daß ein Wort in dem Leib der seeligen Jungfrauen/ bey der Vorbottschafftung des Engels/ das Fleisch annehme/ verleihe uns gnädiglich/ daß gleichwie wir selbe eine wahre Mutter GOttes zu seyn glauben/ auch ihr Hülff durch die Vorbitt bey dir erfahren/ durch eben disen HErrn JEsum Christum 2c.

Epistel Isaiä cap. 7.

In disen Tägen hat der HErr zu Achatz geredt/ da er sprach: Begehre dir ein Zeichen vom HErrn deinem GOtt/ es seye unten im Abgrund der Höll/ oder droben in der Höh. Und Achatz sprach: Ich wills nit begehren/ und will den HErrn nit versuchen. Und er sprach: So höret ihr vom Hauß David: ists euch zu wenig/

nig/ daß ihr den Menschen überlästig seyd? Darum wird euch der HErr selbst ein Zeichen geben: Siehe/ ein Jungfrau wird empfangen/und einen Sohn gebähren/und sein Namen wird Emmanuel genennet werden. Butter und Honig wird er essen/ damit er wisse das Böse zu verwerffen/ und das Gute zu erwählen.

Wiewolen alle Prophezeyhungen des alten Testaments schnurgrad/oder heimlicher Weiß auf den Meßiam zihlen / so kan man doch sagen / daß des Isaiä / welcher der erste aus den vier grossen Propheten ist/ seinige alle auf JEsum Christum deuten. Er verkündet sein Menschwerdung/ sein Gebuhrt/ und sein gantzes Leben / Leyden / Sterben/ Urständ und Glory. Der gottlose König in Juden-Land Manasses / weilen er seine heylsame Erinnerungen nit kunte gedulten / liesse ihn gantz lebendig sägen mit einer höltzernen Säg/ 681. Jahr vor der Gebuhrt JEsu Christi.

Anmerckungen.

Ein Jungfrau wird empfangen/ und gebähren einen Sohn / welcher wird

genennt

genennt werden Emmanuel. Ein so unbegreiffliches und über allen menschlichen Verstand weit steigendes Wunder muste nothwendig lange Zeit vorhero angezeigt werden/ damit die Menschen allgemach selbes zu glauben sich schicketen. Alles ist wunderbarlich in disem unbegreifflichen Geheimnuß. Ein Jungfrau/ welche empfanget/ und einen Sohn gebähret ohne Verletzung der Jungfrauschafft / und diser Sohn/ so Emmanuel genennet wird/ ist ein GOtt/ welcher zu gleicher Zeit wahrer Mensch ohne Verliehrung der Gottheit / und diser vermenschte GOtt würdiget sich aus unendlicher Güte sein Freud und Vergnügung zu suchen unter den Menschen. Der menschliche Verstand verliehret sich in disem Meer der unergründlichen Wunderdingen. Aber ist es sich weniger zu verwundern/ daß das menschliche Hertz so wenig bewegt und eingenommen wird von allen disen Miraclen/ so ihme zu Lieb und Nutzen geschehen? GOtt lasset vorsagen dise wunderbarliche Geheimnussen 700. Jahr zuvor/ ehe sie geschehen sollen/ die Gemüther alsgemach zu bereiten zu einer so unerhörten Begebenheit. Ein Jungfrau hat empfangen / dises hat anderst nit seyn können als durch die Würckung des heiligen Geist; sie hat ein Kind

gebohren / ohne daß ihr Jungfrauschafft verletzt worden. Die Wunder-Zeichen / welche geschehen seynd bey der Gebuhrt dises Kinds/ sind gar zu scheinbar / als daß man nit vermercken solte an disem Kind alles / was das eigenthumliche Kennzeichen ist des Meßias. Alle dise wunderbarliche Begebenheiten seynd vorgesagt und verkůndt worden siben oder acht hundert Jahr ehe sie sich zugetragen: wo lasset sich die Gǒttliche Allmacht/ die unendliche unůberschwengliche Lieb GOttes gegen den Menschen / die Vortrefflichkeit / die hohe Heiligkeit / und die verwunderliche Gnaden einer Jungfråulichen Mutter besser sehen? wo wird dises grosse Geheimnuß scheinbarer vorgestellt? Wann die entsetzliche Ernidrigung des Gǒttlichen Worts eine grosse Verwunderung billich erwecket/ so entdecket uns nit weniger Wunderding die Erhǒhung Mariå zu der unbegreifflichen Wůrdigkeit einer Mutter GOttes? Ein Jungfrau / welche in der Zeit eben den Sohn empfanget / welchen GOtt der Vatter von Ewigkeit her gebohren hat. Maria in rechtem eigenthumlichen Verstand ein Mutter GOttes/ hat durch dise Gǒttliche Mutterschafft einen Gewalt ůber ihren GOtt / und GOtt ist Mariå unterworffen. Utrimque stupor, utrim-

utrimque miraculum, schreyet auf der heilige Bernardus; Zwey grosse Miracul: Ein GOtt verpflichtet gegen Mariam auf alle natürliche Schuldigkeiten eines Sohns gegen seiner Mutter. Maria in Besitz gegen einen vermenschten GOtt aller Gerechtsamen/ welche ein Mutter über ihren Sohn hat/ und aller Güter/ also zu reden/ dises Sohns/ als eine Mutter; so müssen wir uns dann nit mehr verwundern/ wann wir hören den heiligen Augustinum sagen/ daß unter den puren Geschöpffen nichts zu vergleichen ist Mariä. Reich von den Gütern ihres Sohns/ GOtt allein unterworffen/ wird sie allezeit weit über alle herrliche Lob-Sprüch seyn der Englen und der Menschen. Quidquid humanis potest dici verbis, minus est à laude Virginis.

Evangelium St. Luc. cap. I.

In der Zeit war der Engel Gabriel von GOtt gesandt in eine Stadt in Galiläa/ welche Nazareth genannt wird/ zu einer Jungfrauen/ die einem Mann vermählet war/ dessen Nam war Joseph/ vom Hauß David/ und der Jungfrauen Nam war Maria. Und der Engel gieng zu ihr hinein/ und sprach: Gegrüßt seyest du/ voll der Gnaden/ der HErr ist mit dir/ du bist gebenedeyet unter den Weibern. Da sie das hörete/ erschracke sie ab seiner Red/ und gedachte was diß für ein Gruß wäre. Und der Engel sprach zu ihr: Förchte dir nit Ma-

ria / dann du hast Gnad gefunden bey GOtt; sihe/ du wirst empfangen in deinem Leib/ und wirst einen Sohn gebähren/ und solst seinen Namen heissen JEsus. Diser wird groß seyn/ und ein Sohn des Allerhöchsten genannt werden/ und GOtt der HErr wird ihm geben den Stuhl seines Vatters Davids/ und er wird im Hauß Jacobs herrschen ewiglich/ und seines Reichs wird kein End seyn. Maria aber sprach zu dem Engel: Wie soll das zugehen/ dieweil ich keinen Mann erkenne? Und der Engel antwortete/ und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen/ und die Krafft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Darum auch das Heilige/ das aus dir soll gebohren werden/ wird GOttes Sohn genennet werden. Und sihe/ Elisabeth deine Verwandtin/ dieselbige hat auch einen Sohn empfangen in ihrem Alter/ und diß ist der sechste Monat deren/ so unfruchtbar genennet wird; dann bey GOtt wird kein Ding unmöglich seyn. Maria aber sprach: Sihe/ ich bin ein Dienerin des HErrn/ mir geschehe nach deinem Willen.

Betrachtung

Uber das Fest der Erwartung der seeligsten Jungfrauen.

P. I.

BEdencke/ was für Liebs-Verzuckungen gewesen seynd/ was für hitzige Begierden/ was für ein heilige Ungedult/ und Erwartung der seeligsten Jungfrauen währenden neun Monathen ihrer Schwangerschafft/ absonderlich aber

dise letstere acht Tag. Mit was für niemahl ruhigen Liebs-Flammen wird sie nit geseufftzet haben nach disem glückseeligen Augenblick/ an welchem ihr GOtt/ ihr Heyland/ ihr liebster Sohn solte gebohren werden. Was för Innbrunst ihne zu umfangen/ anzubetten/ zu küssen. Man müste vor begreiffen können die Grösse und Ubermaß ihrer Liebe gegen disem lieben Sohn/ auf daß man fassen und ihm einbilden konte/ wie hitzig die Begierden und Liebs-Verzuckungen gewesen diser gebenedeyten Mutter/ währenden disen acht Tagen. Lasset uns unsere Anmuthungen mit den ihrigen vereinigen/ unser Erwartung mit ihrer; wir können kein heylsamere Vorbereitung finden; sie aber kräfftiger zu machen/ lasset uns unser Zartigkeit/ unser Ehrung/ unser Vertrauen / unser gottseelige Andacht gegen der Mutter GOttes verdopplen. Ihr nach GOtt seynd wir schuldig/ also zu reden/ den Heyland/ welcher soll gebohren werden/ so lasset uns unser Erkanntlichkeit bezeigen durch unser zarte Andacht. Man kan mit Warheit sagen/ daß sie nie freygebiger gewesen gegen ihren Dienern/ als zu diser Zeit. Man weist/ daß JEsus Christus allein die Welt durch sein Blut erlöset hat/ indessen ist es auch wahr/ daß dises Blut/ so er vergossen/ gestaltet

worden aus der Substanz Mariä/ und folglich/ daß Maria hab hergeschossen/ anerbotten und gegeben für uns das Blut/ welches uns gedienet hat zur Ablösung unser Schulden; und dises ist/ auf welches die gantze Kirch gegründet hat den Titel/ so sie ihr giebt als einer Mittlerin und Erlöserin der Menschen. Maria lasset ihr gar zu fast angelegen seyn unser Heyl / als daß sie unser Verderben mit kaltsinnigen Augen solle ansehen. Wie soll dann beschaffen seyn unser Dienstwilligkeit / unser Andacht zur Mutter GOttes / welche zu gleicher Zeit unser Mutter ist? wie unser Verehrung? unser Vertrauen? Maria ist für uns ein Brunnquell des Lebens/ sie ist in disem Jammerthal unser Trost/ sie ist in Mitten aller Gefahren unser Hoffnung; ungeacht der darwider grißgramenden Ketzerey / wird die Kirch sie allezeit grüssen und anruffen unter allen disen herrlichen und trostreichen Titlen: Vita' dulcedo, & spes nostra salve.

P. II.

Bedencke/ daß niemalen einige Persohn seye zu so grosser Würde erhoben worden / als da ist ein Mutter GOttes werden. Maria begriffe wohl die Grösse und Hochschätzbarkeit diser unendlichen Gnad/

aber allzeit von Seiten GOtt des HErrn/ nit aber ihrer Seits / sie setzt nichts hinzu von einer menschlichen Regung / von Betrachtung und Hochachtung ihrer selbst / von einer Freud wegen ihrer Erhöhung. Die eigne Lieb hat nichts darbey/ sie beziehet einzig auf GOtt die Glory dises Wercks / und stellet ihm heim alle Ehr: Magnificat anima mea Dominum. Sie erfreuet sich nit ab ihr selbst / oder vor sich / sondern alleinig in GOtt und für GOtt/ & exultavit spiritus meus in DEO salutari meo. Ein schöne Lehr für uns/ welche die mehrere Gnaden / so uns GOtt erweiset / verderben durch eine innerliche Auflösung des Hertzens/ und eitles Wohlgefallen ab unserer Persohn. Unser innerliche Hochmuth verderbet alles. Die seeligste Jungfrau / daß GOtt in ihr grosse Ding gewürcket hat / macht sie ihr keine hohe Gedancken von ihren eignen Verdiensten/ sondern bekennet es offentlich / GOtt allein seye eigentlich groß/ mächtig/ und heilig: Fecit mihi magna, qui potens est, & sanctum nomen ejus. Je mehr sie erhebt worden durch ihr hohe Würde der Mutter GOttes / desto mehr thut sie sich erniedrigen. Kein pure Creatur kan nit höher geachtet werden / ist auch keine würdiger unserer Verehrung/ keine ist indessen demüthiger.

Mein GOtt! wann werden wir ein so schönes Exempel uns zu Nutzen machen/ wir/ welche nichts haben / so uns nit von der Demuth prediget. Alle Tugenden Mariä haben/ absonderlich in disen Tägen der Erwartung / vollkommenen Glantz von sich gegeben; je näher sie kame zu der Zihl-Scheiben und Gipffel ihrer Begierden/ desto stärcker entzündete sich ihr Lieb/ desto empfindlicher ware die zarte Anmuthung gegen ihren Göttlichen Sohn. Wer konte begreiffen alle Ubungen der vornehmsten Tugenden / welche sie dise acht Tag hindurch geübet/ alle Stafflen der höchsten Heiligkeit/ welche sie überstiegen/ alle Verzuckungen der reinesten und innbrünstigen Liebe/ so eine Creatur jemahls haben kan?

Würdige dich / O seeligste Jungfrau! einen Funcken von disem Göttlichen Feur meiner Seel zukommen zu lassen/ erhalte mir gnädig von deinem lieben Sohn jene Tugenden/ so mir nothwendig seynd seine Gebuhrt andächtig zu begehen / und mich beliebt zu machen bey der Mutter und bey dem Sohn.

Andächtige Schuß-Gebett unter Tags zu gebrauchen.

ORa pro nobis sancta Dei Genitrix, ut digni efficiamur promissionibus Christi. Eccl.

Bitte

Bitte für uns / O heilige Mutter GOttes! auf daß wir würdig werden seiner Verheissungen.

Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te, DEus. Ps. 41. Gleichwie ein durstiger Hirsch suchet Brunnen-Wasser / also seuffzet mein Seel nach der glückseeligen Stund deiner Gebuhrt / O mein GOTT! O Brunnquell alles Trosts!

Andachts-Ubungen.

1. DJe seeligste Jungfrau ist nit allein unser Königin als ein Mutter GOttes / sie ist auch unser Vorsprecherin / unser Zuflucht / unser liebe Mutter / unser mächtige Mittlerin bey ihrem lieben Sohn unserem Heyland und unserem GOtt. Unser gottseelige Verehrung und Andacht ist ihr allezeit angenehm / absonderlich aber in diser Gnaden-Zeit / da die Kirch ihre Wünsch / Begierden und Gebett vermehret / öffters bey der seeligsten Jungfrauen anklopffet / ohne Unterlaß ihr Vorbitt und Hülff ersüchet. Vermehre auch dein Andacht / ehre heut und folgende Täg die Begierden und gottseelige Liebs-Seuffzer diser Göttlichen Mutter. Unterlasse nit alle Tag dich einzufinden bey dem Seegen / welchen

welchen man ihr zu Ehren giebet. Verdopple dein Allmosen und gute Werck / und bette alle Tag ein halbe Stund vor dem hochwürdigen Gut.

2. Beichte und communicire öffters als sonsten dise acht Tag / bringe sie zu in einer gewissen innerlichen Versammlung des Gemüths. Es ist ein sehr nutzliche Andachts-Ubung neun Ave Maria alle Tag betten / und so offt das Laudate Dominum omnes gentes, zu Ehren der neun Monathen der Schwangerschafft der seeligsten Jungfrauen / und dreymahl folgendes Gebett.

Alma Redemptoris Mater, quæ pervia cœli porta manes, & stella maris succurre candenti surgere qui curat populo, tu quæ genuisti naturâ mirante tuum sanctum Genitorem, Virgo prius ac posterius Gabrielis ab ore sumens illud ave peccatorum miserere. O gebenedeyte Mutter des Erlösers / du allzeit offen stehende Himmels-Porten / du schöner Meer-Stern / welcher diejenige leitest / so sich auf dem ungestümmen Meer diser Welt befinden / hilffe denen so in die Sünd gefallen / und eyfrig verlangen wiederum aufzustehen. Du / welche mit grosser Erstaunung der gantzen Natur empfangen und gebohren hast deinen Schöpffer / heilige Jungfrau / allzeit

Jungfrau vor und nach der Entbindung/ indem du von dem Engel Gabriel den Gruß empfangest / erbarme dich über die Sünder/ deren du in diser Stund ein Zuflucht bist worden.

Der neunzehende Tag.

Der heilige Timotheus/ und die heilige Maura seine Gemahlin/ Martyrer.

DAs Feuer der Verfolgung/ so wider die Christen von dem Diocletiano angezündet worden / ist nit völlig ausgelöschet worden durch den Todt dises Kaysers/ absonderlich in Orient. Galerius Maximianus/ ein Tochtermann des Diocletiani/ welcher über einen Theil der Welt allein die Oberhand und Regierung erhalten/ und Maximinus / mit dem Zunamen Daja/ nechster Vetter des Kaysers Galerii/ Mit-Regent erkläret in Orient/ haben im Jahr 304. mit grösserer Wuth die Verfolgung wider die Christen fortgesetzet/ und unerhörte Grausamkeiten verübet. Unter diser grossen Anzahl der Martyrer haben der heilige Timotheus und die heilige Maura seine Gemahlin/ sich durch ihr

Christliche Großmüthig- und Standhafftigkeit sehr berühmt gemacht.

Timotheus ware von dem Flecken Perape in Thebaide/ Christlichen Glaubens/ von so ausbündiger Frommkeit/ so auferbaulichen Gottseeligkeit/ daß er von seinem Bischoff zu einem Leser geweyhet worden/ und wiewol dise Weyh ihn nit zwingte zu dem ledigen Stand/ doch erforderte sie reine Sitten/ und eine ordentliche Weiß zu leben. Timotheus ware in beyden Stucken vollkommen. Sein Glaubens-Eyfer ware nit minder als seine Gottesfocht und Unschuld; die allgemeine Hochschätzung in welcher er stunde/ ware ein Zeichen seiner nit gemeinen Tugend und auserleßnen Verdiensten.

Weilen die Kirch den Lesern allzeit die Freyheit gelassen hat sich also zu verheurathen/ so nahme Timotheus ein junges Christliches Mägdlein zur Ehe mit Namen Maura/ nur sibenzehen Jahr alt/ welches viel Vernunfft und Witz hatte/ aber eine nur mittelmäßige Andacht. Sie waren nur drey Wochen verheurathet/ da kame der Statthalter des Lands mit Namen Arrianus/ ein wilder Mensch und Ertz-Feind der Christen zu Perape an. Nach gegebenem Befehl/ daß man die Christen genau aufsuchen solte/ ist Timotheus

theus gleich in der Liste der auserwählten glaubigen Schaar zu erst gesetzt/ angehalten/ und in eine abscheuliche Gefängnuß geführt worden. Man hat nit unterlassen disen Statthalter wider unsern Heiligen anzuhetzen/ als welcher der eyfrigste Christ wäre aus dem gantzen Flecken/ und der gröste Feind der Götter des Reichs.

Nachdem Arrianus ihn zu sich berufen/ fienge er an ihne zu befragen von seinem Stand/ Glauben/ Ambt/ und Alter. Ich bin ein Christ/ gibt zur Antwort Timotheus/ und diß ist mein gantzer Adel/ all mein Gut und Ehr. Mein Ambt ist die Ehr zu haben/ offentlich die heilige Bücher meinen Mit-Brüdern vorzulesen. Glaublich/ fallet in die Red der Richter/ wisset ihr nit die erschröckliche Befehl des Kaysers wider jene/ so den Göttern nit opffern. Ich weiß sie gar wohl/ antwortet Timotheus/ ist mir auch nit unbekannt/ daß man anderst nichts zu gewarten hat/ als sein Leben in den grausamsten Peynen zu endigen/ wann man dise gottlose Opffer ausschlagt/ bin auch gantz willig und bereit mein Leben und Blut ehender darzugeben/ als ein so gottloß Stuck zu begehen. Ein so hertzhaffte freymüthige Beantwortung hat den Statthalter befrembdet/ aber nit besänfftiget/ er wurde nur

mehr darüber ergrimmter / sagte mit einer stoltzen trohenden Stimm: Weilen du dann entschlossen bist dein Leben zu schliessen in den Peynen / wirst du deinen Theil bald bekommen / und wir wollen sehen / ob du so hoch sprechen wirst mitten in der Marter; sihest du nit dise entsetzliche Werckzeug? Ich sihe sie wohl / sagt der Heilige / aber ihr sehet nit die Englen des Allmächtigen / welche um mich herum stehen / mich aufzumuntern und zu stärcken in den Peynen. Arrian begehrte von ihm seine Bücher / Zweiffels ohne sie zu verbrennen. Aber der Heilige gab mit lächlendem Mund zur Antwort / seine Bücher wären seine liebe Kinder / es müste ein Vatter wohl ein Unmensch seyn / wann er seine eigene Kinder wolte liefferen in den äussersten Untergang. Der Richter völlig in Harnisch gebracht durch dise tapffere Red / liesse ihm glüende Eisen in die Ohren stecken / welche mit unerhörtem Schmertzen ihme die Augen aus dem Kopff gepresset haben. Der Heil. Timotheus übertruge mit heldenmüthiger Gedult dise grausame Quaal / ja mit Bezeugung der Freud / daß er die Augen verlohren / welche nur gar zu offt ein Ursach seynd der Aergernuß.

Weilen der Heilige nit nachliesse GOtt zu benedeyen / und seine Wunderthaten

zu verkünden / liesse ihn der Tyrann bey den Füssen aufhencken an eine Saul / mit einem grossen Stein an dem Halß gebunden / und einem scharffen Gebiß an dem Mund / damit er nit mehr reden konte. Wie ein jeder sich ab seiner Gedult verwunderte in einem so schmertzhafften Stand / kommt man dem Richter zu sagen / er habe sich erst kürtzlich verheurathet / und weilen man mit der Marter nichts ausrichtete / müste man es probieren ihne zu fällen oder zu gewinnen durch die Liebs-Neigung / die er gantz gewiß hätte zu seiner Gemahlin.

Arrianus liesse sie kommen / und fienge an sie zu schröcken; sagte ihr: es wäre kein Mittel ihren Mann bey dem Leben zu erhalten / als wann er den Göttern aufs wenigist dem Schein nach opfferte. Dessentwegen / fügte anbey der Statthalter / gehet nacher Hauß / leget an eure schönste Kleyder / schmucket euch hervor so viel ihr könnet / spahret nur keine Edelgestein und kostbares Rauchwerck / ich werd alles bezahlen. Maura noch ein junges Weib und schwach im Glauben / welches ihren Eheherrn gar zu närrisch liebte / sagt in allem zu / kommt in das Hauß / legt ihre Hochzeit-Kleyder an / und nachdem sie sich aufgeputzt und wohlgeräuchert hat /

so viel die Begierd zu gefallen vermag / in disem Aufzug kommt sie in die Gefängnuß. Der leidige betrübte Stand / in welchem sie ihren Eheherrn angetroffen / hat sie schier in eine Ohnmacht gebracht vor lauter Schmertzen / und da sie etwas näher sich zu ihm machte / kunte sie anfangs nit anderst reden / als durch Seufftzen und ächzen. Als sie sich wieder in etwas erholet / sagte sie ihm alles was sie Liebs und hertztringendes erdencken kunte ihn zu erweichen / und was ihr hefftige Anmuthung / ihr anreitzendes und weichsinniges eingeben kunte ihne zu überwinden. Sie erhielte / daß man das Gebiß abgenommen / damit er antworten kunte. Aber dise Freyheit zu reden / so man ihm gegeben / hat Timotheus erstens nit anderst gebraucht / als daß er Poicilum einen Priester des Fleckens ersucht hat / so gegenwärtig ware / ihm ein Schnupfftuch unter die Nasen zu geben / damit er müste empfinden und schmecken das Gestanck des Tods / welches aus den durchräucherten Kleydern seiner Gemahlin entstunde / dadurch verstehen zu geben / wie starck er hasse und verdamme den Heydnischen Pracht seines Weibs / und ihr schädliches gottloses Beginnen. Indessen weilen sie nit aufhörete alles anzuwenden / mit Bitten und Liebkosen /

kosen/ mit Weinen und Heulen ihren Gemahl zu bereden/ daß er doch dem Befehl des Statthalters sich möchte unterwerffen/ bemühte sich der glaubige Eheherr sein unglaubige/ oder wenigstens in dem Glauben wanckende Gemahlin zu heiligen/ redet sie mit anmuthigen beweglichen Worten also an: Maura/ was höre ich? eine Christin oder eine Heydin? wohin seynd jene so Christliche Gedancken gerathen? wohin jener Glaub/ in welchem du bist erzogen worden? an statt daß du mir zusprechen sollest/ zu leyden um JEsu Christi willen Peynen und Schmertzen von etlichen Stunden/ nach welchen ein ewige Glückseeligkeit folgen solle/ hast du dich unterstanden mich bereden zu wollen/ daß ich ein Leben von etlichen Tägen solle vorziehen einer unglückseeligen schmertzhafften Ewigkeit. Hast kein andere Lieb zu mir/ als mich zu stürtzen/ und hast mich zur Ehe genommen mich nur zu verführen? du bist ein Christin wie ich/ so seye dann auch getreu.

Indessen der Heilige also redete/ ware die Gnad GOttes nit müßig in dem Hertzen der Maură/ von disem so gerechten Verweiß/ und vielmehr von innerstem Hertzenleyd über ihr Untreu getroffen/ wirfft sie sich zu seinen Füssen mit weynen-

den Augen / erhebt Händ und Augen gegen den Himmel / und bittet JEsum Christum / ihr zu vergeben ihren halb angefangenen Abfall. Nachgehends wendet sie sich zu ihrem Gemahl und spricht: Verzeihe mir liebster Schatz / verzeihe mir mein Untreu / mein Gottloßigkeit und Schwachheit. Behüte mich GOtt / daß ich euch einrathe dem Richter zu gehorsamen / damit ihr euch befreyet von der Marter / ich ermahne euch und bitte vielmehr / für JEsu Christo die grausamste Peynen auszustehen / und schätzte mich glückseelig / wann ich mein Fehler ersetzen kunte durch meinen Todt / und mit euch einen Theil haben an der Marter-Cron. Aber was soll ich thun?

Der heilige Timotheus / welcher sein Freud nit kunte innhalten / mein hertzallerliebste Maura / sagt er / der Trost / welchen du mir gibst durch deine Bekehrung / macht daß ich gern alle Schmertzen vergisse. Wir wollen GOtt Danck sagen um die Gnad die er uns erweiset / und nit nachlassen sein unendliche Erbärmnussen zu verkünden / aber es ist kein Zeit zu verliehren. Gehe mein Liebste geschwind / deinen Fehler zu ersetzen / zu demjenigen / der dich überredet hat selbigen zu begehen / und bedeute ihm / daß / an statt deinen Gemahl zur Verlaug-

nung

nung seines Glaubens zu bereden / du bereitwillig seyest die grausamiste Marter mit ihme auszustehen. Diser Vortrag erschröckte Mauram; ich bin jung/ antwortet sie/ und getraue mir nit für das Angesicht zu kommen eines erzürneten Richters/ noch weniger auszustehen ein scharffe Marter. Der heilige Timotheus sprach ihr zu / ihr Vertrauen völlig auf JEsum Christum zu setzen / welcher nit ermanglen werde ihr beyzustehen / und ihr alles ring zu machen durch seine Gnad. Richtete zu gleicher Zeit sein Gebett zu GOtt / damit er beyden die Stärcke verleihete zu überwinden die Feind seines Namens: und dises Gebett hat dermassen das Feur des heiligen Geist in dem Hertzen der Mauræ entzündet / daß sie gantz unerschrocken bey dem Statthalter sich gestellet / ihme angezeigt / wie es ihr von Hertzen Leyd seye / daß sie seinem Befehl nachkommen / und wie sie dermalen entschlossen wäre / alles ehender auszustehen / als den Christlichen Glauben anzulassen.

Der Richter gantz befrembdet über dise Reden/ wolte/ nach der närrischen Einbildung aller Heyden / dise gählinge Veränderung der Zauber-Kunst Timothei zuschreiben; ich sihe wohl / sagt er / daß ein Zauberey hinter diser aberwitzigen Ent-

schliessung stecke. Mein liebe Tochter / ist euer Mann von Sinnen kommen / so seyd ihr desto gescheider / lasset ihn zu Grund gehen mit seiner aberglaubigen Hartnäckigkeit / ich hab euch schon einen neuen Eheherrn gefunden; es ist einer aus meinen vornehmsten Beambten / welcher euch grosses Glück bringen wird / indem er euch durch seine grosse Ehren-Aembter eine aus den vornehmsten Frauen machen wird. Maura lachte über disen Vortrag / und sagte ihm gantz freymüthig heraus / sie werde keinen andern Bräutigam mehr haben als JEsum Christum / der ihr an statt aller andern Dingen seyn werde. Arrianus von diser hertzhafften Beantwortung in Harnisch gebracht / liesse ihr zur Stund ihre schöne Haar von dem Kopff reissen; während diser Plag hörete man die Heilige GOtt preisen / welche sie reinigte von dem eitlen Wohlgefallen / das sie etwan daran gehabt / und den Sünden / zu denen sie anderen Gelegenheit gegeben durch dise überflüßige Zierde. Der Richter noch mehr ergrimmt / last ihr die Finger abschneiden / und sie sagte GOtt Danck / weilen sie durch dise so schmertzhaffte Peyn hoffte abzubüssen den Mißbrauch ihrer Finger / sich so vielfältig zu schmucken. Arrianus gantz ausser sich selbst / und noch

mehr

mehr erzürnet über die so unerwartete Standhafftigkeit / befihlt / sie zu werffen in einen Kessel voll siedenden Wassers. GOtt verhinderte aber durch ein augenscheinliches Miracul die Würckung des Wassers / dergestalten / daß die Heilige sich darinn befunden hat als in einem gar leidentlichen Bad / welches ihr dienete zur Abwaschung aller Sünden ihres zugebrachten Lebens.

Der Richter scheinte ab disem Wunder sehr bewegt / und es hat nit wenig geholffen zu seiner Bekehrung / welche wenig Tag darauf gefolgt ist. Er war so gar entschlossen / die Heilige in dem Frieden zu entlassen / weilen er aber besorgte / man wurde ihm dise Gütigkeit gar übel aufnehmen / liesse er sie brennen mit angezündtem Schwefel und Pech / mit grösstem Grausen der Umstehenden ; sie aber achtete sich dessen im geringsten nit. Endlich befahle Arrianus gantz rasend / weilen er sich von einem jungen Weibsbild von 17. Jahren überwunden sahe / man solte beyde heilige Martyrer creutzigen / und also in die andere Welt schicken.

Als man sie zur Richtstatt hinaus führete / fiele die Mutter der Heiligen ihr um den Halß / weinete und schreyete überlaut ; es gienge allen zu Hertzen / ausgenommen der heiligen Maurä / welche unempfindlich

verblieben / sich aus den Armen der Mutter herausgewunden / und dem Creutz / so für sie zubereitet war / zugeloffen. Der Richter ware noch so unmenschlich / daß er verordnet / man solle beyde gegen einander hangen lassen / ohne sie zu verdroßlen / damit sie långer und hefftiger zu leyden håtten. Sie seynd etliche Tag in disem Stand noch lebendig verblieben / GOtt unablößlich lobend / und ihnen gegen einander einen Hertzenmuth zusprechend.

Die Geschichten ihrer Marter melden / daß die heilige Maura währender diser Zeit ein Erscheinung gehabt / da man ihr in dem Himmel einen sehr hohen Thron gezeigt mit einer Cron für sie / und ein wenig höher einen andern Thron für ihren Gemahl. Als sie fragte / warum dise zwey Thron von einander abgesonderet wåren / bekame sie zur Antwort / weilen sie / nach GOtt / dem Eyfer / guten Exempel / und Gebett ihres Eheherrns ihr Bekehrung schuldig wåre / seye es billich / daß ein Unterschied gemacht worden zwischen beyden Thronen und Cron. Ehe sie ihren Geist aufgabe / ermahnete dise Christliche Heldin alle Anwesende / ihr völliges Vertrauen auf GOtt zu setzen / an kein andere Sach zu gedencken / als an das hochwichtige Geschäfft ihres Heyls / und nichts zu achten

als

als die Güter und Freuden der andern Welt. Dise ansehnliche Martyrer haben ihren glorwürdigen Lebenslauff vollendet den 19. December am Anfang des vierten Jadrhunderts.

Das Fest diser heiligen Martyrer ist noch heutiges Tags sehr berühmt bey den Griechen / welche dise ihr Verehrung biß in Moscau und andere Länder / wo man auch gleiche Kirchen-Gebräuch haltet / erweiteret haben. Man sahe zu Constantinopel / in dem Pallast Justini zu Pera oder Syques / ein herrliche Kirch unter ihrem Namen / welches zu glauben macht / daß man vielleicht ihre Leiber dorthin gebracht.

Gebett.

VErleyhe / O HErr! daß wir erhalten werden durch immerwährenden Beystand deiner HH. Martyrer Timothei und Mauræ / weilen du allezeit gnädig ansiehest jene / welchen du solche Hülff last zukommen.

Epistel St. Pauli Rom c. I.

LIebste Brüder! Ich schäme mich des Evangelii nit / weil es ist eine Krafft GOttes zum Heyl allen / die da glauben / den Juden erstlich / darnach auch den Griechen. Dann es wird darinn die Gerechtigkeit GOt-

tes

tes offenbahret/ aus dem Glauben / in den Glauben; wie geschrieben stehet: Der Gerechte aber lebet aus dem Glauben/ dann der Zorn GOttes wird vom Himmel offenbahret / über alles gottlose Weesen und Ungerechtigkeit der Menschen / welche die Warheit GOttes durch Ungerechtigkeit aufhalten.

Anmerckungen.

Ich schäme mich nit des Evangelii. Werden wir es besser wissen als GOtt selbst / was uns zu einer Ehr oder Schand gereichen soll? Wann die Unbilden und Schmach / so dem Heyland widerfahren uns nichts anders als seine Lieb bezeigeten / wären wir wohl undanckbar / ungerecht und unvernünfftig derselben uns zu schämen. Weilen aber nichts grosses jemahls gewürcket worden als durch sie / und dessentwegen genennet werden sein Krafft und Stärcke/in wem wird die warhaffte Glory bestehen / als daß wir uns mit eben disen Waffen versehen/ welche den Teuffel überwunden haben/ die Sünd obgesieget/ die Gnaden des Heyls erworben/ den Himmel allen Völckern eröffnet/ und die unsterbliche Glory so vielen demüthigen verachten Seelen verdienet haben. Dise Warheiten haben die Klöster und Einöden angefüllt / von den höchsten Thronen herunter zu steigen/ und den prächtigsten Hofstatt

statt zu verlassen / vermögt so viel Fürsten und Fürstinnen / damit sie könten das schmähliche Creutz umfangen / und die Strengheiten des Evangelii. Die Heinrich/ die Ludwig/ die Eduard/ die Elisabeth/ die Clotilden haben sich nit geschämt des Evangelii JEsu Christi/ sondern vielmehr für die gröste Ehr gehalten / auf das genaueste allen Lehr-Sätzen desselben nachzuleben. Man kan sagen/ daß den Christen nichts übler anstehet/ als dessen sich zu schämen/ in welchem ihr gantzer Verdienst und Glück bestehet. Dann fürwahr sich des Evangelii schämen ist so viel / als sich schämen der Ehrbarkeit/ der Gerechtigkeit/ der Tugend / sich schämen der Aufrichtigkeit/ der Redlichkeit/ der Gottseligkeit. Dann wer schämet sich endlich diser Richtschnur unserer Sitten/ als die freche Welt-Kinder/ so verschreyet seynd wegen ihrer Leichtfertigkeit und schändlichen Lebens-Wandel/ als jene Welt-Docken/ welche durch ihre üble Aufführung zu einem Gespött worden eieiner gantzen Stadt. Das Evangelium begreifft in sich den Weeg des Heyls / die Grund-Sätze der Göttlichen Weißheit / es ist ein Begriff des Christlichen Glaubens. Was für ein Schand und Spott ist es/ daß man sich dessen schäme! je mehr man betrachtet die Warheiten des Evangelii/

gelii / desto mehr verliehret sich die Dunckelheit derselben. Man entdecket darinn ein unendliche Gůte und Gerechtigkeit GOttes / seye es / daß er die Schwachheit des Sůnders heylet / oder daß er sein Halßstarrigkeit zůchtiget. Es ist ein trostreiche Lehr-Schul fůr die Christliche Seelen / welche sie unterhaltet / sie aufmunteret / erquicket / und ůberflůßig ersetzet jene zeitliche Ergötzlichkeiten / mit welchen der Welt-Mensch sich lustig machet / und jene spitzfindige Grůblereyen / mit welchen der Gelehrte umgehet / aber wo beyde zuletzt nichts anders finden / als einen leeren Schatten / und eine stockfinstere Unwissenheit der wahren Gůter.

Evangelium St. Luc. cap. 6.

IN der Zeit / da JEsus von dem Berg herab stiege / stund im flachen Feld / und mit ihm die Schaar seiner Jůnger / und eine grosse Menge des gemeinen Volcks / aus dem gantzen Jůdischen Land / und von Jerusalem / und aus der Gegend am Meer / und bey Tyro / und Sydon / welche kommen waren daß sie ihn höreten / und von ihren Kranckheiten gesund wurden. Und welche von den unreinen Geistern geplagt wurden / dem ward geholffen. Und alles Volck suchte ihn anzurůhren / dann es gieng ein Krafft von ihm aus / und machte sie alle gesund. Und er hube seine Augen auf ůber seine Jůnger / und sprach: Seelig seyd ihr Arme / dann euer

ist das

ist das Reich GOttes. Seelig seyd ihr/ die ihr jetzt Hunger leydet; dann ihr werdet ersättiget werden. Seelig seyd ihr/ die ihr jetzt weinet; dann ihr werdet lachen. Seelig seyd ihr/ wann euch die Menschen hassen/ und wann sie euch absondern/ und schelten/ und euren Namen verwerffen um des Menschen Sohns willen. Freuet euch an demselbigen Tag/ und frolocket; dann sihe/ euer Lohn ist groß im Himmel.

Betrachtung

Von dem verächtlichen Stand des auf die Welt kommenden JEsu.

P. I.

BEdencke/ daß so unbegreifflich als immer seyn kan dem menschlichen Verstand das hohe Geheimnuß der Menschwerdung GOttes/ so ist doch nichts verwunderlichers und beweglichers/ als der verächtliche Stand/ in welchem hat wollen gebohren werden das eingefleischte Wort. Der Verstand verliehret sich in disem tieffen Abgrund der Erniedrigung unsers Welt-Heylands. Ein GOtt/ dises allerhöchste/ unendliche/ allmächtige Weesen/ welches aus dem Nichts hervorgezogen hat mit einem eintzigen Ja-Wort alle Geschöpff/ vor welchem alle König und Fürsten/ ja die gantze Welt selbst ein pur lauteres Nichts ist; diser GOtt wird ein

Kind

Kind in der Schooß einer Jungfrauen. Das Wunder ist groß/ ist nit ohne/ aber weilen er sich entschlossen Mensch zu werden/ was für ein Mutter ware ihm anständiger als eine Jungfrau? was für eine Jungfrau/ als Maria? was für ein reineres/ heiligeres/ und einem vermenschten GOtt mehr geziemendes Ort/ als die heiligste/ unbefleckteste und vollkommneste Creatur/ die iemahls gewesen/ dise Geheimnuß-volle Arch des neuen Testaments/ welche er selbsten geziehret und bereichet hat mit den auserleßnesten Tugenden/ und kostbaresten Gaaben der Gnad und der Natur? Aber es hat nit eben dise Beschaffenheit mit dem Ort/ wo er will gebohren werden. Was verächtlichers als ein Stall? was schlechters als ein Krippen? was unanständiger einem vermenschten GOtt/ als daß er soll gebohren werden in einem halb eingefallenen Maurstöck/ welches für ein Unterschluff nur dem schlechten Vieh dienete/ und daß er keine Einkehr gefunden in einer armen Herberg. Ist iemahls ein verächlicherer Stand gewesen/ als diser des auf die Welt kommenden JEsu Christi? ist iemahls eine verächtlichere und ärmere Geburt gewesen/ nach Beduncken der Welt? Indessen ist dises der Stand/ welchen der Heyland/ der allerhöchste Monarch

narch der gantzen Welt / die unerschaffne Weißheit vorgezogen hat allem weltlichen Pracht und Glantz. Es ware nur an ihm gelegen / gebohren zu werden in dem herrlichsten Pallast; er ist der Meister und Austheiler / also zu reden / aller Ständen; er wäre nit weniger unser Heyland gewesen / wann er wäre auf dem Thron gebohren worden. Wie augenscheinlich macht dises Exempel JEsu Christi alle vorgeschützte menschliche Witz zu schanden! O menschliche Hoffart! kanst du widerstehen dem Vorbild eines gebohrnen GOttes / und zwar gebohren in einem so schlechten Ort / in einem so niederträchtigen Stand / in der Verachtung und Dunckle eines Stalls? O wie wenig erkennen wir den Verdienst eines unbekannten und verwerfflichen Lebens! O wie schlecht erkennen wir den Werth der Verachtung und Demuth!

P. II.

Bedencke / daß dem auf die Welt kommenden JEsu Christo recht aufzuwarten / und von ihm wohl empfangen zu werden / erforderet werde die Demuth des Hertzens / als unser Kennzeichen / oder wenigstens eine von unseren schönsten Zierden. Er hat sie erwählet / Zweiffels ohne als die Gegen-Artzney wider den vergifften Hochmuth

Bayerische Staatsbibliothek München

der verdammten Geister / und des ersten Menschen / welcher von seinem glückseeligen Stand der Unschuld abgefallen ist. Weilen die Hoffart die erste Sünd / und die leydige Brunnquell aller anderen Sünden gewesen / hat der Heyland die Demuth allen anderen Ständen vorgezogen / die er ihm wohl hätte können auserwöhlen. Der Ursachen halber hat er ihm ein Mutter auserkohren / welche freylich von Königlichem Geblüt ware / aber arm / und eines gar geringen Stands. Dessentwegen weigert man sich überall sie anzunehmen / man veracht und verwirfft sie. Ein armer Stall ist ihr Pallast / die Krippen des Viehs ihr Wiegen / die arme Hirten die ersten / denen sein Gebuhrt wird geoffenbahret. Ist es möglich / daß wir dise grosse Geheimnussen der Erniedrigung des Heylands glauben / und daß die Hoffart noch unser oberherrschende Anmuthung seye? in welchem Menschen / in welchem Stand regieret nit die Eitelkeit? welcher Verstand ist so gering und verwerfflich / ja auch so gar heilig / wo der Hochmuth sich nit hineinschleiche? er verbirgt sich so gar unter den schlechtesten Fetzen / er tringt sich ein biß in das Kloster und Einöde. Offtermahls hat derjenige / welcher dem Herkommen / dem Verstand und dem Vermögen nach der

wenig-

wenigste ist / zum mehresten Hörner im Kopff. Dises Gifft schleicht so gar ein in das Gemůth derjenigen/ welche für fromm wollen angesehen seyn. Ein Wunderding! die Hoffart findet sich bißweilen so gar in der Erniedrigung selbsten / man kan sich demůthig / eingezogen und sittsam stellen aus Eitelkeit. So můssen wir uns dann nit Wunder nehmen / wann JEsus Christus den geringsten Stand auserwöhlet hat / er kunte uns kein kråfftigeres Mittel geben dise Aufblasung des Gemůths zu heylen / als sein Exempel. Wie machen wir es uns zu Nutzen?

Ach mein Heyland und mein GOtt! wie macht mich zu schanden mein Hochmuth / wann ich dich betrachte in dem Ort deiner Gebuhrt / und in jenem deines Todts. Wie werd ich vor deiner erscheinen dårffen mit einem aufgeblasenen Hertzen / und in solcher Beschaffenheit / die dir gantz zuwider ist! Du / O mein Göttlicher Heyland! must ein Miracul wůrcken. Heyle mein Seel von ihrer Hoffart / gibe ihr ein deine Anmuthungen der Niderträchtigkeit / mache mich demůthig / damit ich an dem glůckseeligen Tag deiner Gebuhrt mich vor deinen Augen darf sehen lassen.

Andächtige Schuß-Gebett unter Tags zu gebrauchen.

OStende nobis Domine misericordiam tuam, & salutare tuum da nobis. Pl. 84. Komme / O HErr! lasse uns sehen die Würckungen deiner Barmhertzigkeit / und komme uns zu Hülff.

Hoc sentite in vobis, quod est in JEsu Christo. Philipp. 2. Lasset uns gleiches Sinnes seyn mit JEsu Christo / da er gebohren worden.

Andachts-Ubungen.

MAn richtet sich nach denen Gemüths-Neigungen / nach den Anmuthungen / nach dem Willen grosser Herren / und dises bißweilen wie ein Sclav / wann man ihnen gefallen will / und bey ihnen ein Ehr einlegen. Man befleisset sich ihr Natur zu kennen / ihren Gelust / solte er auch etwas besonders und seltsams haben. Man lobt / man spricht alles gut / man thut alles was ihnen beliebt / absonderlich an Tägen wo man aufwarten muß. Man kleydet / man butzt sich heraus dessenthalben / man gibt auch auf die Reichthum / auf die Gestalt / auf die Farb so gar der Kleyder. Nach dem Gelust des Fürsten richten sich alle

Hof-Bediente/ absonderlich an seinem Gebuhrts-Tag ; Es wäre ein schlechte Aufwartung / wann man anderst erscheinete. Die Demuth ist die regierende Tugend/ also zu reden/ bey der Gebuhrt des Heylands. Wilst du ihm ein Ehr beweisen an disem Tag / ihme aufwarten/ erscheine nit anderst als mit einem demüthigen Hertzen/ dises ist die Eigenschafft / welche er von allen Rechtglaubigen erforderet ; befleisse dich von heut an absonderlich auf dise so nothwendige Tugend ; übe sie alle Tag / welche vor der Weyhnachten gehen. Die grosse Zubereitung ist/ die Unschuld mit der Demuth des Hertzens vereinigen.

2. In disen acht Tagen / neben den gewohnlichen Andachts-Ubungen/ nimme vor die Besuchung der armen Krancken in den Spittälern / und Gefangnen in den Kerckern. Besuche die Arme deiner Pfarr / und erzeige dich gegen allen freygebig / absonderlich gegen den geschämigen Armen. Versaume kein Gelegenheit dich zu demüthigen / und jene verborgene Hoffart zu dämmen / welche nit allzeit ausgelöschet ist/ auch in andächtigen Personen. Wann du nun ein wenig wilst acht haben auf deine Gemüths-Regungen / auf die Antrieb deiner Verrichtungen / wirst du viel Fünd und Ränck deiner eignen Lieb entdecken/

welche alle herkommen von einer verborgnen Hoffart. Seye embsig sie zu untertrucken/ und ihnen mit dem Widerspiel zu begegnen. Begehre von GOtt dise hochwichtige Tugend in allem deinem Gebett/ und bitte absonderlich die Heiligste und zugleich Demüthigste aus allen allen Creaturen/ die seeligste Jungfrau/ dir ein so nothwendige Tugend zu erhalten / auf daß du mit Ehren erscheinen könnest bey der Geburt ihres Göttlichen Sohns.

Der zwantzigste Tag.

Die Gedächtnuß der abgeleibten Seelen.

WEilen die Liebe in dem bestehet/ daß man GOtt von gantzem Hertzen liebe/ und seinen Nächsten wie sich selbsten / also ist sie nit allein das Fundamental- und Haupt-Gesatz des Christenthums / das Kennzeichen / so einen jeden rechten Christen von anderen unterscheidet/ sondern auch das stärckeste Band/ welches all Glieder der Kirch mit ihrem Haupt vereinigen soll / so da ist JEsus Christus/ und eben dise Glieder untereinander / damit

mit sie nur einen sittlichen Leib machen/ nemlich die Kirch/ welche in dem Himmel triumphieret in der Person der Heiligen/ auf der Erden streitet in der Person der Glaubigen/ aber auch in dem Fegfeur leydet in der Person jener auserwählten Seelen / welche noch in dem Schulden-Buch der Göttlichen Gerechtigkeit aufgeschrieben / die Liebe ihrer Mit-Brüder so noch auf Erden seynd anruffen/ als welche allein können zuwegen bringen ihr Erlösung / oder gleichwohl eine Erquickung. Dises ist die Gewerb- und Gemeinschafft / welche die Lieb aufgerichtet hat unter denen Gliedern eines Leibs / welche erhaltet eben den Ursprung/ worvon sie entstanden/ und beyden Theilen so vorträglich ist.

Weilen der heilige Geist die Kirch regieret/ so gibt er ihr auch ein ohne Unterlaß jenes gottseeliges Gewerb zu unterhalten / indem man von den Heiligen ihr Vorbitt bey GOtt begehret für die Glaubige / welche noch auf Erden seynd / und von disen Glaubigen begehret ihr Gnugthuung, ihr Gebett/ ihre gute Werck für die Seelen in dem Fegfeur/ welche einstens wohl wissen werden hundertfach zu bezahlen / und zu wiedergelten alle Hülff und Gutthaten/ die man ihnen erwiesen hat.

Wir haben keinen Mangel an bewegli-

chen kräfftigen Ursachen / welche uns vermögen können barmhertzig zu seyn gegen disen leydenden Seelen; die Liebs-Band / mit denen wir an sie verpflichtet seynd / die entsetzliche Peynen / welche sie ausstehen müssen / die besondere Nutzbarkeiten / so dise Lieb uns zuwegen bringt / das Exempel / welches uns die Kirch gibt diser namhafften Gutthätigkeit; alles dises schreyet uns zu / denen armen Seelen beyzuspringen.

Wann das Heulen und Schreyen / welches von unsern Brüdern und liebsten Freunden unaufhörlich geschicht / zu uns gelangen kunte / wurden wir bald erweicht werden durch ihr beständiges Klagen und Seuffzen. Wäre es möglich / daß ein Sohn / ein Tochter kunte ohne Mitleyden ansehen den erbärmlichen Stand / in deme ihr Vatter und Mutter sich befinden. Diser Vatter / welcher sich fast zu Todt gearbeitet hat / ihnen ein Gut zu hinterlassen; dise Mutter / welche sie so inniglich liebte. Welche Natur ist so unmenschlich / welches Hertz so steinhart / welches nit bewegt werde / wann es sihet die Eltern / die Freund in einer Feuers-Brunst überfallen / ihr Hülff anruffen mitten aus den Flammen / welche über sie zusammen schlagen? wurde man einen so unbarmhertzigen Menschen antreffen / welcher sich weigerte einen Knecht /

einen Unbekannten mitten aus einem Brenn-Ofen herauszuhelffen/ und welcher/ weilen er ihme die Hand zu helffen nit wolte darreichen / ihn also elendiglich in dem Feuer liesse verbrennen ? Ein jeder schreyete : O Unbarmhertziger ! O Tyrann! O Unmensch! Ach! kan man nit von den meisten aus uns sagen/ : tu es ille vir, du bist jener Unbarmhertzige / jener grausame Tyrann/ jener wilde Unmensch. Es seynd schon sechs Monat daß euer Vatter/ eure Mutter/ euer Sohn/ eure Tochter/ welche ihr so inniglich geliebt / daß diser gute Freund/ welcher alles für euch gethan/ daß diser arme Haußgenoßne/der euch so vil Jahr so treulich gedient hat/welcher seine Kräfften/ seine Gesundheit/ sein Leben selbst eingebüsset hat in eurem Dienst ; es seynd schon 6. Monat/es ist schon ein Jahr/daß dise vor Zeiten so geliebte Personen in den Flammen des Fegfeurs brennen/ ihr wisset es / dann unter euren Augen/ also zu reden/ leyden dise Schlacht-Opffer der Göttlichen Gerechtigkeit. GOtt der HErr überlasset euch/ also zu reden/ ihr Glück oder Unglück / er hat euch den Gewalt gegeben sie zu erquicken/ sie zu erlösen durch eure gute Werck/ durch euer Gebett/ durch euer Allmosen/ und es beliebt euch nit ihnen disen so grossen Dienst zu erweisen / und ihr sehet zu

gantz unempfindlich/ wie sie leyden/ und ihr machet euch lustig/ indessen sie so unerhörte Peynen ausstehen/ da es doch in eurem Gewalt stehet ihnen zu helffen/ und sie darvon zu erledigen. Begreiffet doch was dises vor ein Unbarmhertzigkeit/ für ein Unthat ist / vergessend und unempfindlich seyn gegen disen auserwöhlten leydenden Seelen.

Vielleicht begreifft man nit die Schärffe ihrer Peynen ; kan man dises sagen / wann man einen Glauben hat ? Es ist nichts in disem Leben/ sagt der heilige Augustin / kein Quaal / kein Plag / kein Schmertzen/ kein Schärffe in der erschröcklichsten Marter/ welche zu vergleichen seye mit den Peynen des Fegfeurs. Es ist ein GOtt/ der straffet nach aller Schärffe seiner Gerechtigkeit/ sagt Tertullianus / und welcher straffet als ein GOtt. Seine Augen können nit gedulten die mindeste Ungerechtigkeit / darvon sein unendliche Heiligkeit beleydiget wird/ ohne sie zu straffen/ entweders in disem Leben oder in dem andern / aber mit disem Unterschied / daß in disem Leben GOtt straffet als ein Vatter/ in dem andern als ein Richter. Wann er in disem Leben einiges Zeichen gibt seiner Strengheit / so milderet sein Gütigkeit die Schärffe / und nachdem sie lange Zeit zu-

gesehen/

gesehen / und den Streich inngehalten / so führet sie ihn so glimpflich und sanfft/ daß eben die Hand die uns trifft / uns zugleich heylet / und uns verzeihet da er uns züchtiget/ misericorditer sæviens, sagt der heilige Augustin; aber in dem andern Leben fallet die Hand seiner Gerechtigkeit mit aller Schwehre über eine schuldige Seel / der völlige Zorn GOttes ergiesset sich ohne Nachlaß; welches veranlasset hat viel grosse Lehrer zu glauben/ das Fegfeur seye ein Feuer mit dem höllischen. Wer kan aber begreiffen die Grösse des Schmertzens / welchen dise auserwöhlte Seelen empfinden/ weilen sie beraubt seynd der Anschauung GOttes / welchen sie mit einer unbegreifflichen Innbrunst lieben? Lasset uns nur abnehmen die Göttliche Strengheit in Abstraffung der mindesten Sünden in der andern Welt/ aus der Schärffe / mit welcher er allhie züchtiget / die ihme zum liebsten seynd. Ein blosse Eitelkeit des Davids kostet das Leben 70000. Menschen. Mehr als 50000. Bethsamiter fallen urplötzlich todt dahin/ weilen sie nit genugsam ehrentbietig vor der Arch gewesen / da sie es gar zu frech angesehen haben. Die Gesandte des Konigs Berodach / Königs in Babylonien / bringen kostbare Geschenck dem König Ezechias; dise Gesandschafft

blaset

blaset auf das Gemüth dises Königs/ und die Eitelkeit treibt an disen König dem Gesandten seine Schätz zu zeigen. Grosser GOTT / wie streng wird dise Eitelkeit von dir gezüchtiget! Es wird ein Zeit kommen / sagt der HErr / daß alles was in deinem Hauß ist / und alles was deine Vorfahren haben zusammen gesammlet biß anhero / wird nacher Babylon überbracht werden / ohne daß etwas überbleiben wird: Ecce, dies venient, & auferentur omnia, quæ sunt in domo tua, & quæ condiderunt Patres tui usque in diem hanc, in Babylonem. Wann in disem Leben auf der Erden / wo die Barmhertzigkeit regiert / GOtt die mindeste Fehler so scharff abstraffet / gedencke / wie streng GOtt züchtigen wird die kleinere Mängel in dem Fegfeur / allwo die Gerechtigkeit allein regieret / dero man vollkommentlich muß genug thun.

Alle Werck der Barmhertzigkeit / wann sie mit einem Christlichen Geist und Gemüth verrichtet werden / seynd eines hohen Werths und grossen Verdienst. Was ist löblicher / was ist feiners / als einem armen Tropffen Gutes erweisen / und ohne seiner Ungelegenheit einem verwirrten und verzweifleten Menschen einen Trost / Freud und Ruhe verschaffen? Dises seynd die Frücht der Besuchungen der armen Kran-

cken / oder geschämigen Armen / wie auch der armen Gefangenen / und GOtt hat ein besonderes Absehen auf dise Werck der Barmhertzigkeit / sie ewig zu belohnen. Indessen seynd dise arme Krancke und Gefangene zum öfftern solche Bößwicht / welche GOtt ewiglich vermaledeyen werden in der Höllen / ligt nichts daran / das gute Werck hat allezeit seinen Verdienst und Lohn. Was für ein Belohnung und Verdienst soll dann nit haben die Lieb / welche den Seelen in dem Fegfeur widerfahret / weilen ohne dem Verdienst des guten Wercks und der Liebe / welche ihr gemein ist mit anderen Wercken der Barmhertzigkeit / man die Ehr hat und den Trost / zu erquicken und zu erlösen aus den grausamsten Peynen dise auserwöhlte Seelen / dise Gesponsen JEsu Christi / deren Platz schon zugericht und bestimmt ist in der himmlischen Glory. Was für ein Ehr / was für einen Vortheil hat man nit / einen Printzen / eine Princeßin / eine Königin / aus der Gefängnuß loß zu machen / und was hat ein solcher Erlöser nit zu gewarten? So sihet man auch den Eyfer der Kirch kein Monat im Jahr / kein Wochen im Monat / keinen Tag in der Wochen vorüber gehen zu lassen / ohne einigem Gebett zu Trost der abgeleibten Seelen / so da

leyden

leyden in dem Fegfeur/ und die Ubung aller Zeiten bekräfftiget namhafft dise Andacht.

Gebett.

O GOtt! Erschaffer und Erlöser aller aller Glaubigen/ verleihe den Seelen deiner Diener und Dienerinnen/ die Nachlassung aller ihrer Sünden/ damit sie durch die demüthige Bitt deiner Kirch erhalten die Verzeihung/ welche sie allezeit gewunschen haben.

Epistel Apocal. cap. 14.

IN disen Tägen hörete ich eine Stimm vom Himmel/ die zu mir sprach: Schreibe: Seelig seynd die Todte/ die im HErrn sterben/ von nun an/ spricht der Geist/ daß sie ruhen von ihren Arbeiten/ dann ihre Werck folgen ihnen nach.

Die Apocalypsis/ welche in Griechischer Sprach heisset eine Offenbahrung/ ist das letzte Buch der heiligen Schrifft / darinn begriffen seynd die Offenbahrungen/ mit welchen GOtt den heiligen Apostel Johannem beehret hat in der Insel Pathmos. Sie begreifft in 22. Capitlen eine Weissagung / betreffend den

den Stand der Kirch von der Himmelfahrt JEsu Christi an biß zu dem letzten Gericht / und ist gleichsam ein Beschluß der gantzen heiligen Schrifft.

Anmerckungen.

Seelig seynd die Abgestorbene / welche in dem HErrn entschlaffen Es ist gewiß / daß das Gebett / welches ein Diener des HErrn über einen Sterbenden verrichtet / ihm sehr verhülflich seye jenen köstlichen Todt zuwegen zu bringen. Es ist ein Gebett der Anbefehlung ihme viel Freund bey GOtt zu machen / und ein gnädiges Urtheil von dem Göttlichen Richter zu erhalten. Solle man verabsaumen ein Hülff von solcher Wichtigkeit? und ist es ein so geringe Sach deren nit geniessen? Es seynd nit mehr die schöne Eigenschafften diser sterbenden Person / deren Meldung geschiht in disem Gebett. Liebster Heyland man bittet dich nit zu gedencken / daß diß ein Person seye von Adelichem Herkonmen / von einem schönen Verstand / von einem hohen Gewalt. Es geschiht kein Meldung von seinen herrlichen Thaten / grossen Gütern / vortreflichen Gaaben. Ihr hochtragende Titel / ihr seyd nit mehr

im

im Brauch/ weltliche Großheiten/ ihr seyd vergessen; man redet nur von der Eigenschafft eines Christen / von dem Glauben / zu dem sich dise Seel bekennet hat / von der Hoffnung auf die Barmhertzigkeit GOttes / auf welche sie all ihr Vertrauen hatte. Man redet allda nur von der Eigenschafft eines Diener GOttes / eines Jüngers JEsu Christi / eines Glaubigen/ kein anderer Titel oder Eigenschafft hat einen Paß in die andere Welt. Und was werden dann jene Personen werden / die keine von disen Eigenschafften haben? Die Kirch bittet GOtt den HErrn Gnad zu erweisen einem sterbenden Menschen / zu vergessen die Leichtfertigkeiten seiner Jugend/ und alle seine Missethaten / und die Ursachen / auf welchen dise Anbefehlung beruhet/ seynd/ weilen es ein Werck seiner Händen ist/ weilen dise Seel von dem Erlöser erkaufft worden/ dessen Barmhertzigkeit sie nunmehro anruffet. Wann aber diser Sterbende sein Leben hindurch ein gottloser Mensch gewesen/ welcher ihm ein Ehr wolte machen nichts zu glauben; wann es ein frecher Gesell ist/ der nur das Gespött getrieben aus den entsetzlichsten Warheiten / wann es eine ist aus denen Welt-Docken/ welche kein Gottseeligkeit hatte als nur aus Gewohnheit / und weilen es die

Gebühr also erforderte / wird dise Anbefehlung der Kirch viel nutzen? dises Gebett erhöret werden? wann die Heilige/ so man angeruffen hat vorzubitten für disen Todt-Krancken/ an ihm kein andere Zeichen werden finden als eines Verworffnen/ welcher nur die Augen gegen den Himmel wendet / weilen ihn die Welt nit mehr ansehen mag / der nur anrufft die Hülff der Heiligen/ weilen er nit mehr im Stand ist ihrer guten Exempel zu spotten; dise Heilige / welche er villeicht verachtet hat/ werden sie ihnen sein Heyl viel lassen angelegen seyn? werden sie sich bewerben den Richter ihme gnädig zu machen? Ach liebster GOtt! was gedencken wir/ daß wir nit in Lebenszeiten uns um die Wohlgewogenheit derjenigen bewerben/ deren Schutz wir anruffen müssen / wann es zum Sterben kommt? wir haben freylich ein kräfftige Anbefehlung / was wird sie uns aber nutzen/ wann sie nur gegründet ist auf falsche Titul? O wie viel ist es daran gelegen/ daß wir öffters im Leben betrachten / auf was wir im Todt-Beth sollen anbefohlen werden. Mein GOtt! wir müssen jene Welt-Menschen/ jene irrdische Seelen / welche an der Erden ankleben durch so viel Banden/ und welche sie täglich vermehren/ wie müssen sie ertatteret werden / zu hören

jene traurige Wort: Proficiscere anima Christiana de hoc mundo; reise ab von diser Welt/ O Christliche Seel! und erinnere dich/ daß man dir dises ankündet/ vor dem strengen Richterstuhl GOttes zu erscheinen.

Evangelium St. Johann. c. 6.

JN der Zeit sprach JEsus zu den Schaaren der Juden: Ich bin das lebendige Brod/ der ich vom Himmel herab kommen bin. Wer von disem Brod essen wird/ der wird leben in Ewigkeit; und das Brod/ das ich geben werde/ ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Da zanckten die Juden untereinander/ und sprachen: Wie kan uns diser sein Fleisch zu essen geben? Wahrlich/ wahrlich sag ich euch/ es sey dann/ daß ihr das Fleisch des Menschen Sohns esset/ und sein Blut trincket/ so werdet ihr das Leben in euch nit haben. Wer mein Fleisch isset/ und trincket mein Blut/ der hat das ewige Leben/ und ich will ihn wiederum auferwecken am Jüngsten Tag.

Betrachtung
Von dem Sacrament der letzten Oelung.

P. I.

BEdencke/ wie JEsus Christus ihm lasset angelegen seyn unser Heyl. Nit allein hat er das Sacrament der

der Buß eingestellt / als ein ausbündiges Mittel zu heylen alle Kranckheiten der Seel; sonder weilen er wuste / wie viel Sünden unserer Erkanntnuß im Leben hindurch entwischen / und wie sehr ein Sterbender vonnöthen hat der Hülff / zu der gefährlichsten Zeit seines Heyls / hat diser Göttliche Heyland dises letste Sacrament eingestellt / dessen Zihl und End vornemlich ist / den Rest der Sünd / so noch nit abgebüsset seyn / nachlassen / und die Seel stärcken wider die gewaltige Angriff und Versuchungen des Feinds / seinen Glauben und Vertrauen wiederum erneuern / und so fern die Verlängerung des Lebens noch ihme nothwendig wäre zu seiner Seel Seeligkeit / hat dises Sacrament die besondere Krafft die Gesundheit ihm wieder zu geben. Erkennet man die Würckungen dises Sacraments? erkennet man sein Absehen? und wie nutzlich es seye selbes bey gutem Verstand zu empfangen. Ein Wunderding! man sihet dises Sacrament an als ein Geheimnuß einer üblen Vorbedeutung. Die Forcht / welche man hat es zu empfangen ist ein Ursach / daß man es öffters ohne Frucht empfanget / das einzige Wort der letzten Oelung ist dem Krancken gleichsam ein Ansagung des Todts. Keiner will es hinterbringen / al-

les ist erschrocken / wann man darvon redet / man wartet biß auf die äusserste Noth / nemlich wann der Krancke nit mehr bey dem Verstand ist / und alsdann wie ist er darzu gerichtet? und das ist eines aus den allerschlimmsten Kunst-Stücklen des leydigen Satans. Was für einen süssen Trost / was Uberfluß der Gnaden wurde ein Sterbender nit empfangen / welcher vollkommentlich unterwiesen von den heiligen Kirchen-Gebräuchen / mit welchen dises Sacrament verpfleget wird / den Verstand der Gebetter begreiffete / so der Priester und die Umstehende für ihn verrichten? Der Fried seye über dises Hauß / sagt der Priester / da er hinein trittet in das Zimmer des Krancken / und über alle die / welche hier wohnen; gibt man zur Antwort: Verleihe mein HErr JEsu Christe / fahret fort der Priester / daß die ewige Glückseeligkeit / der Göttliche Wohlstand / ein ruhige Freud / ein fruchtbare Lieb / ein unveränderliche und ewige Gesundheit mit uns in dises Hauß komme; daß kein böser Geist sich mehr getraue an disem Ort zu erscheinen / daß die Engel des Friedens hauffenweiß herbeykommen / und daß alles / was schäden kan / auf allzeit verjagt seye. Lasse über uns kommen / O HErr / die Krafft deines heiligen Namens / und

bene-

benedeye alles / was wir zu thun gesinnt seyn / und / ohne acht zu haben auf unser Unwürdigkeit und Geringfügigkeit / heilige die Verrichtungen unsers Ambts / und mache alles kräfftig / was wir thun werden. Das Confiteor, so man bettet / wird gesprochen in der Person des Krancken / und was für ein Reu und Leyd über seine Sünden soll es nit erwecken in ihme? ist es möglich / daß ein so ersprießliches / nothwendiges / trostreiches Sacrament einen erschröcke?

P. II.

Bedencke die heilige Oelung und die kräfftige Wort / so dises Sacrament ausmachen. Weilen die Wunden unserer Seelen durch die Sinn kommen / welche jene Fenster seynd / von denen der Prophet redet / wodurch der Todt in die Seel kommt / so geschieht dise Oelung über jene Theil des Leibs / wo die fünff Sinn sich befinden / welche die Werckzeug seynd / wodurch man hat sündigen können. Wie viel unzuläßige Anblick im Leben hindurch / wie viel schädliche Gespräch / die man geführt oder angehöret hat? wie viel unordentliche Schritt und Tritt? wie viel lasterhaffte Gelüst des Fleisch? wie vie aller hand straffmäßige Ergötzlichkeiten in allen

Sinnen? so gottseelig auch und auferbaulich der Lebens-Wandel gewesen; liebster GOtt / wie viel gibt es doch Sünden abzubüssen / und dises würcket dises Sacrament in einer darzu wohl gerichten Seel. Daß GOtt der HErr durch dise heilige Oelung / sagt der Priester / da er die Augen mit dem heiligen Oel bestreichet / und durch seine gütige Barmhertzigkeit euch nachlasse alle Sünden / welche ihr durch eure Anblick begangen habt / Amen. Daß GOtt der HErr durch dise heilige Oelung / fahret er fort / da er die Ohren bestreichet / und durch seine gütige Barmhertzigkeit euch nachlasse alle Fehler / so ihr begangen habt durch das Gehör / Amen. Eben dise Oelung / mit gleichen Worten / geschiht über die andere Sinn / von dem barmhertzigen GOtt zu erbitten die Nachlassung aller Missethaten dises Lebens. Sag mir nun aufrichtig / ist dises ein Sacrament so zu verabsaumen oder zu förchten ist? wie viel gute Gedancken und Tröstungen geben nit an die Hand die Gebetter / welche nach disen Ceremonien folgen? Was unser Religion nur bewegliches und hochwichtiges hat / wird angewendet GOtt zu erbitten / und gnädig zu machen dem Sterbenden. Man erinneret / also zu reden / den HErrn seiner Verheissungen / man ruffet an die

seeligste

seeligste Jungfrau und alle Heilige/ ihren Gewalt und Vorbitt einzulegen bey dem Vatter der Erbärmnussen/ und dem GOtt aller Vertröstungen/ dem Krancken nit allein zuwegen zu bringen die Nachlassung seiner Sünden/ welches der Haupt-Punct ist/ sondern auch alle Hülff/ alle Krafft/ deren er vonnöthen hat in diser so gefährlichen letzten Zeit. Man stellet vor JEsu Christo / daß diser ein Krancker ist den er liebet; ein Lehrjung/ dessen Heyl ihm angelegen ist; ein Kind / welches ihn gar zu viel gekostet hat / als daß er es zu Grund soll gehen lassen. Endlich / was die Religion heiliges hat/ was der Glauben kräfftig hat/ was die Hoffnung anmuthiges hat / alles muß hervor zur Genesung des Krancken und sein Heyl. Begreiffe dann einmahl / ob ein so kräfftiges und heylsames Mittel / ein so nutzlich und trostreiches Sacrament zu förchten seye.

Ich bekenne / O HErr! man müsse wohl und gottseelig gerichtet seyn/ auf daß man die gute Würckungen eines so heilsamen Sacrament spühren möge. Ich bitte / O HErr! um dise heilige Vorbereitung/ und bin entschlossen/ nit auf die Letste zu warten mit der Vorbereitung. Ich will bey Zeiten mich richten/ ein so grosse Hülff mit Nutzen zu empfangen. Hoffe/ daß dise

Gedancken/ welche ich von einer Zeit zu der andern machen werde über dises letstere Sacrament / alle eitle Forcht mir benehmen werden / und zu einer Vorbereitung dienen vor der Kranckheit selbst/ mir auch die Gnad erhalten / so ich begehre es mit Frucht zu empfangen.

Andächtige Schuß-Gebett unter Tags zu gebrauchen.

SIve morimur, sive vivimus, Domini sumus. Rom. 14. Wir leben oder sterben/ O HErr! so gehören wir dir zu/ O süsser JEsus! und dises tröstet mich/ dises benimmt mir alle Sorg.

Moriatur anima mea morte justorum, & fiant novissima horum similia. Num. 23. Ach daß ich sterbe wie die Gerechte/ und das End meines Lebens dem ihrigen gleich werde.

Andachts-Ubungen.

1. ES ist ein eitle Forcht / die einem Christen nit anständig/ ja auch der Christlichen Religion nachtheilig ist / das heilige Sacrament der letsten Oelung ansehen als ein Ankündigung des Todts/ welche schröcket und verwirret. Schlage dir aus dem Sinn disen Irrwahn ; es ist ein

Maschen/ welche der Teuffel leget auch den frommen unschuldigen Seelen. Diser Versuchung vorzukommen/ betrachte öffters so lang du gesund bist von dem Sacrament der letsten Oelung/ über die Vortheil/ so man geniesset in Empfangung desselben/ über seine Krafft/ seine Würckungen/ und über die Vorbereitung darzu/ damit es würcken könne nach aller seiner Krafft. Lese zu Zeiten die Betrachtung/ so man findet in der geistlichen Versammlung für einen jeden Tag eines jeden Monats/ und gezeichnet ist für den Monat October. Die heutige ist nur ein Aufzug derselbigen/ du wirst finden in der andern alle so trostreiche Gebetter/ welche an GOtt geschehen für den Krancken/ wann man ihm dises heilige Sacrament gibt; die Ablesung diser Betrachtung wird nit nur unterrichten/ sondern auch alle unbegründte Sorgen benehmen. Man muß wohl wenig erkennen die Krafft dises Sacrament/ wann man es mit Schröcken ansiehet.

2. Wann du gefährlich kranck bist/ warte nit/ biß man dich ermahnet selbes zu empfangen; komme selbst der Noth vor. Es ist ein doppleter Gewinn/ wann man es empfanget mit aller Erkanntnuß. Erinnere dich/ daß die letste Oelung ein Sacrament ist/ welches den Krancken die noth-

wendige Krafft gibet/ die Ungelegenheiten der Kranckheit mit Gedult zu übertragen/ welches die Sünden auslöschet/ welche noch nit nachgelassen waren/ und ihnen so gar die Gesundheit des Leibs wieder gibt/ wann sie ersprießlich zur Seelen Heyl. Man muß nit auf die Letste warten selbes zu empfangen. Es ist genug daß man gefährlich kranck ist/ und man empfanget es mit grössern Frucht/ wann man nit gar auf die Letzte wartet. Die nothwendige Vorbereitung dises Sacrament zu empfangen ist der Glaub/ das Gebett/ die Buß/ die Bereuung seiner Sünden/ und die Ergebung in den Willen GOttes.

Der ein und zwantzigste Tag.

Der heilige Thomas Apostel.

DEr heilige Thomas / welcher auch genennet wird Didymus / und in Griechischer Sprach eben das heisset/ was Thomas in der Hebräischen/ nemlich Zwilling / ware von der Gebuhrt ein Galiläer / von einem schlechten geringen Stand/ wie alle andere/ so JEsus Christus für seine Apostlen auserwöhlet. Metaphrastes sagt / GOtt habe ihn schon von der

Kindheit

Kindheit an mit seinem gnadenreichen Seegen beglückt / und ihme ein so gutes Gemüth / so reines Hertz / so treffliche Natur / so ungemeine Neigung zur Tugend verliehen / daß man ihn mit Verwunderung ansahe. Es war der Brauch den Kindern einige heilige Bücher zu geben / sagt besagter Metaphrastes / so bald sie lesen kunten. Thomas fande einen solchen Lust bey disem Lesen / daß ihm nichts darüber ware / ja diß sein einzige Kurtzweil gewesen. Nachdem er seinem Fischer-Handwerck obgelegen / so jung als er ware / an statt sich mit andern Kindern seines gleichen zu tummlen / machte er sich in den Tempel / oder in ein abgesondertes Ort / in den heiligen Büchern jenen Geist der Frommkeit und Gottesforcht zu schöpffen / welcher ihn einstens würdig solte machen / aus denen eyfrigsten und hertzhafftesten Jüngern des Welt-Heylands zu werden. Also ware beschaffen die Kindheit und Jugend des Thomas / bevor er zu dem Apostel-Ambt beruffen worden. GOtt der HErr hat sich nit lang gesaumet ihm dise Gnad zu erweisen.

Unser Heilige / nachdem er hören reden von den Wunderwercken des Heylands / zweiflete nit / er wäre der versprochne Meßias / den man schon lang erwartet. Er hatte ihne kaum einmahl gehört / so verliesse

liesse er alles ihme zu folgen. Diser neue Jünger folgte ihm überall mit einem solchen Eyfer / welcher wohl zeigte / der Heyland habe ihn aus sonderbarer Liebs-Gewogenheit vor sich auserwählet. Nachdem der heilige Johannes der Tauffer von dem gottlosen Herode angehalten worden/ und in die Gefängnuß geworffen/ hätte man vermeint/ JEsus Christus werde verlassen werden von allen denen / die ihm bißhero gefolgt waren/ aber er hatte die Hertzen in seiner Hand / und sahe vielmehr die Zahl seiner Jünger anwachsen.

Zur selbigen Zeit wolte der Heyland aus allen denen / so ihme fleißiger und eyfriger folgten/ zwölff Jünger erwählen/ die er Apostlen nennete. Thomas ware von diser Zahl; sein Eyfer/ sein Emsigkeit/ sein Treu gegen seinen leiben Meister gaben bald zu erkennen / wie weißlich dise Wahl vorgenommen worden. Diser tapffere Apostel liesse sich niemalen von seinem lieben Meister absondern/sein ehrentbietige und gottseelige Gemeinschafft mit dem Heyland zeigte bald / wie wohl er bey ihm angesehen wäre. Er ware sein beständiger Mit-Gefährt in allen Apostolischen Reisen / und Zeug aller seiner Miraclen. Nachdem der Heyland einige Zeit bey sich behalten seine Apostlen / sie zu unterrichten / erachtete er

Zeit zu seyn/ sie in den Verrichtungen des Apostolischen Lebens zu üben / und sie an unterschidliche Ort auszuschicken/ dasjenige dem Volck zu predigen / was er ihnen besonderes gesagt. Unter disen vortrefflichen Arbeitern ware nit der mindeste unser Heilige/ wegen seines grossen Eyfers / und von solcher Zeit hatte er die beständige Gnad die Teuffel auszutreiben/ und allerhand Wunder zu würcken.

Als der Heyland in Galiläa war / empfienge er durch einen eignen Botten die Nachricht von der Kranckheit seines lieben Jüngers Lazari / Bruders Mariä und Marthä; sagte nachgehends seinen Apostlen/ diser liebe Freund seye verschieden/ und er gehe nacher Bethaniam ihne aufzuwecken. Die Apostlen noch kleinmüthig/ scheineten gantz erschrocken zu seyn ab disem Vorhaben des Heylands / kunten sich nit innhalten die Gefahr vorzustellen/ in welche er sich begabe/ in Erwegung/ daß erst kurtz zuvor die Juden ihn haben versteinigen wollen ; und wie darffst du / sagten sie / so geschwind wiederum nach Judäam umkehren. Damahls / weilen der heilige Thomas gesehen seinen Lehrmeister entschlossen abzureisen / und mitzunehmen die Lust und Hertz hätten ihme zu folgen/ war er viel hertzhaffter als die andere ; lasset

set uns gehen/ sagt er/ unserem lieben Meister folgen / und wann es nit anderst seyn kan mit ihm sterben. Ein so tapffere Entschliessung kunte allein herkommen von seiner zarten Liebe gegen JEsum Christum / und von einem Glauben/ welcher der Boßheit der Pharisäer und Schrifftweisen weit überlegen war.

Die Verträulichkeit/ welche unser Heilige hatte den Heyland zu fragen/ gibt klar zu erkennen/ daß der heilige Thomas einer aus seinen liebsten Apostlen gewesen. Da JEsus das letste Abendmahl hielte mit seinen Jüngern die Nacht vor seinem Leyden/ gab er ihnen unterschiedliche Lehren sie zu trösten und zu stärcken wider die Verwirrung und Traurigkeit/ welche sie überfallen/ da er ihme vorgesagt / sie werden alle an ihm sich ärgeren. Betrübt euch nit / setzte hinzu JEsus Christus/ ihr glaubet in GOtt/ glaubt auch an mich. Es gibt mehr Wohnungen in dem Hauß meines Vatters/ ich gehe/ euch ein Ort zu bereiten/ und werde wiederum kommen euch abzuholen. Ihr wisset wohl/ wo ich hingehe / und durch was für einen Weeg man hinkommt. Da sagte der heilige Thomas: HErr/ wir wissen nit wo du hingehest/ wie können wir dann wissen was für ein Weeg uns hinführet? darauf antwortet der HErr/ er selbst

seye der Weeg / die Warheit und das Leben / und keiner komme zu seinem Vatter / als durch ihn.

Nachdem der Hirt geschlagen war / seynd die Schaaf zerstreuet worden / die Forcht hat die Heerd auseinander getrieben / hat aber darum die Liebe der Jünger zu ihrem Meister nit ausgelöschet. Sie haben sich fast alle verkrochen / den Todt ihres Göttlichen Heylands nach Belieben zu beweinen / ohne die Hoffnung verlohren zu haben seiner glorwürdigen Urständ. Der heilige Thomas ware einer aus denen / welchen das bittere Leyden und Sterben JEsu Christi zum meisten zu Hertzen gangen / und wann er gefolgt hätte seiner hitzigen Natur und aufrichtigem Hertzen / wurde er seinen lieben Meister mit Hertz und Muth gewiß beschützt haben. Aber man muß glauben / daß der Sohn GOttes / welcher ihn kennete / liebte / und unterrichtet hatte / durch seinen heiligen Geist es verhinderet habe. Der heilige Thomas zoge sich mit andern Jüngern nach Jerusalem zuruck / in Erwartung jener grossen Begebenheit / welcher solte seyn der Triumph JEsu Christi / der Religion / und die Erfüllung seiner Weissagungen und Verheissungen.

Nach-

Nachdem JEsus Christus von den Todten auferstanden / und selbigen Augenblick der seeligsten Jungfrau erschinen / und nachgehends dem heiligen Petro / der heiligen Magdalenä / und seinen andern Jüngern / welche alle versicherten / ihr lieber Meister seye auferstanden / und ihnen erschienen / hatten die zwey Jünger / so nach Emmaus giengen / das Glück ihne zu sehen / mit ihme zu sprechen / und kamen gleich nacher Jerusalem / den Glaubigen von diser Begebenheit Nachricht zu geben. Sie fanden sie versammlet / die eine sagten / der HErr seye warhafftig erstanden / und seye erschienen Petro / den frommen Frauen / und einigen Jüngern / die anderen glaubten nichts daran. JEsus hatte die Gütigkeit sichtbarlich mitten unter ihnen zu erscheinen / ohne einiger Oeffnung der Thür oder der Mauer / grüßte sie nach seinem Gebrauch / sprechend: der Fried seye mit euch; ich bins / förchtet euch nit / dann viel vermeinten ein Gespenst zu sehen; tröstete sie liebreich / und versicheret er seye es / gabe ihnen aber billich einen Verweiß / wegen ihrer zu grossen Wort-Gezänck und wegen seiner / welches herrührete von einem schwachen und wanckenden Glauben; zeigte ihnen hernach die Wundmalen seiner Händ / seiner Füß und seiner Seiten / und befahle ihnen / sie wohl in

der

der Nähe zu betrachten und zu berühren. Endlich/ weilen er sie vollkommentlich überweisen wolte/ fragte er/ ob sie da nichts zu essen hätten? alsobald gaben sie ihm ein Stücklein von einem gebratnen Fisch mit einem Fladen Hönigs/ er asse darvon/ und erfüllete ihr Hertz nit allein mit Vergnügung und Freud/ sondern auch mit seinen grösten Gnaden.

Thomas ware der einzige/ der keinen Theil gehabt an allen disen Gutthaten/ ware abwesend. Die Göttliche Vorsichtigkeit hatte dise Abwesenheit also verhenget/ uns aus Gelegenheit seines Unglaubens ein augenscheinliche unwidersprechliche Prob zu geben der Auferstehung des Heylands/ und durch das Ansehen und Berührung seiner heiligen Wundmalen zu heylen jene/ welche unser schwache Glauben in unseren Gemüthern verursachen solte. Man verzehlte ihm/ wie der allein ihnen erschinen seye mit seinem erstandenen und lebendigen Leib/ was er mit ihnen geredet/ wie er mit ihnen gespeiset/ mit was Gütigkeit er ihnen gezeigt habe seine heilige Wunden. Thomas sagte alsobald darauf/ er glaube nichts darvon. Gleichwie diejenige/ welche ihnen nit einbilden können/ was sie zum mehresten wünschen/ wann sie es nit sehen; ihr habt gut sagen/ antwortet er ihnen/ was

ihr wollet / ihr werdet mich niemahls bereden / mein lieber Meister seye bey Leben / und ich werd es nit glauben / ich sehe dann mit meinen Augen seine Händ mit Nägeln durchbohret / und lege meinen Finger darein / und ich lege so gar mein gantze Hand in sein Seiten mich zu vergewisseren daß er lebet.

Der Heyland wolte nit lang seinen lieben Jünger lassen in seiner unglaubigen Verwirrung. Weilen er disen Unglauben nur verhengte uns stärcker im Glauben zu machen / also kame er in selbiges Ort acht Tag hernach. Er nahme die Zeit / da alle Apostel und Jünger versammlet waren / gienge zur verschloßnen Thür hinein / und erscheinte mitten in der Gesellschafft / darbey sich auch Thomas einfindete / grüste sie / gab ihnen den Frieden / und wendend sich alsobald zu disem lieben Apostel: Komm her mein Sohn / sagt er ihm / und nimme selbst die Erfahrnuß ein von der Warheit meiner Urständ / vergewisse dich durch deine eigene Sinn / daß allhier eben derjenige Leib seye / den ich an dem Creutz-Galgen gehabt habe. Sihe meine Händ durchlöcheret / lege den Finger darein; sihe an die Wunden meiner Seiten / lege die Hand darein / und seye nit mehr unglaubig / sondern glaubig. Meine Wort / meine Versprechen /

sprechen / die so augenscheinliche Proben meiner Urständ / so ich gegeben / und Bezeugnuß deiner Mit-Brüder / hätten wohl sollen erklecken dich zu überweisen in einer so klaren Sach. Da er dises redete / kehrete der Heyland das Hertz dises hartnäckigen Jüngers so wunderlich um / daß er aus einem Unglaubigen ein Glaubiger worden / und handgreifflich erkennet / derjenige / so ihm zuredete / seye sein auferstandener Heyland / weinte bitterlich / warffe sich zu seinen Füssen / umfienge seine Knye / und schreyete auf voll der Verwunderung: O mein HErr! O mein GOtt! da sagte ihm der Heyland gantz vergnügt von seiner vollkommnen Bereuung / und lebhafften Glauben / und nachlassend seinen Fehler: Du hast geglaubt / weilen du mich gesehen hast / seelig seynd diejenige / welche geglaubt haben ohne mich zu sehen; ich erfordere einen demüthigen und blinden Glauben / es ist kein rechter Glauben / wann man nur glaubt aus Bezeugnuß der Sinnen.

Die Kirchen-Vätter haben ihre schöne Anmerckungen über dise Geschicht. Der heilige Ambrosius / heilige Augustinus und heilige Cyrillus entschuldigen den heiligen Thomas / und behaupten / er habe vielmehr geredt aus einer heiligen Begierd seinen Lehrmeister zu sehen / als aus einem eigent-

lichen Zweifel und Unglauben. Der heilige Gregorius und andere mehr erkennen den Mangel seines Glaubens in diser Begebenheit, alle aber kommen ůbereins / daß der Glauben dises Apostels vollkommen gewesen / und von denen Sinnen nit hergerůhret. Aliud vidit, sagen sie/ aliud credidit, er hat gesehen die Wundmalen seines lieben Meisters / er hat seinen Leib lebendig gesehen/ hat aber ein gantz anders geglaubt als er gesehen. Er hat einen Menschen gesehen/ aber er hat vestiglich geglaubt/ daß diser Mensch sein GOtt seye / und sein Glauben auf die Gottheit seines Erlösers ist sehr vollkommen und hertzhafft gewesen.

Wenig Tag nach diser herrlichen Erscheinung des auferstandenen JEsu/ als die Apostel von Jerusalem abgereist in Galilåam zu widerkehren/ gienge Thomas und einige andere Fischer mit dem heiligen Petro in dem Meer Tiberiadis/ brachten die gantze Nacht zu ohne was zu fangen. Als der Tag angebrochen/ befande sich JEsus an dem Gestatt und erschiene ihnen / ohne daß sie wusten daß er es seye; sie erkenneten ihn aber / da sie einen gar glücklichen Fisch-Fang gehabt / und assen mit ihme zu Mittag. Nach der Himmelfahrt des Heylands und Sendung des heiligen Geists vertheilten die Apostlen/ aus Eingebung des

heiligen Geist/ die gantze Welt unter ihnen/ das Liecht des Glaubens und des Evangelii überall hinzubringen. In diser Austheilung ist ein alte von Apostel-Zeiten hergebrachte Aussag und Meinung / daß die weitschichtige Länder von Aufgang der Sonnen dem heiligen Thomas ausgefallen seynd/ und daß er die Freud gehabt die drey König zu finden/ welche aus der Heydenschafft die erste kommen seynd das Kind JEsu anzubetten zu Bethlehem/ und ihnen Nachricht gegeben hat von allem / was nachgehends in dem Lebenslauff des Heylands vorüber gangen von seinem Leyden/ Todt und Urständ/ sie endlich getaufft/ und zu dem Evangelischen Predig-Ambt zugesellet. Er schickte auch Thaddäum / einen aus den 72. Jüngern/ welcher ihme nacher Edessam gefolgt in Mesopotamien / allda den König Abagarum zu heylen und zu unterweisen/ wie es ihme der Heyland versprochen gehabt. Also beglaubet es Eusebius / der hinzusetzt / er habe darvon wohl bewährte Urkunden gesunden in der Cantzley diser Stadt. Man hätte fast vermeint/ die gantze Welt erklecke nit der Innbrunst und Weitschichtigkeit seines Seelen-Eyfers.

Er durchlauffete gantz Ethiopien / das Land der Abißiner/ der Parther / der Me-

dier/ das Königreich Persien / die Völcker von Caramanien / von Hyrcanien / von Bactrian / von Indien/ er tringete so gar biß in die Insel Ceylan / ja biß in China selbst. Der gelehrte P. Kircher / in seiner weitläuffigen Beschreibung von China / sagt/ daß/ als die Lusitanier in Indien geschiffet/ gefunden haben / daß die Christen / so sich von dem heiligen Thomas nenneten/ in ihren Tagzeiten Syrischer Sprach folgende Antiphonen gesprochen: Durch den heiligen Thomas seynd die Chineser und Ethiopier zu der Erkanntnuß der Warheit gebracht worden. Durch den heiligen Thomas ist das Him̃elreich verkündet worden biß in China/ und an dem hohen Fest dises heiligen Apostels/ O HErr! opffern die Ethiopier/ die Indianer/ die Chineser und Persier deinem heiligen Namen ihre Anbettungen und heilige Begierden. Der berühmte Stein / welcher in China entdecket worden im Jahr 1625./ auf welchem in Chinesischer Sprach beschrieben ware ein Auszug der Christlichen Lehr / und ein eisernes Creutz mehr als 30. Centner schwer/ dessen Uberschrifft ist von dem Jahr 239./ geben genugsam zu erkennen/ daß der Glauben biß in China gleich von Anfang des Christenthums überbracht worden. So gar die Brasilianer rühmen sich/ von dem

heiligen

heiligen Thomas empfangen zu haben das Liecht des Glaubens. Das gewisseste ist/ daß der heilige Thomas meistens im Orientalischen Indien sich aufgehalten und geprediget habe. Metaphrastes schreibt/ der heilige Apostel seye kaum in Indien angelangt/ so seye der Glaub wunderbarlicher Weiß gleich ausgebreitet worden. Sein sittsame und liebreiche Aufführung sein armer und eingezogener Lebens-Wandel/ sein Gedult und Freundlichkeit haben alsbald disen Völckern das Hertz abgewunnen. Der Fürwitz triebe sie an disen Frembdling zu fragen von seinem Vatterland/ Glauben und Ursach/ die ihn bewogen ein so weite Reiß vorzunehmen. Man verwunderte in seinen Beantwortungen und Gespräch so viel Weißheit und gute Vernunfft/ und ware dermassen eingenommen von seiner Sittsamkeit/ Freundlichkeit und anständigen Gebärden/ so erstaunet über sein von allem Eigennutz befreytes Gemüth/ und daß er den Glauben zu predigen ein so lange beschwerliche Reiß vorgenommen/ daß man nit mehr zweiffelte/ er seye warhafftig von GOtt geschickt ihnen den Weeg zur Seeligkeit zu zeigen. Man hörete ihn an/ und bekehrete sich. Er predigte alsobald in der Insul Socotora/ fahrete von dannen in die Königreich Crancanor/

Conlan und Narsinge / an die Küsten von Coromandel / und richtete auf seinen gewohnlichen Wohnung-Sitz zu Meliapor / der Haupt-Stadt dises Königreichs / allwo er den Glauben JEsu Christi mit so trefflichem Fortgang geprediget / die Lehr mit so viel Wunder-Zeichen bekräfftiget / daß alle sich bekehret haben / und die Christliche Religion gleich in Flor gerathen.

Es ist ein alte Aussag der Völckern von Meliapor / daß der heilige Apostel / ehe er kommen ist das Reich Christi zu verkündigen / das Evangelium geprediget habe in Armenien / Mesopotamia und Persien / daß er von dannen das Liecht des Glaubens gebracht habe in die grosse Königreich von Candahar und Cabut / von Caphurstan und Gazatara. Nachgehends als er über das Gebürg Thebet bey Bengala kommen / seye er endlich durch Decan angelangt in das Königreich Narsinga / und von dannen nach Meliapor / habe überall Bischöff und Priester geweyhet für dise zahlreiche und schön blühende Christenheit.

Eben dise Aussag / welche bekräfftiget wird durch alte Denckmalen des Lands / füget anbey / daß der heilige Apostel / als er ein Kirch in der Stadt bauen wolte / zu Ehren des wahren GOttes / habe er niemalen die Erlaubnuß von dem König er-

halten

halten können / aus Boßheit der Brechmanen. Als das Meer auf das Gestatt hinaus geworffen einen Balcken von ungeheurer Grösse / wolte der König / so im Werck begriffen ware einen grossen Pallast zu erbauen / sich dessen bedienen zu disem Gebäu. Man wendete allen Fleiß an der Handwercker/ und alle Stärcke vieler Elephanten/ denselbigen zu schleipffen/ aber er bliebe allzeit unbeweglich. Alsdann tratte hervor der heilige Apostel / voll des Vertrauens auf GOtt/ erbotte sich ihn allein zu ziehen / wann der König ihme selben schencken wolle für seine Kirch. Der König gibt seinen Willen darein; das Volck laufft alles herbey: und als der Heilige das End seiner Gürtel angebunden an einen Ast/ macht er das Creutz-Zeichen / und ziehet den Balcken so leicht als wann es nur ein Stroh. Der König erstaunet ab disem Wunder / wird bekehrt mit seinem gantzen Königlichen Hauß und vielen Unterthanen. Der heilige Apostel erbaute die Kirch/ und setzte auf einen grossen Stein ein Creutz / welches/ wie man sagt/ noch heutiges Tags gesehen wird. Man versicheret weiters / er habe damahls vorgesagt/ daß wann das Meer / welches von dannen sehr weit entfernet ware / werde kommen biß an disen Stein/ so wurden Apostolische Männer aus

Europa kommen / ihnen eben den Glauben zu verkündigen / den er ihnen predigte / welches auch sich nachgehends wahr befunden in der Person des heiligen Francisci Xaverii / und der dahin abgeordneten Patrum der Gesellschafft JEsu.

So viel Wunderwerck des heiligen Apostel haben in dem gantzen Land die Christliche Religion bald in Flor gebracht / und man sahe die Kirch empor steigen / und sich fussen auf die zerstöhrte und zerfallene Abgötterey / welches auch die Götzen-Pfaffen wider den Heiligen in Harnisch gebracht / und sein Marter beförderet hat. Dann als die Brachmanen in Obacht genommen / daß der heilige Thomas alle Tag sich zu disem Creutz verfügte / sein Gebett zu verrichten / haben sie ihn gantz ungestümm angefallen / mit Füssen getretten / mit Knüttlen geschlagen / und ihm etliche Stich mit der Lantzen versetzt. Also hat seinen langen und beschwerlichen Lebenslauff vollendet diser grosse Apostel / nach einer unbeschreiblichen Menge der Arbeiten und Trangsalen / die er für JEsum Christum ausgestanden in so unterschiedlichen Ländern / welche ein sehr langes Leben erfordern.

Als im Jahr 1523. die Portugesen die Stadt Meliapor eroberet / welche Johannes der Dritte / König in Portugal / die

Stadt

Stadt des heiligen Thomas nennen lassen / so hat man in Grabung der Fundamenten einer Kirch/ gefunden den Leib des heiligen Apostels / welcher nacher Goam überbracht worden / allwo seine Reliquien noch auf heutigen Tag aufbehalten werden mit grosser Andacht.

Gebett.

WIr bitten dich / O HErr! uns zu verleihen die Gnad/ mit Freuden zu begehen das Fest deines Apostels des heiligen Thomas / auf daß wir allezeit durch sein Vorbitt bewahret werden/ und seinem Glauben mit gebührender Andacht nachkommen.

Epistel St. Pauli Ephes. c. 2.

LIebste Brüder: Seyd ihr nun nit mehr Gäst und Frembdling/ sondern ihr seyd Mit-Burger der Heiligen/ und Haußgenossen GOttes / erbauet auf den Grund der Apostlen und Propheten / da Christus JEsus selbst der ober sie Eckstein ist / in welchem das gantze Gebäu zusammen gefüget wird / und wachset zum heiligen Tempel im HErrn / auf welchen ihr auch mit erbauet werdet/ zu einer Wohnung GOttes im Geist.

Der heilige Paulus kommt das Evangelium zu predigen nacher Ephesum/

phesum/ gegen das Jahr JEsu Christi 54. hielte sich nit lang allda auf/ sondern hinterliesse Aquilam und Priscillam. Etliche Monat darauf kame er wiederum dahin/ und verbliebe allda drey Jahr lang. Wie er zu Rom ware/ schriebe er an die Christen zu Epheso disen Brieff als Gefangner.

Anmerckungen.

Ihr seyd von der Stadt der Heiligen. Grosses Glück / grosser Vortheil/ aber wenig bekannt; ihr seyd von der Stadt der Heiligen / folglich seyd ihr nur Frembdling und Reisende auf Erden. Der Himmel allein ist euer Vatterland / die Erden muß für euch nur ein Jammerthal seyn/ alle eure Wünsch und Begierden sollen allein nach dem himmlischen Vatterland gehen. Ich bin von der Stadt der Heiligen. Gütiger GOtt / wie ist dise Warheit so trostreich demjenigen / der sie erkennet/ welcher darvon alle Vortheil begreiffet! Die Welt mag nun suchen mich zu verblenden mit ihrem äusserlichen Pomp und anlachenden Freuden; die Sinn mögen sich mit selbiger wohl verstehen / mich

einzu-

einzuführen und zu verleiten; mein eigne Lieb mag mir in denen Ehren/ welche das Gemüth verblenden / in dem Glantz so in die Augen fallet / in denen betrüglichen Wollustbarkeiten mir einen Fallstrick legen/ welcher den Glauben und die Gottseeligkeit schwächet/ und einem die reineste Grun-Lehren des Evangelii verleidet / so bleibt doch dise Warheit/ daß alles/ was uns auf Erden liebkoset / ein lautere Eitelkeit seye / daß wir von der Stadt der Heiligen/ und folglich daß wir auf Erden nur Frembdling/ und / noch besser zu reden / vertrieben seynd. Es gibt Reisende/ welche in frembden Landen Freund antreffen/ so ihnen tausend Ehren erweisen / und alles anwenden ihnen die Zeit zu verkürtzen. Was wurde man sagen von disen Reisenden / wann sie sich von disen Lustbarkeiten einnehmen liessen/ und vergesseten daß sie Frembde seynd / und gedencketen nit mehr an die Reiß? Was wurde man sagen/ wann einer gantz verliebt in die Ergötzlichkeiten / die man ihm anthut in dem Elend / wohin er verwiesen/ sich wenig bekümmerte in sein Vatterland zu kehren? was wurde man von ihm gedencken? wann / an statt ihm Freund zu machen bey dem Land-Fürsten/ damit er zuruck beruffen/ und wiederum in vorige Ehren-Stellen eingesetzt werde/ er nur

gedacht

gedacht wäre sich fest zu setzen an dem Ort wo er ist/ sich anzugewöhnen die Gebräuch und Policey des Lands/ allda zu prangen/ und sich aufzuführen wie andere diß Lands. Man wurde disen Menschen für einen hirnlosen seltsamen Kopff ausruffen. Kan man nit von den meisten aus uns sagen: tu es ille vir, du bist diser so unverständige Mensch. Wir seynd auf Erden in dem Elend begriffen/ wir seynd von der Stadt GOttes/ der Himmel ist unser Vatterland/ dise Welt das Ort unsers Elends. Richte deine Gedancken/ deinen Wandel nach diser Warheit.

Evangelium St. Johann. c. 20.

IN der Zeit: Thomas einer aus den Zwölffen/ der Zwilling genannt wird/ war nit bey ihnen als JEsus kam. Da sprachen die andere Jünger zu ihm: Wir haben den HErrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sey dann/ daß ich die Mahl der Nägel in seinen Händen sehe/ und lege meinen Finger in die Mahl der Nägel/ und lege meine Hand in seine Seiten/ so will ichs nit glauben. Und über acht Tag hernach waren seine Jünger abermahl darinn/ und Thomas mit ihnen; da kam JEsus/ als dje Thüren verschlossen waren/ und stund mitten unter sie/ und sprach: Der Fried sey mit euch. Darnach sprach er zu Thoma: Reiche deinen Finger her/ und sihe meine Händ/ und reiche deine Hand her/ und lege sie in meine Seiten/ und sey nit unglaubig/ sondern glaubig. Thomas antwortet/ und sprach zu

ihm: Mein HErr/ und mein GOtt. JEsus sprach zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast/ Thoma/ so hast du geglaubt; seelig seynd die nit gesehen haben/ und haben doch geglaubet.

Betrachtung
Von dem Glauben.
P. I.

BEdencke/ daß der Glauben durchaus nothwendig ist zu dem Heyl/ er ist gleichsam die Seel des Gerechten/ weilen der Gerechte lebt von dem Glauben. Es seynd nit die Werck Abraham so ihn gerechtfertigen/ es ist sein Glaub. Vergebens wurde man Wunderding würcken/ vergebens wurde man sein Fleisch casteyen mit Fasten und grossen Strengheiten/ vergebens wurde man sein Haab und Gut unter die Arme austheilen / alles ohne Frucht/ ohne Verdienst/ und folglich ohne Lohn / wann man den Glauben nit hat. Es seynd wenig Ketzer/ welche nit verführt haben andere durch einen åusserlichen betrüglichen Schein. Antrieb der Verbesserung/ Prahlerey eines bußfertigen Lebens/ Larven der Eingezogenheit / alle dise Maschen der Frommkeit finden sich in allen Secten / aber wehe dem/ der sich darvon last bethören. Alle dise åusserliche Ding seynd

seynd schön/ seynd löblich/ weilen sie nichts vorstellen als die überall hochgeachte Tugend; wann aber dise Stellungen der Tugend ohne Glauben seynd/ wann dise Person/ welche so geistreiche Gespräch führet/ welche im Aeusserlichen so gottseelig ist/ in ihrem Wandel so ordentlich/ einen wanckenden Glauben hat; wann sie der Kirch kein Gehör nit gibt/ und nur ihrem eigenen Geist und Einbildung folget/ ist es nur ein Schatten von einem Christen/ ein schöner Leib ohne Seel/. Der Gerechte lebt von dem Glauben. Nur wohl dise Warheit bedacht: Ohne Glauben seynd die auferbaulichste Thaten nichts als übergezogene Larven/ welche frühe oder spat herunter fallen. Der lebhaffte Glauben ist die Maaß der guten Werck/ der Tugenden und Verdiensten; ohne denselben ist nichts als ein Spiegelfechtung/ als ein Verstellung/ als ein Gauckelwerck/ was die Religion und unser Seelen Heyl antrifft. Nichts ist mehr zu besorgen für das Heyl als ein pur beschaulicher Glauben. Den Glauben haben alle Verdammte. Man verwirret sich mit Nachgrüblen im Leben hindurch über die vornehmste Glaubens-Warheiten. Wann der Todt anklopfft/ erholet der Glauben seine völlige Kräfften/ aber wie ist es ein schmertzhaffte verzweiflete

Sach/

Sach/ wann man sihet man habe sich verfehlet / man habe nur einen leeren todten Glauben gehabt / wann man endlich seine Fehler und Schwachheiten erst erkennet in der letzten Stund?

P. II.

Bedencke / daß die warhaffte Göttliche Religion kein anders Fundament haben kan / als den Glauben. Der menschliche Verstand ist viel zu kurtz und eingeschrenckt/ als daß er begreiffen soll die Göttliche Geheimnussen. Die Grund-Sätz und die Weesenheit der wahren Religion seynd über die menschliche Erkanntnuß. Diser so eingeschrenckte Geist/ welcher nit einmahl begreiffen kan/ was gar natürlich ist/ ja sich selbst nit/ wie kunte er begreiffen jenes ewige allerhöchste Weesen? und wann er es begreiffete/ hätte er ein vollkommne Erkanntnuß von einem GOtt? und was er kunte begreiffen/ wäre es GOtt? Es ist ein ausgemachte klare Sach/ daß GOtt/ dises unendliche Weesen / welches nothwendiger Weiß von keinem kan begriffen werden als von ihm selbst / da er wolte sich den Menschen zu erkennen geben/ die Weiß ihn zu verehren durch eine Religion verordnen/ und in der Welt eine solche Religion einführen und bevestigen/ welche in ihrem Ab-

sehen/ in ihren Sitten/ in ihren Glaubens-Puncten gantz Göttlich wäre / hat er es nit anderst sollen und können thun als durch den Glauben. So sehen wir auch von Anfang der Welt; der Glauben ist es/ deme die Auserwöhlte ihre Verdiensten haben zuzuschreiben. Erforschen wir nunmehro / wie ist unser Glaub beschaffen? macht er unser Kennzeichen? haben wir einen demüthigen/ lebhafften stand- und hertzhafften Glauben? sehen wir nur an unsere Sitten/ unsere Meinungen/ unsern Wandel/ seynd wir vestiglich beredet der grossen Warheiten/ welche zu glauben wir eine offentliche Bekanntnuß thun/ und unser Aufführung zeiget es genugsam an daß wir es glauben? Wir wollen uns keinen blauen Dunst vor die Augen mahlen lassen; es muß ein enge Verbündnuß seyn zwischen unserm Glauben und Wandel; unsere Thaten müssen sprechen/ wessen Glaubens daß wir seynd. Man gibt wenig acht auf die Stimm Jacobs/ die Händ allein verdienen Gnad und Seegen.

Ich hoffe auch/ O HErr! durch meine Sitten zu beweisen was Glaubens ich seye? zu disem End hab ich vonnöthen deiner Gnad / ich ersuche dich darum durch die Vorbitt des heiligen Apostels/ welcher nur der Ursachen halber glückseelig gewesen/ weilen er geglaubt hat. An-

Andächtige Schuß-Gebett unter Tags zu gebrauchen.

DOminus meus & DEus meus. Joan. 20. Ich glaube/ O mein Göttlicher Erlöser! daß du mein HErr und GOtt bist.

Credo Domine, adjuva incredulitatem meam. Marc. 9. Ich glaube/ O HErr! stärcke meinen schwachen Glauben.

Andachts-Ubungen.

1. UNser Hoffart ist die Ursach unsers schwachen Glaubens. Unser Verstand kan sich schwerlich unterwerffen/ weilen er von eignen Erkanntnussen gleichsam verblendet ist/ will er nit weiter hinaus sehen. Von diser vergifften Quell entspringen jene Zweiffel/ jenes so schädliche Stutzen über die Einfalt unsers Glaubens. Durch dises absonderlich haben anheut die von Altem her wohl hergebrachte gottseelige Gebräuch/ die älteste Warheiten/ die ansehnlichste Zeugnussen allen ihren Werth verlohren. Alles ist zu einer blossen Meinung worden/ und durch dises Mittel hat sich der besondere Geist eines jeden für einen Richter aufgeworffen/ und haben alle Ketzerische Lehren ein Ansehen überkommen. Habe du dein gantz Leben hindurch ein

äusserstes Abscheuen von disen aufgeblaßnen Schwindelköpffen/ und von disen vermeßnen Beschnarchungen/ welche/ unter dem Vorwand die Warheit aufzusuchen/ nur dahin zihlen/ daß sie den Glauben auslöschen/ und die Religion schwächen/ welches nur gar zu vielen gelungen ist.

2. Der Glaub muß einfältig/ demüthig und munter seyn. Glaube alle Warheiten des Christenthums mit vollkommner Unterthänigkeit. Verwerffe alle dise Grüblereyen und Gespunsten des Hirns/ welche allzeit der Einfalt des Glaubens sehr nachtheilig seynd. Gedulte niemalen/ daß man in deiner Gegenwart die Glaubens-Sachen mit allerhand Zweiflen viel anfechte und beschnarche. Lese niemahl solche Bücher/ die darvon handlen. Nichts ist dem Glauben mehr zuwider/ als alles auf eine blosse Meinung hinaus bringen.

Der zwey und zwantzigste Tag.

Der heilige Flavianus Martyr.

Es seynd wenig Geschlechter so adelich als des heiligen Flaviani/ nit allein wegen des alten Stammen-

Hauß

Hauß und hohen Ehren-Stellen / sondern auch weilen er ein Vatter gewesen zweyer heiligen Jungfrauen und Martyrinnen / Bibianæ und Demetriæ / und der Ehe-Gemahl der heiligen Dafrosæ / welche ihr Leben für den Glauben aufgesetzt / und weilen er selbsten sein heiliges Hauß erleuchtet hat mit dem Glantz seiner Tugend / und Glory seiner Marter.

Man weist nichts besonders von seinen Vor-Eltern / noch von seinen kindlichen Jahren. Diß allein ist bekannt / daß er von einem uralten Geschlecht in Rom entsprossen ist / so von sich selbsten und von den vornehmsten Ehren-Aemtern ansehnlich / aber noch mehr von seiner beständigen Bekanntnuß zum Christlichen Glauben schon von langen Jahren her. Es ist nit zu zweiflen / daß unser Heilige ein gute Christliche Auferziehung gehabt / und daß sein auferbauliche Frommkeit / wie auch hohes Ansehen wegen seiner unvergleichlichen Aufrichtigkeit und ungemeiner Weißheit / ihne bey den Christlichen Kaysern sehr beliebt gemacht / und sie dahin vermögt hat / ihne mit einem hohen Obrigkeitlichen Stand zu begnadigen ; wie er dann Statthalter in Rom gewesen / welches eines aus den allervornehmsten Ehren-Stellen des Reichs ist / und von ihm mit höchster Ver-

gnügung der Kaysern und der Stadt versehen worden.

Da er aber allen Pflichten seines hohen Ambts so fleißig nachkommen/ versaumete er nichts was die Religion erforderte. Die Heiligkeit seiner Gemahlin und seiner Töchter geben ein sattsames Lob von seiner gottseeligen Zucht / die er ihnen gehalten / und denen herrlichen Tugend-Exemplen / die er seinem Hauß gegeben. Sein Eyfer vor den Glauben machte / daß er sich aller Gelegenheiten bedienete / den Christlichen Namen weiter auszubreiten und in Flor zu bringen. Sein Freygebigkeit gegen allen Nothleydenden machte ihn zu einem Vatter der Armen. Wenig waren zu finden / die in ihrem Anligen nit ihr Zuflucht zu Flaviano nehmeten / keiner aber / deme nit geholffen worden/ und man kan sagen/ daß die Reinigkeit seiner Sitten und die Heiligkeit seines Lebens/ seiner Religion zu grosser Ehr gereicheten. Er zeigte in allen Zufällen/ was für ein getreuer Diener er seye von JEsu Christo/ und daß sein einziges Verlangen dahin stehe / daß diser von der gantzen Welt erkennet und verehret werde.

Der Kayser Constantinus / ein Sohn des grossen Constantini / als er Kayser in Orient worden / hatte das Unglück in die

Aria-

Arianische Ketzerey zu fallen/ auf innständiges Zusprechen und Liebkosen seiner Gemahlin Eusebiä. Er verfolgte die Kirch sehr grimmig/ jagte in das Elend sehr viel Catholische Bischöff/ vor allen den grossen heiligen Athanasium. Als Constans sein Bruder/ Kayser in Orient/ durch den Tyrannen Magnentium im Jahr 350. umgebracht worden / sahe sich Constantinus allein regierender Herr zu seyn über zwey Reich / da wolte er kein Zihl und Maaß mehr halten / entschlosse sich das gantze Reich Arianisch zu machen/ mit unerhörter Verfolgung der Catholischen. Der heilige Flavianus ware gar zu hoch im Stand / und in der Christlichen Religion gar zu eyfrig/ als daß er solte vergessen werden in der Verfolgung. Man hat alsobald alles ins Werck gesetzt ihn zu gewinnen und zu verführen. Verheissungen/ Liebkosungen / Antrohungen / alles muste hervor seinen Glauben zu schwächen/ aber nichts ware mächtig ihn nur wanckend zu machen. Er / als ein unüberwindlicher Verfechter der Gottheit JEsu Christi / ist bald darvon zu einem Prediger und Apostel worden. Nit allein liesse er sich nit schröcken von den Betrohungen des Arianischen Kaysers / sondern hat auch/ als ein tapfferer Bekenner der Gottheit JEsu

Christi / viel Catholische in dem Glauben gesteiffet. Sein Standhafftigkeit machte ihn zu Hof verhaßt / sein Ehren-Stell wurde ihm abgenommen / er aber hatte ein unbeschreibliche Freud um Christi willen ein einsames Leben zu führen.

Ein so hertzhaffte Bekanntnuß bliebe nit lang unbelohnet. Nachdem der Arianische Kayser mit Todt abgangen zu Mopsvesten in Cilicien im Jahr 361. / sahe sich der gottlose abtrünnige Kayser Julianus / so im Jahr 355. erwählet worden / allein Ober-Regent des Reichs. Sein erstes Geschäfft ware / einen offentlichen Krieg JEsu Christo anzukünden / und alle Mittel zu erdencken / das Christenthum / wann es möglich / aus dem gantzen Reich völlig zu vertilgen. Weilen er dem Heydenthum so gar ergeben / so erneurete er alle Verfolgungen der Heydnischen Kaysern wider die Christen. Man hörete überall nichts als grausame Befehl wider die Religion JEsu Christi / nichts als Galgen / Richtstatt / Folterbänck und allerhand peinliche Instrumenten; alle Götzen-Tempel wurden eröffnet / ihre gottlose Opffer wieder hergestellt / den Christen aber war aller Gottesdienst und alle Ubung ihrer Religion aufgehebt. Die Abgötterer wiederum von den Todten / also zu reden / erwecket durch

die Boßheit dises meineydigen Kaysers / hatten die Waffen ergriffen in der gantzen Welt wider die Glaubige. Wenig Verfolgungen waren mit ihrer Grausamkeit so weit kommen / es ware überall das gröste Elend / absonderlich aber zu Rom wurden die reicheste Geschlechter um des Glaubens willen in die äusserste Armuth gebracht / und die vornehmste Herrn wie das Vieh gehalten.

Der heilige Flavianus sahe wohl vor / er werde disem Ungewitter und harten Strauß nit entgehen; seye es aber / daß man ein Acht gehabt auf seinen Namen / sein Alter oder seine Dienst und Verdienst / ist er anfangs noch verschonet geblieben. Der Heilige bedienete sich seiner Freyheit jene zu trösten und zu erquicken / welche sie verlohren hatten / lauffte durch die Häuser / gienge in die verborgene Gewölber / wohin sich die Christen aus Forcht verkrochen und versammlet hatten. Man sahe ihn in denen Gefängnussen zusprechen den tapffern Bekennern / und auf die Richstatt hinauf springen / sie anzufrischen zur Marter. Keiner entgienge seinem Eyfer / seiner Liebs-Beflissenheit / tröstete die eine / munterte auf die andere / erwiese allen Gutes.

Einen so hitzigen unerschrocknen Seelen-Eyfer / eine so heldenmüthige Liebe wol-

ten die Verfolger nit länger gedulten. Der Kayser wurde endlich berichtet/ Flavianus der alte Statthalter verfechte den Christlichen Glauben wider die Kayserliche Befehl/ und mache zu nichten alle Bemühungen und Unternehmungen der Abgötterer. Gantz ergrimmet wider disen ansehnlichen Diener JEsu Christi befihlt er Aproniano/ so dem Flaviano in dem Statthalter-Ambt gefolgt/ kein acht mehr zu haben weder an sein Geschlecht / noch an sein Alter / noch an seine der Regierung geleiste Dienst/ auf ihn zu greiffen/ und ihn zu zwingen/ daß er entweders seinem Glauben wiederum abschwöhre / oder sein Leben in allerhand Peynigungen beschliesse.

Apronianus/ ein wilder unbarmhertziger Mann / vollzoge gleich an der Stell den Kayserlichen Befehl ; der heilige Flavianus wurde angehalten / in Eisen geschlossen / und in ein finstere Gefängnuß eingesperrt. Darauf stellete man disem so wohl von eignen Verdiensten als hohen Aembtern ansehnlichen Statthalter die Fragen; er bekennete alsobald mit freymüthiger unerschrockener Stimm : er seye ein Christ/ und dises halte er ihm für sein gröste Ehr; nit allein sein Haab und Gut/ sondern auch sein Leben selbst seye er bereit aufzusetzen vor den Glauben/ schätzte auch für sein grö-

stes Glück/ wann GOtt sich würdigte sein Opffer in Gnaden aufzunehmen. Apronianus setzte vergebens ihme zu mit Versprechen/ mit Antrohen / er solle sich dem Kayserlichen Willen unterwerffen; er ware unbeweglich. Der gottlose Richter / seinem Herrn ein Gefallen zu erweisen / befahle erstlich/ dem Flaviano seinen Adel zu benehmen mit allen Zeichen einer hohen Würde / und ihne für einen verächtlichen Sclaven zu halten.

Es ware die gröste Beschimpffung an der Stirn mit einem glüenden Eisen gebrennet werden/ wie ein verschreyter Ubelthäter/ und dise spöttliche Straff muste diser höchst ansehnliche Statthalter ausstehen. Er ware an der Stirn gebrennt/ und diser Schmertz ware einem solchen Herrn sehr empfindlich. Der heilige Flavianus überstunde selben mit fröhlichem Angesicht/ und nahme dise Beschimpffung an für die gröste Ehr/ so er in seinem Leben empfangen. Apronianus liesse es nit darbey bewenden/ er hätte ihm gern das Haupt auf einer Richtstatt lassen wegschlagen / weilen er aber wuste/ daß der heilige Mann in der gantzen Stadt Rom sehr beliebt und geacht seye/ besorgte er einen Aufstand / und vergnügte sich/ ihn auf ewig ins Elend zu verdammen / mit Einziehung aller seiner

Güter/

Güter/ ohne ihm das geringste zur Unterhaltung zu lassen. Wurde also verwiesen nacher Aquas tauri, welches Ort nunmehro heisset Aqua pendente, mit Befehl an seine Hatschier/ daß sie auf alle erdenckliche Weiß ihne übel halten und plagen sollen / damit er vor lauter Elend und Kummer sterben müsse. Dise Verweisung in das Elend hat unseren Heiligen ungemein erfreuet / wohl vorsehend / daß sie ihm endlich die Marter-Cron wurde zuwegen bringen. Er verliesse sein Gemahlin ohne Hülff/ und zwey junge Töchter in augenscheinlicher Gefahr/ grosse Verfolgungen von dem gottlosen Richter auszustehen. Aber er hat sie gantz beherzt verlassen/ und anbefohlen der Göttlichen Vorsichtigkeit/ zweiflete auch nit/ daß nit sein Marter ihnen von dem Himmel alle Hülff zuwegen werde bringen / und nothwendigen Seegen in dem Glauben standhafft zu verbleiben / wie es dann sich in der That bald erzeiget hat in disen zweyen vortrefflichen Martyrinnen.

Sein Aufenthaltung in dem Elend ware nit lang / aber wohl heilig. Er erlitte allda alles/ was die Unbarmhertzigkeit des Richters/ und die Grausamkeit der Abgötterer kunten erdencken/ damit sie ihme nur dises Elend sauer / bitter und verdrüßlich genug machen kunten. Sein meistes / ja

einziges

einziges Geschäfft ware das Gebett/ brachte darinn Tag und Nacht zu / und da er also in dem Gebett begriffen / hat GOtt seine Verdienst mit der Marter-Cron belohnet. Weilen er sein Leben beschlossen in gröstem Ungemach / so er in seinem Elend erlitten / hat ihn die Kirch angesehen und verehret als einen glorwürdigen Blut-Zeug JEsu Christi/ wie auch viel andere/ welche ihr Leben weder im Feuer noch Schwerdt verlohren/ und dannoch als Martyrer in der Kirch verehret werden.

Gebett.

VErleihe/ O allmächtiger GOtt! daß wir gestärcket werden in der Liebe deines heiligen Namens / durch die Vorbitt deines seeligen Martyrers Flaviani / dessen glorwürdige himmlische Gebuhrt wir begehen.

Epistel St. Pauli Rom. cap. 6.

LIebste Brüder: Wisset ihr nit / daß wir alle / die wir in Christo JEsu getauffet seynd / in seinem Todt seynd getauffet worden? dann wir seynd mit ihm durch den Todt in den Todt begraben; auf daß/ gleichwie Christus von den Todten auferstanden ist/ durch die Herrlichkeit des Vatters/ also auch wir in einem neuen Leben wandlen sollen. Dann so wir ihm eingepflantzet

durch

durch die Gleichnuß des Todts / sollen wir auch billich mit eingepflantzet werden durch die Gleichnuß der Auferstehung. Dieweil wir wissen / daß unser alter Mensch zugleich mit ihm gecreutziget ist / auf daß der Leib der Sünd zerstöhret werde/ und wir hinführo der Sünd nit dienen.

In disem Capitel lehret der heilige Paulus/ daß gleichwie wir der Sünd abgestorben seynd durch den Tauff/ ohne wiederum mit ihr zu leben/ also sollen wir nit mehr leben als für die Gerechtigkeit/ dero wir Diener und Verfechter worden seyn

Anmerckungen.

Wisset ihr nit / daß so viel wir in JEsu Christo getaufft worden/ seynd wir in seinem Todt getaufft. Der Tauff ziehet alle seine Krafft von dem Todt JEsu Christi / er solle dessen ein rechter Abriß seyn/ dergestalten / daß die ihne empfangen/ alle der Sünd abgestorben / und der Welt sollen gecreutziget seyn. Glückseelig der Christ/ welcher getreu der Schuldigkeit / so der Tauff von ihm erforderet/ nur bedacht ist disen sittlichen Todt in seiner Person vorzustellen und zu vollenden. Diser Todt muß nach dem Geist des Chri-

stenthums alle Glaubige entscheiden. Kunte man nit anheut sagen / daß die Sünd in der Welt wiederum erstanden ist / weilen so viel Menschen ruhig in der Sünd leben. Die Hineinsenckung in das Tauff-Wasser ist ein Figur der Begräbnuß des Heylands. Aus disem heiligsten Bad solle man nit anderst hervorgehen / als wie er aus dem Grab hervorgetretten / ein gantz geistliches Leben zu führen; aber was ist anheut worden dises Leben der Gnad und des Geists? wie viel Christen leben nur nach dem Fleisch? Wann wir wollen mit JEsu Christo wieder aufstehen / müssen wir uns betrachten als Menschen / so mit ihm in ein neues Grab gelegt worden / ohne Bewegung / ohne Leben vor alle erschaffne Ding. Aus disem Entwurff erkennet ihr wohl viel Menschen? erkennet ihr euch selbsten? **Wir seynd gezweigt worden auf die Gleichheit seines Todts.** Das Creutz des Heylands ist ein Baum des Lebens / auf welchem wir gleichsam müssen gezweigt werden / damit wir gute Frücht mögen bringen. Fürwahr das Zeug-Reiß muß nit mehr vereiniget seyn mit dem Baum / als wir mit dem Creutz / oder vielmehr dem gecreutzigten JEsu / doch mit disem Unterschied / daß das Zeug-Reiß den Baum tauglich macht bessere Frücht zu tragen /

tragen / indem es den wilden Safft / den es an sich ziehet / verbesseret; JEsus Christus aber / auf welchen wir gleichsam gezweigt seynd / verbesseret / was in unserer Natur schlimmes und verderbt ist / durch den Ursprung des Lebens / den er uns mittheilet. Wir erfahren / daß in uns gleichsam zwey unterschidene Menschen seynd / allzeit einander zuwider / der alte Mensch von Adam gebohren / und der neue Mensch in JEsu Christo wiedergebohren. Nun aber so ist der Heyland gestorben den alten Menschen zu entwaffnen und zu zernichten / er hat ihn / also zu reden / an das Creutz geheftet. Wann er wiederum in uns lebendig wird / so müssen wir uns eben des vorigen Mittels gebrauchen / nemlich ihne creutzigen; das Creutz / ich will sagen der Schmertz und die Erniedrigung / werden ihm gewiß allzeit das Leben benehmen.

Evangelium St. Johan. c. 12.

WArlich / warlich sag ich euch / es sey dann daß das Weitzen-Körnlein in die Erden falle / und ersterbe / so bleibt es allein / wann es aber erstirbt / so bringt es viel Frucht. Wer seine Seel lieb hat / der wird sie verliehren; und wer seine Seel hasset in diser Welt / der erhalt sie zum ewigen Leben. So mir jemand dienen will / der folge mir nach / und wo ich bin / da soll mein Diener auch seyn. So mir jemand dienen wird / den wird mein Vatter ehren / der im Himmel ist.

Betrach-

Betrachtung
Von der Lieblichkeit der Tugend.

P. I.

BEdencke / wann man nur was wenigs von der guten Vernunfft hat/ so erkennet und gestehet man gar leicht/ auch in der Welt / daß die Tugend annehmlich sey/ und ein Ehren-Mann recht glückseeüg. Man kommt übereins/ daß er den besten Theil erwöhlet habe. Man bewunderet die Vergnügenheit/ so er geniesset/ man beneidet die Beständigkeit / und so gar ein frecher Welt-Mensch möchte gern als ein tugendhaffter Mann sterben ; aber so viel man nur Fleiß anwendet der Christlichen Tugend jenes rauhe / wilde und schröckbare Aussehen zu benehmen / so liebreich alle ihre Gebärden und Eigenschafften seynd / so macht man ihm doch ein entsetzliche Vorstellung von ihr. Man mag einem viel singen und sagen/ daß der Weeg zu ihr gantz eben und annehmlich seye / so will man doch das Wiederspiel behaupten/ daß alles darauf mit Distel und Dörnern bestreuet/ und daß auf ihrem Grund und Boden lauter Creutz wachsen. Wann alles dises auch wahr wäre / wann die Tugend auf dem Gipffel wohnete der höch-

sten und beschwerlichsten Bergen/ wann der Lufft darobeu sehr rauh wäre/ will sagen/ wann es auch viel kostete ein tugendsamer Ehren-Mann zu werden/ solte ein Christ sich deßwegen abschröcken lassen? Nun aber wann die Fröhlichkeit/ die Vergnügenheit/ die Süßigkeit von der wahren Tugend sich nit scheiden lassen/ wann so bald ein Seel sich GOtt völlig ergeben/ und ein Hertz GOtt recht besitzet/ es alles gantz eben und leicht findet/ wann die Dörner/ so auf der Tugend-Strassen sich befinden/ gantz stumpf seyn und nit mehr stechen/ wann sie noch darzu in allen Ständen häuffiger seynd/ und ärger stechen; wann die Einschrenckung des Weegs noch einen geraumen weiten Platz allen zulasset/ und die Abentheur/ so man in dem Land der Tugend findet/ nur Gespenster seynd/ so gleich verschwinden; wann man näher hinzu kommt/ was für ein schmertzhafftes Leydwesen und Verzweiflung wird jene zaghaffte untreue Gemüther überfallen/ welche die Tugend schätzen und lieben/ aber sich darvon entfernen/ aus Beysorg gar zu viel Beschwernussen darbey zu finden?

P. II.

Bedencke/ daß alle unsere Verwirrungen/ Unruhe/ Bitterkeiten und Verdruß in un-

in unserem Leben einzig und allein von unseren Anmuthungen herkommen; sie seynd zuwider unserer Ruhe/ unserem Heyl/ und ein leidige Haupt-Ursach unserer Plagen. Durch die Ubung der Tugend/ wann schon die Anmuthungen nit völlig zernichtet und ausgetilget / so seynd sie doch gedämmet/ welches noch annehmlicher und erwünschter ist. Ein gezähmter Löw / Elephanten/ so für dich streiten / welche deme gehorsamen/ so sie gezähmet hat / und ihm vor ein sichere Beschirmung dienen/ dises ist/ was die Krafft der gedämmten Anmuthungen würcket. Bleibet noch übrig ein kleine Wurtzel von der Ehrsucht/ so bedienet man sich selbiger die Welt zu verachten; empfindet man noch einige Funcken von dem Zorn/ so gebraucht man sie wider sich selbst durch ein scharffe und rauhe Buß. Die erste Verehrung / welche GOtt der Seelen gibt/ ist sein Gnad / mit welcher man alles kan. Die erste Verehrung/ welche GOtt der Seelen gibt/ ist sein Gnad/ mit welcher man alles kan. Die andere ist sein Liebe/ dise aber macht alles ring und leicht; die dritte ist eine völlige Zuversicht / und gleichsam eine Vergewisserung des Heyls/ allzeit gegründet auf die Güte GOttes / von dero man so handgreiffliche Proben hat / und welche nit zugibet/ daß man daran

ran zweifle / und wiewolen dises vermischet ist mit einer heylsamen Forcht / so verderbt sie doch nichts. Sihe / wie dises reiche Brunnquellen seynd der Vertröstung und Freud. Wie viel Süßigkeiten aber aus allen disen Brunnquellen? Fried und Ruhe der Seel / Vergnügenheit des Hertzens / Unterthänigkeit der Anmuthungen / die trostreiche Zeugnuß des Gewissens. Gütiger GOtt! mit was überflüßigem Trost überschüttest nit die Seel deiner Diener! Creutz / Leyden / Kranckheiten / Unglück / Ungnad / ihr alle insgesamt verliehret was ihr bitter habt / so bald ihr zu einem reinen und von der Göttlichen Lieb angeflammten Hertzen euch näheret. Die Erinnerung des Todts / ja der Todt selbst kan nit anderst als ein getreue Seel erlustigen. O wie wahr ist es / O HErr! daß dein Joch süß und ring ist; verleihe mir die Gnad es zu erfahren.

Andächtige Schuß-Gebett unter Tag zu gebrauchen.

QUàm magna multitudo dulcedinis tuæ, quam abscondisti timentibus te. Ps. 30. Was für einen Uberfluß der Süßigkeit hast du nit vorbehalten für diejenige / so dich förchten und lieben? glückseelig der es begreifft!

Gustate

Gustate & videte, quoniam suavis est Dominus. Beatus vir qui sperat in eo. Ps. 33. Verkostet den HErrn/ und sehet/ ob etwas zu vergleichen ist der Süßigkeit/ die man in ihme findet. Glückseelig der Mensch/ welcher keine andere Hoffnung hat als auf seinen GOtt.

Andachts-Ubungen.

1. DIe Welt sagt/ das Joch des HErrn seye unleydentlich / aber JEsus Christus sagt selbst/ es seye süß und seine Gebott seyen leicht / wem soll man glauben? Die Welt sagt es / das ist / diejenige welche nichts darvon wissen; aber die andere/ so es erfahren/ sagen das Widerspiel. Die Welt sagt/ es seye in der Welt nichts als Freud/ Lustbarkeit und Trost. Ist es wahr? man kan die Welt-Menschen selbst fragen. Trucke dir wohl ein anheut dise hochwichtige und durch die Ubung bekräfftigte Warheiten / und wann du es nit also erfahrest / glaube sicherlich / es fehle bey dir an der Tugend.

2. Schlage GOtt nichts ab. Die Treu auch in geringen Sachen eröffnet / also zu reden/ alle dise Quellen der geistlichen Tröstungen. Rede niemalen von der Tugend als auf disen Schlag. Die Erinnerung

des Himmels und der Ewigkeit ist ein grosse Hülff auch in der Trostloßigkeit der Seelen. Suche nit die Süßigkeiten in dem Dienst GOttes / sonsten wurden sie bald aufhören / und der Brunnen verstopfft werden. Diene GOtt allein ihme zu gefallen.

Der zwey und zwantzigste Tag.

Die heilige Victoria Jungfrau und Martyrin.

NJemalen ist ein Namen besser angestanden als diser der Victoria oder des Siegs der Heiligen / dero Leben und Triumph über die Feind JEsu Christi allhie beschrieben wird. Sie ware zu Tyrol gebohren / einer der ältesten Städten des Welschlands an dem Fluß Tiber / noch älter als Rom / darvon sie nit weit ligt / und ist anheut berühmt durch seine Mahlereyen / Palläst / Brunnen und alten Denckzeichen. Unsre Heilige ist darinn gebohren worden zu Anfang des Dritten Jahrhunderts / von einem hochadelichen und reichen Hauß / so der Christlichen Religion sehr zugethan gewesen. Die Auferziehung / so sie gehabt / ware ihrem Stand

und

und Glauben vollkommentlich gemäß. Ein munterer Geist/ ein williges und leutseeliges Gemüth/ ein edle und annehmliche Aufführung machte sie gleich beliebt bey ihren Eltern; was sie aber weit beliebter machte/ ware ihr Tugend/ welche neben ihrer ausbündigen Schönheit eine aus den vollkommnesten Personen gemacht hat ihres Geschlechts.

Victoria ware die Freud ihrer Eltern/ welche/ als sie es im Stand gesehen und im Alter verheurathet zu werden/ und von dem vornehmsten Adel darzu ersuchet/ sie einem Edelmann zugesagt haben/ Namens Eugenius/ welcher einer aus den ansehnlichsten Herrn der Stadt Rom ware/ und villeicht auch der allerwürdigste wegen seinen herrlichen guten Eigenschafften/ worbey aber das Unglück/ daß er ein Heyd ware. Victoriä kame es frembd vor/ daß man ihr für einen Ehegemahl einen jungen Abgötterer wolte geben. Aber ihre Eltern/ völlig eingenommen von der Sittsamkeit/ schönen Verstand und anständigen Gebärden des Eugenii/ glaubten sicherlich/ ihr Tochter werde nichts ermanglen lassen und so glücklich seyn/ daß er von seiner Abgötterey werde abstehen. Dise Hoffnung seiner Bekehrung hat sie dahin vermögt disen Heyrath zu schliessen. Victoria ergabe

sich dem Willen der Eltern. Eugenius gefiele ihr/ und als sie ihn in der Warheit also befunden wie er ihr beschrieben worden/ versprache sie ihne GOtt zu gewinnen/ und von dem Heydenthum abzuziehen.

Victoria hatte eine Freundin mit Namen Anatolia/ auch von gutem Geschlecht und Christlichen Glauben. Anatolia gabe ihr nichts nach noch in der Schönheit/ noch in der Tugend. Sie hatte einen vortrefflichen Verstand/ und wurde für ein ausgemachte Fräule in der Stadt gehalten. Weilen sie fast in gleichem Alter ware mit Victoria/ so wurde sie eben zur selben Zeit zur Ehe begehrt von einem Römischen Edelmann/ Namens Titus Aurelius/ welcher ein hefftige Liebe vor sie hatte/ und auf disen Heyrath starck truckte; aber er war ein Heyd/ und eben dises ware ein grosse Verhindernuß für ein solche Person/ als Anatolia ware/ welche das Gelübd der Jungfrauschafft abgelegt/ und keinen Abgötterer nit kunte gedulten. Indessen gefiele ihren Eltern dise Parthey sehr wohl/ und setzten ihr starck zu ihren Willen darein zu geben in ein solche Verbündnuß/ welche ihr sehr verträglich wäre.

Weilen die abschlägige Antwort Anatoliä das entzündte Gemüth des jungen

Herrn noch mehr erhitzete / bietete er allen Kräfften und ersinnlichen Mittlen auf/ sein zukünfftige Braut zu gewinnen. Weilen aber alles vergebens ware / liesse er ihm in Sinn kommen/ keine seye fähiger sie zu bereden als Victoria ihr gute Freundin / welche/ weilen sie zur Ehe nehmen solte Eugenium seinen vertrautesten Freund/ werde sie gern sehen daß Anatolia ihrem Exempel folgete. Titus Aurelius kommt/ sie zu besuchen/ mit innständiger Bitt / sie wolle ihm disen gefälligen Dienst erweisen. Victoria/ welche schon eingewilliget hatte Eugenium zu heyrathen/ nimmt dises Freund-Stuck gar gern auf sich / und verspricht / ihre gute Freundin zu gleichen Gedancken zu bereden.

Sie besuchet sie / und nach vielen gegebenen Zeichen der Freundschafft: du weist mein Liebste/ sagt sie zu ihr/ daß ich ein Christin bin/ wie du/ und als ein solche mich im geringsten nit unterfangen wurde dir einen schädlichen Rath zu geben. Es ist dir nit unbekannt / daß ich versprochen bin dem Herrn Eugenio/ und weiß/ daß der Herr Aurelius auch ein solches an dir verlanget; deine Eltern seheten es über die massen gern. Es ist zu glauben/ daß der Göttliche Willen dir durch deine Eltern angezeigt werde / wurdest also nit recht handlen/

len/ wann du ein solche Verbündnuß sol-
test halßstarriger Weiß abschlagen. GOtt
verdammet nit den Ehestand/ wir können
ich und du uns heilig verhalten in disem
Stand; glaube selbsten/ GOtt beruffe uns
darzu/ damit er sein Glory daraus ziehe.
Der Herr Eugenius und Titus Aurelius
seynd Heyden/ ist nit ohne/ wer hat euch
aber gesagt/ daß GOtt sie nit habe uns für
Eheherrn bestimmt/ damit er sie durch uns
Christen mache/ sie haben beyde gar zu
gute Natur und schönen Verstand/ als
daß sie sterben solten in ihrem Unglauben.
Was wird es uns aber für ein Trost seyn/
daß GOtt durch unser Vermittlung sie zu
zwey tapffern Bekennern Christi JEsu
machen will? mich anbelangend/ hab ich
meinen Willen Eugenium zu nehmen bloß
darein gegeben aus Hoffnung/ ihne JEsu
Christo zu gewinnen; nimme dir auch vor
dises Zihl und End Aurelium zu trauen/
und lasse uns zu Nutzen machen die Lieb/
so beyde gegen uns haben/ damit wir dem
Heydenthum und der Höllen zwey so an-
sehnliche Beuten abnehmen können.

Anatolia hörete gantz sittsam alles an/
ohne die Red zu unterbrechen; nachdem
Victoria aufgehöret zu sprechen/ fienge sie
folgender massen an zu reden: ,Glaubet
mir/ mein liebe Victoria/ wir haben beyde
eine

eine viel bessere Parthey/ als von disen zwey Römischen Herrn. Ich lasse euch zu/ daß der Ehestand ein gottseeliger Stand ist / und schelte diejenige keineswegs/ welche/ in in Meinung daß sie darzu beruffen/ selbigen antretten. Aber ihr könnet mir nit in Abred stehen/ es seye noch ein vollkommnerer Stand/ nemlich der Jungfrauen; sie machen aus den Hof des Göttlichen Lamms/ sie begleiten ihn überall hin als seine Gesponsen. GOtt verdammet nit den Ehestand / aber um wie viel höher lobt er nit den ledigen Stand. Der Herr Eugenius will euch zur Ehe/ aber JEsus Christus verlanget innbrünstig euch für sein Gesponß zu haben / jetzt ligt es bey euch wem ihr den Vorzug wollet geben. Mein Schluß ist schon gemacht / ich will keinen andern Gesponß als JEsum Christum.

Weilen ich aber mit euch will offenhertzig und verträulich reden/ und nichts bergen / so will ich euch etwas im Vertrauen sagen: Als ich Lufft bekommen von dem Beginnen und innständigen Anhalten Titi Aurelii bey meinen Eltern / mich für sein Gemahlin zu haben / hab ich mich zu meinem Bett-Stuhl gewendet / mich allda niedergelassen zu den Füssen meines Gecreutzigten / und GOtt meine Jungfrauschafft verlobt auf ewig/ entschlossen keinen

andern Gesponß zu haben als JEsum Christum. Selbigen Tag noch hab ich den Werth meines Geschmucks und Edelgesteinen unter die Arme ausgespendet. Folgende Nacht hatte ich eine Erscheinung: Ein Jüngling von einer gantz himmlischen Schönheit und hellschimmerenden Glantz erschine mir mit einer guldenen Cron auf dem Haupt/ in Purpur und Edelgesteinen bekleidet/welcher zu mir näher kommend mit liebreichem lächlenden Angsicht mich also angeredet: O wan man erkennete die Schönheit und die Kostbarkeit der Jungfrauschafft! wann man die unbegreiffliche Vortheil diser gantz himmlischen Tugend wuste/ wurde man alles gern hergeben um dises Edelgestein/ und wann man alles hätte darfür geopfferet/ so glaubte man doch/ man habe sie um ein schlechtes bekommen. Auf dise Wort erwachete ich/ warffe mich zur Erden mit weynenden Augen/ batte innständig JEsum Christum/ derjenige/ welcher mich kurtz zuvor angeredet/ solle doch fortfahren mich zu unterweisen; da hörete ich die vorige Stimm/ so mir sagte/ die Jungfrauschafft seye ein Königlicher Purpur-Mantel/ welcher diejenige/ so ihn tragen/ über andere erhebt/ und sie zu nächst an dem Thron des Lamms setzet. Weiters sagte er/ ist die Jungfrauschafft ein unschätz-

bares

bares Edelgestein / ein unvergleichlicher Schatz / mit deme GOtt seine Liebste begnadiget; die Dieb fangen alles an selbigen zu entzucken denjenigen / so ihn besitzen. GOtt hat euch ein besondere Gnad angethan daß er euch dise kostbare Tugend verliehen hat / verwahret sie nur mit höchstem Fleiß. Sie ist ein Blumen / welche das Hertz GOttes einnimmet / aber sie ist ein heigliche Blumen / weit darvon alles was sie kan welck machen. Stehet auf desto besserer Hut / je vollkommner ihr sie besitzet.

Victoria hörete alles dises so begierig und aufmercksam / daß Anatolia viel Gutes daraus hoffete. Gantz bewegt und eingenommen von einer solchen Rede / die mit sonderbarem Nachtruck und Innbrunst der Göttlichen Liebe gesprochen worden / fallet sie ihrer Freundin um den Halß / und mehr berührt von der innerlichen Gnad als äusserlichen Wohlredenheit / mein Hertzliebste / sprach sie zu ihr voll der Thränen / du wirst nit allein das Glück haben einen so guten Vortheil zu haben; JEsus mein Heyland will mein Bräutigam seyn / und ich will keinen andern haben / nichts wird mich vermögen können zu verliehren disen kostbaren Schatz meiner Jungfrauschafft. Jetzt mercke ich wohl / daß die Hoffnung zur Bekehrung eines Heydnischen Ehegemahls nur ein

Fallstrick gewesen / den mir der höllische Feind gelegt. Mein liebe Anatolia / ihr seyd mein Freundin gewesen/ ich werd hinführo euer Gefährtin werden/ solte es uns auch das Leben kosten. Was ist schöners als der Marter-Palm mit den Jungfräulichen Lilgen ?

Kaum hatte sie ihr Red vollendet/ und von Anatolia sich beurlaubet/ gehet sie nacher Hauß / verkaufft noch selbigen Tag ihre Ring/ Schnur-Perlen/ schöne Ohren-Gehäng/ und andern eitlen Geschmuck/ und theilet das Geld unter die Arme.

Die Aufführung diser zwey Christlichen Jungfrauen brachte bald an Tag ihr tapffere Entschliessung. Die zwey Herrn Eugenius und Aurelius hatten kaum Nachricht darvon bekommen/ haben sie alles ins Werck gesetzt sie zu dem Ehestand zu bereden. Da sie aber sahen daß sie unbeweglich/ kamen sie an den Kayser / und weilen sie ihren Untergang nit gleich verlangten/ waren sie zufrieden von ihm die Erlaubnuß zu begehren sie aufzuheben / und auf ihre Lust-Häuser zu führen/ damit sie entweders mit der Güte oder mit der Schärffe angehalten wurden/ ihren Willen endlich darein zu geben. Anatolia wurde auf einen Mayer-Hof geführet in dem Anconer-Marckt/ allwo sie eine langwierige Mar-

ter

ter ausgestanden / und einen grossen Namen überkommen durch vielfältige Wunder-Zeichen und darauf erfolgten grossen Bekehrungen/ und deßhalben als ein Christin angeben worden bey dem Kayser/ welcher Befehl gegeben seinem Ober-Richter Faustiniano/ sie dahin zu bringen/ daß sie entweders die Götter anbettete / oder widrigen Falls das Leben einbüssete. Der Befehl wurde vollzogen / und die Heilige endigte glorwürdig ihr Leben durch einen Stoß des Degens durch den Leib; den 9. Julii im Jahr 253. / an welchem Tag die Kirch ihrer eingedenck ist.

Das Glück wolte nit weniger der heiligen Victoriä/ sie wurde auf ein Schloß gesetzt / allda mit unerhörter Grausamkeit gehalten/ dergleichen keinem Sclaven niemahl widerfahren. Indessen ware alles vergebens ihr Standhafftigkeit zu schwächen / ja nachdem sie über unterschiedene Feind JEsu Christi obgesieget / hatte sie noch den Trost mitten unter so harten Verfolgungen / dem Heyland ein grosse Anzahl neuer Gesponsen zuzubringen/ welche sie kommen waren zu besuchen / und welche sie dahin beredet ihr Jungfrauschafft GOtt zu verloben. Adelmus Bischoff der Orientalischen Sachsen in Engelland schreibet in seiner History/ daß sie biß 60. zusam-

men gebracht/ darvon die meiste ihr Jungfrauschafft mit dem Marter-Krantz geziehret. Eugenius endlich ihrer müd / gabe sie als eine Christin an/ erhielte Befehl ihr das Leben zu benehmen / liesse einen Hencker kommen / welcher ihr das Hertz mit einem Schwerdt durchgestochen hat. Ihr glorwürdige Marter hat sich zugetragen den 23. December im Jahr 253. / währender Verfolgung Kaysers Decii. Man versicheret/ der Hencker/ so sie hingerichtet/ seye zur Stund aussätzig worden/ und von den Würmern sechs Tag darauf zu Todt gefressen worden.

Gebett.

VErleihe/ O HErr! daß wir erhalten die Nachlassung unserer Sünden durch die Vorbitt der seeligen Victoriä/ Jungfrau und Martyrin/ welche dir allezeit lieb gewesen durch den Verdienst ihrer Keuschheit / und weilen sie deine Allmacht berühmt gemacht in der Marter / so sie ausgestanden hat zur Bekennung deines heiligen Namens.

Epistel St. Pauli I. Cor. c. 7.

LIebste Brüder: Ich halte darfür / daß solches gut seye/ um der vorstehenden Noth willen; dann es ist

dem

dem Menschen gut also zu seyn. Bist du an ein Weib gebunden / so suche nit loß zu werden; bist du aber frey vom Weib / so suche kein Weib. Wann du aber ein Weib nimmest/ so sündigest du nit. Wann auch eine Jungfrau einen Mann nimmt/ so sündiget sie nit; doch werden solche Trübsaal des Fleisches haben. Ich aber verschone euer. Derowegen sag ich diß liebe Brüder: Die Zeit ist kurtz / so ist nun übrig daß diejenige/ so Weiber haben/ seyen als wann sie keine hätten.

Dises erste Sendschreiben des heiligen Pauli an die Corinthier / gehet vor demjenigen an die Römer/ Es ist geschrieben worden im 56. Jahr Christi/ das an die Römer im 58. Es ist ein Begriff der Christlichen Sitten-Lehr. Alles ist darinn ein Unterrichtung.

Anmerckungen.

Was für Lob-Sprüch haben die heilige Vätter / nach dem Exempel des Apostels/ nit gegeben der Jungfrauschafft und Christlichen Jungfrauen? Sie seynd/ sagen sie/ der bessere Theil der Heerd JEsu Christi/ die Glory der Kirch / der Triumph der Gnad / ein Prob der wahren Religion. Ein Prob/ die man nit findet in den Ketzerischen Irrthumen und neuen Versamm-

lungen. Die Urheber diser Affter-Kirch haben sich nit getrauet zu rathen oder gut zu heissen/ was sie nit Hertz hatten im Werck zu erzeigen. Es ist kein Ketzer / so nit ein Feind gewesen der Jungfrauschafft. Die Frechheit / aufs wenigst in geheim / und die Unreinigkeit seynd die allgemeine Gewohnheit/ und eines aus den vornehmsten Kenn-Zeichen aller Ketzereyen. Luther / verdrüßig des ledigen Stands ist kaum ein Ertz-Ketzer worden/ so hengt er an den Nagel sein Ordens-Kleyd/ verführet eine Nonne/ mit Namen Catharina von Bore / heyrathet sie offentlich / wiewohl er ein Priester gewesen. Calvinus / wiewohl er schon ein Pfarrer gewesen/ hatte kaum sich zu einem Ober-Haupt einer wider die Römische Kirch streitenden Parthey aufgeworffen / da sucht er schon ein Weib/ und nimmt zur Ehe Idlettam von Bure / Wittfrau des Johannis Steder. Durchgehe man alle Ketzereyen/ keine ist/ welche die Jungfrauschafft gedulten mag. Es mag uns JEsus Christus dieselbe auf das herrlichste beschreiben/ es mag sie der heilige Paulus über alles hervorstreichen/ und einrathen als eine der Vollkommenheit gemäse Sach/ sein Meinung hierüber will den Ketzern keines weegs gefallen. Sie ist ein Prob der wahren Religion / so kan sie keinen Platz finden

den unter den Ketzern. Man ist kaum von der Kirch JEsu Christi abgesonderet / so wird man ein Sclav diser schädlichen Anmuthung. Die Keuschheit ist ein Gaab GOttes. Man kan sagen/ daß dise Gaab eigenthumlich ist den wahren Dienern JEsu Christi und seiner Kirch. So muß man dann sich nit befrembden / wann die abtrünnige Schwärmereyen nichts darvon haben / sie können wohl andere Tugenden der Catholischen nachahmen/ Buß-Werck/ Strengheiten / Redlichkeit / auch die Liebe/ die Sittsamkeit/ die Gedult. Man findet so gar auch bey den Türcken etwas dergleichen von disen Tugenden / sie haben auch die Ubung darvon / sie geben einige Proben/ aber so gar der Namen der Reinigkeit ist ihnen unbekannt/ die Sach selbsten wollen auch die Ketzer nit wissen. Die Art zu reden / dero sich der Apostel allhie bedienet/ gibt sattsam zu erkennen/ daß der Ehestand warhafftig ein Joch seye/ und eine Gattung der Gefangenschafft. Gütiger GOtt! wie theuer kauffet man die Süssigkeiten desselben / so man ihm einbildet / mit denen unabsonderlichen Verdrüßlichkeiten! wie viel Bitterkeiten/ wie viel Argwöhn / wie viel heimliche Mißvergnügungen/ wie viel unsichtbare/ aber doch wahre Creutz! Es geschiht gar recht und ver-

nünfftig / daß man sie verberge / aber sie seynd darum nur empfindlicher. Man sihet die Beschwernussen eines Stands der Vollkommenheit / man sihet aber nit die Salbung der Gnad / welche sie lindert und ringer macht. Man sihet die Lustbarkeiten der Welt / sihet aber nit darbey die Bitterkeiten / welche alles versauren und verderben. Fürwahr ein ernstliche Nachsinnung über die Kürtze des Lebens kan uns den Lust bald benehmen auch zu den zuläßigen Freuden.

Evangelium St. Matth. c. 25.

IN der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngern dise Gleichnuß: Das Himmelreich wird zehen Jungfrauen gleich seyn / die ihre Amplen nahmen / und giengen aus dem Bräutigam und der Braut entgegen; aber fünff unter ihnen waren thorrecht / und fünff waren weise. Und die fünff thorrechte nahmen ihre Amplen / und nahmen kein Oel mit sich. Die Weise aber nahmen Oel in ihre Gefäß / mit ihren Amplen. Da nun der Bräutigam etwas verzohe / wurden sie alle schläfferig / und entschliefen. Aber zu Mitternacht war ein Geschrey: Sihe / der Bräutigam kommt / gehet heraus ihme entgegen. Da stunden alle dise Jungfrauen auf / und rüsteten ihre Amplen zu. Aber die Thorrechte sprachen zu den Weisen: Gebet uns von eurem Oel / dann unsere Amplen erlöschen. Da antworteten die Weise und sprachen: damit es villeicht nit uns und euch gebreche / so gehet vielmehr hin zu denen / die es verkauffen / und kauffet für

euch. Indem sie aber hingiengen zu kauffen / kam der Bräutigam; und welche bereit waren / die giengen mit ihm hinein zur Hochzeit / und die Thür war zugeschlossen. Endlich aber kamen auch die andere Jungfrauen / und sprachen: Herr / Herr / thue uns auf. Er aber antwortete und sprach: Warlich sag ich euch / ich kenne euch nit. Darum wachet / dann ihr wisset weder den Tag noch die Stund.

Betrachtung
Von der wahren Tugend.

P. I.

BEdencke / daß der heilige Apostel Paulus die wahre Tugend entworffen hat / da er die vollkommne Lieb beschreibet. Es seynd zwey Namen / welche ein Ding bedeuten. Sie ist gedultig / sagt er / dise gutthätige Lieb / sie ist nit eyfersüchtig / sie fanget nichts ungeschicktes und unanständiges an / sie ist nit ehrsüchtig / sie ist nit stoltz / sondern gar dienstlich und willig; sie sucht nit ihren eignen Nutz / gedencket nichts arges von anderen / allzeit gleich / allzeit demüthig / sie ist nit empfindlich / thut sich niemahl ereiffern / überträget alles mit Gedult / entschuldiget alles gutmüthig. Erkennest du dich in disem Entwurff? Wie viel Menschen geben sich aus vor andächtig / die gewiß dises Kenn-Zei-

chen nit haben! Wir wollen vernünfftiger von der Sach urtheilen: Ein recht andächtiger Mensch ist ohne eigene Lieb / ohne Verstellung / ohne hohe Einbildung. Es ist ein Mensch/ welcher allzeit ihm selbsten streng ist/ und nichts verschonet; gegen andern sehr liebreich / die er in allem entschuldiget / ehrlich ohne Verstellung / willfährig mit Anständigkeit / dienstwillig ohne eigenem Gesuch / genauer Haltung des Gesatz ohne Aengstigkeit/ beständig mit GOtt vereiniget/ ohne Kopff-Brechung/ niemahl müßig / und doch allzeit aufgeraumt / niemal zu starck überladen / noch weniger zerstreuet durch die Geschäfft / denen er sich nur leihet / ohne sich völlig zu ergeben. Haltet sehr wenig auf sich / sehr viel auf andere/ weilen er an ihnen nichts betrachtet als die Tugenden/ so sie haben / an sich aber nur die Mängel/ denen er unterworffen ist. Endlich ein recht tugendsamer Mann ist aufrichtig / redlich / höflich / welcher allzeit im guten Zeichen und aufgeraumt ist / weilen er alle;eit hat / was er verlanget / indem er nichts verlanget / als was er hat. Ein Mann / den das Glück nit übernimmt / das Unglück nit bekümmeret / weilen er weist / daß von einer Hand beyde herkommen in disem Leben / und gleichwie der einzige Willen GOttes die

Richt-

Richtschnur ist seines Lebens/ thut er allezeit was GOtt will/ und will allezeit was GOtt machet. Dises ist der rechte Entwurff einer tugendsamen Person / alles andere gleicht ihm nit. Halten wir disen Entwurff gegen dem Leben der Heiligen / so werden wir finden eine vollkommene Gleichheit. Halten wir es aber gegen uns/ werden wir auch dise Gleichheit finden ? Liebster GOtt/ wie viel gibt es Affter = und Schein = Tugenden.

P. II.

Bedencke / was für ein grosser Unterschied seye zwischen unser vermeinten Tugend / und jener der Heiligen. Wir schmeichlen uns fromm zu seyn/ weilen wir die Frommkeit schätzen / wir nehmen für ein Lieb der Christlichen Tugend/ was nur offtermahls ist ein blosse Erkanntnuß von ihrem hohen Werth und Verdienst. Wollen wir erkennen / ob ein Andacht in uns ist/ so müssen wir es abnehmen aus unserer Aufführung / vielmehr als aus unseren krafftlosen Begierden. Ach! wie weit ist man von der rechten Frommkeit / wann noch die Anmuthungen so grün und lebhafft seynd/ wann man sich von ihnen noch last regieren. Ist man andächtig / wann man so gar nit demüthig / wann man so

ausgelassen ist / so aufgeblasen von eigener Einbildung/ so ergeben der Sinnlichkeit? ist man andächtig / wann man fast überall seine Kommentlichkeiten und Gelegenheiten sucht? wann man neidig / eyfersüchtig/ rachgierig ist/ und wenig Mitleyden / wenig Redlichkeit hat? ist man andächtig / wann man so stoltz/ so eigennutzig/ so eigensinnig ist? wann man den Pflichten seines Stands nit nachkommet/ wurde man vergebens sich rühmen/ daß man um alle gute Werck sich bewerbe. Wann man so wenig abgestorben ist der Welt / seinem Gutachten so starck zugethan / so seltsam und wunderlich ist / da ist wenig Andacht. Dise Personen / welche so offt im schlimmen Zeichen seynd / so unhöflich / so rauh / denen man nichts im geringsten zuwider thun kan / daß nit gleich Feuer im Dach ist/ welche allezeit abgeschmach und verdrüssig seynd/ gleich in Harnisch schlieffen / ihnen nichts sagen lassen/ sehr empfindlich und unversöhnlich / wann man sie im geringsten beleydiget hat. Dise Personen können wohl zu Zeiten ein Andacht haben / aber sie haben nit Ursach ihnen einzubilden/ daß sie ein rechte Tugend haben. Aeusserlich hat es offt einen Schein / aber einen betrüglichen von der Frommkeit/ in der Sach selbst ist es ein lautere Gleißnerey. Der

öfftere

öfftere Gebrauch der HH. Sacramenten ist ein recht stattliches Mittel die Tugend zu erhalten / wann man aber die Anmuthungen noch lebhafft und meisterloß hat / wann man eben so unvollkommen ist nach hundert Beichten / nach hundert Communionen / ist diser öfftere Gebrauch kein Prob einer wahren Andacht. Recht von der Sach zu reden / man muß den Heiligen gleich werden / man muß sein Beschaffenheit erkennen in dem Entwurff / so anjetzo gemacht worden / sonsten ist es nur ein Tugend auf dem Schein / obenhin / ohne Grund und Bestand / nur ein Larven der Tugend.

Ach wie weit bin ich / O HErr! von disem glücklichen Stand / in welchem sich die recht tugendsame Seelen befinden. Ich erkenne / daß ich kein Tugend habe / aber es geduncket mich / ich habe ein rechte Begierd sie zu erlangen. Verleyhe mir dein Gnad / damit mein Aufführung hinführan erweise / daß mein Begierd nit eitel und fruchtloß gewesen.

Andächtige Schuß-Gebett unter Tags zu gebrauchen.

BEatus vir, qui timet Dominum, in mandatis ejus volet nimis. Pſ. 111. Seelig derjenige / der den HErrn förchtet / und

durch die genaue Haltung seiner Gebotten zeigt/ wie sehr er ihn liebe?

Utinam dirigantur viæ meæ ad custodiendas justificationes tuas. Ps. 118. Verleyhe/ O HErr! daß mein gantzer Lebens-Wandel nichts anders seye als ein Erfüllung deines Gesatz.

Andachts-Ubungen.

1. DIe Personen/ welche für fromm wollen angesehen seyn/ seynd bißweilen gar veränderlich in ihrer Andacht. Man vermeinet/ sie bestehe in äusserlichen Ubungen des Gottesdienst/ in vielem Betten/ vielen Beichten/ aber mit schlechter Besserung. Man ist hitzig andere vollkommen zu machen/ aber man lasset seine eigene Anmuthungen im Frieden und Ruhe leben. Vermeide disen Fehler. Befleisse dich deine Sitten zu besseren/ deine Anmuthungen zu dämmen/ deine Neigungen zu biegen/ und dich als einen getreuen Diener GOttes zu erzeigen.

2. Erforsche dein Gewissen/ welches deine gewohnliche Mängel seyen. Bist du zornmüthig/ ungedultig/ verdrüßig/ hochmüthig. Hast kein Acht auf deine Haußgenossen/ oder bist ihnen zu streng/ seltsam/ unwillig. Verbessere dise Mängel/ welche

nit wohl bestehen mögen mit der Christlichen Tugend; dein Besserung ist ein sichere Prob deiner Frommkeit.

Der vier und zwantzigste Tag.

Der Weyhnacht-Abend.

DAs Fest der zeitlichen Gebuhrt des Welt-Heylandes / welches wir die Weyhnacht heissen / ist eines aus den ältesten und hochfeyrlichsten Festen der Kirch. Man muß sich nit verwundern / wann der Vor-Abend allezeit ist angesehen worden als ein feyerlicher Tag / und als ein besonders befreuete Solennität. Die Meß / die Tag-Zeiten / alles gehet dahin / uns ein Andacht zu disem heiligen Tag zu machen / und die Zahl der Homilien und Red-Verfassungen der HH. Vätter / zeigt genugsam / wie andächtig zu allen Zeiten der Weyhnacht-Abend gehalten worden von den Glaubigen. Man hat können sehen den 14. Augusti an dem Vor-Abend der Himmelfahrt Mariä / den Ursprung und das Absehen diser Vigilien / welche man in der Nacht vor den hochfeyerlichsten Fest-Tägen zubrachte mit Fasten und Betten / die Glaubige dadurch

würdig

würdig zu bereiten zu dem Fest. Die Kirch hat nachgehends abgethan dise nächtliche Versammlungen / wegen der Mißbräuch / so daraus öffters entstanden. Sie hat disen Gebrauch nur behalten in dem heiligen Weyhnacht-Abend.

Fürwahr / gleichwie der Advent nichts anders ist / nach dem Gebrauch und Absehen der Kirch / als ein vorgeschribene Zeit vor Weyhnachten / sich zu bereiten durch gottseelige Ubungen / die Ankunfft JEsu Christi / so durch das Wort Advent bedeutet wird / ihm gnadenreich zu machen; also kan man sagen / daß die gantze Advent-Zeit nur ein Vigil seye vor dem Weyhnacht-Fest / gleichwie die Fasten-Zeit in eben disem Verstand kan genennet werden die Vigil / oder Vorbereitung zu dem heiligen Ostertag / und der Ursachen halben heiligen so viel Ordens-Ständ / und sonst gottseelige Personen die Advent- Zeit mit der Fasten / und mit Beobachtung vieler gottseeligen Andachten. Aber von der gantzen Advent-Zeit soll kein Tag so heilig gehalten werden / als der Weyhnacht-Abend. Die Kirch haltet ihn gleichsam für einen Theil / der schon zu dem Fest gehört / sie verdopplet die Antiphonen von den Laudibus an / das ist / von der Morgenröthe an / an statt daß das dopplete Officium nur von

der Vesper anfangt in andern Vigilien oder Vor-Abenden.

Das Absehen der Kirch ist / in diser Unterscheidung die Glaubige anzutreiben / daß sie disen Tag durch alle Andachts-Ubungen heiligen / welche können dienen für eine Zubereitung zu disem grossen Fest. Vor Zeiten hörete alle knechtliche und Hand-Arbeit an dem Weyhnacht-Abend auf / nachgehends hat man sich vergnügt das Gericht einzustellen; wann aber schon die Kirch die Hand-Arbeit nit aufgehebt / so hat sie darum nit gesucht uns zu befreyen und loßzusprechen von den Ubungen der Andacht und Buß / und weilen der Heyland gegen Mitternacht gebohren worden / also bestimmet die Kirch den gantzen vorgehenden Tag zu einer Vorbereitung / recht andächtig zu begehen dise von so langer Zeit verlangte / erwünschte und erwartete glückseelige Gebuhrt.

Nichts ist füglichers / uns an disem Tag eines Sinns und Geists mit der Kirch zu machen / als ihre trostreiche Sprüch / deren sie sich bedienet in den Tag-Zeiten und bey der Meß. Es scheinet / als habe sie in disem ihrem Gottesdienst zusammen gebracht alles / was die heilige Schrifft bewegliches und anmuthiges hat / anbelangend die Gebuhrt Meßiä. Die Wünsch der heiligen

Patriar-

Patriarchen/ die innbrünstige und verhüllte Begierden der Propheten / die heilige Figuren und Vorstellungen / Geheimnuß-volle Begebenheiten / Prophetische Sinnbilder / alles kommt heut zusammen in einem Begriff / das Vertrauen / die Hoffnung und den Glauben in dem Hertzen der Christen zu erwecken / und alles hilfft zusammen / uns dise heilige Freud zu machen / welche in Vergessenheit bringet die Bitterkeiten des Jammerthals der Glaubigen.

Hodie scietis, quia veniet Dominus, & salvabit vos, singt die Kirch bey dem Invitatorio, und zu Anfang der Meß an disem Tag/ & manè videbitis gloriam ejus. Heut werdet ihr vernehmen/ daß der HErr kommen / und euch wird seelig machen / und ihr werdet morgen sein Glory sehen. Aus dem Exodo hat die Kirch dise trostreiche Wort genommen : O du Volck von Judäa und Jerusalem / seuffze nit mehr über dein Elend/ höre auf zu weynen/ und dich zu betrüben / morgen wirst du einen Heyland haben/ welcher dich aus disem Zäher-Thal wird erlösen. Judæa & Jerusalem, fahret sie fort/ nolite timere, cras egrediemini, & Dominus erit vobiscum. Erfreuet euch/ O Menschen der gantzen Welt! die Ungerechtigkeit / welche die gantze Erden über-

überschwemmet / wird morgen ausgelöscht werden durch die Gebuhrt des Welt-Heyland / welcher über uns wird regieren. Crastinâ die delebitur iniquitas terræ, & regnabit super nos Salvator mundi. Liebster GOtt! was für ein Glück / was für ein Freud! Dominus veniet, der HErr wird selbst in Person kommen. Gehet ihm entgegen/ sprechend: GOtt der Allmächtige / der Fürst des Friedens / der allerhöchste Beherrscher Himmels und der Erden/ dessen unermeßne Allmacht und Reich kein End wird nehmen/ gleichwie es keinen Anfang gehabt: Occurrite illi, dicentes: magnum principium, & regni ejus non erit finis. DEus fortis & Dominator, Princeps pacis. Dises alles redet die Kirch in den heutigen Tag-Zeiten. Endlich seyet getröst/ der Aufschub ist nit mehr lang: Crastina erit vobis salus, dicit Dominus exercituum, fahret sie fort: morgen/ ja/ ja morgen wird euch Heyl widerfahren / und es ist der HErr GOtt der Heerschaaren / der es sagt.

Weilen der Tag/ nach der Red-Art der Schrifft/ anfanget von dem Vor-Abend/ factum est vespere & mané dies unus; welches auch David in Obacht genommen/ da er die Täg/ die er zu dem Dienst GOttes gewidmet hatte/ angefangen von dem Vor-

Abend:

Abend: Vespere, & mane, & meridie, sagt er/ narrabo & annuntiabo, & exaudiet vocem meam. Zu Abends/ zu Morgens und zu Mittags / zu aller Stund will ich sein Lob singen / und mein Anligen vortragen/ und er wird mein Bitt erhören. Die Kirch hat allezeit disen Brauch behalten / und nach disem fanget sie an die Haltung der Festen von der ersten Vesper / das ist / von dem Vor-Abend / und dessentwegen seynd die andere Vesperen niemahl so hochfeyrlich als die ersten. Conc. Francof. can. 21. A vespera usque ad vesperam dies dominica servetur. Die Vesperen / welche die Kirch heut singet/ als am Anfang desjenigen Fest / geben uns nit weniger gottseelige Gedancken/ und so wohl Trost- als Freuden-volle Sprüch an die Hand.

Rex pacificus magnificatus est, cujus vultum desiderat universa terra. Der Fried-liebende König / das ist/ diser allmögende Herrscher der gantzen Welt / welcher den Frieden zwischen GOtt und den Menschen zu schliessen kommt / dessen Ankunfft alle wahre Kinder GOttes mit heiliger Ungedult erwarteten / damit sie von dem Joch der Sünd befreyet wurden / diser GOtt / diser Heyland hat seine Großheit erzeigt in seiner zeitlichen Gebuhrt. Magnificatus est Rex pacificus super omnes reges universæ

terræ.

terræ. Diser friedsame König / dessen Geburt euch so schlecht geduncket / hat mehr Glori in diesem verächtlichen Ort / wo er hat wollen gebohren werden / als alle Monarchen der Welt in ihren prächtigen Pallästen / weilen alle Herrlichkeit der königlichen Pallästen nit mag verhinderen / daß sie nit pure Menschen seyen / und die Armuth der Krippen / wo der Heyland gebohren wird / legt nichts im Weeg / daß er nit dannoch der wahre einzige GOtt seye. Completi sunt dies Mariæ, fahret fort die Kirch / ut pareret filium suum primogenitum. Endlich ist die Zeit herbey kommen / da Maria auf die Welt bringen soll ihren Sohn. Die Prophezeyungen des Jacob und Daniels / welche den Meßiam antreffen / seynd erfüllt: Non auferetur sceptrum de Juda, donec veniat, qui mittendus est. Gen. 49. Das Königreich Juda begunte ein End zu nehmen in den Nachkömmlingen Juda / von der gewaltthätigen Eindringung Herodis Ascalonitä eines Idumeer / und die 70. Wochen / welche von Daniele vorgesagt / waren verflossen / so ware dann die Zeit der Geburt des Meßiä ankommen. So setzet auch die Kirch hinzu: Scitote, quia prope est regnum Dei: amen dico vobis, quia non tardabit. Wisset / daß

das Reich GOttes nahend ist / ich sage euchs für gewiß / es wird nit lang anstehen / weilen der Heyland ein wahrer Sohn GOttes / der wahre Meßias wird in etlichen Stunden gebohren werden. Mit was für Anmuthungen der Ehrenbietigkeit / der Freud / der Liebe soll man sich nit bereiten und befleissen ihne zu empfangen. Ist ein Tag in dem gantzen Jahr / wo die Christen mit grösserer Andacht sollen erscheinen. Endlich ihre Kinder aufzumunteren / daß sie ihre Wünsch / Begierden und Seufftzer vermehren zu der Ankunfft des Welt-Heylands / schreyet auf die Kirch zum Schluß der Tagzeiten: erhebet eure Köpff: sehet euer Erlösung ist nahend vorhanden. Levate capita vestra: ecce appropinquat redemptio vestra.

Liebster GOtt / was gibt es für eine Zurüstung / wann ein Fürst gebohren wird. Man hat nit so viel Wesens gemacht bey der Geburt JEsu Christi. Denen Christen stehet zu heutiges Tags / zu ersetzen die Kaltsinnigkeit / die Vergessenheit / die Verachtung selbst / so ihm widerfahren noch vor seiner Geburt / weilen die seeligiste Jungfrau sein Mutter / und der H. Joseph / welche zu Bethlehem auf den Abend dises Tags angelangt / nit einmahl einen Winckel zu ihrer Herberg gefun-

gefunden in allen Wirthshäusern / und Wohnungen der Stadt. Ein alter Mauerstock ausser der Stadt / welcher für ein Stall und Unterschleiff des Viehs dienete / ware die eintzige Herberg / welche der Erschaffer und Herrscher der Welt noch haben können. Man kan ihm leicht einbilden die innerliche Anmuthungen Mariä seiner Göttlichen Mutter die gantze Zeit hindurch / daß sie die Stund ihrer Niederkunfft erwartete.

Diser Tag ist allzeit ein befreyter und in der gantzen Kirch berühmter Tag gewesen / man feyerte ihn so gar an vielen Orten / aufs wenigist von Mittag an / oder von der ersten Vesper. Man hat sich nachgehends vergnügt / heut alle Gerichts-Handlungen zu verbieten / und einen Feyertag des Gerichts-Hauß daraus zu machen.

Der H. Augustinus will / man solle den Sonntag und die Feyertäg heiligen / wie GOtt vor Zeiten verordnet hat / von dem Sabath nemblich von der ersten Vesper an / biß an die Nacht des folgenden Tags GOtt lobend Tag und Nacht / und sich einfindend bey der Vesper und Vigil zu Nachts: Observemus ergo diem dominicam, fratres, & sanctificemus illam, sicut antiquis præceptum est de Sabbatho,

dicente legislatore, à vesperâ usque ad vesperam celebrabitis Sabbatha vestra. Serm. 25. de temp. Wann man aber in die Kirch nit kommen kan / setzt hinzu bemeldter H. Vatter / aufs wenigist / soll ein jeder seiner Andacht pflegen in seinem Hauß. Qui verò hoc non possit, saltem in domo suâ orat, & non negligat Deo solvere votum, ac pensum servitutis suæ, und bey Tags soll keiner von der H. Meß ausbleiben: in die verò nullus se à sacrâ missarum celebratione separet. Wie ungebührlich / ja wie schändlich ist es zu Hauß verbleiben / weil andere in der Kirchen seynd; Neque otiosus qui domi remaneat, cæteris ad Ecclesiam pergentibus. Und fürwahr / da man abgebracht hat die offentliche nächtliche Versammlungen in Kirchen wegen vielen Mißbräuchen und Ausgelassenheiten / die darbey geschehen / aus Gelegenheiten diser nächtlichen Andachten / hat man die Glaubige darum nit loßgesprochen von der Schuldigkeit länger zu betten / zu fasten / und einen guten Theil der Nacht in der Andacht und guten Wercken zuzubringen.

Der Weyhnacht-Abend ist der eintzige / welchen die Kirch noch behalten hat. Die Hoheit des Fest / die Großheit und Heiligkeit des Geheimnuß erforderten wohl

disen

disen Unterschied. Aber was für ein Gottloßigkeit wäre es/ wann man ein so heilige Zeit entunehrete mit allerhand Ungebühr? Was für ein Laster/ durch Leichtfertigkeiten und recht Heydnische Unehrentbietungen entheiligen die einzige Vor-Nacht des gantzen Jahrs/ welche die Kirch hat wollen offentlich machen/ und die Zeit/ da JEsus Christus gebohren ist worden.

Gebett.

O GOTT! welcher uns alle Jahr erfreuest in Erwartung des Fest unser Erlösung/ verleihe/ daß gleichwie wir mit Freuden empfangen deinen eingen Sohn/ unsern HErrn JEsum Christum/ da er kommt uns zu erlösen/ also wir ihn auch sehen mögen mit unerschrockenem Hertzen/ da er kommen wird uns zu richten/ er der als GOtt lebt und regiert ꝛc.

Epistel St. Pauli Rom. cap. 1.

PAulus/ ein Knecht JEsu Christi/ ein beruffener Apostel/ abgesondert zum Evangelio GOttes; das er zuvor durch seine Propheten in der heiligen Schrifft verheissen hatte/ von seinem Sohn/ der ihm worden ist aus dem Stammen Davids nach dem Fleisch/ der auch vor erwöhlet ist zum Sohn GOttes in der Krafft nach dem Geist der Heiligung/ durch die Auferstehung unsers HErrn JEsu Christi von den Todten;

durch welchen wir die Gnad empfangen haben / samt dem Apostolischen Ambt / zum Gehorsam des Glaubens unter allen Völckern / für seinen Namen / unter welchem ihr auch seyd die Beruffene Christi JEsu unsers HErrn.

Als der heilige Paulus zu Corintho ware / allwo er drey Monath verblieben / hat er dises wunderbare Sendschreiben an die Römer ergehen lassen im Jahr Christi 58. Nach dem Gebrauch selbiger Zeit setzt der Apostel zu Anfang des Brieffs seinen Namen und seine Titel / welche alle in dem bestehen / daß er ein Diener und Apostel seye JEsu Christi.

Anmerckungen.

Paulus ein Diener JEsu Christi. Es ware Zeit / daß man zu Rom erkennen solte und in Ehren haben andere Titul / als jene / welche einzig gegründet seyn auf die Vortheil der Natur und menschlichen Großheit. Paulus ein Diener JEsu Christi. Dise ist die erste Eigenschafft / deren sich der Lehrmeister der Heyden rühmet / eine herrliche Eigenschafft / die man so gar vorziehen soll der Würde des heiligen Apostolischen Ambts / welches ohne De-

muth /

muth / ohne Treu eines wahren Dieners nur zur Schand gereichet / und zu dem Untergang des Predigers / des Hirtens / des Apostels. Ein Eigenschafft / welche höher zu schätzen als alle dise prahlerische und scheinbare Titul des Grossen / des Fürsten / des Monarchen selbsten / weilen nach dem Todt alle dise grosse Namen bleiben leer / und vergehen alle in dem Grab; die Eigenschafft des Diener GOttes ist die einzige / welche in der andern Welt hoch angesehen wird / sie ist der einzige Titul ewig in dem Himmel zu regieren. Was für ein Trost für alle / die in diser Welt von keinem vornehmen / adelichen Herkommen seynd? Isidorus ein armer Bauersmann lebt und stirbt als ein Diener GOttes / dises ist sein gantzer Adel / sein Reichthum / sein gantzes Weesen; und diser arme Bauersmann / so schlecht und verächtlich vor den Augen der Menschen / wird nunmehro verehret von den Völckern und von den Königen. Die Alphonsi / die Caroli / die Philippi / Herrn von so viel Königreichen / warffen sich nider vor seinen Reliquien / ruffen an sein Hülff / haben das Vertrauen auf sein Vorbitt bey GOtt / indessen ihm keiner last einfallen nach dem Todt viel nach ihnen zu fragen; kaum seynd ihre Namen in der History verblieben. Nit alle können Für-

sten seyn / wohl alle können Diener GOttes werden. Was ist es für ein Thorheit/ nit allen seinen Kräfften aufbieten/ um disen Titul zu verdienen? Die Prophezeyhungen seynd an die Juden ergangen viel hundert Jahr nacheinander / nit allein aus einer besondern Liebs-Neigung zu disem Volck / sondern wann es treu verbleiben werde / zu erwarten deren Erfüllung / es den Fürwitz anderer Völcker dadurch erwecke / und sie nach und nach zur Annehmung des Evangelii vorbereite. Wir empfangen gewisse Gnaden / die nit nur für uns angesehen seynd / sie seynd gewisse Oeffnungen und Weeg/ welche uns GOtt gibet / sein Vorsichtigkeit / seine Anschläg über uns zu studieren und zu erwögen. Glückseelig derjenige/ welcher aus Mangel der Aufmercksamkeit dise Gnaden nit last entwischen. **Der Sohn GOttes gebohren von dem Geschlecht David.** Erniedrige dich/ O menschlicher Verstand! weilen der Sohn GOttes/ so GOtt selbsten ist / freywillig erwöhlet hat ein so erstaunliche Erniedrigung; ein ewige Gebuhrt/ ein zeitliche Gebuhrt. Wann unser Verstand sich verliehrt/ da er sucht dise zwey Wort mit einander zu vergleichen / so gedencke er / die Offenbahrung eines so hohen Geheimnuß solle ihm genug seyn/ und

seye

seye nit die Erklärung der Schul/ sondern der demüthige Glaub der Menschwerdung GOttes/ welcher uns seelig macht.

Evangelium St. Matth. cap. 1.

Nachdem JEsu Mutter Maria dem Joseph vermähglet war / befand sich / ehe dann sie zusammen kamen / daß sie schwanger war vom heiligen Geist. Aber Joseph ihr Mann/ dieweil er gerecht war/ und sie nit berüchtigen wolte/ gedachte sie heimlich zu verlassen. Als er aber mit disen Gedancken umgieng/ sihe/ da erschiene ihm der Engel des HErrn im Schlaf/ und sprach: Joseph du Sohn Davids/ förchte dir nit Mariam dein Gemahl zu dir zu nehmen; dann was in ihr gebohren ist / das ist vom heiligen Geist. Sie wird aber den Sohn gebähren / und du solst seinen Namen JEsus nennen / dann er wird sein Volck seelig machen von ihren Sünden.

Betrachtung
Von der Vorbereitung zu dem morgigen Fest.

P. I.

Betrachte/ daß wann ein Fest in dem Jahr ist/ an welchem GOtt seine Gaaben und Gnaden freygebig und reichlich austheilet/ so ist es gewiß der glorwürdige Gebuhrts-Tag des Welt-Heylands. Es ist ein alter Brauch bey allen Völckern

und Geschlechtern an dem Gebuhrts-Tag grosser Herrn und Fürsten / neue Denck-Zeichen der Freygebigkeit von ihnen zu erhalten. Es scheinte/ als wolte die Kirch disem allgemeinen Gebrauch nachleben/ indeme sie einen Gebuhrts-Tag der Heiligen nennet jenen Tag / an deme sie sein Fest haltet/ und sein Vorbitt bey GOtt anruffet. Aber es ist gewiß/ daß die Freygebigkeiten des HErrn an dem morgigen Fest hangen an der vorhergehenden Vorbereitung. Man kleydet sich hervor/ man macht Unkosten / man erspahret nichts an dem Hof zu prangen/ und dem Fürsten zu gefallen an seinem Gebuhrts-Tag. Das Mittel/ GOtt den HErrn zu verehren und ihme zu gefallen an dem hochfeyerlichen Fest seiner Gebuhrt / ist / daß man ihm folge in disem niederträchtigen und schmertzhafften Stand. Die Hirten und drey König/ welche kommen waren ihne anzubetten in dem Stall/ können uns für ein Muster dienen. Mit was für einem Glauben / mit was Beschäfftigung/ mit was für einer Reinigkeit des Gewissens seynd dise erste rechte Anbetter des HErrns nit kommen / ihr Pflicht und Schuldigkeit abzulegen! Es waren wohl andere Hirten in der Gegend/ aber nur jene/ so gewacht/ hatten das Glück und die Gnad zu finden und zu sehen den Meßiam.

Meßiam. Der Wunder-Stern ist von vielen Menschen gesehen worden/ es seynd aber nur die drey Weise aufmercksam auf die Stimm des Himmels / und der Gnad willfährig/ so demselben folgen. Will man auch einen Theil haben an eben disen Gnaden an disem grossen Fest / so müssen wir gleiche Vorbereitung darzu haben. Die Wachtsamkeit ist nothwendig alles zu entdecken / was eine Hindernuß machen kan der freygebigen Hand des HErrn. Man muß disen Tag zubringen in der innerlichen Versammlung und Ruhe / zu hören die Stimm der Gnad; man muß behertzt seyn / damit man sich / nach dem Exempel der Weisen/ den zeitlichen Geschäfften entziehe/ aufs wenigist disen halben Tag / und sich gantz fleißig und emsig bereite zu der Besuchung des Heylands in der Krippen. Es muß endlich die hitzige Begierd unser Pflicht abzulegen bey dem gebohrnen JEsu / unser Seel zu bereiten zu den grossen Gnaden / welche er an seinem Gebuhrts-Tag ausspendet über alle reine / und von der Göttlichen Liebe angeflammte Hertzen.

P. II.

Betrachte / daß von allen Vorbereitungen zu dem morgigen Fest die nutzlichste und kräfftigste seye / niemalen aus den Augen

und

und Sinn zu lassen die seeligste Jungfrau in diser kostbaren Zeit / welche vor ihrer glücklichen Entbindung gienge. Lasset uns vorstellen und betrachten/ was für Gedancken und Anmuthungen / was für absonderliche Tugenden zu einer Vorbereitung gedienet haben der seeligsten Jungfrauen und dem heiligen Joseph / den gantzen Tag vor der Gebuhrt des Heylands. Beyde / als wohl bewust zu was für einer Stund der Heyland solle in die Welt kommen/ befanden sich in einer tieffen Beschaulichkeit dises Geheimnuß. Die Verweigerung der Herberg/ so ihnen widerfahren / befrembdet sie nit/ sie wissen/ daß der Sohn GOttes will gebohren werden in einer äussersten Armuth/ uns zu lehren/ daß/ von ihm wohl empfangen zu werden / man haben müsse ein von der Liebe zeitlicher Dingen leeres Hertz / und daß/ wann er für seine Gebuhrt-Zeit erwöhlet die Stille und die Ruhe der Nacht / geschehe es uns zu bedeuten/ daß der wahren Frommkeit nichts so sehr zuwider seye / als das Getümmel grosser Herren / und die Unruhe zeitlicher Geschäfften / welche dem wichtigsten Geschäfft unsers Heyls so nachtheilig ist. Will man einen Antheil haben an den Gutthaten und Freygebigkeiten des gebohrnen Heylands / versammle man sich in dem

Geist

Geist aufs wenigist disen Abend. Bringe man aufs wenigist den halben Tag nit anderst zu/als in dem Gebett/in Betrachtungen/ in guten Wercken. Erinnere man sich sein Seel zu bereiten und zu ziehren/ durch die Ubung der vornehmsten Tugenden. Nur die reine Hertzen haben die Gnad und das Glück GOtt zu sehen. Dise Reinigkeit des Hertzens verlanget GOtt von allen denen / welche verlangen ihne anzubetten in seiner Krippen. Die Demuth des Hertzens / welche unabsonderlich ist von diser Reinigkeit/ ist eine der vornehmsten Zierde/ welche das Kind JEsus erforderet von allen denen / welche ihm ihre Aufwartung machen wollen. Endlich/ weilen die unermessene Lieb GOttes gegen den Menschen ihn angetrieben hat/ unser Natur anzunehmen und gebohren zu werden / so begehret auch GOtt dise innbrünstige Lieb von allen Christen. Er ist kommen anzuzünden dises Göttliche Feuer / er will/ daß es soll brennen; glückseelig derjenige/ welcher in disem grossen Fest angeflammet ist von disem Göttlichen Feuer.

Entzünde/ O HErr! dises in meinem Hertzen / und mit disem gibe mir alle heilige Veranstaltung/ in der ich seyn solle an dem trostreichen Tag deiner glorwürdigen Gebuhrt. Ich bitte dich um dieselbe durch

die Vorbitt deiner heiligisten Mutter / und des H. Joseph / und hoffe gewißlich sie zu erhalten.

Andächtige Schuß-Gebett unter Tags zu gebrauchen.

Crastinâ die delebitur inquitas terræ, & regnabit super nos Salvator mundi. Eccl. Morgens wird die Ungerechtigkeit der Erden an Tag kommen eben zu der Zeit / da der Heyland der Welt über uns herrschen wird.

Crastinâ erit vobis salus. Exod. Der morgige Tag wird für uns ein Tag seyn des Heyls.

Andachts-Ubungen.

1. Die Freud und Solemnität lassen sich von dem morgigen Fest nit absönderen ; die Tagzeiten und die Meß / welche die Kirch in Mitternacht haltet / und zu der sie alle ihre Kinder einladet / zeigt uns genugsam an die Hoheit des Fest. Wie sollen wir uns darzu bereiten? bringe zu den Vorabend dises grossen Fest in Ubungen der Andacht / und lege abseits die zeitliche Geschäfft absonderlich Nachmittag. Dise gantze Zeit sollest du anwenden

wenden dich in einen solchen Stand zu se- tzen / in welchem du seyn sollest / damit du aus der Zahl der jenigen seyn mögest / denen die Englen werden die himmlische Freud verkündigen / jene heilige Freud / welche in Gottseeligen Seelen verursacht der Geburts-Tag des Heylands. Beichte anheut / finde dich ein bey der ersten Vesper / und bringe zu die meiste Zeit des Nachmittags im Gebett / oder Ubung der guten Wercken / und wiederhole bey dir selbst zum öffteren : Crastina erit vobis salus. Der morgige Tag wird für mich ein Tag seyn des Heyls.

2. Nichts ist heiliger und heylsamer / als die Solennität diser Nacht : man kan sagen / daß der Heyland in selbiger ohne Maß ausspendet seine überschwengliche Gnaden zu diser glückseeligen Stund / welche eigentlich die erste Stund ist unsers Heyls. Darumb bemühet sich auch der höllische Feind äusserst selbigen uns frucht- loß zu machen durch Zerstreuung / und tausend schädliche Kunstgriffel. Man sihet niemahl mehr Unehrenbietigkeit und Leichtfertigkeit in Kirchen : Hüte dich davor : erzeige dich dise Nacht zum ehrenbietigisten und andächtigisten / erfordere eben dises von deinen Kindern und Haußgenossen. Communicire auch wann es

erlaubt

erlaubt ist: Der Heyland solle kommen in deiner Seel gebohren zu werden zur eben der Stund / da er zu Bethlehem auf die Welt kommen. Hüte dich wohl ein so heilige Zeit zu entunehren durch Mahlzeiten / welche der Feind JEsu Christi und des Heyls hat unter den Christen eingeführt / durch einen also zu reden Gottsrauberischen Mißbrauch. Durch solche Ausgelassenheiten und Gottlosigkeiten hat der leidige Satan getrachtet uns fruchtloß / ja auch schädlich zu machen die heiligiste Jahrs-Zeit.

Der fünff und zwantzigste Tag.

Die Geburt unsers HErrn JEsu Christi / insgemein die Weyhnacht.

JM Jahr von Erschaffung der Welt / da GOtt Anfangs Himmel und Erden erschaffen 5199. nach dem Sündfluth 2957. nach der Geburt Abraham 2015. nach Moyse / und der Zeit da das Jsraelitische Volck aus Egypten gezogen 1510. nach der Salbung David zu einem König 1032. in der 65. Wochen /

chen / nach Weissagung Daniel / in der 194. Olympiade / nach Erbauung der Stadt Rom 752. in dem 42. Jahr der Regierung Octaviani Augusti / als die gantze Welt im völligen Frieden lebte / in dem 6. Alter der Welt ist JEsus Christus ewiger GOtt / und Sohn des ewigen Vatters / als er die Welt durch sein heilige Ankunfft heiligen wolte / nachdem er empfangen worden von dem H. Geist / und 9. Monath von seiner Empfängnuß verflossen / zu Bethlehem einer Stadt Juda gebohren worden von der Glorwürdigen Jungfrau Maria. Heut ist jener so hochfeyerliche Tag / an welchem begangen wird die Geburt unsers HErrn JEsu Christi nach dem Fleisch.

Auf solche Weiß verkündet anheut die Kirch allen Glaubigen den hochfeyerlichen Tag der Geburt des Welt-Heylands / welchen Tag so innbrünstig gewunschen / so lang erwartet und verlangt haben alle Patriarchen und Propheten / und andere / so die Erlösung Israel erwarteten / und von diser glücklichen Geburt wollen wir nunmehro die Beschreibung geben.

Man hatte niemahlen in der Welt einen allgemeinen Frieden gesehen / als der damahls ware. Käyser Augustus von diser allgemeinen Ruhe einen Nutzen zu

schaffen / verlangte zu wissen / wie starck das Reich wäre / durch eine fleisige Aufzeichnung seiner Unterthanen. Cyrino ware auferlegt dises in Syrien / Palästina / und Juden-Land zu thun / und damit das Werck leichter wurde / so gienge der Befelch / daß ein jeder seinen Nahmen solle angeben / in der Stadt / darvon ein jedweders Hauß gebürtig ware.

So bald der Käyserliche Befelch ausgeruffen worden / ist Joseph alsobald von Nazareth einer kleinen Stadt in Gallilää / wo er wohnete / aufgebrochen nacher Juden-Land in die Stadt David Bethlehem genannt / weilen er von dem Hauß und Stammen David ware / sich einschreiben zu lassen mit Maria seiner Braut / welche nahend ware bey der Niederkunfft.

Bethlehem ware damahls nur ein Flecken oder ein Dorff von der Zunfft Juda 2. Meilen von Jerusalem. Es ware kein geringe Beschwernuß für die seeligiste Jungfrau und dem H. Joseph vier Tag lang zu reisen / aus dem Gallilläischen Land nacher Bethlehem zu kommen / so die erste Wohnung ware des Hauß David / darvon er und sie herstammeten. Weilen sie beyde aber vollkommenen Bericht hatten von dem Geheimnuß / und wusten daß Meßias nach der Weissagung solte zu

Bethle-

Bethlehem gebohren werden / übertrugen sie mit Freuden die Unkommentlichkeiten der Reiß.

Als sie da angelangt / wurden sie übel empfangen. Man hatte keine Obacht weder auf ihr Geschlecht / noch auf die Schwangerschafft der seeligisten Jungfrauen. Die Armuth / welche genugsam hervor blickete aus ihrem Aufzug / war ein Ursach daß man sie abgewiesen / weilen die Gasthäuser schon angefüllet waren von dem ungemeinen Zulauff der Reisenden / und die Nacht eingefallen / müßten Maria und Joseph die zwey Heiligiste / und aller Ehren von der gantzen Welt würdigiste Personen / denen das gantze menschliche Geschlecht verpflichtet war / sich hinweg in einen gewissen Stall / oder Mauerstock ausser des Fleckens begeben / darinn dazumahlen ein Ochs und Esel sich befande. Die Göttliche Vorsichtigkeit hatte es also verordnet zur Erfüllung der Weissagung Habacuc und Isaiä.

Ein so schlechte Wohnung ware empfindlich der Mutter GOttes und dem H. Joseph / aber sie ware demjenigen anständig / welcher kommete den Menschen die Demuth zu lehren / und dessen Großheit und Majestät an allem was äusserlich ist / im geringsten nit hanget. Die see-

ligiste Jungfrau / welche die Stund der Geburth wohl wuste / brachte mit dem H. Joseph die gantze Zeit / welche vor diser Geburth gienge / in einer süssen und Lieb-vollen Betrachtung des Geheimnuß zu / welche solle vollzogen werden. Um Mitternacht / als sie vermercket / daß ihr Zeit kommen / gebahre sie ohne Schmertzen / ohne einiger Verletzung ihrer Jungfräulichen Reinigkeit ihren Göttlichen Sohn den Erstgebohrnen und eintzigen. Sie warffe sich zur Erden / bettete ihn an mit solchen Verzuckungen der Lieb / der Verwunderung / der Ehrenbietigkeit / deren Innbrunst / Werth und Maß GOtt allein bekandt ist. Darauf nahme sie ihn auf ihre Arm / wicklete ihn ein mit den Windelen / so sie mitgebracht / legte ihn in die Krippen / wo man dem Vieh zu essen gab. Dises ware die Wiegen / so ihme JEsus Christus erwöhlet hatte unser Hoffart zu Schanden zu machen / und uns die Verachtung zu lehren / welche wir haben sollen von aller Pracht / Kommentlichkeiten / und betrüglichen Gütern diser Welt. Es ist ihme leicht einzubilden / wie es dem H. Joseph um das Hertz müsse gewesen seyn / da er gesehen diesen Göttlichen Heyland / welcher aus einer besonderen Wohlgewogenheit ihne ausserkohren

hatte

hatte für seinen Nähr-Vatter. Was waren diß vor Ubungen der Lieb / der Anbettung / der Demuth vor den Füssen eines GOtts / welcher ein Kind worden ist / vor den Füssen des eingefleischten Worts / eintzigen Sohns des lebendigen GOtt / der seinem himmlischen Vatter in allem gleich. Diser schlechte Stall / dise armseelige Hütten ist damahls das vornehmste Ort der gantzen Welt worden / und der aller vollkommniste Entwurff also zu reden / von dem himmlischen Jerusalem. Keiner war aus den Englen / welcher nit kommen ist ihne an disem Ort anzubetten. Keiner / der nit gleich den ersten Augenblick / als dises Göttliche Kind auf die Welt kommem / geeilet hat ihme seine schuldige Aufwartung zu machen. Sie hatten es zwar schon gethan im ersten Augenblick seiner Empfängnuß / nun aber haben sie es für das andermahl wiederholet: Et cùm iterum introducit primogenitum in orbem terræ, sagt der H. Paulus / dicit: & adorent eum omnes Angeli Dei. Hebr. 1.

Liebster GOtt / wie viel tieffsinnige Gedancken und Anmerckungen geben uns nit an die Hand alle Umbständ diser wunderbarlichen Geburth! Die seeligiste Jungfrau sucht eine Herberg in dem Flecken Bethlehem / aber vergebens bey solchem

Uberlauff des Volcks / welches von allen Orten und Enden stündlich ankommete. Man behaltet die Zimmer für reichere Gäst. Ach die seeligiste Jungfrau und der H. Joseph hätten vielleicht schon bezahlen können einen Schluff-Winckel / weilen sie überall gesucht haben / aber ohne Zweiffel hat Bethlehem kein Aufenthaltung gehabt / welche schlecht und arm genug wäre für JEsum Christum. Er müßte haben eine Hüten / die von allen Seiten offen wäre/ einen Stall: dahin haben sich müssen verschlieffen die zwey vornehmste / und GOtt angenehmste Personen / weilen man sie überall abgewiesen / überall verachtet hat. O mein liebster Heyland du fangest wohl bey Zeiten an zu bestreiten/ und zu Schanden zu machen die Hoffarth der Welt. In disem verächtlichisten Ort auf Erden hat wollen gebohren werden der grosse GOtt und Oberherrscher der gantzen Welt. Was kunte erstaunlicher anzusehen seyn? GOtt ein Kind / und dises Kind / welches GOtt ist / für welches der Himmel nicht prächtig genug ist / welches seinen Thron hat über die Stern / liget in einer Krippen angewehet durch den Athen zweyer schlechten Thier / unterworffen allem Ungewitter und rauhen Lüfften / indessen so viel Fürsten / welche seine

Unterthanen seynd / gebohren werden in prächtigen Pallästen und allem Uberfluß. Ubi aula regia, schreyet auf der H. Bernardus / ubi thronus, ubi curiæ regalis frequentia? Wo ist dann der Pallast dises neugebohrnen Königs / wo sein Thron / wo die Aufwarter seines zahlreichen Hoffs? Nunquid aula est stabulum, thronus præsepium, & totius curiæ frequentia Joseph & Maria. Der Stall ist sein Pallast / sein Thron ist die Krippen / Maria und Joseph ist sein gantzer Hoffstab. Wollet ihr wissen / wer derjenige seye / der also gebohren ist / sagt der H. Augustinus / da sehet. Es ist das Wort des ewigen Vatters / der Baumeister diser gantzen Welt / das Liecht des Himmels / der Ursprung des Friedens und ewigen Wohlstands / das Heyl des menschlichen Geschlechts / derjenige / welcher die Irrende wiederum auf den rechten Weeg bringet / endlich der jenige / welcher die gantze Freud und Hoffnung ist der Gerechten. Vis nosse, qualis est, qui sic natus est: Audi, quis & quantus est: Verbum Patris, Artifex mundi, lumen cœli, pax terræ, hominum salus, errantium via, bonorum jucunditas.

Indessen / wiewohlen der Sohn GOttes hat wollen gebohren werden in einem finsteren Stall / hat er doch nit unterlassen

sein Geburth den Juden und den Heyden wissend zu machen. Die Engel haben sie verkündiget den Hirten / und ein wunderbahrer Stern denen weisen Königen. Die Hirten wacheten in nächstgelegenen Wisen ihre Heerde zu hütten / dann weilen der Winter nit gar rauh und streng ist in dem Juden-Land / kunte das Vieh noch auf dem Feld weiden in der Nacht zu dieser Zeit. Ein Engel erschiene ihnen glantzender als die Sonnen. Ihre Augen wurden gleich verblend / und das Hertz voll des Schröckens / aber der Engel selbst / welcher sie erschröcket / hat ihnen wiederum Hertz gemacht. Förchtet euch nit / sagt er ihnen / ich will euch ein bessere Zeitung bringen / als ihr jemahl erwarten könnet / und welches euch / und das gantze Volck höchstens erfreuen soll. Evangelizo vobis gaudium magnum, quod erit omni populo. Es ist euch gebohren worden ein Heyland zu Bethlehem / welches ihr nennet die Stadt David / er ist der Meßias / der Heyland der Seelen / euer HErr / euer GOtt. Ihr werdet ihn finden eingefätschet / und ligend gantz arm in einer Krippen des Stalls. Dises seynd die Zeichen / die ich euch gib ihn zu erkennen / und euch zu überweisen von der Warheit dessen / was ich euch sag. Kaum hatte

der Engel aufgehört zu reden / so erschiene eine gantze Schaar der himmlischen Geisteren / und liesse sich hören mit freudigen Lobgesang ihres HErrn/ und GOttes. Ehr seye GOtt im allerhöchsten Himmel/ sagten sie / und Fried auf Erden denen Menschen / die eines guten Willens seynd. Der Heyland / so gebohren ist / wird eines und das andere zuwege bringen.

Nehmet in Obacht / sagen die HH. Vätter / daß weder den Gelehrten noch Reichen von Bethlehem GOtt die Geburth seines Sohns laßt wissen. Die Hoffart / der Geitz / die Wollustbarkeit seynd grosse Hindernussen einen armen schmertzhafften / und erniedrigten GOtt anzubetten. Den Hirten / armen/ demüthigen / arbeitsamen Menschen wird JEsus Christus gleich verkündiget / sie seynd die Fähigisten die Geheimnussen unserer Religion mit einem einfältigen Glauben zu fassen : Aber was für Anzeigen gibt man disen armen Hirten von der Gottheit dises Kinds / und von der Warheit des Meßias ? Windelen / darinnen er eingewicklet ist / ein Krippen / darinnen er ligt/ einen Stall. Muß man dann an solchen Zeichen erkennen die unendliche Majestät eines GOttes ? Nein : sondern ab disen Zeichen der Armuth und Vernichtung

muß man einen Göttlichen Heyland erkennen / welcher kommet die Menschen zu erlösen aus der Dienstbarkeit der Sünd / und von der Tyranney der Anmuthungen. Was hat aber GOtt für ein Glori aus diser Geburth? Ja freylich / die Menschwerdung ist also zu reden sein Meisterstuck / alle Göttliche Vollkommenheiten / die Allmacht / die Weißheit / die Gütigkeit / die Gerechtigkeit / die Barmhertzigkeit glantzen hervor auf die vollkommniste Weiß. JEsus Christus kommt die Welt mit seinem himmlischen Vatter zu versöhnen / die Sünd zu vertilgen / den Teuffel zu dämmen / das Fleisch dem Geist zu unterwerffen / die Gemüther der Menschen unter einander und mit GOtt zu vereinigen. So ist es dann billich / daß der Fried heut verkündet worden den jenigen / die der Lehr und Gnaden des Heylands werden gantz willig und embsig nachleben.

Indessen haben die Hirten den Bericht / so sie von Himmel überkommen / nit verabsaumet / sondern einander munter zugesprochen / sich auf den Weeg zu machen / um zu sehen dise Wunder-Ding: sie brachen alsobald auf / kommen an zu Bethlehem bald nach Mitternacht / und weilen sie den Stall geschwind gefunden / gehen sie ein mit einer ungemeinen innerlichen Andacht /

dacht/ so diser Göttliche Heyland in ihrem Hertzen ausgegossen/ werffen sich nieder zu seinen Füssen / betten ihn an als ihren Heyland und GOtt / und nachdem sie ihr Schuldigkeit abgelegt bey der seeligsten Jungfrauen seiner Mutter / und dem heiligen Joseph/ kehreten sie wiederum zuruck zu ihrer Heerd/ voll einer unbeschreiblichen Freud/ unaufhörlich GOtt benedeyend für alle Ding/ die sie gesehen und gehört / und erzehlen es allen / so sie antraffen / nach ihrer gewohnlichen Aufrichtigkeit. Alle diejenige/ welche darvon hörten reden/ sagt das Evangelium / wurden darüber erstaunet / eben so wohl als von denen Dingen/ welche sie selbst vernommen aus dem Mund der Hirten.

O unaussprechliche Lieb! schreyet auf der heilige Augustinus / O unbegreiffliche und unschätzbare Güte! wer hätte ihm Hoffnung därffen machen / daß derjenige/ so von Ewigkeit her in der Schooß seines Vatters ist / solte von einem Weibsbild in der Zeit gebohren werden uns zu Lieb! O inæstimabilis ardor charitatis! qui unquam sperare posset, ut ex DEO ante tempora natus pro hominibus nasceretur, ex fœmina homo factus. Was für ein Ehr/ was für ein Glory hast du/ O Mensch! fahret fort bemeldter heiliger Vatter/ daß GOtt

sich

sich gewürdiget hat dein Bruder zu werden! DEus tuus factus est frater tuus. Auf solche Weiß hat er wollen gebohren werden/ sagt der heilige Chrysologus/ weilen er also hat wollen geliebt werden. Sic nasci voluit, quia sic amari voluit. In der Geburth JEsu Christi/ seynd die Wort des heiligen Bernardi/ schreyet uns diser Stall überlaut zu/ man müsse Buß thun; dise Krippen/ dise Zäher/ dise arme Windelein predigen uns eben dise Tugend. Clamat stabulum pœnitentiam, clamat præsepe, clamant lachrymæ, clamant panni in Christi nativitate. Alles prediget uns in der Geburth des Heylands/ alles ist ein Unterweisung/ ein Lehr-Stuck/ alles sagt uns/ daß in was Stand wir uns immer befinden/ es mag schlecht oder vornehm seyn die Stell/ welche wir in der Welt besitzen/ so muß unser Hertz von den zeitlichen Gütern und Freuden völlig entäusseret seyn/ es muß demüthig/ bußfertig/ und der Welt gantz abgestorben seyn/ wann wir anderst wollen/ daß die Geburth des Heylands uns Nutzen bringe/ wann wir wollen einen Theil haben an der Erlösung.

Das Fest der Weyhnacht/ welches jederzeit aus den vornehmsten der Kirch gewesen; der Advent/ so vorgehet/ und etlich hundert Jahr mit der Fasten gehalten

worden/ wie es annoch geschieht in etlichen Ordens-Ständen ; das Gebett/ die letzte acht Täg des Advents/ die drey Messen/ welche ein jeder Priester nur an disem Tag leset / alles dises zeiget an die Hoheit des Fest. Zu allen Zeiten ist der Geburths-Tag der Fürsten / bey allen Höfen und Völckern / feyrlich und prächtig gehalten worden. Solte dann eben dises nit geschehen an dem glücklichen Gebuhrts-Tag des Welt-Heylands unter den Christen ? So hat auch die Kirch/ welche aus erheblichen Ursachen andere nächtliche Versammlungen abgeschafft hat/ die Weynacht zugelassen wegen des hohen Fest. Der Kirchen-Gebrauch schon von den Apostlen her/ hat das Fest diser Geburth gestellt auf den 25. December/ ja die Kirch hat das Jahr unsers Heyls wollen anfangen von der Weyhnachten/ und nach diser Rechnung hat sie eingericht ihre Tag-Zeiten/ wie man es sehen kan in der Meß-Ordnung und alten Marter-Calender/ da der Anfang des geistlichen Jahrs gesetzt ist auf den Tag/ da der Welt-Heyland gebohren worden.

Was anbelangt die drey Messen/ welche heut ein jeder Priester lesen soll/ ist diser Brauch schon in der Kirch aufkommen von der Zeit des heiligen Pabst Gregorii/ gegen dem sechshunderten Jahr/ weilen er sagt/

daß wegen der drey Messen die Predig selbigen Tag müsse kürtzer werden. Die Ursach dises besondern Brauchs/ drey Messen an disem hohen Fest zu lesen/ wird von Unterschidenen nit einerley gegeben. Einige haben vermeint/ es geschehe / die drey Personen in der heiligsten Dreyfaltigkeit dardurch absonderlich zu verehren / welche so grossen Antheil hatten an disem Geheimnuß. Andere glaubten/ weilen der Heyland um Mitternacht gebohren worden / habe die Kirch dise Zeit mit einem Hoch-Ambt ehren wollen ; weilen aber die Hirten ein wenig vor Tags angelangt/ habe die Kirch auch dise erste Erscheinung des HErrn mit einer Meß heiligen wollen; die dritte aber werde gesungen für das versammlete Volck in disen grossen Festen. Endlich haben einige gesagt/ die Meß in der Nacht seye die zeitliche Geburth des Heylands zu verehren. Die andere in der Fruhe/ seye zu Ehren seiner Urständ ; und die dritte gegen Mittag / zu Ehren der ewigen Geburth in der Schooß seines himmlischen Vatters.

Was die heilige Krippen anlangt / wo der Heyland hat wollen gebohren werden/ ist sie allzeit in höchster Verehrung gestanden. Es ist nit ohne daß der Kayser Adrianus / aus Haß gegen den Christen/ darüber hat bauen lassen einen Tempel dem

Adonidi / in Hoffnung / durch dise verfluchte Entunehrung die Gedächtnuß eines so heiligen Orts völlig zu vertilgen / aber dises hat nit verhinderet / daß nit die Heyden selbst dises heilige Ort in Ehren gehabt / und gesagt haben: Das ist jenes Ort / wo der Christen GOtt hat wollen gebohren werden. Nachdem aber die Verfolgungen ein End genommen / hat man den Heydnischen Tempel niedergerissen / und ein herrliche Kirch allda aufgebauet / mit silbernen Platten bedeckt / die Mauren mit Marmel überzogen / die Grufft aber ware nach Proportion reich geziehret. Man hat viel Klöster herum erbauet / und der heilige Hieronymus / der da sein Aufenthaltung gehabt / hat sie noch berühmter gemacht. Die Krippen / welche geheiliget worden durch Berührung des Heylands / ist nachgehends nacher Rom gebracht worden / und wird mit grosser Andacht aufbehalten in der vornehmen Kirch St. Maria Major, die man dessentwegen genannt hat / unser liebe Frau bey der Krippen. Die heilige Windlen / in welchen das Kind JEsus eingefätschet / waren ein gar zu kostbare Reliquien verlohren zu werden. Sie seynd gleich nacher Constantinopel überbracht worden / wo man ein herrliche Kirch auferbauet hat / sie mit Ehren zu verwahren / biß der Kayser

Balduinus II. dem heiligen Ludwig König in Franckreich sie verehret hat/ welcher sie in die heilige Capellen zu Pariß gegeben hat/ allwo sie mit grosser Andacht verehret werden/ und es wird allda aufbehalten ein bewährte Zeugnuß von diser Schanckung/ so geben ist im Monath Junii im Jahr 1247.; wie man dann auch lieset in der Vor-Kirch dise Wort: Pannos infantiæ Salvatoris, quibus in cunabulis fuit involutus. Die Windelein der Kindheit JEsu/ in welchen er eingewicklet war in der Wiegen.

Gebett

In der Meß zu Mitternacht.

O GOTT! welcher dise heilige Nacht erleuchtet hast mit dem Glantz des wahren Liechts/ erzeige uns die Gnad/ daß weilen wir auf Erden erkennet haben die Geheimnussen dises Göttlichen Liechts/ in dem Himmel geniessen mögen die ewige Freud von demjenigen/ welcher als GOtt lebt und regiert/ ꝛc.

Gebett

Bey der andern Meß.

O allmächtiger GOTT! verleihe uns die Gnad/ daß gleichwie wir erleuchtet

tet seynd von dem neuen Liecht deines eingefleischten Worts / also auch in unseren Wercken an Tag geben die Erkanntnussen/ mit welchen der Glaub unsern Verstand erleuchtet.

Gebett
Bey der dritten Meß.

VErleihe/ O allmächtiger GOtt! daß die neue Geburth deines eingebohrnen Sohns / welcher unser Fleisch an sich gezogen/ uns endlich ein vollkommne Freyheit bringe / nachdem wir so lang schon unter der Dienstbarkeit und Joch der Sünd geseuffzet haben.

Epistel St. Pauli Tit. cap. 2.

LIebste Brüder: Es ist erschienen die Gnad GOttes unsers Seeligmachers allen Menschen / und hat uns gelehrt/ daß wir sollen absagen dem ungöttlichen Weesen/ und den weltlichen Lüsten/ und nüchter/ und gerecht/ und gottseeliglich in diser Welt leben/ und warten auf die seelige Hoffnung/ und auf die Zukunfft der Herrlichkeit des grossen GOttes/ und unsers Heylands JEsu Christi; der sich selbst für uns gegeben hat/ damit er uns von aller Ungerechtigkeit erlösete/ und ihm selbst ein angenehmes Volck reinigte/ das nach guten Wercken strebe. Solches rede / und ermahne in Christo JEsu unserm HErrn.

Titus ware ein Heyd von Eltern her/ folgte aber bey Zeiten dem heiligen Paulo/ welcher ihn bekehrt hatte/ darum nennet er ihn seinen Sohn. Der heilige Hieronymus ist der Meinung/ daß weilen er sehr jung zu dem wahren Glauben gebracht worden/ habe er die Keuschheit das gantze Leben hindurch gehalten/ und seye als ein Jungfrau biß in den Todt verblieben. Der Apostel weyhte ihn zu einem Bischoff von Candia. Schriebe ihm dise Epistel zu von Nicopl aus um das Jahr Christi 64.

Anmerckungen.

Die Gnad GOttes ist erschienen. Aber in wem? und auf was Weiß? durch die Abweisung/ welche widerfahren ist der Mutter GOttes/ die keinen Winckel findet zu einer Herberg; durch die Noth/ in welcher sich der HErr der gantzen Welt befindet/ in einer Krippen gebohren zu werden durch die åusserste Armuth/ in welcher ein vermenschter GOtt gebohren wird.

Die Glory der Menschen muß allezeit einen Glantz/ einen Schein/ ein Jubel-Geschrey haben / damit es seine Glory seye; GOtt hat diser äusserlichen Hülff nit vonnöthen / er ist selbst sein eigne Glory; sie last sich von seiner Weesenheit nit scheiden/ sie hanget nit an dem Urtheil und Hochschätzung der Menschen / und GOtt hat eben so grosse Ehr mitten unter dem verächtlichsten Vieh/ und in einer armen Krippen/ als in Erschaffung der Welt/ oder in dem berühmten Tempel Salomon. Alles ist ein Geheimnuß/ ein Wunderding in der Geburth des Heylands. So gar die äusserste Armuth / in welche er gerathen/ ist ein Miracul. Der Himmel erzeigt sein Freud/ die Engel verkünden sein Geburth/ ein neuer Stern ruffet aus sein Königliche Würde. Disen vermenschten GOtt erkennet man nit aus disen Zeichen / sondern aus den armen Windelein / in denen er eingebunden ist/ aus dem Stall/ aus der Krippen worinnen er ligt. GOtt bedarf keiner frembden Glory/ GOtt findet sein Ehr / GOtt macht bekannt sein Gnad/ GOtt zeigt sein Allmacht in der schlechtesten und verächtlichsten Sach. Ein Krippen / ein Creutz; dises ist/ was der Sohn GOttes vorziehet allen Pallästen / allen Königlichen Thronen der Welt. Der Jud ärgert sich dar-

ob / der Heyd sihet dise Geheimnussen an als eine Thorheit / aber ein jeder Christ / und wer immer weist / was GOtt ist / erkennet unter disem dicken Schleyer die Weißheit / die Majestät / die Allmacht des Allerhöchsten. Nichts gibt besser an den Tag die Schwachheit des menschlichen Verstands / als sein närrische Vermessenheit / daß er die unendliche Majestät GOttes will abmessen nach den engen Schrancken seines Verstands. Die Erniedrigung eines vermenschten GOttes soll ihm frembd vorfallen / aber desto mehr soll er sich darüber verwundern / und es ihme zu Hertzen gehen lassen / in Erinnerung / daß diser grosse GOtt sich nur den Menschen zu Lieb also erniedriget habe.

Evangelium St. Luc. cap. 2.

JN der Zeit: Es ist ein Gebott ausgangen vom Kayser Augusto / daß der gantze Erd-Crayß beschrieben wurde. Diß war die erste Beschreibung / und geschahe durch Cyrinum / den Land-Pfleger in Syrien; und jederman gieng / daß er sich beschreiben liesse / ein jeglicher in seine Stadt. Es gieng aber auch Joseph hinauf aus Galiläa / aus der Stadt Nazareth / in das Jüdische Land / in die Stadt Davids / welche Bethlehem genannt wird; darum / daß er vom Hauß und Geschlecht Davids war / auf daß er sich beschreiben liesse / mit Maria seinem vermählten Weib / die schwanger war. Es begab sich aber /

Als

als sie daselbst waren/ daß die Täg erfüllet wurden/ daß sie gebähren solte / und sie gebahr ihren erstgebohrnen Sohn/ und wicklete ihn in Windelein / und legte ihn in eine Krippen / dann es war sonst kein Raum für sie in der Herberg. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend/ die wachten/ und hüteten des Nachts ihre Heerd. Und sihe / der Engel des HErrn stund bey ihnen / und die Klarheit GOttes umleuchtete sie / und sie wurden mit grosser Forcht eingenommen. Und der Engel sprach zu ihnen : Förchtet euch nit / dann sihe/ ich verkündige euch grosse Freud / die allem Volck widerfahren wird; dann euch ist heut der Heyland gebohren / welcher ist Christus der HErr/ in der Stadt David. Und das habt euch zum Zeichen: Ihr werdet das Kind finden in Windeln gewicklet/ und in einer Krippen ligen. Und alsobald war allda bey dem Engel die Meng der himmlischen Heerschaaren / die GOtt lobeten/ und sprachen : Ehr sey GOtt in der Höhe/ und Fried auf Erden den Menschen/ die eines guten Willen seynd.

Betrachtung
Von der Gebuhrt unsers HErrn JESU CHRISTI.

P. I.

BEtrachte/ daß zur Zeit/ da die gantze Welt in erwünschtem Frieden sasse/ diser friedsame König will gebohren werden. Dise allgemeine Ruhe ware nit so fast eine Würckung des damahls regierenden Kaysers als diser Geburth. GOtt

ist ein Feind der Spaltung und Verwirrung / die Ruhe aber und der Fried ist eine stattliche Vorbereitung zu den Würckungen der Gnad. In Bethlehem / als erster Wohnung des Geschlecht Davids / muste der Meßias gebohren werden. Die Vorsichtigkeit / welche sich aller Sachen bedienet zu seinem Zweck zu gelangen / bediente sich der Eitelkeit eines Kaysers / den heiligen Joseph und die seeligste Jungfrau nacher Bethlehem zu bringen. Dise Göttliche Mutter / welche wohl verspührete daß ihr Zeit herbey kame / suchet ein Herberg / aber vergebens / bey disem grossen Zulauff des Volcks; man spahrete die Wohnungen für reichere Gäst. O liebster Heyland! wie geschwind fangest du an unser Zärtlichkeit und Hoffart zu bestreiten / und zu schanden zu machen. In disem Stall / in disem armseeligsten und schlechtesten Ort auf Erden ist der allerhöchste GOtt und HErr der gantzen Welt gebohren worden. Was wunderbarlicherers kan man sehen? GOtt ein Kind / und dises Kind / so GOtt ist / liegend in der Krippen. Ach mein HErr / nach disen Exemplen der Demuth was für Gedancken soll man ihm nit machen? wer kan sich mit Recht und Fug beklagen seiner Anliegen / wann er JEsum Christum in disem Stand betrachtet? Wie ware

aber

aber zu diser glückseeligen Stund gemuthet die gebenedeyte Mutter? Sie/ als welche die vollkommneste Erkanntnuß hatte/ wer ihr vielgeliebter Sohn wäre/ kunte ihr Lieb/ ihr Verwunderung / ihr Anmuthung anderst nit bezeigen als mit dem Stillschweigen. Was hat sie ihr für Gedancken gemacht in Ansehung diser Krippen/ dises Viehs / diser grösten Noth / dises Stalls? Ist dises / O himmlischer Vatter! die Wiegen/ so deinem liebsten Sohn zubereit ist? ist dises sein Pallast? seynd dises die Ehren-Zeichen seiner Würde? wie stehet es aber mit unser Aufwartung? Dises Göttliche Kind ware nit lang ohne Bedienung. Seine Engel haben Befehl/ Nachricht von seiner Geburth zu geben armen Hirten. O ihr glückseelige Anbetter des gebohrnen Heylands! wie seyd ihr wohl zu beneiden! Aber an wem hafft es/ daß wir nit auch eben dises Glück haben? JEsus Christus wird / also zu reden / alle Tag auf unseren Altären gebohren. Es liegt nur an uns/ ihne mit eben dem Glauben anzubetten/ wie die Hirten. Ob er in der Krippen ist / oder in dem zarten Fronleichnam/ so ist er in einem Stand eben so erniedriget als in dem andern. In der Sach selbst ist es eben ein Heyland / eben diser GOtt; aber unser Ehrentbietigkeit /

unser Lieb / unser unterthänige Aufwartung/ ist sie gleich derjenigen/ so die Hirten erwiesen?

P. II.

Betrachte / wie wir uns befrembdeten/ wann die Hirten / so das Glück und die Gnad gehabt JEsum Christum in der Krippen anzubetten / nit frömmer darvon worden wären / und nachdem sie ihn gesehen/ ihn darum nit geliebt hätten. Sollen wir uns weniger verwundern / daß / nach Betrachtung dises Geheimnuß / wir dannoch nit innbrünstiger JEsum Christum lieben? Wir sehen ihn nur/ sagt man/ durch den Glauben. Vermeinen wir dann/ daß dise Hirten nit eben so wohl des Glaubens vonnöthen gehabt / um darvor zu halten/ daß ein Kind in disem armseeligen Stand ihr GOtt seye/ ihr Meßias? unser Glauben/ welcher durch so viel Wunderding / und durch so kräfftige bewegliche Ursachen und Proben unterstützet ist/ wird er einsmahls unser Gemüth verändern und erweichen? Was für ein Göttliche Schickung ist es der Vorsichtigkeit! Von allen Frembden/ so nacher Bethlehem kommen/ ist keiner der nit wohl aufgenommen und willkomm ist/ Maria allein ist abgewiesen. Ware dann auf Erden ein vortrefflichere Creatur? keines

nes weegs/ es ware aber auch kein heiligere/ und die Widerwärtigkeiten / die Verachtungen in der Welt seynd der Braut-Schatz der Tugend. Der Heyland ist in die Welt kommen/ und die Welt wolte ihne nit erkennen; er ist kommen in sein eignes Erb-Gut / und wurde von den seinigen nit aufgenommen. Wie bist du bey Zeiten verfolget worden / mein liebreicher JEsu / die Welt will dich nit haben / sie weiset dich ab noch vor deiner Geburth / und ich solle mich noch gelüsten lassen der Welt zu gefallen? werde ich dann mein Leben hindurch ihr Sclav seyn? werde ich immerdar nach ihrem Willen und Sinn leben? werde ich allezeit nach ihren Stich-Reden viel acht haben / werde ich noch ferners auf ihr Freundschafft und Hochachtung so viel halten? Wer wird sich darffen beklagen/ daß in der Theilung/ welche GOtt von den zeitlichen Gütern gemacht/ er ihme nit mehr habe lassen zukommen/ als seinem eignen Sohn? Die Engel seynd geschickt worden an arme Hirten/ welche Wacht hielten über ihr Heerd. Was wäre es für ein Unglück gewesen für dise Hirten / wann die Engel sie schlaffend hätten angetroffen / wann sie sich viel besonnen hätten was ihnen zu thun wäre / wann sie hätten wollen warten biß es Tag

wurde. An unterschiedlichem Vorwand hätte es ihnen nit ermanglet. Ach mein GOtt; wie viel ist es daran gelegen/ daß man der Gnad fleißig mitwürcke/ und geschwind deinen Einsprechungen folge/ Du bist gebohren worden/ O mein Göttlicher Heyland! mich zu erlösen. Verschaffe/ daß meine Bekehrung anheut der Frucht seye deiner Geburth/ und daß die unendliche Lieb/ so du mir bezeigest/ mein Hertz mit gleichen Flammen völlig entzünde.

Andächtige Schuß-Gebett unter Tag zu gebrauchen.

JESU tibi sit gloria, qui natus es de Virgine. Eccl. Ehre und Glory sey dir/ O JESU! welcher heut gebohren wirst von einer Jungfrauen.

Quicunque humiliaverit se, sicut parvulus iste, hic est major in regno cœlorum. Matth. 18. Welcher sich demüthigen wird nach dem Exempel dises Kinds/ wird der gröste seyn in dem Himmelreich.

Andachts-Ubungen.

1. Viel Menschen giengen in den Stall hinein/ und hatten das Glück JEsum Christum zu finden an dem Tag seiner

ner Geburth. Die eine hatten ein Mitleyden/ die andere entsetzten sich ab einer so grossen Armuth. Man vergnüget sich/ zu bewundern den verächtlichen Stand des Sohns/ und die Gedult der Mutter. Einige anerbotten gantz kaltsinnig ihre Dienst/ und nach geschehener Höflichkeit/ so in Worten bestunde/ gienge ein jeder wieder nacher Hauß. Ist dises nit ein Entwurff dessen / was noch heutiges Tags geschiht/ aus Gelegenheit der Weyhnacht. Man ist hauffenweiß heut Nacht geloffen/ JEsum Christum in seiner Krippen anzubetten. Der Zulauff in die Kirchen nimmt heutiges Tags nit ab/ wegen der Andacht der Christglaubigen. Aber was für einen Frucht schöpffet man mehrentheils an disem Tag ? Einige Erscheinungen / viel Wort-Gepräng und Glückwünschungen/ allerhand Gebett. Man betrachtet / man verwunderet sich / und das ist alles / was geschiht. Seye nit aus diser Zahl/ bringe disen Tag nit zu ohne Frucht.

2. Bringe ihne zu andächtig. Höre die Meß in der Pfarr mit neuem Eyfer/ und wann es seyn kan / finde dich ein bey den Tagzeiten durchaus. Besuche JEsum Christum in der Person der Armen in dem Spital/ in den Gefängnussen / und unterlasse nicht sie zu trösten durch dein Allmosen.

Bringe

Bringe zu aufs wenigist ein halbe Stund zu Abends vor dem hochwürdigen Gut/ in Betrachtung des grossen heutigen Geheimnuß/ und werde heut wieder gebohren mit dem Heyland/ und zu einem gantz geistreichen Menschen/ von der Welt entäusseret/ dir selbst abgestorben/ hinführo nur in GOtt und von GOtt zu leben.

Der sechs und zwantzigste Tag.

Der heilige Stephanus Ertz-Martyr.

DEr heilige Stephanus/ so das Glück und die Glory gehabt/ der erste sein Leben und Blut aufzusetzen vor JEsum Christum/ ware seines Herkommens ein Jud / wiewolen er vielleicht in Griechenland gebohren worden. Man weist nit/ wo er gebohren / und wer seine Eltern gewesen. Diß allein ist bekannt / daß er in der Schul auferzogen worden des berühmten Schrifftgelehrten Gamaliel/ eines verborgnen Jüngers JEsu Christi mit dem Saul / und daß er in dem Gesatz und heiligen Schrifft sehr erfahren worden/ durch seinen vortrefflichen Verstand

stand und grossen Fleiß. In der Jugend machte er ihm einen Namen durch seine unbefleckte Sitten/ und sehr auferbaulichen Lebens-Wandel. Der heilige Epiphanius vermeinet/ er seye einer aus den 72. Jüngern gewesen; der heilige Augustinus scheinet ehender zu glauben/ er seye erst durch die erste Predig des heiligen Petri bekehret worden; das gewisseste ist/ daß der heilige Stephanus angefangen das erste Jahr nach der Sendung des heiligen Geist sich unter d.n Christen berühmt zu machen durch den Glaubens-Eyfer/ durch sein auserleßne Frommkeit/ und durch seine Wunderwerck.

Indessen nahme die Zahl der Glaubigen von Tag zu Tag zu/ und weilen der heilige Geist sie angetrieben in disem ersten Eyfer vor die Füß der Apostlen ihr Geld und Gut zu bringen/ damit es zusammen gelegt wurde/ und nachgehends unter die Nothleydende Christen vertheilet/ die Apostlen aber sehr überladen waren mit dem Predig-Ambt/ und Bekehrung der Menschen/ folglich diser Obsorg und Ausspendung der Lebens-Mittel nit wohl kunten abwarten / haben sie dise von sich auf andere abgeleinet/ dise aber aus einem gar zu partheyischen Geist bald Gelegenheit gegeben zu einer Eyfersucht.

Die

Die Griechische Juden / das ist / die Glaubige aus frembden Landen / so dem Herkommen nach Juden / und Griechisch redeten / fiengen an zu murmeln wider die Hebräische oder in Palästina gebohrne Juden / und zu klagen / daß in Austheilung des Allmosens die Gleichheit nit gehalten werde/ daß man die arme Wittfrauen des Lands vorziehete denen Frembden/ welche allezeit/ dem Sagen nach/ zu kurtz kommeten in dem Allmosen. Die Apostlen wolten alsobald ein End machen einer so gefährlichen/ und der Lieb zuwider lauffenden Gelegenheit der Uneinigkeit. Nachdem sie alle Jünger versammlet / meine Brüder/ sagten sie ihnen/ so gern wir auch wolten / euren Klagen ein End zu machen/ auf uns nehmen disen Liebs-Dienst / der doch ein Gelegenheit ist zu eurem Miß-Verstand / so will sich doch nit geziemen / daß wir die Verpflegung der Armen denen Apostolischen Verrichtungen sollen vorziehen / und ihnen die leibliche Speiß zu verschaffen / die Nahrung und Unterhaltung der Seelen sollen unterlassen. So erwöhlet dann aus euch / meine Brüder / siben Männer von einer wohl erfahrnen Tugend/ welche verständig / klug/ und voll des heiligen Geists / folglich würdig/ daß wir ihnen die Versorgung aufladen. Was

uns

uns anbelangt/ wird es genug seyn/ wann wir dem heiligen Gebett und Evangelischen Predig-Ambt fleißig obliegen.

Diser Vortrag ist von allen gut geheissen / und die Wahl vorgenommen worden. Von siben / so man erwählet / ware Stephanus der erste/ als welcher in grōstem Ansehen war wegen seines Glaubens/ wegen seines unschuldigen Wandels / wegen seiner Weißheit / und wegen anderer verschiedenen Gaaben des heiligen Geists/ dessen er voll ware. Die andere sechs waren : Philippus / welcher auch von seinem Eyfer und herrlichen Thaten berühmt / Prochorus/ Nicanor/ Timon/ Parmenas und Nicolaus / welcher von Antiochia gebürtig. Die gantze Versammlung stellte sie vor den Apostlen/ welche/ nach verrichtem Gebett/ ihnen die Händ aufgelegt/ und zu Diaconen geweyht haben.

Die Weyh vermehrete die Völle der Gnaden und Kräfften / welche er vor seiner Wahl gehabt. Ein noch stärckerer Glauben / höhere Erkanntnussen / neuer Muth und Eyfer folgten auf das neue Ambt. Man sahe den heiligen Stephanum unermüdet in den beschwerlichen und heiglichen Verrichtungen seines Ambts Vorsehung thun in allen Angelegenheiten so vieler Wittfrauen/ jung und alten/ wel-

che

che nit wusten/ was sie höher schätzen solten/ sein Eingezogenheit/ oder seinen Eyfer/ und was noch mehrer ist/ alle waren vergnügt/ und gantz eingenommen von seiner Aufrichtigkeit/ Emsigkeit/ und unbeschrenckten Liebe. Dise so weitschichtige nnd verdrüßliche Vorsorg vor so viel Personen/ unterbrache nit die Ubungen seines Eyfers. Es waren mehr Synagogen in Jerusalem/ und unter andern jene/ die man nennete der Befreyten/ das ist/ gewisser Juden/ welche als Kinder der Eltern/ so von den Römern Sclaven gemacht worden/ nachgehends die Freyheit erhalten/ wie auch die Synagog der Cyrenenser/ der Alexandriner/ und deren/ so aus Cilicia und Asia gekommen. Von allen disen Synagogen kamen viel herauf zu disputiren wider den heiligen Stephanum/ welcher in grossem Ruf ware zu Jerusalem wegen seiner hohen Tugend/ und trefflichen Gelehrtheit in der heiligen Schrifft. Aber so geschliffen und arg als sie waren/ kunte ihm doch keiner recht Stand halten/ alle wurden zu schanden gemacht/ alle musten weichen der himmlischen Weißheit/ dem Geist GOttes/ welcher aus seinem Mund redete. Endlich weilen sie sich überwunden sahen/ und nit im Stand Widerpart zu halten seinen trüfftigen Proben/ auch erschrocken waren

ren über die Wunder / so der H. Diaconus täglich würckete / liessen sie ihnen einfallen ein teufflisches Grifflein ledig zu werden eines solchen Gegners / der sie nur zu Spott und Schanden machte / und ein grosse Anzahl täglich zu dem Glauben JEsu Christi bekehrete. Sie stelleten an einige Personen / welche sagen solten / sie hätten ihn gehört Gottslästeren wider Moysen und GOtt selbst. Dise Verläumdung machte grosses Geschrey unter dem Volck: Welche aber zum mehristen aufgebrunnen wider den heiligen Diacon / waren die Alten / und die Schrifftgelehrte. Dise fielen an gantz rasend den heiligen Stephanum / schleppeten ihn an das Ort ihrer Zusammenkunfft / wo die Rädelsführer der Aufruhr sich fleisig eingefunden. Allda brachten sie wider ihn falsche Zeugen / welche vor den Richteren betheureten / diser Mensch höre nit auf wider das heilige Ort / und das Gesatz zu lästeren / dann wir haben ihn hören sagen / fügten sie anbey / daß sein JEsus von Nazareth / von dem er überall so viel Wesens und Prahlens macht / disen Tempel zerstöhren wird / welches der Sitz ist unserer Religion / und daß er veränderen werde die Gebräuch / so uns Moyses hinterlassen. Der H. Stephanus gantz unbeweglich mitten unter so viel Feinden be-

hielte allzeit den Frieden in dem Hertzen/und die Heitere an der Stirn: sein Angesicht so gar kame vor allen Anwesenden/so ihn wohl betrachteten/ wie das Gesicht eines Engels/ weilen GOTT durch disen åusserlichen Glantz anzeigen wolte die Schönheit und Unschuld seiner Seel. Da fragte ihn der Hohe-Priester Caiphas/ so der Versammlung vorsitzte/ ob alles wahr wåre/ was man wider ihn hatte.

Der H. Stephanus beantwortete alles weitläuffig/ und bezeigte gleich Anfangs sein Hochachtung gegen den alten Patriarchen. Absonderlich rühmte er an die Gottseeligkeit des Abrahams/ mit welcher er GOtt den Gehorsam geleistet/ und die gantze freywillige Verheissung/ so ihm geschehen/ ohne daß die Beschneidung/ die Opffer/ und die Ceremonien des Gesatz fåhig gewesen/ selbige ihm zu erhalten. Redete nachgehends mit grossem Nachdruck und Wohlredenheit von dem Joseph/ den seine Brüder verkaufft/ der eine sehr deutliche Figur war von JEsu Christo/ und gelangte endlich mit seiner Red an Moysen/ von deme man ihn bezüchtigte übel gesprochen zu haben. Erwiese klar die Falschheit dieser Anklag/ gabe ihnen aber zugleich zu verstehen mit nachdrucklichen Worten/ wie daß die Juden disen Propheten/ so ihnen GOtt zu-

geschickt/ sie aus der Dienstbarkeit zu erledigen/ Anfangs gleich verworffen/ nach ihrer Erledigung aber eine Aufruhr nach der andern wider ihne erwecket/ ohnerachtet aller seiner Wunder-Werck. Er erinnerte sie gar füglich der Verheissung / so Moyses dem Volck gethan ihnen einen anderen Propheten zu geben / als er wåre/ welcher der wahre Heyland der Israeliten solte seyn. GOtt/ sagt er ihnen/ wird aus einem Geblůt einen Propheten erwecken/ wie ich bin/ aber nnvergleichlich vornehmer / als ich bin / dessen ich nur ein schwache Figur bin. Diser ist / den ihr werdet anhören můssen/ und ihme folgen. Nachdem er darauf angezogen hat die årgerliche Neigung/ die das Jůdische Volck zur Abgötterey hatte/ wolte unser Heilige auch reden von der Vortrefflichkeit des Gesatz/ dessen man ihn fůr einen Feind ausgabe. Er bekennete / daß die Beschneidung von GOtt herkommen/ und daß die Wort des Gesatz von dem Göttlichen Mund selbst herrůhreten / daß aus Göttlicher Anordnung Moyses den Tabernacul aufgerichtet/ und Salomon jenen herrlichen Tempel erbauet / setzte aber hinzu/ daß nach Aussag der Propheten GOtt nit wohne in Gebåuen/ so von der menschlichen Hand angelegt worden / dardurch ihnen

klar anzuzeigen / daß man sich weder an den Tempel noch an das Gesatz halten müsse / ohne welchem Abraham und andere Patriarchen waren geheiliget worden / alleinig durch den Glauben. In übrigen wären alle Unternehmungen der Menschen nit mächtig die Anschläg GOttes zu hintertreiben / und also wurden die Juden vergebens sich entgegen setzen der Ausbreitung des Evangeli. Darauf von einem neuen Eiffer gantz angeflammt / erhebt er die Stimm / und redet sie folgender massen an : O ihr Hartnäckige / ihr Unbeschnittene im Hertzen und an Ohren / ihr widersprechet immerdar dem H. Geist. Was eure Vätter gethan haben / das thut ihr auch. Wer ist aus den Propheten / den eure Vätter nit verfolgt haben ? sie haben so gar um das Leben gebracht jene / welche ihnen die Ankunfft des Gerechten verkündigten / den ihr kürtzlich habt hingericht. Ihr habt das Gesatz durch die Engel empfangen / und habts nit gehalten.

Als er diß redete / schrye das Volck alles zusammen / und begunte vor lauter Zorn zu zerbörsten / bleckte die Zähn wider ihn gantz rasend : Er allein mit dem Glauben bewaffnet / voll des H. Geist bliebe standhafft / und indessen man ihn todt haben wolte / sahe er gegen den Himmel

mit

mit unverwendten Augen. In diser Stellung erscheinte ihm gantz sichtbarlich mit einer wunderbahren Klarheit die Glory GOttes / und an dessen rechter Hand JEsus Christus stehend / welcher ihne durch seine Gegenwart zu den Streit aufmunterte / und ihm die Cron versprache.

Er voll einer unbeschreiblichen Freud / die er nit bergen könte / schrye auf überlaut: ich sihe die Himmel offen / und den Sohn des Menschen stehend zur Rechten GOttes. Welche dises gehört / erhebten ein ungeheures Geschrey / stopfften ihnen selbst die Ohren / als wann sie hätten eine Gotts-Lästerung gehört / fielen auf ihn zu / schlepten ihn hinaus zur Stadt Jerusalem auf der Seiten des Weegs Cedar / ihne um das Leben zu bringen / auf die von dem Gesatz wider die Gotts-Lästerer vorgeschriebne Weiß. Die Zeugen / welche wider ihn ausgeben haben / weilen sie die erste Stein werffen müßten nach Verordnung des Gesatz / legten ihre Kleider ab zu den Füssen eines jungen Menschen von Tarsus in Cilicia mit Nahmen Saul / welcher aus einem Verfolger nachmahls in einen Apostel JEsu Christi verändert worden / unter dem Nahmen Paul / welchen Sieg der H. Augustinus dem Gebett des H. Stephani zuschreibet. Unter disem Stein-Hagel

hat diser erste gewaltige Martyr Stephanus eine Großmüthigkeit sehen lassen / welche die Engel so wohl als die Menschen nit gnugsam bewundern kunten. Dann indessen man ihn steinigte als einen Verruchten / einen Gotts-Lästerer / einen Feind GOttes / ruffte er unerschrocken GOtt den HErrn an / und sagte mit erhobnen Augen gegen den Himmel: HErr JEsu nimme auf meinen Geist. Endlich als sein Leib nichts als eine Wunden worden von dem Blut gantz erschöpfft / aber noch sorgfältig vor das Heyl seiner Feinden / die er betrachtete und liebte als seine Brüder / kniete er nieder und schrye überlaut: HErr / messe ihnen nit zu dise Sünd / verzeyhe sie ihnen / ich bitte dich. Kaum hatte er dise Wort gesprochen / gabe er seinen Geist so sanfftiglich auf / als wann er nur entschlaffen wäre in der Schooß des HErrn. Also hat sein Leben triumphierlich beschlossen der H. Stephanus / welcher der erste in die Fußstapffen getretten / welche JEsus Christus uns hinterlassen hat auf Erden durch sein Leyden / und der erste sein Leben aufgesetzt hat zur Glory des jenigen / welcher ihn durch seinen Tod erlöset hatte / und also den Reihen führet so viel unzahlbahrer glorwürdigen Martyrer / die seinem Exempel gefolget seynd. Der Priester Lucianus

versicheret/ daß der berühmte Lehrer Gamaliel die Nacht darauf den Leichnam des H. Martyrs heimlich hat erheben und bringen lassen auf ein Land-Gut/ welches er 7. Meil von Jerusalem hatte/ und in ein neues Grab gelegt/ allwo er nachgehends selbst mit seinem Sohn Abibus und Nicodemo ist begraben worden. Das glorwürdige Hinscheiden des H. Stephani hat sich zugetragen zu End des 33. Jahrs/ und ist von allen Glaubigen bedauret worden. Man versichert/ daß die Leich-Begängnuß 10. Wochen gewehret habe/ und durch die kluge Obsicht des Gamaliels alles gar prächtig und gottseelig vorbey gangen/ ohne daß es die Boßheit der Juden hat verhinderen können. Das Fest des H. Stephani ist jederzeit in der Kirch gar berühmt gewesen/ und ware schon auf den folgenden Tag nach Weyhnachten angesetzt bey den Griechen von dem vierhunderten Jahr her/ und lang zuvor in Occident.

Gebett.

O HErr verleihe uns die Gnad nachzufolgen dem Heiligen/ welchen wir anheut verehren/ und zu lernen nach seinem Exempel unsere Feind zu lieben/ weilen wir begehen die glorwürdige Geburth des jenigen/

gen / welcher seinen eignen Verfolgeren verziehen / und vor sie angeruffen hat die Barmhertzigkeit unsers HErrn JEsu Christi / welcher 2c.

Epistel Act. Apost. cap. 6.

JN disen Tägen: Stephanus / der voller Gnad und Krafft war / thäte Wunder / und grosse Zeichen unter dem Volck. Und es stunden etliche auf von der Schul / welche der Libertiner genannt ward / und deren von Cyrennen / und von Alexandria / und deren / welche aus Cilicia / und Asia waren: und disputierten mit Stephano: Aber sie kunten der Weißheit nit widerstehen / und dem Geist / der da redete. Da sie aber solches höreten / wurden ihre Hertzen durchschnitten / und sie bissen über ihn die Zähn aufeinander. Dieweil er aber des H. Geists voll war / schauete er hinauf gen Himmel / und sahe die Herrlichkeit GOttes / und JEsum stehen zu der Rechten GOttes: und sprach: sihe / ich sehe den Himmel offen / und den Sohn des Menschen zur Rechten GOttes stehen. Sie rieffen aber mit lauter Stimm / und hielten ihre Ohren zu / und stürmeten einmüthiglich auf ihne zu. Und stiessen ihn zu der Stadt hinauß / und steinigten ihn: Und die Zeugen legten ihre Kleider ab zu den Füssen eines Jünglings / der Saul genannt ward / und steinigten Stephanum / der anrieff / und sprach: HErr JEsu / nimm meinen Geist auf. Er kniete aber nieder / und rieff mit lauter Stimm / und sprach: HErr / rechne ihnen dise Sünd nit zu / und als er das gesagt hatte entschlieff er im HErrn.

Nachdem der heilige Lucas in seinem Evangelio das Leben JEsu Christi beschrieben / gibt er uns in den Geschichten der Apostlen die Beschreibung der Stifftung und Aufrichtung der Kirch. Es ist ein warhaffte Erzehlung und Begriff / wie starck das Christenthum zugenommen habe die erste dreyßig Jahr nach der Auffahrt des Heylands.

Anmerckungen.

Stephanus / welcher voll ware der Gnad und der Stärcke. Ist jemahls mit wenigern Worten ein herzlichers Lob gegeben worden? Es gehöret nur dem H. Geist recht zu erkennen und zu loben nach Gebühr die Heilige, die er gemacht hat. Stephanus voll der Gnad und Stärcke. Als der Engel Mariam grüsset/ bedienet er sich gleicher Worten. Die Völle ist unterschiedlich/ so wohl was die Vortreflichkeit der Gnaden anbetrifft/als auch die verschiedene Fähigkeit der Personen. Aber es bleibt doch wahr/daß Maria ausgenommen nur der H. Stephanus begnadiget worden mit dem prächtigen

Titul: voll der Gnaden und Stärcke. Der heilige Lucas thut keine Meldung was für Wunderding Stephanus gewürckt habe / aber ware nit schon ein grosses Wunder sein Heiligkeit / sein Stärcke / sein Heldenmuth? dises seynd die Miracul / welche wir probiren sollen / und hoffen zu würcken mit der Hülff der Gnad GOttes. Keiner ist aus uns / welcher nit genugsam mit Gnaden versehen ist heilig zu werden. Keiner ist / welcher nit genug Kräfften hat / und Hertz genug haben soll zu verachten die verführische Lehren der Welt / welche also zuwider seynd den Grund-Satzungen unsers Glaubens / zu dämmen seine Anmuthungen / zu überwinden die Anfechtung / zu üben die Werck der Barmhertzigkeit. Der Haß vereiniget alle Synagogen wider die anfangende Kirch. Dises hat sie zu allen Zeiten erfahren / daß alle Ketzereyen sich wider sie vereiniget haben / aber ihr Glory ware es / keine zu gedulten / alle zu überwinden / alle endlich sehen unterliegen und zu Grund gehen. Weilen die Religion auf dem Glauben gegründet ist / welcher gleichsam die Seel darvon ist; weilen auch die Glaubige Menschen seynd / ich will sagen / eines sehr eingeschränckten Verstands / Sclaven ihrer Sinnen und ihrer eignen Lieb / es hätte

wohl

wohl anderst seyn können/ dem Geduncken nach/ als daß fast eben so geschwind Ketzer entstunden als Christen waren. Aber endlich hat die Kirch die Glory und die Freud gehabt / zu sehen alle Ketzereyen auf und abkommen. Die Höllen mag so viel von neuem erwecken biß zu End der Welt/ als sie will / so wird es ihnen allen nit anderst ergehen. Nichts kommt dem Irrthum härter vor/ als zu schanden gemacht und erniedriget werden. Sich zu rächen/ und zu erhalten ergreifft er die schändlichste Mittel/ die abscheulichste Betrug / die Verläumdung/ die ärgeste Rach/ die Falschheit/ die Arglistigkeit / alles muß darzu dienen. Man sihet es augenscheinlich in der Raserey der Juden wider den heiligen Stephanum. Aber wie troſtreich ist es/ O mein GOtt! deinen fälschlich bezüchtigten Dienern zu dencken / daß man sie nit anderst halte/ als man dich selbsten gehalten hat/ zu sehen/ wie daß mit Erstaunung und Ereyferung der Gelehrte so wohl als der gemeine Pövel wider einen heiligen Mann auffstehet / auf falsche Lermen und übel gegründete Anklagungen / welcher selbst sich last einnehmen aus schlechten Ursachen wider ehrliche Personen/ und ungescheuet wider sie in allen Gelegenheiten und auf allerhand Weiß schmähet/ tobet uud wütet.

So ist dann das Abscheuen/ so man in ihme selbst spühret ab einem Laster/ nit allezeit ein genugsame Ursach zu glauben/ man seye darvon befreyet.

Evangelium St. Matth. c. 23.

IN der Zeit sprach JEsus zu den Schaaren der Juden / und zu den Fürsten der Priestern: Ich sende zu euch Propheten/ und Weise/ und Schrifftgelehrte/ und von denselbigen werdet ihr etliche tödten/ und creutzigen/ und etliche von ihnen werdet ihr geißlen in euren Synagogen/ und werdet sie verfolgen aus einer Stadt in die andere. Damit über euch komme alles gerechte Blut/ so vergossen ist worden auf Erden/ von dem Blut an / Abels des Gerechten / biß auf das Blut Zachariä/ des Sohns Barachiä/ den ihr getödtet habt zwischen dem Tempel und dem Altar. Wahrlich sag ich euch / diß alles wird über diß Geschlecht kommen. Jerusalem/ Jerusalem/ die du die Propheten tödtest/ und steinigest/ die zu dir seynd gesandt worden/ wie offt hab ich deine Kinder versammlen wollen/ wie eine Henn ihre junge Hünlein unter die Flügel sammlet/ und du hast nit gewolt? Sihe/ euer Hauß soll euch wüst gelassen werden. Dann ich sag euch / ihr werdet mich von nun an nit sehen / biß daß ihr saget: Gebenedeyet sey der da kommt im Namen des HErrn.

Betrach-

Betrachtung

Uber das Fest des heiligen Stephani.

P. I.

BEtrachte / daß des heiligen Stephani eigentliches Kennzeichen / also zu reden / sein Lob-Predig seye. Er hatte der erste aus allen Glaubigen sein Leben für JEsum Christum aufgeopffert / und seinen Todt verzyhen. Man kan die Lieb nit weiter bringen / als vor denienigen zu sterben / den man lieb hat. Lasset uns die Liebe / so der heilige Stephanus gehabt hat gegen JEsum Christum / abnehmen aus der Aufopfferung vor ihne seines Lebens. Lasset uns dise Liebe abmessen aus den besonderen Umständen seines Lebens. Eben selbiges Jahr / da der Welt-Heyland gestorben und gen Himmel gefahren ist / nemlich da die Kirch noch gleichsam in der Wiege war / vor allen Wunderwercken und Zeichen / welche den Glauben so ansehnlich und wahrscheinlich solten machen / ehe dise unbeschreibliche Menge der Martyrer die Christen zu den allergrausamsten Peinen gleichsam angewöhnet / und die Marter erwünschlich gemacht hatte / streitet der

der heilige Stephanus für die Gottheit JEsu Christi / welchen man kurtz vorhero gesehen an dem Creutz sterben / und behaupte dise Gottheit mitten in der Stadt Jerusalem / und in gesamter Synagog. Er prediget das Evangelium ohne Scheu / macht zu schanden die Schrifftgelehrte / erweiset die Warheit der Religion durch klare Zeugnuß der Schrifft. Der Haß / der Zorn / die Raserey fallen ihn vergebens an. Der heilige Stephanus voll des heiligen Geistes / zerstreuet alle Feind des Heylands / entwaffnet die gantze wider ihn auffsätzige Höllen / und macht die Christliche Religion wenig Tag nach ihrer obsiegen. Sein Liebe gegen JEsu Christo triumphieret herrlich und offentlich; man trohet ihm das Leben zu nehmen / er erbietet sich mit Freuden das erste Schlacht-Opffer zu werden zur Glory seines Göttlichen Lehrmeisters / er haltet ihms für ein grosse Gnad der erste Martyr zu werden / er laufft zur Richtstatt / als wie zu einer herrlichen Mahlzeit / er sihet das Volck gantz toll und rasend die Händ / so noch von dem vergossenen Blut JEsu Christi trieffeten / mit Steinen anfüllen sein Blut zu vergiessen / er kan sein Freud nit bergen / haltet sich für den glückseeligsten Menschen / daß er sein Blut und Leben aussetzen kan für denjenigen / welcher

das

das seinige hergegeben für sein Heyl. Die Liebe / welche wir uns schmeichlen gegen JEsu Christo zu tragen / gibt sie uns einen solchen Heldenmuth ein? und nach so herrlichen Exemplen der Gottseeligkeit / der Tapfferkeit / der Standhafftigkeit / ist unser Glauben wohl lebhaffter und grösser?

P. II.

Betrachte / daß wann die Liebe des heiligen Stephani zu JEsu Christo sich sehen lasset in dem Opffer / so er ihm gemacht hat seines Lebens / so erscheinet eben dise Liebe nit weniger in der Tapfferkeit / mit welcher er seinen Todt verzeyhet nach dem Exempel des Heylands. Dise heldenmäßige Tugend ware nit bekannt. David der mildeste und sanfftmüthigste aus den Menschen verzeyhet in seinem Leben / befihlt aber nach seinem Todt die Rach vor ihn zu nehmen. Es muste ein vermenschter GOtt ein neues Gesatz machen von einer bißhero unbekannten / und den menschlichen Kräfften weit überlegnen Tugend / er muste uns mit seinem Beyspiel zeigen / was er uns gelehret hat. Was grosse Glory aber / was grosser Verdienst ist es für den heiligen Stephanum / daß er der erste aus den Glaubigen seinem Göttlichen Lehrmeister nachgefolget ist in einem so ritterlichen und

voll-

vollkommnen Stuck? Es wåre ein grosse Tugend für disen Ertz-Martyr gewesen/ mit Gedult einen so ungerechten Todt übertragen / aber was für ein hohe heldenmůthige Tugend ware die Benehmung seines Lebens seinen Feinden verzeyhen mit solcher Großmüthigkeit/ ja auch den HErrn eyfrigst bitten für diejenige / so ihn versteinigen / GOtt ersuchen/ er wolle sie erleuchten / bekehren / und an statt aller Rach sie in Gnaden ansehen/ und zur ewigen Seeligkeit bringen. Solcher massen hat er seinen grossen Gewalt bey dem Heyland gebraucht/ und man darf sagen/ daß auf sein Vorbitt GOtt die Bekehrung des Sauls/ daß er aus einem Verfolger der Kirch ein Apostel worden / eingewilliget hat. Der Himmel ist vòllig eingenommen von diser ritterlichen That. JEsus Christus will selbst ein Zeug seyn des Siegs seines ersten Christlichen Helden. Der gantze himmlische Hof-Staat verwunderet sich ab der Treu / Tapfferkeit / und Liebe dises ersten Christlichen Blut-Zeugen. Mein GOtt/ wie mächtig ist dein Gnad über ein reines und großmůthiges Hertz/ über eine recht Christliche Seel; aber diser getreue Diener/ hat er wohl viel Nachfolger? GOtt verlanget nit von allen Christen / daß sie ihr Blut für den Glauben vergiessen/ aber

dises

dises will er von allen/ daß sie ihme zu Lieb die Unbilden verzeyhen. Die Verfolgungen/ die Tyrannen haben ein End/ aber die Schmach/ die Ungerechtigkeiten/ die persöhnliche Feind seynd ziemlich viel/ so lang wir leben.

Verleihe/ O HErr! daß durch die Vorbitt dises grossen Heiligen ich in allen Begebenheiten seinem und deinem Exempel folge/ und von gantzem Hertzen die Unbilden verzeyhe/ und meine Feind aufrichtig liebe mit Hülff deiner Gnad.

Andächtige Schuß-Gebett unter Tags zu gebrauchen.

SI reddidi retribuentibus mihi mala, decidam meritò ab inimicis meis inanis. Psl. 7. Ja/ O HErr! wann ich Böses mit Bösem vergelte denen/ so mich hassen/ so will ich mich für überwunden geben.

Dimitte nobis debita nostra, sicut & nos dimittimus debitoribus nostris. Ja/ O HErr! ich bitte/ du wollest mir meine Sünden verzeyhen/ wie ich selbst verzeyhe die Unbilden/ so mir widerfahren.

Andachts-Ubungen.

1. WIr verwundern uns ab der Künheit/ ab der Treu und Glauben

der Heiligen; wann werden wir ihren Exemplen folgen? Der heilige Stephanus gibt uns gar schöne und fürtreffliche / daran uns viel gelegen ist. Sein zarte Lieb zu JEsu Christo / sein Sanfftmuth gegen seinen Feinden / so ihm so gar das Leben nehmen. Da hast du zwey grosse Lehr-Stuck / da hast du ein schönes Vorbild / mache dirs zu Nutzen. Begehre von GOtt dise zarte und großmüthige Lieb / und gibe darvon Proben durch ein beständige Treu seine Gebott zu halten/ und ihm zu gefallen; erzeige dein Gottseeligkeit durch deine Thaten.

2. Die Liebe gegen deinen Feinden ist ein Gebott. Es ist nit genug/ daß man ihnen nichts Böses wünsche / man muß sie lieben/ und ihnen Gutes wünschen. Dise Gleichgültigkeit gegen denen/ so uns beleydigen / klecket nit das Gebott zu erfüllen. Gibe wohl acht auf disen Puncten. Verrichte alle Tag einiges Gebett zu GOTT vor sie/ und erzeige ihnen alles Gutes/ was du kanst. Dise Liebe seiner Feinden muß kräfftig seyn.

Der

Der siben und zwantzigste Tag.

Der heilige Joannes Apostel und Evangelist.

NIchts kan uns ein höhere und vollkommnere Schätzung machen von der Heiligkeit und ungemein grossen Verdienst des heiligen Joannis / als der herrliche Titul eines allerliebsten Jüngers JEsu Christi / den ihme das Evangelium gibt. Kein so grosses und wahres Lob ist niemahl erhört worden. Der heilige Joannes ware von Galiläa / ein Sohn Zebedäi und Salome / der jüngere Bruder des grösseren heiligen Jacobi / von deme so viel geredet wird in dem Evangelio. Er hat das Fischer-Handwerck bald ergriffen bey seinem Vatter. Kein Apostel ist so jung zu dem Apostel-Ambt gekommen. Hatte kaum 24. oder 25. Jahr / da ihn der Heyland für seinen Jünger aufgenommen.

Er ware mit seinem Bruder Jacob in einem Schifflein an dem Gestadt des See von Genezareth / den man das Meer Tiberiadis hiesse / beschäfftiget mit seinem Vatter und Bruder ihre Netz zu flicken / da hat JEsus Christus / welcher kurtz vorhero den heiligen Petrum und Andream beruffen /

etliche Schritt darvon dise andere zwey Brüder Joannem und Jacobum erblicket/ auf die er von Ewigkeit her seine Augen geworffen/ für seine liebe Jünger aufzunehmen. Er ruffte sie/ wie ers mit den erstern gemacht / und seine Wort hatten solche Krafft / daß sie alsobald ihre Netz verlassen / von ihrem Vatter sich beurlaubet/ und deme gefolgt/ so sie beruffen hatte.

Die unschuldige Sitten des heiligen Joannis/ und absonderlich sein Jungfrauschafft machte ihn bald bey seinem Göttlichen Lehrmeister beliebter / als alle andere/ Der H. Hieronymus so wohl/ als die Kirch in den Tagzeiten dises Heiligen/schreibt zu seiner Jungfrauschafft die besondre Liebs-Neigung des Heylands / und alle besondere hohe Gnaden/ so diser Apostel vor anderen empfangen hat. Die beständige Aufwart- und Unterhaltung mit JEsu Christo gibt sattsam zu erkennen / wie groß die Gegen-Lieb des heiligen Joannis gegen seinen lieben Meister müsse gewesen seyn. Der heilige Joannes liebte inniglich JEsum Christum/ und von der ersten Stund/ daß er mit ihme angebunden/ kunte er ohne seiner nit leben. JEsus liebte den heiligen Joannem so hertziglich und so augenscheinlich/ daß er selbst keinen andern Titul oder Namen in dem Evangelio nimmt

als des Jüngers/ den JEsus liebte. Discipulus, quem diligebat JEsus. Joannes war der Vertrauteste von allen seinen Geheimnussen/ und wann die andere Apostel ein Erläuterung wolten haben von einer Sach / kamen sie allezeit den lieben Jünger darum an. Was aber die hohe Tugend unsers Heiligen/ seine ausbündige Eigenschafften / und männiglich bekannte Verdiensten an den Tag gibt / ist dises / daß dise besondere Gunst und Liebs-Erweisungen / dise zarte Verträulichkeit des Heylands niemahl einige Eyfersucht oder Neyd unter denen andern Apostlen erweckt hat / wiewolen sie dazumahl noch ziemlich unvollkommen waren.

Der Heyland/ welcher ihm täglich neue Zeichen seiner Liebs-Neigung gabe/ wolte/ daß er ein Zeug solte seyn aller seiner scheinbaresten Thaten in disem sterblichen Leben. Unser Heilige befande sich gleich bey der Genesung der Schwieger-Mutter des heiligen Petri / bald hernach bey der Erweckung von Todten der Tochter Jairi/ Fürsten der Synagog / und bey allen Wunderwercken so der Heyland gewürcket. Als er in einen Flecken der Samaritaner mit seinem Bruder geschickt worden/ eine Einkehr alldort vor ihren Meister und vor sie zu begehren/ und die Samaritaner sie ab-

gewiesen / entzündete dise Unbild / so dem Heyland widerfuhre / ihren Eyfer / wendeten sich zu dem Sohn GOttes / und sagten ihm: HErr / verlaube uns / daß wir Feuer von dem Himmel herunter kommen lassen / dise Undanckbare zu verzehren / wie vor Zeiten Elias gethan. Aber der Heyland gab ihnen einen Verweiß: ihr wisset nit / aus was für einem Geist ihr also redet / der Sohn des Menschen ist nit kommen das Leben zu nehmen / sondern zu geben. Man glaubt / daß bey diser Gelegenheit ihnen der Heyland den Namen geschöpfft Boanerges / das ist / Donners-Kinder / ihnen damit verstehen zu geben / daß diser rachgierige und hitzige Geist / welchen sie wider die Samaritaner hatten / nit von seinem Geist herkomme / welcher ein Geist der Sanfftmuth ist und der Barmhertzigkeit.

Die Verklärung JEsu Christi ware auch ein Zeichen der sonderbaren Liebe des Sohn GOttes gegen den heiligen Joannem. Er wolte / daß diser liebe Jünger ein Zeug solte seyn diser augenscheinlichen Prob seiner Gottheit / und der wunderbarlichen hellscheinenden Glory / mit welcher sein gantzer Leib glantzete / und doch nur ein Vorgeschmack ware jener Glory / die er nachgehends überkommen solte. Bald

hernach /

hernach/ als der Heyland sein letstes Abend-mahl vor seinem Leyden halten wolte/ schickte er den heiligen Joannem mit dem heiligen Petro nach Jerusalem / alles in Bereitschafft zu haben/ was nothwendig ware für dise grosse Verrichtung / darbey sich so viel Wunder solten ereignen.

In disem letsten Abendmahl/ wo JEsus Christus den Menschen / welche er kommen ware mit seinem kostbaren Blut zu erlösen/ ein Pfand seiner Liebe hinterlassen wolte mit Einsetzung des Göttlichen Fronleichnams / gabe er noch ein Zeichen seiner besondern und zarten Liebs-Neigung zu dem heiligen Joanne / indem er ihn zu Tisch gesetzt neben seiner / und ihme aus sonderer Wohlgewogenheit erlaubt hat sein Haupt auf seine Schooß zu legen. Die Stellung des Tisch / welcher einen halben Circul machte / und der Bäncken gabe dem geliebten Jünger Gelegenheit diser Gnad sich zu bedienen / welche fürwahr nit ohne Geheimnuß ware. Währender diser wunderbarlichen Ruhe auf der Schooß des Heylands hat diser geliebte Jünger / nach Aussag des heiligen Augustini / aus dem Hertz selbsten des Heylands geschöpfft alle Geheimnussen des Glaubens / und alle dise hocherleuchte Erkanntnussen / welche ihm Vortrefflichkeit

halber den Namen gegeben haben des Göttlichen Theologi, und einen aus den vornehmsten Propheten gemacht. Non sufficiebat ipsa mensa Domini, nisi discumberet supra pectus ejus, & de arcano ejus biberet divina secreta.

Nachdem JEsus Christus zu End des Abendmahl insgemein seinen Jüngern gesagt/ einer aus ihnen werde ihn verrathen/ seynd sie ab diser traurigen Weissagung also erschrocken/ daß sie kein Wörtlein kunten reden vor lauter Traurigkeit. Der heilige Petrus vorwitziger/ oder aufs wenigst kecker als die andere/ gibt dem heiligen Joanni ein Zeichen aus JEsu heraus zu locken/ von wem er redete. Der geliebte Jünger fragt gantz still den HErrn/ wer es seye. JEsus sagte ihm in der Still/ es seye derjenige/ welchem er einen Bissen geben werde/ den er eingetunckt habe. Und fürwahr/ er nahme alsobald einen Bissen/ dunckte ihn ein/ und gabe ihn dem Judas Iscariothes/ disem unglückseeligen Verräther.

Der Heyland wolte/ daß sein liebster Jünger/ nachdem er ein Zeug gewesen seiner Glory auf dem Berg Thabor/ sich auch bey seinem Leyden auf dem Oel- und Calvari-Berg einfindete/ nimmt ihn mit dem heiligen Peter und heiligen Jacob mit

sich in den Garten Gethsemani / damit sie solten Zeugen seyn seiner Todts-Angst. Kaum aber ware JEsus Christus von den Soldaten / die der Verräther Judas angeführt / gefangen / so ergriffen so gar der heilige Petrus und der heilige Jacob aus lauter Forcht die Flucht; der heilige Joannes war der einzige / welcher den Heyland nit verliesse / sein zarte Lieb zu seinem lieben Meister machte ihn unerschrocken in allen Gefahren / bereitwillig mit ihm zu sterben; nit allein schämete er sich keines weegs ein Jünger zu seyn desjenigen / den man so ungerechter Weiß zu dem Todt verdammen wolte wegen seiner Lehr / sondern er verliesse ihn nit weder in den Gässen der Stadt Jerusalem / noch in allen Gerichts-Häussern / noch auf dem Calvari-Berg. Sein großmüthige Lieb zu JEsu Christo machte ihn theilhafftig alles Gelächters / aller Verspottungen / aller Peynen / welche der Heyland muste ausstehen. Diser getreue Jünger ware der einzige aus den Apostlen / welche JEsu Christo biß an das Creutz folgten. Da hat er von dem Heyland die letste und vornehmste Zeugnuß seiner Liebs-Neigung empfangen. Dann als JEsus schon seinen Geist aufgeben wolte / hat er ihme als einem Erben hinterlassen dasjenige / was ihme das liebste ware /

nemlich seine Mutter / damit er in der gantzen Kirch solte verehret werden als der erste aus seinen Brüderen / und der Erstgebohrne aus denen Pfleg-Kinderen der Mutter GOttes. Diser letzte Willen bestunde in zwey Worten / welche gleich zur Stund ihre Würckung gehabt.

Der Heyland wendete sich gleich zu seiner Mutter / welche er gleichwohl nur Weib nennete / aus Besorgung / es möchte diser anmüthige Nahmen einer Mutter ihr Hertzenleid noch vergrösseren. Weib / sagte er ihr / sihe deinen Sohn / deutete zugleich auf den H. Joannem mit der Zungen und mit den Augen / welche die eintzige Theil seines Leibs waren / deren Gebrauch man ihme nit hat können benehmen. Da ist der jenige / welchen ich an meine statt setze / dir hinfüran alle Dienst zu erweisen eines getreuen Sohns / warffe nachgehends einen Blick auf den Jünger / zeigte ihm / so viel er kunte / seine Mutter / und sagte ihm: Siehe deine Mutter: ehre sie / und bediene sie als dein liebe Mutter. Durch dise Wort gabe der Heyland der seeligisten Jungfrauen ein mütterliches Hertz zu dem H. Joannem / und disem ein kindliches Hertz zu der seeligisten Jungfrauen. So wolte auch von diser Zeit an diser Sohn Mariä sie in seinem eignen Hauß verpflegen /

gen / und vor ihre Unterhaltung Sorg tragen. Kunte wohl der Sohn GOttes seinem liebsten Jünger jemahls ein grösseres Ansehen und Ehr machen? Dise eintzige Gnad hat dem seeligen Petro Damiani Anlaß gegeben zu sagen / daß keiner in den Verdiensten höher stehe / als der jenige / welcher aus sonderbahrer Ehr und Wohlgewogenheit zu einem Bruder worden ist des lieben Heylands: Nemo videtur jure major meritis eo, qui speciali quadam gloriâ frater est Salvatoris.

Der H. Joannes gienge nit weg von dem Creutz / biß nit JEsu verschieden ist. Er sahe so gar ihm die Seiten mit einer Lantzen nach dem Todt durchstechen / und Wasser und Blut heraus fliessen / wie er es selbsten bezeugt. Man müßte vor erkennen / wie groß die innbrünstige Liebe des liebsten Jüngers gewesen / wann man begreiffen wolte / wie groß der Schmertzen und die Traurigkeit gewesen / da er gesehen den Heyland an dem Creutz sterben / und unter dem Creutz sein Göttliche Mutter so viel leiden / welches den H. Chrysostomum bewegt hat zu sagen / der H. Joannes seye öffteres ein Martyr gewesen: Multoties martyr est Joannes. Kein Marter ist schmertzhaffter einem liebenden Her-

Hertzen/ als zu sehen die Marter seines liebsten Schatz.

Als Maria Magdalena den Leib des HErrn in dem Grab nit gefunden/ laufft sie geschwind zu dem H. Petro und H. Joanne es ihnen zu sagen/ sie eilen beyde dahin/ aber der H. Joannes ist dem H. Petro vorkommen. Unser Heilige war ein Zeug der Erscheinungen des Heylands nach seiner Urständ / und man kan ihm leicht einbilden / was für ein Freud der getreue Diener gehabt/ und was für neue Gnaden GOtt disem so großmüthigen und Lieb-vollen Hertzen verliehen habe. JEsus Christus möchte sich anderen Apostlen/ so viel er wolte / da er ihnen erschiene / Anfangs verbergen / bey seinem lieben Jünger ware es vergebens. Er allein erkennete ihn gleich am Ufer des Tiberiaschen Meers und sagte dem H. Petro : Dises ist der HErr. Gleichwie Joannes allein aus den Jüngeren ein Jungfrau ware / sagt der H. Hieronymus / also ware er der eintzige / so den Göttlichen Bräutigam erkennet : Solus virgo virginem agnoscit.

Der H. Petrus/ welcher seinen Göttlichen Lehrmeister mehr als alle andere Apostel liebte/ machte mit dem H. Joanne sich mehrers bekandt/ weil er sahe/ daß ihne JEsus inniglich liebte. Und dise gute

Ver-

Verständnuß / welche JEsus Christus zwischen disen zweyen Apostlen eingerichtet / nahme von Tag zu Tag mehrer zu. Da der Heyland dem H. Petro gesagt : er soll ihm folgen / befrembdete sich diser Apostel / daß JEsus Christus nit eben dises an dem H. Joanne begehret. Nahme die Künheit zu fragen den Heyland / was einstens sein liebster und vertrautiste Jünger werden solte : Wann ich will / daß er bleibe / biß ich komme / gibt zur Antwort der Heyland / was gehet es dich an / zu fragen was er werden solle. Dise Antwort machte den anderen die Gedancken / als ob diser Jünger nit sterben werde / aber JEsus gab ihnen zu verstehen / daß sie seine Wort nit recht auslegten.

Gleich nach Sendung des H. Geist haben der H. Petrus und H. Joannes / die in den Tempel giengen / bey der Thür einen Hinckenden und Gichtbrüchigen geheilet. Das Geschrey / welches aus disem Wunder entstanden / war ein Ursach / daß man sie in die Gefängnuß geworffen. Sie wurden befragt : ihr unerschrockne und freymüthige Beantwortung zeigte gnugsam an / daß GOtt allein dise arme Fischer so hertzhafft und beredt gemacht. Wehrender Verfolgung / welche nach dem Todt des H. Stephani entstanden / als die Apost-

len / welche zu Jerusalem verblieben / vernommen den guten Fortgang / welchen der Glaub in der Stadt Samaria schaffete / schickten sie alsobald hin den H. Petrum und H. Joannem / welche mit Auflegung der Händ über die neue Christen den H. Geist über sie haben herunter kommen lassen / und durch dise Auflegung ihnen das Sacrament der Firmung verliehen haben. Dise zwey grosse Apostel predigten den Glauben in verschiednen Flecken des Lands / und nachdem sie zu Jerusalem wiederum angelangt / machten sie allda zu einen Bischoff den H. Jacobum den Kleineren / mit den Zunahmen des Gerechten. Unser Heilige fande sich nachgehends ein bey dem Kirchen-Rath zu Jerusalem / allwo er sich erzeigt hat nach Aussag des H. Pauli als ein Saulen der Kirch.

Der H. Joannes war einer aus den Apostlen / so die letstere das Juden-Land verlassen das Evangelium in die Frembde zu bringen. Er predigte denen Parthern / denen er / nach Meinung des H. Augustini / sein erstes Send-Schreiben zugeschickt hat. In der Austheilung der Apostlen ist ihme das kleinere Asien zugefallen / weilen ihm der köstlichiste Schatz / so auf Erden war / zur Verwahrung anvertrauet gewesen / nemlich die Mutter des HErrn / und zugleich

gleich die seinige / so führte er sie nacher Ephesum / als die Glaubige aus Jerusalem vertrieben worden / richtete allda auf sein Wohnung / und sein Aufenthaltung brachte bald die Religion allda in grossen Flor. Der heilige Hieronymus meldet / unser Heilige habe gestifftet / und regieret alle Kirchen in Asien währender seiner langen Aufenthaltung allda. Kein Held hat jemahls so grosse Thaten verrichtet. Kaum liesse sich der Heilige sehen / da ergaben sich gleich Flecken und Städt seinen Predigen. Es ist freylich wahr / daß die grosse Wunder-Werck / welche er überall würckete / viel zu den Bekehrungen geholffen : Die sonderbahre Sanfftmuth unsers Heiligen / die Eingezogenheit und Reinigkeit / welche aus seinem Angesicht hervor glantzete / sein Höfflichkeit / sein Freundlichkeit nahmen alle Gemüther ein / und gewinneten ihm alle Hertzen; Aber vor allen jene Göttliche Salbung und Annehmlichkeit / welche er in dem Göttlichen Hertzen JEsu geschöpfft hatte / ware in allen seinen Gesprächen durchdringend / daß alles weichete / und sich gleichsam gefangen ergabe seinen Worten.

Sein Leben ware sehr streng / und der heilige Epiphanius versicheret / man hätte die Strengheit nit wohl höher bringen können.

nen. Er bekehrete zu den Glauben JEsu Christi fast gantz Asien / stellte allda auf eine grosse Anzahl der Bischöff / deren er selbst gleichsam der Ober-Hirt / und das Vorbild ware. Totas Asiæ fundavit, rexitque Ecclesias. Aus disem Eiffer schriebe er zu in seiner himmlischen Offenbahrung an die Bischöff von Epheso / von Smyrna / von Pergamo / von Thyatira / von Philadelphia / von Laodicea / von Sardis / welche er Engel heisset / wegen der Reinigkeit / welche zum Theil das Kennzeichen soll seyn eines Bischoff / und wegen des Fleiß / den sie haben sollen über die Völcker / so die Göttliche Vorsichtigkeit ihnen hat anvertrauet.

Die Sorgfältigkeit / die Ehrenbietigkeit / und sonderbahre Zärtigkeit zu der seeligisten Jungfrauen / dero er von JEsu Christo selbst als ein Sohn anbefohlen worden / ware die Ursach / warum er die gantze Zeit bey ihr verblieben / so lang sie auf Erden verblieben. Nach ihrer glorwürdigen Himmelfarth liesse der H. Joannes seinem Eiffer den Zaum schiessen / brachte das Liecht des Glaubens biß an die äusserste Länder von Orient / und die Bassores geben vor / daß sie den Glauben JEsu Christi von disem lieben Jünger empfangen haben. Der Käyser Domitianus machte

An-

Anstalt die Christen zu verfolgen/ nach dem Exempel des Nero. Der H. Joannes/ den man ansahe/ als einen der grösten Helden in dem Christenthum/ und als die Seel dises grossen Leibs/ wurde gleich unter den ersten angehalten/ und nach Rom geführt. Man hat gesehen den 6. May die Beschreibung seiner Marter vor der Lateinischen Porten. Als er aus dem siedenden Oel hervorgetretten/ in welches er versenckt war/ verwiese ihn Domitianus in das Esland von Patmos/ eine aus den Inßlen des Archipelogi von Seiten Asia/ und verdammte ihn zu den Ertz-Graben/ welches ein greuliche Pein ware für einen 90. jährigen alten Greisen/ aber besondere Erscheinungen/ die er da hatte in öffteren Verzuckungen/ versüsseten ihme gewaltig seine Qualen. Und da schriebe er aus Befelch JEsu Christi das Buch Apocalypsis/ oder Offenbahrungen/ dessen alle Wort/ sagt der heilige Hieronymus/ so viel Geheimnussen seynd. Und ist dises noch wenig geredet von einem so vortrefflichem Buch/ setzt er hinzu/ alles/ was man darvon sagen kan/ ist geringer/ als es verdienet/ und es ist kein Wörtlein/ so nit mehrere Auslegungen in sich begreiffet/ wann wir nur fähig seynd selbige zu finden. Apocalypsis Joannis tot habet Sacramenta,

quot verba. Parum dixi; & pro merito voluminis laus omnis inferior est. In verbis singulis multiplices latent intelligentiæ. Als der Käyser Domitianus umgebracht worden / hat der Rath alle seine Verordnungen umgestossen / und Nerva sein Nachfolger alle zuruck beruffen / welche in das Elend verstossen worden. Der heilige Joannes verliesse also die Insul Patmos im 97. Jahr / nach einem Elend von 18. Monath beyläuffig / und kame wiederum nacher Ephesum. Wie er vernommen / daß der heilige Timotheus der erste Bischoff allda gemarteret worden / so versicheret man / er seye bemüßiget worden die Sorg selbiger Kirch auf sich zu nehmen / und sie biß zu End seines Lebens zu verwalten. Bald nach seiner Widerkehr hat er jenen verschreiten Strassen-Rauber wiederum zu recht gebracht / welcher gantz jung sein Jünger gewesen / aber währender seiner Abwesenheit völlig verkehrt worden / und sich für ein Oberhaupt der Strassen-Rauber aufgeworffen. Unser heilige Alte suchte ihn heim / redete ihm zu mit solchem Eyfer und Nachtruck / daß diser liederliche Tropff ein grosser Büssender worden / welcher die Kirch auferbauet hat die übrige Zeit des Lebens.

In-

Indessen haussetten Cerinthus/ Ebion/ und die Nicolaiter als geschworne Feind der Gottheit JEsu Christi sehr übel in der Kirch mit ihren Irrthumen/ und betrübten sie unerhört durch ihre Gottslästerungen. Weilen der heilige Joannes der einzige noch aus den Apostlen bey Leben war/ hatten alle Kirchen in Orient und Occident ihr Zuflucht zu ihm/ und ersuchten ihn um eine Gegenwehr wider dise gottlose Feind des Heylands/ weilen doch keiner besser wuste um die Glaubens-Geheimnussen/ noch võller ware des Geists des Christenthums. Alsdann schriebe er aus einem austrucklichen Befehl des heiligen Geist sein Evangelium/ wie Epiphanius versicheret. Der heilige Hieronymus sagt/ er habe das Werck nit angefangen als nach einem offentlich angestellten Gebett und Fasten/ und daß er dise erste Wort: In principio erat Verbum, & Verbum erat apud DEum, & DEus erat Verbum, gesprochen habe/ nachdem er aus einer tieffen Verzuckung und Offenbahrung hervorkommen. Weilen die andere drey Evangelisten genugsam erkläret hatten/ was die Menschheit JEsu Christi angehet/ beflisse sich der heilige Joannes vornemlich sein Gottheit zu beweisen/ weilen er bedacht ware/ die falsche erdichte Evangelia

zu zernichten / und das Maul für allezeit allen Ketzern zu stopffen. Dises von dem heiligen Geist angegebene Evangelium/wie auch die andere drey seynd allezeit gehalten worden vor den edleren Theil der heiligen Bücher / und als das Sigill des geschribnen Wort GOttes; und nit ohne Ursach haben die heilige Vätter disen Evangelisten dem Adler verglichen / weilen er empor flieget biß an den Thron GOttes. Es begreifft in sich so viel Geheimnussen / sagt der heilige Ambrosius / als Sprüch. Unser heilige Joannes / schreyet auf der heilige Augustinus/ hat seinen Flug wie ein Adler genommen biß an den höchsten Himmel / und ist kommen biß zu dem himmlischen Vatter / da er gesagt: Das Wort ware von Anfang / das Wort ware in GOtt / und das Wort ware GOtt selbst. Joannes noster quasi aquila ad superna volans, ad ipsum Patrem pervenit dicens: In principio erat Verbum, & Verbum erat apud DEum, & DEus erat Verbum.

Ohne dem Evangelio und der heimlichen Offenbahrung hat die Kirch noch drey Sendschreiben von dem heiligen Joanne; das erste handlet völlig von der Liebe / und ist nach Meinung des heiligen Augustini an die Parther abgangen/ das ist/

an die

an die Christen/ welche jenseits des Euphratis wohneten / und das Hebräische Gesatz nit völlig anlassen wolten. Die andere zwey seynd gerichtet an besondere Kirchen/ die man verstehen kan unter den Nahmen Electæ Dominæ & natis ejus. Der Frau Electå und ihren Kindern.

Als der H. Joannes zu einem hohen Alter gelangt und gantz von Kräfften kommen/ welche er in Apostolischer Mühwaltung verzehret hatte / haben ihn seine Jünger in die Kirch und zu dem versammleten Volck getragen; alles sein Zusprechen / welches zimlich lang gewehret/ kame endlich auf dise wenige Wort : Meine liebe Kinder/ liebet einander. Endlich wurde man dessen urdrüßig/ und wie der H. Hieronymus sagt/ gabe man ihm zu verstehen / man verwundere sich / daß er allzeit das Alte wiederhole : er aber gabe dise wunderwürdige Antwort / die disem lieben Jünger gebührete : Ich wiederhole euch allzeit das Alte/ weilen dises uns der HErr sonderbahr anbefilcht / und wann es recht geschicht/ braucht es nichts anders heilig zu werden. Quia præceptum domini est, & si solum fiat, sufficit.

Endlich wolte der HErr wiedergelten die lange und unbeschreibliche Mühwaltungen seines getreuen Dieners/ und liebsten

Jüngers / ihne aus diser Welt beruffend zur himmlischen Glory / allwo der Heyland selbst / und die seeligiste Jungfrau ihm erweisen solten wohl herrlichere Zeichen ihrer zarten Liebs-Neigung. Zu Epheso hat er ein seeliges End genommen 100. Jahr alt in dem 104. Jahr der Christlichen Rechnung.

Der Leichnam des H. Apostels ist zur Erden bestattet worden / auf einem Land-Gut nit weit von Epheso / und man behielte allda noch seine Reliquien zur Zeit des allgemeinen Kirchen-Raths zu Epheso im 431. Jahr.

Gebett.

O HErr wirffe die Strahlen deiner Gnad durch deine Gütigkeit über deine Kirch / auf daß sie Göttlich unterrichtet und erleuchtet durch den seeligen Joannem deinen Apostel und Evangelisten / sich endlich hinauf schwinge zur Geniessung deiner ewigen Glory.

Epistel Eccli. cap. 15.

WEr den HErrn förchtet / der wird Guts thun: und wer sich zu der Gerechtigkeit hält / wird sie ergreiffen.

ergreiffen. Und sie wird ihm begegnen / wie eine ehrliche Mutter / und wie ein Weib von ihrer Jungfrauschafft. Sie wird ihn speisen mit dem Brod des Lebens / und des Verstands / und ihn träncken mit dem Wasser der heylsamen Weißheit / und sie wird in ihm bestättiget werden / und er wird sich nit bewegen lassen : Und sie wird ihn auch erhalten / daß er nit zu Schanden werde / und wird ihn erhöhen bey seinen Nachbarn. Mitten in der Gemein wird sie seinen Mund aufthun / und wird ihn mit dem Geist der Weißheit und des Verstands erfüllen / und mit dem Ehren-Kleid bedecken. Freud und Frohlockung wird sie über ihn sammlen / wie einen Schatz / und unser HErr GOtt wird ihm einen ewigen Namen zum Erbtheil geben.

Der Weise beschreibt in disem Capitl Ecclesiastici die Glückseeligkeit desjenigen / welcher GOTT förchtet / und die grosse Vortheil / welche zuwegen bringt die wahre Weißheit / so gegründet ist in der Forcht GOttes.

Anmerckungen.

Welcher die Gerechtigkeit hat / wird die Weißheit besitzen. Die Fromme allein seynd recht klug. Es gibt kein rechte Weißheit / als die Christliche. Ohne dem Verdienst und Geist unserer

Religion ist gemeiniglich / was man die Weißheit der Welt nennet / nur ein gstudirte Politic / und zum öfftern nur eine Würckung der Natur / des Eigennutzen / oder einer anderen Anmuthung. Die Weisen in der Heydenschafft waren nur hochtragende wunderseltsame Welt-Weise oder Naturkündiger / welche in vielen Begebenheiten wenig Vernunfft zeigeten: gemeiniglich hatten sie was lächerliches an sich / welches der Pövel verwunderte / die Gescheidere aber mit Verdruß ansahen. Einige Funcken der Vernunfft machten ihnen zu Zeiten ein Ansehen und Lob bey dem unverständigen blinden Volck. Sehe man in der Nähe an dise vermeinte Weise / wenig seynd / in deren Lebens-Wandel man nit finden wird einige Narren-Stuck. Der meiste Theil ware beflissen sich lächerlich und seltsam aufzuführen. Ihr gantzes Wesen bestunde in dem / daß sie mitten unter anderen wolten etwas besonders haben und seyn. Die eintzige Gerechtigkeit / das ist / die Christliche Tugend macht einen verständig und klug. Die gantze Weißheit ist eingeschlossen in dem Evangelio; in seinen Rathschlägen und Grund-Lehren findet die Vernunfft ihren Glantz und Vollkommenheit. Man ist allzeit gescheid / wann man recht fromm ist. Die Fromm-

keit

keit allein hat auf ihrer Seiten die gesunde Vernunfft / die Aufrichtigkeit / die Redlichkeit / die Höfflichkeit / die Freundlichkeit / die Annehmlichkeit. Sie allein hat das Geheimnuß und Griffel / die wildeste / gröbste / unartige Menschen zu zähmen und sittlich zu machen. Seye man mit einem plumpen Verstand gebohren / habe es in der Auferziehung gefehlt / seye man in Wälderen und unter wilden Völckeren ernähret worden : Ist man ein guter Christ / ist man fromm / heilig / so ist man sanfftmüthig / höfflich / demüthig / dienstwillig / liebreich / bescheiden / man ist verständig. Der Verstand thut sich auf / er wird scharffsinnig / und geschliffen / so bald die Sitten Gottseelig seynd. Mit einem Wort die gute Vernunfft und die Klugheit kommen und wachsen mit der Frommkeit. Solte man für einen gescheiden Mann halten / der sich nit weißt in Obacht zu nehmen / der sich verliehret ? Seye man sittsam / und still / rede man wenig / werde man hoch angesehen und geacht wegen seines durchtribnen Verstands / und vielfältigen Wissenschafften / wann man mit allem disem verdammt wird / so wird man seyn und angesehen werden die gantze Ewigkeit hindurch / als der gröste Narr.

Evangelium St. Joann. c. 21.

JN der Zeit: sprach JEsus zu Petro / folge mir nach. Da wandete sich Petrus um / und sah den Jünger folgen / den Christus lieb hatte / der auch im Abendmahl auf seiner Brust geruhet hatte / und gesagt: HErr / wer ists / der dich verrathen wird. Da nun Petrus disen sahe / sprach er zu JEsu: HErr / was soll aber diser? JEsus spricht zu ihm: Ich will / daß er also bleibe / biß daß ich komme / was gehets dich an? folge du mir nach. Da gieng eine Rede aus unter den Brüdern: Diser Jünger stirbet nit. Und JEsus sagte nit zu ihm: Er stirbet nit. Sondern: Ich will / daß er also bleibe / biß daß ich komme / was gehets dich an? Diß ist der Jünger / der Zeugnuß gibt von disen Dingen / und hat diß geschriben: und wir wissen / daß seine Zeugnuß wahr ist.

Betrachtung

Uber das Fest des H. Joannis Evangelisten.

P. I.

BEtrachte / daß man nichts rühmlicheres von einem Menschen oder höhers sprechen könne / als wann man sagt / er seye ein guter Freund JEsu Christi. Dises ist das Kennzeichen des vielgeliebten Jüngers. Der H. Joannes gibt ihm selbst keinen andern Titl / als des Jüngers/

gers / welchen JEsus liebte. Betrachte die herrliche Zeichen dessen / welche ihm der Göttliche Heyland gibet. Er berufft ihn zu seinem Dienst in der Blühe seines Alters: er gibt bey allen Gelegenheiten augenscheinliche Zeichen seiner besonderen Wohlgewogenheit. Er will ihn für einen Zeugen haben aller seiner Wunder-Werck / unabsönderlich von disem Göttlichen Heyland gehet er ihm niemahlen von der Seiten. JEsus Christus unterweiset ihn / er richt ihn ab / und macht ihn würdig der zarten Liebs-Neigung / und der grossen Gnaden / die er ihm erweiset / und indem er ihn zu seinem innersten Günstling macht / so vertrauet er ihm alle Geheimnussen / er gibt ihme die Erkanntnuß der schwehristen Glaubens-Sachen / und indessen diser Göttliche Heyland von anderen Apostlen nit erkennet wird / erkennet ihn der eintzige H. Joannes. Endlich in dem letsten Abendmahl in jenem Triumph der unendlichen Liebe unsers Heylands hat der vielgeliebte Jünger die Ehr / die Freud / die Gnad nit allein an der Seiten zu seyn des Sohn GOttes / sondern auch zu ruhen in seiner Schooß und auf disem Göttlichen Hertz / in welchem er / also zu reden / den ersten Platz hatte. Was aber das Contrafait dises hertzliebsten Jüngers vollkom-

ment-

mentlich ausmacht/ ist es die Verehrung/ so ihm JEsus gemacht von seiner liebsten Mutter. Ist jemahls ein Mensch mehr von GOtt geliebt worden? ein Heiliger grössere Freyheiten erhalten / ein Freund JEsu Christi mit mehrer Gnaden überhäuffet worden? Wann er so viel golten hat bey dem Welt-Heyland auf Erden / wann er in seinem heiligisten Hertzen so viel vermögt / wie weit wird er nit über andere in dem Himmel aussehen/ was für einen grossen Gwalt und Glory wird er nit haben? der H. Joannes ware der vertrautiste und liebste aus allen Jüngern JEsu Christi / er verdiente es auch. Die Wahl welche unser HErr in seiner Person hat vorgenommen / sein Vertraulichkeit mit ihm/ seine hohe Gnaden/ so er ihm erwisen / zeigen fürwahr / wie sehr er beliebt ware. Sein Reinigkeit aber / sein Gegen-Lieb zu dem Heyland/ die Dienst/ welche sein Lehrmeister wohl vor sahe/ daß er ihm erweisen werde/ zeigen auch/ daß er es verdient habe. So wollen wir dann disen grossen Heiligen ersuchen/ sein Vorbitt und Ansehen vor uns einzulegen / damit wir einen Zugang erhalten in das Hertz seines Lehrmeisters. Dises ist ein grössere Sach / als die Beherrschung der gantzen Welt.

P. II.

Betrachte/ daß wann der heilige Joannes so inniglich von JEsu Christo ist geliebt worden / so hat er ihn auch hingegen von Hertzen und sehr aufrichtig geliebt. Von der Zeit / daß diser Göttliche Erlöser ihn vor einen Jünger auserkohren/ hat er sich von seinem Lehrmeister nie entfernet oder abgesonderet. Es mag der Heyland geehret oder verachtet werden/auf dem Berg Calvari/ wie auf dem Berg Thabor/ in seinem triumphierlichen Einritt in Jerusalem/wie in seiner Gefangen-Nehmung in dem Garten Gethsemani / er mag die Todten auferwecken/ oder vor den Gerichtern herumgezogen werden als ein Ubelthäter/ an dem Creutz/ wie in dem Tempel/ überall sihet man den vielgeliebten Jünger auf seiner Seiten. Wohl ein grosse Prob seines Eyfers/ seiner Entschlagung von allem Zeitlichen / seiner aufrichtigen Lieb gegen seinen Göttlichen Lehrmeister. Es mögen alle andere Jünger sich haben schröcken lassen/ sich zerstreuet und die Flucht ergriffen haben/ der heilige Joannes last sich von keiner Sach schröcken. Man mag JEsum Christum anfallen und binden wie einen aufrühriscen Menschen / man mag ihn verschimpffen und zu dem Todt verdammen/

dammen / an das Creutz naglen in Angesicht des gantzen Volcks / der heilige Joannes stehet unter dem Creutz. Ja wohl/ daß er sich schämete sein Jünger gewesen zu seyn / er zeiget offentlich am Fuß des Creutz/ daß er ein Jünger seye desjenigen/ welchen man hinrichtet als einen Verführer und Betrüger/ und deme man sein Lehr als eine Sach ausrechnet / die den Todt verschuldet hat. Liebster GOtt/ wie ist die Lieb zu dir so hertzhafft/ so starckmüthig/ so unerschrocken / wann sie lauter ist! Diser liebe Jünger hätte können / wie so viel andere/ sich in etwas entfernen/ sich unter das Volck mengen / von weitem zusehen / damit er nit erkennet wurde/ und die Beschämung vermeidete / daß er ein Jünger seye eines Menschen/ welchen man wegen seiner Lehr hinrichtet. Es ware auch ein Gefahr in der Verfolgung eingewicklet werden. O Göttliche Lieb/ wie bist du so unerschrocken! wann man innbrünstig JEsum Christum liebet/ so förchtet man nur ihme zu mißfallen; alles Grißgramen der Höll/ alle Boßheit und Gottloßigkeit/ alles Toben und Wüthen der Menschen kan ein recht gottliebendes Hertz nit schröcken. Mein GOtt/ wie werden zu schanden gemacht aus dem Exempel dises Heiligen die falsche Freund des Welt-Heylands! wie vielen verstellten

Lieb-

Liebhabern GOttes wird die Larven dardurch abgezogen? Es ist kein Liebe GOttes in einem lauen/ kaltsinnigen ausgelaßnen Hertzen/ welches sich des Evangelii schämet/ und der Welt so wohl als GOtt gefallen will. Wir schmeichlen uns JEsum Christum zu lieben/ und wir getrauen uns nit für seine Jünger uns zu erklären. Wir schmeichlen uns GOtt lieb zu haben/ und wir halten nit seine Gebott; ja wir schmeichlen uns GOtt lieb zu haben / und in der Sach selbst lieben wir nur uns selbst allein.

Ich bitte dich/ O HErr! mir dein Liebe zu geben / aber dise pure/ innbrünstige/ hertzhaffte Lieb / welche sich nit last erweichen durch das Wohlergehen / noch den Muth sincken durch die Widerwärtigkeit. Ich begehre sie durch die Vorbitt deines vielgeliebten Jüngers / den du so inniglich geliebt hast/ und der dich so treuhertzig auch geliebt hat.

Andächtige Schuß-Gebett unter Tag zu gebrauchen.

DIligam te Domine fortitudo mea. Ps. 17. Es ist beschlossen/ O HErr! dich will ich lieben/ und dein Liebe wird mein gantze Krafft seyn.

Quis

Quis me ſeparabit à charitate Chriſti. Rom. 8. Wer wird mich jemalen ſcheiden von der Liebe JEſu Chriſti?

Andachts-Ubungen.

1. DRey Sachen haben viel geholffen zu der großmüthigen Liebe/ welche der heilige Joannes getragen hat zu dem Heyland der Welt. Sein groſſe Reinigkeit/ er ware ein Jungfrau / sein Tapfferkeit und Beſtändigkeit / er veränderte ſich niemahlen/ ſein kindliche Gewogenheit zur ſeeligſten Jungfrauen/ er liebte ſie/ er bediente ſie allzeit als ſein liebe Mutter. Durch diſe drey hochwichtige Tugenden wirſt du diſe innbrünſtige Lieb erhalten. Die Reinigkeit des Gemüths und des Leibs unterſcheidet diejenige/ ſo dem Lamm folgen. Die Beſtändigkeit iſt die Cron/ oder letſte Vollkommenheit der getreuen Seelen. Die zarte Andacht zur ſeeligſten Jungfrauen erhaltet / erneueret und beveſtiget diſe zwey Haupt-Tugenden. Lebe in einer Reinigkeit des Hertzens und des Leibs ; ergibe dich für allezeit dem Dienſt der ſeeligſten Jungfrauen/ liebe ſie als dein liebe Mutter/ und begehre ohne Unterlaß durch ihr Vorbitt die Gnad ſeelig zu ſterben.

2. Der heilige Joannes ist in grossem Ansehen bey GOtt und der seeligsten Jungfrauen. Trage dein Leben hindurch ein zarte Andacht und besonderes Vertrauen zu disem grossen Heiligen. Begehre von ihm / daß er dir erhalte jene grosse Reinigkeit / jene zarte Andacht zur seeligsten Jungfrauen / und die Beständigkeit in der Liebe GOttes. Unterlasse nit alle Tag ihn anzuruffen; folgendes Gebett schickt sich gar wohl die Reinigkeit zu begehren:

O unbeflecktes Lamm! welches erwöhlet hast ein Jungfräuliche Mutter / gibe mir ein ein innbrünstige Lieb zur Reinigkeit / und ein lebhafftes Abscheuen von dem widrigen Laster / ein Entfernung von gefährlichen Gelegenheiten / und einen Muth / welcher sich niemalen erweichen last durch die Anreitzungen der Wollüsten. Verleihe mir / O GOtt der Reinigkeit! die Gnad zu wachen mit solchem Fleiß / und zu betten mit solcher Krafft / daß der Versucher niemahlen keinen Vortheil über mich erhalte. Ich verlaß mich / O seeligste Jungfrau! auf deinen Schutz / und auf die Vorbitt des allerliebsten Jüngers.

Der acht und zwantzigste Tag.

Die unschuldige Kinder.

MAn kunte fast glauben / die Kirch habe dem gebohrnen Heyland einen Hof-Stab wollen geben / indem sie gleich nach der Geburth des HErrn das Fest der unschuldigen Kindern / wie auch des Ertz-Martyrs / und des allerliebsten Jüngers gesetzt hat. Welcher gebohren worden / ist ein GOtt / man muß ihm unschuldige Schlacht-Opffer bringen: DEus est, qui natus est, seynd die Wort des heiligen Augustini / innocentes debentur illi victimæ. Er ist ein unbefleckte Lamm / welches einstens für uns muß an dem Creutz geschlachtet werden / so müssen dann gantz reine Lämmlein ihm zu einem Schlacht-Opffer geschlacht werden. Agni debent immolari, quia Agnus futurus est crucifigi.

Kaum ware der Welt-Heyland zu Bethlehem gebohren / so liesse GOtt den weisen Königen die Geburth dises Königs und Heylands andeuten durch einen wunderbarlichen Leit-Stern. Mit diser Hülff vom Himmel seynd sie angelangt zu Jerusalem / wo sie vermeinten alles in völligem

Jubel

Jubel zu finden wegen der Geburth des Meßias und des Königs der Juden / auf den sie so lang gewartet; aber sie wurden sehr befrembdet kein einziges Freuden-Zeichen zu spühren. Sie fragen gleich / wo der neugebohrne Juden-König seye/ dessen Stern / so sie geleitet hat/ sie versichern gesehen zu haben in Orient. Dises kame dem Herodi gar seltsam vor / und machte ein grosses Geschrey zu Jerusalem; das Volck ware gar zu fürwitzig auf neue Zeitungen / als daß es darzu schweigen solte/ und Herodes war voll des Argwohns/ gar kitzlich und regiersüchtig wegen des Königreichs/ in welches er sich eingetrungen hatte/ als daß er solte ohne einzige Gemüths-Regung dise Nachricht aufnehmen. Aus Forcht sein Cron zu verliehren lasset er alsobald die Hohepriester und Schrifftgelehrte kommen / nemlich diejenige / welche dem Volck die Schrifft solten erklären/und acht haben/ daß man nichts darein mischte/ welches den rechten Verstand derselben verderben kunte. Er hatte Witz und Vernunfft genug zu erkennen / daß ein König / welchen Frembde von so weiten Landen mitten in Judäa zu suchen gekommen / müste ein nit gemeiner und von andern sehr unterschiedener Fürst seyn. Sonsten ware ihm auch nit unbekannt/ daß/ weilen er ein

Idumäer/ das ist/ von Esau herstammete/ nit von dem Juden-Geschlecht seye/ und folglich/ weilen das Königreich nit mehr in Besitz hatten die von Juda herstammende/ die durch die Propheten vorgesagte Zeit schon vorhanden wäre/ zu welcher der Messias solle gebohren werden. Zweiffels ohne hat er der Ursachen halber in der Versammlung der Gelehrten nichts von dem neuen König gemeldet / sondern allein zu wissen begehret / wo der Meßias solle gebohren werden. Sie gaben alle zur Antwort in Bethlehem wurde er gebohren werden/ einem Städtlein von der Zunfft Juda/ und daß es GOtt selbsten durch seinen Propheten vorgesagt habe.

Herodes vergnügte sich mit diser Antwort / und nachdem er die Versammlung entlassen / berufft er die Weise/ mit ihnen besonders zu handlen. Er wolte nit mit ihnen sprechen in Gegenwart der Gelehrten / welche sehr klug waren und fähig zu entdecken / was er trachtete zu verbergen. Er besorgete sich/ daß nit etwan die Aengstigkeit / welche er an den Tag wurde geben in seinen Fragen und übrigen Gespräch/ ihnen einen Argwohn machte des Vorhabens / welches er schon hatte das Kind aus dem Weeg zu raumen/ und es seiner Regier- und Tobsucht aufzuopffern. Also

nimmt diser schlauhe und verriebene Kopff die Weise abseits/ bringt ihnen hundert listige Fragen vor/ ersuchet sie vor allem ihme zu sagen/ zu was Zeit der Stern sich anfangs hab sehen lassen / und weilen er sie gar fromm und gar nit mißtrauig befande/ stellt er sich/ als gefallete ihm ihr Andacht/ und spricht ihnen zu ihr Reiß fort zu setzen ; gehet hin/ sagt er ihnen/ nach Bethlehem/ und erforschet alles/ was ihr könnt von disem Kind/ und kommet bald wieder zuruck mich zu berichten / dann ich eben so wohl als ihr gesinnet bin selbiges anzubetten. Auf dise Weiß hat diser falsche und gottlose Fürst getrachtet sie boßhafftig in das Garn zu bringen/ aber GOtt/ welcher unserer Kunst-Griffel nur lachet / auch nit kan betrogen werden/ und andere Absehen hat/als die Menschen/ hat wohl gewust/ wie er solte dise boßhaffte Anschläg zu schanden machen. Die Weisen nahmen den geraden Weeg nacher Bethlehem / hatten das Glück den Heyland allda anzutreffen/ warffen sich zu seinen Füssen/ betteten ihn an/ und nachdem sie vor eine Verehrung das köstlichste/ was sie aus ihrem Land mit sich gebracht / nemlich Gold / Myrrhen und Weyhrauch geopfferet/ und von dem Engel in dem Schlaf gewarnet worden/ nicht mehr nacher Jerusalem den Weeg zu nehmen/

men / haben sie ihr Zuruckkehr durch ein andere Strassen genommen.

Wiewohlen aber die Weisen nicht mehr sich sehen liessen / so bekümmerte sich doch Herodes wenig darum / weilen er ihm die Gedancken machte / daß weilen sie nit gefunden hätten / den sie gesucht / sich geschämet nach Hof zu kommen / damit man sie nit für gar zu leichtglaubige Fürsten ansahe. Indessen was zu Bethlehem wunderbarliches sich zugetragen / wie auch zu Jerusalem / als die seeligste Jungfrau und der heilige Joseph das Kind in den Tempel getragen / machte ein grosses Geschrey. Dises kame nacher Hof / Herodes bekame Nachricht / wolte alle Umständ darvon wissen / dise aber verursachten ihme hertzbrechende Sorgen und Kümmernuß ; die Forcht / die er hatte von der Hoheit des Göttlichen Kinds / welches man so gar laut geprysen und für den Meßiam in dem Tempel erkennet / und die Beschämung sich vor Frembdlingen / welche er für einfältige Köpff angesehen / hintergangen zu sehen / brachten ihn zu der grösten Grausamkeit.

Herodes ware einer aus den grimmigsten und unbarmhertzigsten Regenten / die jemahls gewesen. Antonius hatte ihn von dem Rath zu einem König ernennen lassen.

Die Regiersucht und der Argwohn waren seine zwey oberherrschende Anmuthungen/ und die Grausamkeit ware sein eigentliches Kennzeichen. Aristobulum seinen Schwager und Hohenpriester liesse er gleich versäuffen; Hyrcanum seinen Groß-Vatter/ Mariamnam sein Gemahlin ums Leben bringen. Alexandra die Mutter Mariamnå liesse ihr eigne Kinder erwürgen. Er verschonte seiner besten Freunden nit/ sobald er einen Argwohn wider sie gefast. Alle diejenige/ so von dem Geschlecht der Asmoneer waren/ oder so eines Ansehens waren/ musten ihr Leben einbüssen ohne einziger Gerichts-Form. GOtt aber hat die Gottloßigkeit und unmenschliches Verfahren dises grausamen Fürsten gestrafft durch eine erschröckliche Kranckheit; dann es wachseten aus seinem Leib unendlich viel Würm / welche/ indem sie mit ihrẽ Gebiß alles Fleisch angriffen und verzehreten / ein unleydentlichen Gestanck verursachten; er hat sich zum öfftern selbst umbringen wollen / damit er nur seiner Schmertzen abkommete / und des Grausen/ so er ab sich selbst hatte. Weilen er wuste/ daß die Juden sich ab seinem Todt erfreuen wurden/ gabe er Befehl allen vornehmen Personen/ die er in den Gefängnussen hatte/ das Leben zu nehmen/ so bald er werde verschieden seyn / damit ein

jedes adeliches Hauß in seinem Königreich Ursach hätte bey seinem Todt zu weinen; dises wurde zwar nit bewerckstelliget / aber es ware nur verhinderet / weilen sein Gedächtnuß in Verachtung und Fluch gerathen.

Also ware beschaffen diser Herodes / welcher / weilen er nit mehr zweiflen kunte an der wunderbarlichen Geburth eines Kinds / von welchem man schon solche Wunderthaten verzehlet / und für gewiß hielte / daß man ihn hintergangen / einen entsetzlichen Zorn gefasset. Seine Argwöhn / sein Forcht / sein regiersucht machten ihn fast verzweiflet / und weilen er wolte auf alle Weiß dises neugebohrne Kind aus dem Weeg raumen / faßte er den grausamen Schluß: alle kleine Knaben / welche noch saugeten / erwürgen zu lassen / nit zweiflend / es würde dises allgemeine Blut-Bad auch denjenigen treffen / auf deme es meistens angesehen war. Gibt seine Befehl darum aus / und gebietet allen Beambten sie aufs genaueste zu vollziehen unter Lebens-Straff. Man vertheilet der Ursachen halber in allen Städten / Flecken und Dörffern die Soldaten / ohne zu wissen / auf was dises angesehen wäre. Man liesse darauf auskommen / der König verlange einen vollkommnen Bericht / wie starck die Anzahl

seye

seye der von zwey Jahren gebohrnen und noch lebenden Knaben. So bald man die Verzeichnuß gemacht/ und fleißig aufgeschrieben wie viel sich in einem jeden Hauß befinden / wurde den Soldaten unter der Straff des Lebens angebotten alle umzubringen/ ohne einigem zu verschonen. Disem grausamen Befehl ist man nur gar zu genau nachkommen/ und in wenig Stund an einem Tag waren dise unschuldige Kinder jåmmerlich ermordet; die Zahl darvon ware entsetzlich nit allein in Bethlehem/ sondern auch in andern angråntzenden Ståtten und Flecken. Das Blut lauffte bachweiß überall/ kein Hauß/ kein Rauchfang ware / welcher nit zu einer Richtstatt worden / und begossen muste werden von disem unschuldigem Blut.

Der H. Gregorius von Nyssa / und der H. Augustinus haben aller ihrer Wohlredenheit aufgebotten / die Grausamkeit der Soldaten zu beschreiben in diser unmenschlichen Vollziehung / das erbårmliche Heulen der Mütter / welche von ihren Brüsten sahen hinwegreissen / die sie kurtz vorhero auf die Welt gebracht / die entsetzliche Wunden diser Kinder / welche man unbarmhertzig ermordete / ehe sie kunten einen Menschen beleidigen / endlich die Glory ihres Tods und Marter / weilen sie

nit allein vor JEsu Christo sturben / sondern auch an seiner statt. Dise Kinder seynd umgebracht an statt JEsu Christi / sagt der H. Augustinus / und die Unschuld hat das Glück zu sterben für die Gerechtigkeit. Occiduntur pro Christo parvuli, pro justitiâ moritur innocentia. Es seynd allda die Blumen der Marterer / fahret fort bemeldter H. Vatter / und die erste Knöpff / oder Aeuglein der anfangenden Kirchen / welche der Reiffen der grausamisten Anmuthung mitten in dem Winter des Unglaubens erstickt und weggebrennt hat: Flores martyrum, & primas erumpentes Ecclesiæ gemmas, quas in medio infidelitatis frigore exortas, persecutionis pruina decoxit. O glückseeliger Haß dises grausamen Königs / schreyet er auf / du hast mehr genutzt disen Kindern / als seine gröste Gnaden. Ecce profanus hostis nunquam beatis parvulis tantum prodesse potuisset obsequio, quantum profuit odio. Was habt ihr für ein Glück O unschuldige Schlacht-Opffer / sagt der H. Cyprianus / daß ihr mit JEsu Christo vermengt / und von der Brust euer Mütter hinweggerissen werdet / an seiner statt das Leben zu lassen. Vice Christi & pro Christo avulsi pueri è matrum uberibus detruncantur. Ihr seyd getaufft worden in eurem Blut / sagt der H. Chry-

H. Chrysologus / wie eure Mütter durch ihre Zähren : Lachrymis suis matres, & filii suo sanguine baptizantur. Es seynd allhie warhafftig Marterer der Gnad / welche bekennen und doch nichts reden / welche sterben und obsigen ohne zu erkennen den Verdienst / und die Vortrefflichkeit ihres Sigs. Verè isti sunt gratiæ martyres, confitentur tacentes, nescientes pugnant, vincunt inscii, coronas rapiunt ignorantes. Seyd gegrüsset ihr Blumen der Marterer / singet Prudentius der Poet / welche gleich bey Aufgang der Sonnen seynd hinweggerissen worden durch den Verfolger JEsu Christi / wie die aufgehende Rosen / welche ein starcker Sturm-Wind hinwegreisset / eben da sie wollen ausschliessen. Salvete flores martyrum, quos lucis ipso in lumine Christi insecutor sustulit, ceu turbo nascentes rosas. Endlich / wann du mich fragst / sagt der H. Bernardus / durch was für Thaten dise unschuldige Kinder verdient haben gecrönt zu werden / frage Herodem / um was Missethaten willen sie umgebracht worden. Wird dann die Güte JEsu Christi unsers Erlösers weniger Gewalt haben / als die Boßheit des grausamen Herodis / daß diser hab können disen Unschuldigen das Leben nehmen / und der Heyland hatte nit können diejenige be-

lohnen /

lohnen / welche vor ihm gestorben seynd. Si quæris innocentium merita, ut coronarentur, quære & apud Herodem crimina, ut trucidarentur? an minor Christi pietas, quâm Herodis impietas, ut ille quidem potuerit innoxios neci dare, Christus non potuerit propter se occisos coronare? Einige haben vermeint / daß die Anzahl diser unschuldigen Kinder seye komen auf 144000. weilen der H. Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung / da er redet von unschuldigen und reinen Seelen / welche das Lamm begleiten / wohin es gehet / eben so viel angesetzt. Aber der gelehrte Salmeron in seinen Schrifften behauptet / es seyen 14000. gewesen / und versicheret / daß die Christen in Aethiopien / welche wir Abißiner nennen / dise Anzahl andeuten in ihren Meß-Bücheren. Genebrardus versicheret auch / daß die Griechen eben dise Anzahl in ihren Calenderen einverleibt haben / und dise Meinung ist die warscheinlichiste.

Dise unschuldige Kinder / welche auf solche Weiß über die Klingen haben springen müssen der Raserey und Eyfersucht eines Königs genug zu thun / welcher sich an ihnen rächen wollen wegen eines Königs / den er besorgte auf die Welt kommen zu seyn / ihme Scepter und Cron abzunehmen / seynd jederzeit von der Kirch als

wahre

wahre Blut-Zeugen JEsu Christi angesehen und verehrt worden. Sie erinneret uns alleinig/ daß sie nit durch ein mündliche Bekanntnuß / sondern durch Vergiessung ihres unschuldigen Bluts der Warheit Zeugnuß geleistet haben. In ihren Tagzeiten stellet sie uns vor / daß sie eintzig und allein um JEsu Christi willen ihr Leben gelassen / daß man das Absehen gehabt sie an seiner statt umzubringen / und daß man vermeint hat ihm selbst das Leben zu nehmen / da man es ihnen genommen hat. Der H. Irenäus hat die Glory ihrer Marter hervorgstrichen durch ansehnliche Lobsprüch / und viel seynd der Meinung / daß ihr Fest schon von Apostlen Zeiten seye eingesetzt worden. Bene ergo & secundùm voluntatem Dei sancti Patres eorum memoriam celebrari mandaverunt sempiternam, welches man findet in den Homelien / die man Origeni zuschreibet. Weilen man den Tag ihrer Marter nit weißt / hat die Kirch ihr Fest auf den 28. December angesetzt / damit es / so viel es seyn kan / nahend seye bey der Geburth des Heylands. Man versicheret / daß von dem 6. hunderten Jahr Kayser Justinus der Jüngere / zu Constantinopel ein Kirch erbauen lassen zu Ehren diser unschuldigen Marterer / und daß man noch einen aus

ihren

ihren Leiberen allda aufbehalten zur offentlichen Verehrung. Man sihet auch einen gantzen Leib darvon in der Abbtey des H. Dionysii in Franckreich / in einer Wiegen von Palmen-Zweigen gemacht / und gefaßt in einem silbernen vergoldten Kasten / welchen diser Abbtey verehret hat Carolus Magnus der Kåyser / und einen anderen in der Kirchen der unschuldigen Kinder zu Pariß noch in Fleisch und Gebeineren / eingeschlossen in einem mit Silber gefaßten / und durch die Freygebigkeit Kônigs Ludovici des zwôlfften ewiglich gezierten Crystall.

Gebett.

O GOtt / dessen Glory anheut die unschuldige Kinder bekennt haben nit mit dem Worten / sondern mit ihren Blut und Todt / mache / daß in uns absterben alle Anmuthungen und Laster / damit unser Leben und Wandel eine immerwåhrende Bekandtnuß seye des Glaubens / welchen zu behaupten wir mûndlich angeloben.

Epistel Apoc. St. Joan. c. 14.

IN disen Tågen sahe ich auf dem Berg Sion ein Lamm / welches stehete / und mit ihm hundert und vier und viertzig tausend / die hatten seinen Namen / und sei-

seines Vatters Namen an ihren Stirnen geschriben. Und ich hörte eine Stimm vom Himmel/ wie eine Stimm viler Wasser/ und wie eine Stimm eines grossen Donners; und die Stimm/ die ich hörte/ war gleichwie der Harpffenschläger/ die auf ihren Harpffen schlugen. Und sie sungen gleichwie ein neues Lied vor dem Stuhl/ und vor den vier Thieren/ und den Aeltesten. Und niemand kunte dasselbig Lied singen / ohn allein die hundert und vier und viertzig tausend / welche erkaufft seynd von der Erden. Diß seynd diejenige/ die mit Weibern nit seynd beflecket worden; dann sie seynd Jungfrauen. Dieselbige folgen dem Lamm/ wo es hingehet; dise seynd aus den Menschen erkaufft zu Erstlingen / GOtt und dem Lamm / und in ihrem Mund ist kein Lugen gefunden worden / dann sie seynd unsträflich vor dem Thron GOttes.

Das gantze Buch der heimlichen Offenbahrung ist voll der Geheimnussen und Figuren / man kan aber dise Figuren ansehen/ sagt der heilige Augustinus / als Weissagungen dessen/ was der Kirch widerfahren solle inskünfftig von seiner Stifftung an auf Erden / biß zu ihrem Triumph in dem Himmel/ also daß man sihet die Verfolgungen/ so sie muß übertragen/ und die Glory/ mit welcher dise Victorien müssen gecrönet werden.

Anmer-

Anmerckungen.

Die Unschuld ist das edleste Kleinod der Seel. GOtt findet sein Vergnügen nur in reinen Hertzen / in unschuldigen Seelen. Die Reinigkeit nimmt ein das Göttliche Hertz. Seelig diejenige / welche eines reinen Hertzens seynd / sagt der Heyland / dann sie werden GOtt sehen. Nit allein in dem Himmel / sondern auch in disem Leben hat GOtt ein Freud mit den keuschen Seelen verträulich zu handlen / dann ihnen verleihet er die Erkandtnuß der allerhöchsten Geheimnussen. Der Glauben ist freylich dunckel / aber denen absonderlich / welche ein verderbtes Gemüth haben / welche in dem Fleisch gantz versenckt seynd / welche durch die unzulässige Wollüsten gantz irrdisch und viehisch werden / aber das Liecht des Glaubens dringet gar leicht in ein Hertz / welches befreyet ist von disen dicken Neblen / von disen unreinen und bösen auffsteigenden Dämpffen. Die Unlauterkeit verdunckler die Augen des Gemüths / sie löschet aus jenes übernatürliche Liecht der Gnad / und lasset den Verstand und das Gemüth in einer abscheulichen Nacht. Woher seynd jene so geschwinde und wunderbahre Veränderungen in Religion-Sachen entstanden?

den? Es seynd 200. Jahr / daß der Christliche Glaub in höchsten Flor stunde in jenen glückseeligen Länderen / wo die Aufrichtigkeit / die Gottseeligkeit die Oberhand hatte / nun aber die Spaltung und Ketzerey regiert. Die Wiclef / die Lutheri / die Calvini / haben kaum das Gifft ihrer Irrthümer ausgesprengt / ist gleich alles verkehret worden. Woher ist dise leidige Veränderung entstanden? durch was für List und Ränck hat die Ketzerey so geschwind und so weit um sich gegriffen? die Völcker haben die Unschuld verlohren / sie verliehren eben darum bald den Glauben. Die Ketzerey darff nit zuschreiben ihren Fortgang den listigen verschraufften Schluß-Reden / oder allerhand Grifflein der Ertz-Ketzer / sondern den verkehrten Sitten / der Leichtfertigkeit / der Unlauterkeit. Wann die Unschuld verwisen ist / wird der Glauben auch bald ins Elend gejagt werden. Hat ein Priester / ein Ordensmann einen Verdruß ab dem ledigen Stand / so wird er bald wider den Pabst anfangen zu schreyen und zu toben. Gehe man zuruck biß auf den ersten Ursprung der Trennung / und der Aufruhr wider die Kirch / wird man unfehlbar finden / daß die Umkehrung des Gemüths die erste Quell-Aderen ist. So bald das Gesatz der Keuschheit einem zu

hart fallet/ so begunet der Glauben schon zu wancken.

Evangelium St. Matth. c. 2.

JN diser Zeit erschiene der Engel des HErrn dem Joseph im Schlaf/ und sprach: Stehe auf/ und nimm das Kind und seine Mutter / und fliehe in Egypten/ und bleibe allda/ biß ich dirs sage; dann es wird geschehen/ daß Herodes das Kind suchen wird/ dasselbig zu tödten. Da stund er auf/ und nahm das Kind/ und seine Mutter bey der Nacht/ und entwiche in Egypten. Und er war allda biß zum Todt Herodis/ auf daß erfüllet wurde was vom HErrn gesagt ist durch den Propheten/ der da spricht: Aus Egypten hab ich meinen Sohn beruffen. Als Herodes nun sahe/ daß er von den Weisen betrogen war/ ward er sehr zornig/ und schickte aus/ und tödtete alle Kinder/ die zu Bethlehem waren / und in allen ihren Gräntzen/ welche zwey Jahr alt/ und darunter waren; nach der Zeit / die er von den Weisen erforschet hatte. Da ward erfüllet/ was gesagt ist durch den Propheten Jeremiam/ der da spricht: Es ward zu Rama eine Stimm gehört viel Weinens und Heulens. Rachel beweinte ihre Kinder/ und wolte sich nit trösten lassen/ dieweil sie nit mehr vorhanden seynd.

Betrachtung

Uber das Fest der unschuldigen Kinder.

P. I.

BEtrachte / wie wunderbarlich die Göttliche Vorsichtigkeit/ wie eingeschrenckt

schrenckt unser Verstand / und kurtz unser Absehen ist/ wie betrüglich unser Klugheit / wie schwach unsere Anschläg seynd. GOtt lachet über das menschliche Aussehen/ wann wir uns unterfangen GOtt einzureden / und aus einer thorrechten gottlosen Hoffart trachten die Ordnung der Göttlichen Weißheit umzukehren. Herodes gantz erstaunet zu vernehmen/ daß der Meßias schon gebohren/ fasset den Schluß/ ihne aus dem Weeg zu raumen / er berathschlaget sich / erkundiget sich von der Zeit/ von dem Ort/ von den Umständen dises Göttlichen Kinds/ und damit er seinen gottlosen Anschlag bewerckstellige / nimmt er ihm vor alle Kinder seines Alters ermorden zu lassen. Das Blut-Bad aller diser Kinder wird angericht. Er last sich weder bewegen von der Unschuld diser jungen Schlacht-Opffer seines Hochmuths/ noch von dem Geschrey und Zäher ihrer Eltern / noch von der erbärmlichen Bekümmerung des Volcks. Sein Begierd den Welt-Heyland hinzurichten / benimmt ihm alle Gedancken von der Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit. O menschliche Klugheit / wie bist du so thorrecht/ wann du dich wagest an die Göttliche Rathschläg! Hätte Herodes ein wenig Vernunfft gehabt / hätte er nit sollen erkennen/ was es für ein Unsinnigkeit seye:

was GOtt geschlossen hat/ wollen verhindern/ mit Benehmung des Lebens demjenigen/ welcher kommete uns selbes zu geben; aber die Anmuthung ist blind. Diser unmenschliche Wütterich last entsetzlich viel junge Kinder erwürgen/ ohne daß er denjenigen erwischet hat/ von welchem dises Blut-Bad angerichtet war. Was für ein Glück ist es aber für dise unschuldige Kinder! Diser gottlose Wütterich ziehet ihm auf den Halß allen Fluch und Spott von der gantzen Welt/ und bringet zuwegen disen unschuldigen Seelen die ewige Glory. Er macht sie die erste Martyrer des Heylands/ und die einzige/ welche sterben vor JEsu Christo/ da er gebohren ist; ihr Blut und Todt bringt mit ein klare Zeugnuß des Meßias. Ohne ein Wort zu verliehren/ können wir von ihm ein Zeugnuß geben durch unser Eingezogenheit/ Heiligkeit und Unschuld. Nichts macht unserer Religion ein grössere Ehr/ als die Reinigkeit unserer Sitten.

P. II.

Betrachte/ was für einen Schaden und Verwüstung in einer Seel nit verursache ein hitzige Anmuthung. Die Regiersucht/ die Forcht ein Königreich zu verliehren verblendet dergestalten Herodem/ daß er gantz

rasend/

rasend / grausam und wůthig wird. Mein GOtt / wie sehr ist zu fórchten ein herrschende Anmuthung in der Seel / welche nit viel glaubet! sie ůbersteiget bald alle Schrancken. Vernunfft / Anstǻndigkeit / eigener Nutz / Ehr / Gůter / Ruhe / die Gesundheit selbst / alles muß in die Schantz geschlagen werden / wann ein Anmuthung überhand nimmt. Sie verderbt die beste Natur / sie macht fruchtloß die schónste Auferziehung / und hirnloß den treflichsten Verstand / sie untertrucket die heylsameste Christliche Gedancken; nichts kan einer solchen regierenden Anmuthung Stand halten. Hátte man jemahls geglaubt / daß ein Fůrst sich so weit verliehren kónte? ein anderer Herodes last sich beherrschen durch die Anmuthung der Unlauterkeit; was hilffts / daß er den heiligen Joannem hoch schǻtzt / und in Ehren haltet? das Haupt dises heiligen Propheten muß mitten in der Mahlzeit geliefferet werden. Wird er von dem Hochmuth beherrschet / so trachtet diser / so fern es móglich / seinen Nachfolger aufzureiben / seine eigne Kinder můssen ein Schlacht-Opffer werden seiner Regiersucht / er last sie erwůrgen / aus Forcht sie móchten ihm in der Regierung folgen. Endlich / die Nachricht / daß ein neuer König der Juden gebohren seye / welchen er

wohl weist / daß er müsse der versprochne Meßias seyn / bringt in Harnisch seinen Hochmuth / und weilen er nur selbigem Gehör gibt / so last er ums Leben bringen alle junge Kinder um Bethlehem und der Gegend herum / in der närrischen Einbildung / diser neue König / diser junge Meßias werde seinen blutigen Händen nit entrinnen. Wie unverständig / wie thorrecht ist man / O mein GOtt! wann man gedencket die Absehen / und die Ordnung deiner Vorsichtigkeit zu hintertreiben? Herodes richtet an ein grausames Blut-Bad von disen unschuldigen Kindern / und er macht so viel glorwürdige Blut-Zeugen daraus. JEsus Christus entrinnet seiner Raserey / Herodes wird mehr und mehr verhasset / verachtet / und der armseeligste aus allen Menschen. Verdrüßig länger zu leben will er sich selbst um das Leben bringen. Man verhinderet ihn daran / aber es geschiht / damit er länger zu leyden habe die schmertzhaffteste / abscheulichste / unerträglichste und spöttlichste aus allen Peynen. Sein Leib verfaulet noch lebendig / sein Fleisch wird in Würm verwandlet / und zwey gantzer Jahr ist diser gottlose Fürst nichts als ein stinckendes / von den Würmen verzehrtes / und noch abscheulicheres Aaß / als ein todter Leichnam / der in dem Grab zu stucken

zerfallet.

zerfallet. O wie ein kurtzes Augenmaaß haben wir! wie eitel und nichtig seynd unsere Absehen / wann sie nur von einer unordentlichen Anmuthung unterstützet werden?

Verleihe / O HErr! daß all mein Witz und Klugheit / alle meine Absehen und Meinung dahin gehe / dir zu gefallen durch die Reinigkeit meiner Sitten / durch ein völlige Ergebung in deinen Willen / und durch ein beständige Treu in deinem Dienst / und Erfüllung der Pflichten und Schuldigkeiten meines Stands.

Andächtige Schuß-Gebett unter Tags zu gebrauchen.

NOvit Dominus dies immaculatorum, & hæreditas eorum erit in æternum. Der HErr hat die Täg gezehlet der unschuldigen Seelen / und er wird sie auf ewig theilhafftig machen des Erbtheils / so er ihnen verordnet hat.

Beati immaculati in via, qui ambulant in lege Domini. Ps. 118. Seelig diejenige / welche allzeit in dem Weeg der Unschuld seynd / und welche aufrichtig wandlen in dem Gesatz des HErrn.

Andachts-Ubungen.

1. Die Unschuld ist ein Fundament eines rechten Verdienst. Die schönste Eigenschafften werden verderbt/ die Tugenden verwelcken / der erleuchteste Verstand verliehrt sich / wird plump und verfinsteret durch die verderbte Sitten. Zu einer Prob diser traurigen aber doch augenscheinlichen Warheit kan die tägliche Erfahrnuß genugsam dienen. Lasse dir nichts so sehr angelegen seyn/ als zu leben in der Unschuld/ disen köstlichen Schatz zu verwahren/ dise heigliche Blumen in Sicherheit zu stellen. Die zu grosse Hitz verbrennt es. Vermeide fleißig alles/ was ihr schaden kan. Liebe die Einsamkeit / fliehe die weltliche Gesellschafften / worbey der Lufft sehr vergifft ist. Trage ein besondere Andacht zu den unschuldigen Kindern/ und begehre von GOtt durch ihre Vorbitt/ daß er dich erhalte in der Unschuld.

2. Lasse dir sehr angelegen seyn in allem der Verordnung Göttlicher Vorsichtigkeit dich zu ergeben/ besorge nichts mehrers als dise Ordnung zu verkehren durch die listige und boßhaffte Unternehmungen der Anmuthungen. Der Ursachen halber unterwerffe diser Göttlichen Vorsichtigkeit

alle deine Begierd/ Anschläg und Absehen. Nimme zu Rath allein den Willen GOttes in deinen Unternehmungen / suche nur sein Ehr/ und du wirst dardurch dein ewiges Heyl in Sicherheit stellen.

Der neun und zwantzigste Tag.

Der heilige Thomas Ertz-Bischoff von Cantelberg und Martyr.

DEr heilige Thomas war ein Engelländer von einem uralten und gottseeligen Geschlecht. Kame auf die Welt zu Londen in dem 1117. Jahr den 21. December/ an dem Tag des Heil. Thomas/ welches seine Eltern veranlasset hat ihme den Namen dises Apostels zu geben. Sein Vatter / Namens Gilbert Beket/ da er noch ein junger Mensch ware / hatte aus Andacht das Creutz wider die Unglaubige ergriffen / und die Reiß nach dem heiligen Land mit andern Engelländischen Edelleuthen vorgenommen. Da er aber die heilige Ort besuchte / geriethe er in einen Hinterhalt der Saracenen / und wurde zu einem Sclaven gemacht im Jahr 1114.

Seine schöne Eigenschafften machten ihn sonders beliebt bey seinem Herrn / welcher einer aus den vornehmsten Officieren seines Lands ware/ und bey seiner einzigen Tochter/ welche völlig eingenommen von deme/ was sie löbliches gehört von unser Religion/ einen Lust bekommen eine Christin zu werden. Nach verfloßnen 18. Monathen/ weilen Gilbertus aus der Gefängnuß entwischt / so machte sich auf dise Tochter des Emir aus dem Hauß ihres Vatters/ verliesse ihr Vatterland/ und kame zu Gilberto in Engelland. Der Bischoff gabe ihr in dem heiligen Tauff den Namen Mathildis/ sie verheyrathete sich mit Gilberto/ und wurde zu einer Mutter unsers Heiligen / welchen sie fleißig auferzogen hat in dem Geist und Grund-Lehren der Christlichen Religion / weilen sie selbst ein Spiegel ware aller Christlichen Frauen. Von ihr hat Thomas absonderlich erlernet/ mit zarter Andacht zu verehren die seeligste Jungfrau/ welche sie ihm auserwöhlt und eingerathen als sein besondere Patronin / zu welcher diser Heilige sein Leben hindurch alle Liebs-Neigung gepflogen. Der noch junge Thomas hatte von der Natur vortrefliche Gaaben empfangen/ welche durch ein fleißige Obsorg und Zucht noch vollkommner worden. Er hatte einen muntern

auf-

aufgeraumten Geist / einen reiffen Verstand / und eine Gedächtnuß / welche alles behielte / was man ihr anvertrauet. Sein lebhaffte holdseelige Gebärden machten ihn sonders beliebt. Als sein Vatter das anderemal aus dem heiligen Land zuruck kommen / hat er ihne einem Closter in die Kost anbefohlen / damit er in den Grund-Satzungen des Glaubens und Andachts-Ubungen wohl unterrichtet wurde / nahme darinn eben so wohl zu als in den freyen Künsten / die er sehr wohl ergriffen. Alle Mühewaltung wegen seiner Auferziehung ware sehr wohl angelegt bey disem Jüngling / da wird ihm sein Vatter und sein Mutter fast zu gleicher Zeit von dem Todt entzogen. Ware damahls 21. Jahr alt / von allen verlassen / doch unerachtet der schlimmen Exemplen wuste er die hinterlaßne Freyheit nutzlich anzuwenden. Kame nacher Pariß sein Studieren fortzusetzen / und machte ihm einen grossen Namen in der Wissenschafft der Rechten.

Seine Eltern hatten ihm viel Tugenden hinterlassen / aber wenig Haab und Gut. Ein vornehmer Herr / welcher ihn für einen Geheim-Schreiber aufgenommen / wolte ihn bey allen seinen Ergötzlichkeiten haben. Das Jagen ware sein gröste Freud. GOtt hat ein Miracul gewürckt /

würckt/ ihme dise gar zu hitzige Anmuthung zu benehmen. Einsmahls/ da er auf das Schiessen ausgangen/ hatte an dem Gestatt des Wassers sein abgerichter Vogel ein Wild-Anten in das Wasser getriben/ und weilen er sich mit demselben ins Wasser versencket/ ist er aus Forcht den Vogel zu verliehren in das Wasser gesprungen/ ohne acht zu haben auf die Gefahr/ in welche er sich begeben den Vogel zu erhalten. Der Lauff des Wassers brachte ihn biß an ein Mühle/ allwo er unter dem Rad gewiß vertruncken wäre/ da ist das Rad durch ein augenscheinliches Miracul still gestanden/ biß man ihn aus dem Wasser hervorgezogen. Er hat erkennet die Gnad einer so augenscheinlichen Schirmung/ und allen Ergötzlichkeiten abgesagt/ und sich auf ernsthafftere Sachen begeben. Wiewohlen er ihm aber einen grossen Namen gemacht in Verwaltung Burgerlichen Sachen/ so hatte er bald genug daran/ weilen sein ehrliches Gemüth kein Freud hatte an solchen Gerichts-Händlen/ Verrittungen und Ungerechtigkeiten. Suchte also Dienst bey Theobaldo Ertz-Bischoffen von Cantelberg/ welcher/ weilen er in ihm einen hohen Verstand/ ein Tugend-liebendes Hertz/ und eine unverfälschte Treu ersehen/ zu den grösten Geschäfften seines

Bistums

Bistums gebraucht hat. Unter andern schickte er ihn nacher Rom wegen hochwichtigen Geschäfften/ Thomas unterfienge sich keiner Sach/ die er nit glücklich hinaus gebracht. Der Ertz-Bischoff wurde von Tag zu Tag mehr bekräfftiget in der Hochachtung seines Verwalters / und glaubte keinen grösseren Dienst der Kirch zu erweisen/ als daß er ihr einen so tauglichen Diener zuschaffete/ und einen Diaconen weyhete.

Seine gar zu grosse Verdienst erweckten alsobald Neyd und Eyffersucht. Rogerius Ertz-Diacon von Cantelberg ware sein Leben hindurch sein abgesagter Feind; Thomas erzeigte dargegen ein unveränderliche Gedult. Als der Ertz-Diaconus zu einem Ertz-Bischoff von Yorck erwöhlet worden / machte Theobaldus unseren Heiligen zum Ertz-Diacon / und schiebte ihm noch einige andere geistliche Pfründ zu. Die Vermehrung der Einkünfften machte ihn nur freygebiger gegen den Armen/ welche ihne vor ihren Vatter hielten und nenneten. Der neue Ertz-Diacon machte sich von Tag zu Tag beliebter und berühmter/ also zwar/ daß der König Henricus der Andere gantz begierig dise so ungemeine Fähigkeit zu allen Dingen und hellscheinende Tugend zu sehen/ ihne zu sich

beruffen;

beruffen; kaum aber hatte er sich in ein Gespräch mit ihm eingelassen/ da erfuhre er/ daß Thomas über alles Lob viel vortreflicher seye/ und machte ihn zur Stund seinen Cantzler.

Man hat niemalen einen Staats-Bedienten so eyfrig gesehen für die Angelegenheiten seines Fürsten/ oder so emsig für die gemeine Wohlfahrt. Er bedienete sich niemahls der Gnad/ die er bey dem König hatte/ als zu Trost des Volcks/ und weilen der Fürst ihne beehrete mit geheimester Verträulichkeit/ so beflisse sich der Cantzler das Reich in einen rechten Wohlstand zu bringen. Das Ambt/ welches er zu Hof versahe/ verhinderte im geringsten nit seine Kirchen-Geschäfft/ und man sahe in disem Staats-Bedienten den Allerklügesten und Tauglichsten/ der jemahls gewesen; und in disem Geistlichen den Auferbaulichsten und Vollkommnisten/ den man jemahlen in Engelland gesehen. Den Tag brachte er zu in Schlichtung der Geschäfften/ die Nacht meistentheils in dem Gebett. So züchtig/ so eingezogen ware er zu Hof/ als der eyfrigste Geistliche in dem Closter; und wann er genöthiget war nach langem Betten eine Ruhe zu nehmen/ geschahe es nit auf einem linden Beth/ sondern auf der harten Erden/ und der König hat ihn selbst

erwischt in der Ubung diser Strengheit. Wenig Täg giengen vorbey / daß er sich nit biß auf das Blut geißlete ; der Buß ware er sehr ergeben / wie auch der Lieb gegen den Armen / denen er niemahlen etwas versagete.

Weilen der König allzeit mehr und mehr erkennete die vortrefliche Eigenschafft seines Cantzlers und seine ungemeine Verdienst / so hat er ihm die Auferziehung seines Sohns Henrichs anvertrauet. Er unterliesse nichts / aus ihm einen König zu machen nach dem Hertz und Wunsch GOttes / und es ist nit leicht ein schönere Auferziehung jemahls erhört worden. Die Dienst / welche Thomas dem Staat geleistet / verblieben nit eingeschrenckt in dem Königlichen Hauß. Der König schickte ihn als ausserordentlichen Gesandten in Franckreich; er begleitete auch den König nacher Aquitanien / und gabe überall herrliche Proben seiner Weißheit / Klugheit / Fähigkeit und Großmüthigkeit.

Indessen der Cantzler von Engelland in so hohem Ansehen bey dem Hof ware / und auch in Verwunderung bey frembden Höfen / wurde der Ertz-Bischöffliche Sitz zu Cantelberg leer durch das Absterben Theobaldi ; alle warffen gleich die Augen auf den Cantzler / und der König selbst glaubte

keinen tauglicheren zu finden/ und so bald der Cantzler nacher Hof kommen / bedeutete er ihm / er habe ihn auserkiesen dise erste geistliche Würde in seinem Königreich zu bekleiden. Thomas erschracke darüber/ und stellte vor / wie er so gar nit zur Bischöfflichen Würde tauglich / und derselben würdig wäre. Dise demüthige Entschuldigung und höfliche Vorstellung stärckete den König nur desto mehr in seinem Vorhaben. Alsdann/ weilen er sahe/ daß er nit anderst kunte als unterthänig gehorsamen, sagt er endlich zu dem König: Ich versichere euer Majestät/ daß wann GOtt zuliesse / daß ich soll Bischoff von Cantelberg seyn/ wurde ich bald alle Gnaden und Wohlgewogenheit von ihro Majestät verliehren / und dise grosse Neigung / welche sie gegen meiner Wenigkeit bezeigen/ wurde sich bald in einen verdrüßlichen Haß verkehren; dann wie ich sie dermahlen beschaffen und gesinnet ansihe / so hätte ich grosse Ursach zu besorgen / sie möchten von mir viel begehren wider das geistliche Recht / so mein Schuldigkeit ihro nit kunte gestatten/ und diejenige / welche mir sonsten nit zum besten geneigt / hätten einen guten Vorwand mich bey ihro Majestät zu verschwärtzen / und zu verhindern die Frücht zu geniessen meiner Dienstwilligkeit und Treu/

so ich

so ich bißhero in dero Diensten bezei-
get hab.

Der König scheinte etwas befrembdet ab diser so freymüthigen Red / doch verbliebe er bey seinem gefaßten Schluß / und weilen sie sich beyde in der Normandi befanden / befahle der König ihm alsobald über das Meer zu schiffen / und sein Kirch in Besitz zu nehmen. Der Befehl wurde vollzogen / und der heilige Thomas möchte bitten / vorstellen / sich entschuldigen so viel er wolte / muste es doch gehorsamet seyn. Nachdem die Clerisey sich in Londren versammlet in der Abbtey von Westmünster / wurde die Wahl des Königs bestättiget / Thomas mit einhelligen Stimmen zu einem Ertz-Bischoff von Cantelberg erwöhlet / in Gegenwart Heinrichs des jungen Printzen / den er auferzogen. Man führte ihn nachgehends nach Cantelberg / allwo er an dem Sambstag die Priesterliche / Sonntag darauf am dritten Junii die Bischöffliche Weyh empfangen von dem Bischoff zu Winchester / deme vierzehen andere Bischöff beystunden / in Gegenwart des Printzen und des gantzen Adels.

Bey keiner Weyh hat man grössere Freud erzeigt / hat auch kein Bischoff seinen Stand besser in acht genommen. Dise hohe Würde / darzu unser Heilige gelangt / hat den

Geist der Buß und Demuth in dem neuen Kirchen-Haupt keines weegs geschwächt; er hatte kaum das Pallium / (Ertz-Bischöfflichen Mantel) von Alexandro dem Dritten dem Pabst empfangen / so hat er sich gleich in die geistliche Ordens-Zucht seines Thum-Capituls begeben. / das Ordens-Kleyd unter dem Bischöfflichen getragen / und ein sehr strenges Leben geführt. Er casteyete sein Fleisch und seine Sinn mehr als jemahls mit beständigem Fasten / Wachen / und andern Ausmergelungen des Leibs / an welchem er ein rauhes Buß-Kleyd tragte / so er niemahlen abgelegt. Er wusche die Füß dreyzehen Armen bey anbrechendem Tag / und ernährete alle Tag in seinem Pallast 112. Bedürfftige. Nachdem er alle Tag Meß gelesen mit solcher Andacht / welche allen Anwesenden zu Hertzen gienge / pflegte er die Spittäler und andere arme Krancke zu besuchen. Die Tagzeiten / die Unterweisungen / die Andachts-Ubungen waren so ordentlich in seinem Hauß eingerichtet / daß es zu einem Vorbild worden vieler Ordens-Häuser / und wann er zuvor ein vortrefflicher hochberühmter Cantzler gewesen / so hatte er kaum den Ertz-Bischöfflichen Stuhl bestigen / hat man ihn gleich als einen Spiegel der grösten und heiligsten

sten Kirchen-Vorstehern gehalten und geachtet.

Die auferbauliche Frommkeit und beständiger Tugend-Wandel des Hirtens / hat sein Heerd bald in einen bessern Stand gesetzt. In wenig Zeit seynd die Mißbräuch aufgehebt / die Ausgelassenheiten verbesseret worden / und hat das Bistum ein andere Gestalt überkommen. Der heilige Bischoff ware kaum ein Jahr auf seinem Thron / da muste er über das Meer reisen / sich bey dem Kirchen-Rath zu Tours einzufinden / allwo der Pabst selbst vorgesessen. Alle Cardinäl kamen ihm entgegen / und er wurde von Alexandro dem Dritten empfangen als ein Vorsteher / welcher der Kirch grosse Ehr und Ansehen machte. Der Kirchen-Rath liesse den Fluch ergehen über alle unrechtmäßige Besitzer der Kirchen-Güter / und über Mönchische Bischöff / welche sich nit dargegen setzen wurden wider solche Eingriff.

Der heilige Thomas wurde bey seiner Zuruckkehr in Engelland mit grossen Ehren und Bezeigungen der Wohlgewogenheit von dem König empfangen / aber diser liebliche Anblick der Königlichen Gnad daurete nit lang. Der König nahme sehr übel auf / daß der Heilige das Cantzler-Ambt ablegen wollen / und daß er die Ver-

ordnungen des Kirchen-Raths zu Tours vollzogen hat / da er einen Herrn von seiner Pfarr in den Kirchen-Bann gelegt. Was aber den König zum meisten verbitteret / ware die Standhafftigkeit / mit welcher der Heilige behauptete / daß die geistliche Personen keines weegs sollen vor das weltliche Gericht gezogen werden / sondern allein vor das geistliche. Der König sahe an dise Anmassung als einen Eingriff und Verletzung seines Königlichen Ober-Gewalts / liesse die Bischöff nach Westmünster beruffen. Der heilige Ertz-Bischoff verfechtete allda die Kirchen-Recht mit aller Krafft / die meiste Bischöff liessen sich schröcken von der Ungnad des Fürstens / der heilige Thomas aber verbliebe unbeweglich. Endlich liesse er sich erweichen durch die Thränen des grösseren Theils / durch das Bitten und vielfältige Vorstellungen / durch die Hoffnung des Friedens / gabe etwas nach / und versprache eydiglich sich an der vorigen Gewohnheit zu halten; es hat ihn aber bald gereuet. Sein Creutz-Trager / ein gottseeliger und eyferiger Mann / unterstunde sich ihm vorzuhalten / daß er die Kirch verrathen habe. Die Stimm dises Menschen / sagt der Cardinal Baronius / ware das Hahnen-Gesang so den heiligen Petrum erwecket hat. Un-

ser Bischoff bereuete sein Weichsinnigkeit/ beweinte seinen Fehler/ enthielte sich von dem Meß-Lesen so lang und so viel/ biß ihme der Pabst/ welcher sich zu Sens aufhielte/ die Ledigsprechung von seinem Fehler geschickt. Er hielte für rathsam sich dem Wetter zu entziehen/ und nacher Franckreich sich zu begeben zu ihro Päbstlichen Heiligkeit/ aber die widrige Wind haben ihn verhinderet/ und genöthiget zu seiner Kirch abermahl zu kehren/ allwo er mit mehrerem Eyfer als jemahls gearbeitet hat. Der König von Tag zu Tag mehr verbitteret wider den heiligen Mann/ ersuchte den Pabst den Ertz-Bischoffen von Yorck seinen Legaten zu machen an statt dessen von Cantelberg. Der Pabst schluge es lange Zeit ab/ endlich aber/ aus Forcht einen zornmüthigen und schon verbitterten Fürsten gar in Harnisch zu bringen/ gabe er seinen Willen darein aus Liebe des Friedens/ aber mit disem Beding/ daß der Ertz-Bischoff von Yorck wiewohlen Legat keinen Gewalt hätte über den von Cantelberg/ oder dessen Weyh-Bischoff.

Der König mißvergnügt von diser Ausnahm schickt zuruck den Päbstlichen Brieff/ und entschließt sich den heiligen Ertz-Bischoff absetzen zu machen. Lasset allerhand Klagen zusammen bringen wider den Hei-

ligen/berufft einen Reichs-Tag nacher Northampten/allwo der H. Thomas gezwungen worden zu erscheinen wie ein Ubelthäter/ nit wie ein Ertz-Bischoff/ wurde allda verdammet von denen Bischöffen und Herrn/ alle seine Güter eingezogen/ und die Einziehung der Bescheidenheit des Königs überlassen/ als eine Gnad. Mitten unter einem so groben Ungewitter verliehrete der Heilige nichts von seiner innerlichen Ruhe; er ware völlig von allem entblösset/ und klagte doch nit. Weilen er wuste/ daß man zusammen tretten werde ihne abzusetzen/ glaubte er/ diser Tag seye der letste seines Lebens. Er lase die heilige Meß von St. Stephan mit seinem Pallio sich darzu zu bereiten/ nahme nachgehends das hochwürdige Gut mit dem Creutz in die Hand/ verfügte sich zu dem König/ welcher disen Aufzug vor eine Unbild aufgenommen. Es widerfuhre ihm viel Ubertrang in dem Pallast. Man kame ihm anzukünden daß er abgesetzt wäre/ aber er beruffte sich darvon zu dem Päbstlichen Stuhl. Der heilige Bischoff von seinen eignen Mit-Brüdern mit Schmach-Reden überhäuffet/ von den Baronen und Hof-Herrn verspottet/ von Königlichen Beambten und der Leib-Wacht auf unterschidene Manier beschimpffet/ gienge aus dem Pallast voll der

Freuden/

Freuden / daß er würdig geachtet worden um der Gerechtigkeit willen zu leyden / da er Lufft bekommen / sein Leben stehe noch nit in Sicherheit / hat er zu Nachts heimlich die Flucht ergriffen / und ist nach Franckreich gefahren / allwo er sehr gnädig von dem König empfangen worden / welcher ihn seines Schutz versicheret. Der Pabst empfienge ihn gleicher massen mit aller Höflichkeit; der Heilige / nachdem er gantz aufrichtig und redlich alles verzehlet / was wegen seiner vorbeygangen / ersuchte sein Heiligkeit / daß weilen er allein die Ursach seye dises Ungewitters / seine Abdanckung in Gnaden aufnehmen wolte / zoge alsobald ab den Bischöfflichen Ring von dem Finger / reichte ihn dar dem Pabsten / und begab sich hinweg. Aber der Pabst berueffte ihn gleich wieder zuruck / lobte seinen Eyfer und Gottseeligkeit / steckte ihm den Ring an den Finger selbst / und bestättigte ihn wiederum auf den Thron. Damit er aber den hohen Geist des Königs nit mehr verbitterte / rathete er dem Heiligen sich nach der Abbtey Pontigny zu begeben von dem Cistercienser-Orden / in Hoffnung / ihne bald wiederum mit seinem Fürsten zu versöhnen.

Man kan nit ausssprechen die Freud / so der Heilige gehabt / sich in disem heiligen

Ruhe-Sitz zu sehen nach so viel Trangsaalen/ allda hat er sich völlig ergeben der Süßigkeit des heiligen Gebetts / und der Strengheit der Buß. Unterdessen liesse der König in Engelland aus lauter Verbitterung / daß der heilige Mann so grosse Ehren in Franckreich von dem Pabst und dem König empfangen / alle seine Güter und seiner Befreundten und Freunden einziehen/ sie auch alle aus seinen Ländern verstossen / und ihme zuvor anschwören zu dem Heiligen sich also entblösset zu verfügen. Der heilige Thomas sahe bald nacher Pontigny anfliegen disen Schwarm / der wegen seiner vertriebnen elenden Freunden / die sich bey ihm beschwereten wegen ihres Unglücks. Dem Heiligen gienge ein Stich durch das Hertz ab disem Anblick / das Heulen und Schreyen so vieler unschuldiger Weiß verfolgten Personen ware vor ihm ein harter Streich / aber sein Standhafftigkeit bliebe dannoch unbeweglich. Der König mehr und mehr ergrimmt trohete dem Pabst gewaltig/ sein Empfindlichkeit auf das höchste kommen zu lassen/ aber vergebens. Nachdem er von einer schweren Kranckheit sich wieder erholet / ersuchte er den Pabsten/ ihm einen Legaten à latere zu schicken in Engelland / dise Mißhelligkeiten zu vergleichen. Weilen er aber

auch

auch besorgte / der heilige Bischoff möchte ihn von Pontigny aus mit Kirchen-Bann belegen / schriebe er einen scharffen Brieff an das General-Capitul von Cisterz / mit Betrohung / wofern sie dem heiligen Bischoff mehr einen Unterschluff werden geben / er alle ihre Ordens-Genossen aus Engelland verjagen werde. Auf disen Bericht hat unser Heilige alsobald Pontigny verlassen / und hat sich in das Closter von St. Columba verfügt.

Weilen alle Weeg und Mittel einen Vergleich zu treffen vergebens waren / und der Fried noch in weitem Feld / hat der König in Franckreich aus Mitleyden einer so langwierigen Verfolgung ihm vorgenommen / sich selbst in Person um die Sach anzunehmen / und zu trachten / daß der Heilige mit dem König wiederum versöhnet / und in sein Bistum möchte eingesetzt werden. Hielte etliche Unterredungen mit disem Fürsten / welcher in der Normandey ware / und beredete ihn auf eine Zusammenkunfft mit dem heiligen Bischoff sich einzulassen / welcher / als er offentlich erschienen / sich gleich zu den Füssen des Königs geworffen / welcher sich auch geneiget ihne aufzuheben. Er ruffte an seine Mildigkeit / und sagte / er überlasse seinen gantzen Handel dem Belieben seiner Majestät / die Ehr

GOttes ausgenommen. Diser Zusatz verdrosse den König / ereyferte sich darüber / aber nachdem die Hitz ein wenig vergangen / erzeigte er sich gnädiger. Weilen er aber einige Sachen vorgetragen und begehret / welche der Heilige vermeinte wider sein Gewissen zu seyn / hat dise Zusammenkunfft zu nichts anders gedienet / als den Verdienst des heiligen zu vermehren durch die Beschimpffungen / welche er darbey muste übertragen / und sein starcke Gedult. Der König in Engelland / da er sich zu Montmartie befande / liesse dem König in Franckreich zu wissen machen / er wolle alle empfindliche Rachgierung fahren lassen / der Bischoff möge wohl wiederum zu seiner Kirch kehren. Ein gottseeliger Priester / welcher mit dem Heiligen nacher Sens zuruck gienge / sagte zu ihm aus Prophetischem Geist: man habe von dem Frieden der Kirch gehandlet in der Capelle der Martyrer / aber es habe das Ansehen / sein Marter allein werde selbigen zuwegen bringen / darauf der Heilige zur Antwort gabe / er wünschte daß durch sein Blut diser möchte erkauffet werden.

Weilen der König nit kunte zuwegen bringen / daß der Ertz-Bischoff von Cantelberg abgesetzt wurde / suchte er alle Weeg und Mittel ihne zu plagen / und um die

Gerecht-

Gerechtsame seiner Kirch zu bringen. Er liesse durch den Ertz-Bischoff von Yorck seinen Königlichen Printzen Henricum crönen / zu Trotz des Pabsten und des Heiligen / aber es gereuete ihn bald. Der Pabst erklärete den Ertz-Bischoff von Yorck still gestellt / und mit dem geistlichen Verbott belegt; er liesse eben dise Straffen ergehen wider alle Bischöff / welche sich bey der Crönung des jungen Printzen eingefunden / liesse auch dem König in Engelland bedeuten / wan:n er nit werde den Frieden der Kirch schaffen / seye er gezwungen alle seine Herrschafften mit gleichem Verbott zu belegen. Diser Fürst / welchen seine gewaltthätige Anmassungen schon gereueten / ergabe sich den Vätterlichen Ermahnungen ihro Päbstlichen He:ligkeit; verlangte zu sprechen mit dem Ertz-Bischoff von Cantelberg / die Unterredung wurde gehalten auf einem grossen Feld / welches man nennete das Feld der Verräther. Der Frieden wurde geschlossen mit aller Aufrichtigkeit von Seiten des Heiligen / und vielen Bezeigungen der Freundlichkeit und Güte von Seiten des Fürsten / welcher sich nicht kunte enthalten einige Zäher schiessen zu lassen / als er den Heiligen gesehen hat vor seinen Füssen. Nachdem sich der Ertz-Bischoff von dem König und allen seinen Gut-

thäteren in Franckreich beurlaubet / begab er sich an den Port von Wittsam der Picardie / in Engelland hinüber zu fahren. Der Ertz-Bischoff von Yorck sein geschworner Feind mit andern Bischöffen seines Anhangs unterliesse nichts / damit er entweders zu Grund gienge / oder wenigstens nit anländen kunte. Er ist glücklich angelangt zu Sandwich / welches nit weit ware von Cantelberg / von dannen er allda den andern December ankommen / und mit grossem Frolocken des Volcks / der Religiosen und der Clerisey empfangen worden. Sein Einzug ware triumphierlich / und hatte fast eine Gleichheit mit dem Einzug JEsu Christi in Jerusalem / nach welchem bald sein Todt erfolget.

Kaum ware er in seiner Kirch angelangt / da liessen der Ertz-Bischoff von Yorck / die Bischöff von Londen und Sarisberii im Namen des Königs bedeuten / er solle alle Bischöff loßsprechen / welche entweders in dem Kirchen-Bann waren / oder denen der Eingang zur Kirchen verbotten. Weilen man aber nit wolte eingehen die billiche Bedingnussen / welche er verlangte / geschahe nichts daraus. Dise drey aufrührische unruhige Köpff brachen auf nach der Normandey / den Heiligen bey dem König zu verklagen / und waren so vermessen / daß

sie

sie sagen dörffen / von der Zeit / daß der Heilige zu Cantelberg angelangt / habe er nichts anders geredet und gehandlet / als wider die Ehr und Dienst seiner Majestät / und wider die Gebräuch des Reichs. Der König gar zu leichtglaubig / und dessen Gemüth wider den Heiligen allzeit verbitteret ware / ergrimmete dermassen / daß er sich vor dem gantzen Hof verlauten lassen / er verfluche alle diejenige / welchen er in Gnaden wohl gewogen gewesen / weilen sie das Hertz nit hätten ihne zu rächen und zu beschützen wider einen Pfaffen / welcher ihm mehr zu schaffen gebe / mehr Verdruß verursachte / als alle Unterthanen seines Reichs. Vier aus seinen Hof-Bedienten / Reinold von Ours / Hugo von Morville / Wilhelm von Tracy / und Richard der Breton / welche alle kein Gewissen hatten / und ein verruchtes Leben führeten / haben gleich zusammen geschworen den Heiligen um das Leben zu bringen.

Der Heilige / welcher etliche Tag her von nichts anders redete / als von seinem herbey nahenden Todt / begab sich in die Kirch das grosse Fest der Weyhnachten zu halten mit seiner Clerisey / und seinem Volck ; predigte allda das letstemal / und kündete ihnen an sein letste Stund / als wäre sie ihm geoffenbahret. Er brachte die

drey Feyer-Täg zu Tag und Nacht in der Kirch / sich beständig mit neuem Eyfer zu dem Todt aufopfferend. Nach den Weynacht-Feyertägen als den 29. December / kamen die Mörder an zu Cantelberg / und als sie in sein Zimmer hinein gangen / verlangten sie von ihm ärgerliche und unleydentliche Ding / ohne einzigem Befehl von dem König. Der Heilige beantwortete alles als ein großmüthiger Bischoff und Christlicher Held. Dise Gottlose / da sie abgetretten / gaben ihm zu verstehen / sein Bischöffliche Halßstarrigkeit werde ihm das Leben kosten; fliehen werd ich nit / gabe er ihnen lächlend und gantz sanfftmüthig zur Antwort / sondern den Todt mit Freuden erwarten / und mich glückseelig schätzen das Leben zu lassen für die Angelegenheiten der Kirch. Als er sich nachgehends in die Kirch begeben / das Hoch-Ambt darinn zu singen / sahe er / daß die Kirch gantz umgeben seye mit Soldaten / welche angeführt wurden von disen vier Meuchelmördern. Der Schröcken überfiele gleich die Ordens-Geistliche und die Clerisey / welche alsobald mit dem Volck sich in Postur stelleten zu verschantzen und sich zu wehren; der Heilige verhinderte sie / sprechend: das Hauß GOttes müsse nit bevestiget oder verwahret werden wie ein

Kriegs-

Kriegs-Lager. Alsdann tratten die Mörder in die Kirch mit dem blossen Degen in der Hand / und rufften überlaut: wo ist der Thomas Becker? wo ist der Schelm? wo ist der Ertz-Bischoff? Da stunde der Heilige von seinem Sitz auf / gienge ihnen entgegen / und sagte: Ich bin der Ertz-Bischoff / nit aber ein Schelm; weigere mich im geringsten nit zu sterben vor meinen GOtt / vor der Gerechtigkeit / vor der Kirchen Freyheit / aber ich verbiete euch / so viel ich kan Gewalts halber / den mir GOtt verliehen hat / nit das geringste Leyd zuzufügen einigem aus meinen Religiosen / Priestern oder dem Volck. Nachgehends wendete er sich gegen dem Altar / schluge die Händ zusammen / und schrye auf: ich befehle mein Seel / und die Gerechtsame der Kirch GOtt dem HErrn / der seeligsten Jungfrauen / den HH. Patronen dises Orts / und dem heiligen Martyr Dionysio. Kaum hatte er dises gesprochen / da versetzt Reinold der erste aus denen Meuchelmördern ihm einen Hieb über den Kopff mit dem Säbel; der Heilige fallet nieder auf seine Knye / mit Blut gantz überrunnen: zu gleicher Zeit stossen ihme die andere zwey ihren Degen durch den Leib / und wie er wolte den Geist aufgeben / spaltet ihm der vierdte aus disen Böswichten den

Kopff /

Kopff / und verschüttet das Hirn auf dem Boden. Auf solche Weiß endigte seine Marter diser vornehme und heilige Bischoff / die Glory seines Lands / und ein grosse Zierd der Kirch. Er starbe den 29. December im Jahr 1170. im neunten Jahr seines Bistums / und 53. seines Alters.

Gantz Europa ware darüber betrübt mit der Kirch von Cantelberg / und die gantze Christliche Welt erzeigte ein ungemeines Abscheuen ab einer solchen Mordthat / welche verübet worden in dem heiligsten und vortrefflichsten Vorsteher seiner Zeiten. Seinen Leib / dene man gesehen hat mit einem rauhen Buß-Kleyd angethan / von allerhand Buß-Zeug übel zugerichtet / und von vielen Mühewaltungen gantz ausgemerglet / hat man in der Kirch ohne einzige Ceremonien begraben. Die Mörder haben den Ertz-Bischöfflichen Pallast rein ausgeplünderet / und einen Schröcken der gantzen Stadt eingejaget. Sein kostbarer Todt ist noch selbigen Augenblick / da er sich hat zugetragen / offenbahret worden gottseeligen Personen in Engelland / Franckreich und Palästina.

Als König Heinrich von disem Todtfall Nachricht empfangen / ist er darüber also erschrocken / und zugleich von einem solchen Hertzenleyd getroffen worden / daß

er er-

er etliche Tag kein Speiß und Tranck zu- gelassen / und beständig geweinet hat. Schickte gleich Abgesandte zu dem Pabst Alexander dem Dritten / mit Versicherung / daß dise Mordthat keines weegs aus seinem Befehl vollzogen worden / er gestehe es / er habe darzu Anlaß und Gelegenheit gegeben durch eine unbescheidene Red / er unterwerffe sich aber der Buß / so man ihm wolte vorschreiben. Der Pabst schickte zwey Gesandte / einen Augenschein selbst einzunehmen. Als dise befunden / der König seye urbietig zu allem / haben sie ihm ein offentliche Buß auferlegt nach Gestalt und Beschaffenheit der Missethat / er kame nachgehends zu der Kirch-Thür / warffe sich mit dem Angesicht auf die Erden / weinete bitterlich / und erhielte endlich die Loßsprechung von den Gesandten / in Gegenwart der Clerisey und des Volcks.

Man sahe an dise Bekehrung des Königs als eines von den ersten Wunderwercken des Heiligen / deme unzahlbar viel andere gefolget / so sich bey seinem Grab ereignet haben / welches Alexandrum den Dritten veranlasset hat drey Jahr nach seinem Todt ihn heilig zu sprechen mit allem gebräulichem Kirchen-Gepräng. So aufrichtig nun die Bereuung des Königs immer gewesen / so unterliesse doch GOtt kei-

nes weegs zu rächen den Todt des Heiligen auf eine entsetzliche Weiß. Das Schwerdt der Uneinigkeit hat sich gleich seines Geschlechts bemächtiget. Seine zwey Königliche Printzen seynd wider ihn aufgestanden / und haben auf ihr Seiten gebracht den Graf in Flandern / und den König in Schottland. Es ware an deme / daß er hätte die Cron und das Leben so gar verliehren müssen. Vermerckte gar zu wohl / woher ihm dises Wetter herkomme / entschlosse sich demnach sein Sünd abzuzubüssen durch ein offentliche Gnugthuung. Nachdem er zu disem End ein grosse Anzahl der Bischöff nacher Cantelberg versammlet / kame er dorthin baarfuß mit einem schlechten Kleyd und ohne Gefolg. Als er zu dem Grab des Heiligen angelangt / mit Zähern überronnen / und immerdar seuffzend / warffe er sich mit dem Angesicht auf die Erd / bekennete offentlich sein Missethat / begehrte GOtt und den Heiligen um Verzeyhung / alsdann da er die Schultern entblösset / wolte er durchaus / daß alle Bischöff ihm fünff Geissel-Streich gebeten / und aus etlich und achtzig Religiosen ein jedweder drey; brachte den übrigen Tag und folgende Nacht in Fasten / Wachen und Betten zu; verziehe sich auf allezeit aller ungerechten Ansprüchen / welche Anlaß

gegeben

gegeben hatten zu denen Strittigkeiten mit dem heiligen Thoma / und vermehrte die Gerechtsame und Einkünfften selbiger Kirch. GOtt nahme in Gnaden auf sein Buß. Der König in Schottland wurde überwunden und gefangen/ seine zwey Königliche Printzen kamen knyefällig um Gnad zu bitten. Die Meuchelmörder seynd von einem beständigen Schröcken eingenommen worden / darvon sie rasend und unsinnig worden / biß sie endlich in disem elenden Stand mit Verwunderung aller Menschen gestorben. Der König in Franckreich Ludwig der Junge ist selbst in Person zu seinem Grab kommen/ die Gesundheit seines erstgebohrnen Printzen/ welcher nachmahls Philippus Augustus gewesen / durch sein Vorbitt zu erhalten. Der heilige Ludwig hat die Abbtey von Royaumont mit dem Haupt des Heiligen bereichet/ welches ihme der König in Engelland hatte verehret. Heinrich der Achte / als er wider die Kirch sich aufgeleinet / hat einensolchen Widerwillen gegen unseren Heiligen gefast / daß er gottloser Weiß seinen heiligen Leichnam zu Aschen verbrennen lassen/

Gebett.

O GOTT! dessen Angelegenheiten der glorwürdige Bischoff Thomas behauptet hat / da er das Leben gelassen für die Kirch durch das Schwerdt der Böszwichten / verleihe die Gnad allen denen / welche sein Hülff anruffen / die heylsame Würckung ihrer Bitt zu erhalten.

Epistel St. Pauli Hebr. cap. 5.

LIebste Brüder! Ein jeglicher Hoherpriester wird aus den Menschen angenommen / und für die Menschen bestellet in den Dingen / die GOtt angehen / damit er opffere Gaaben und Opffer für die Sünd; der da Mitleyden könne haben mit denen / so da unwissend seynd / und irren; dieweil er auch selbst mit Schwachheit umgeben ist / und derowegen muß er / gleichwie für das Volck / also auch für sich selbst Opffer thun für die Sünd. So nimmt auch niemand ihm selbst die Ehr / sondern wer von GOtt berufften wird / wie Aaron.

Der Apostel gibt in disem Sendschreiben an die Hebräer zu erkennen die Vortrefflichkeit des Priesterthums in dem neuen Gesatz über das alte. Die Kirch nimmt einen Theil von deme / was von disem

neuen Priesterthum gemeldet wird/ vorzulesen an den Festen der HH. Bischöffen / damit man an ihnen verehre das Priesterthum des Sohn GOttes / als den Ursprung und das Muster des ihrigen.

Anmerckungen.

Damit man für die Sünden schencken und opfferen könne. Wann wir in dem neuen Gesatz nur gehabt hätten jene unvollkommne Opffer/ deren Gebrauch GOtt eingeführt hatte durch seinen Diener Moysen / sagte ein gelehrte Feder / so solte man allzeit darbey ehrentbietig sich verhalten / man solte allzeit in Ehren halten dises todte Fleisch / dise umgebrachte und dem lebendigen GOtt geschlachte Ochsen/ man solte sich allzeit knyefällig niederwerffen vor disen Altären / welche so voll der Verehrungen und Opfferen seynd. Wie viel Unterweisungen / wie viel Befehl hat GOtt seinem Volck nit gegeben / damit es lernete/ mit was tieffer Andacht man bey disen gottseeligen Ceremonien sich einfinden solte/ und doch waren es nur Schatten und Vorstellungen des grossen Opffers/ in dem neuen Gesatz? Es ware schon ge-

nug alle Unterwerffung von ihnen zu erhalten / und einen heylsamen Schröcken ihnen einzujagen/ so offt sie zum Vorschein kommeten. Werden wir noch immerdar vonnöthen haben solcher anferbaulichen Exemplen eines sonst groben und unartigen Volcks/ damit wir einstens lernen nit mehr gottloß zu seyn? wird man uns allzeit erinnern müssen jener Figuren und Vorstellungen/ damit wir uns nit so gar unehrentbietig aufführen bey dem unblutigen Opffer des Leibs und Bluts JEsu Christi/ dessen dise Opffer und Ceremonien des alten Gesatz nur Vorbildungen waren? Man verwunderet sich ab den greulichen Straffen/ deren sich GOtt bedienet uns zu züchtigen. Es ist nit ohne/ daß wir an der Hand haben etwas/ mit deme wir einen erzürnten GOtt besänfftigen können. Das Opffer/ welches auf unseren Altären gesehen wird / ist fähig genug seinen Zorn zu stillen. Aber weist man nit/ wie streng GOtt bestraffet hat die mindeste Unehrentbietigkeit? Oza fallet dahin stein-todt/ der Ursachen allein/ weilen er die Arch etwas unehrenbietig angegriffen / wiewohl aus einem löblichen Antrieb; und wie hat er nit gezüchtiget jene/ so währendem Opffer sich etwas leichtfertig gezeigt? Die Gerechtigkeit GOttes ist noch nit geschwächt.

Das Göttliche Opffer vor unsere Sünden wird offt entunehret in der Wandlung selbsten. Wie offt wird das Blut/ so das Lamm GOttes vergossen hat Barmhertzigkeit zu erhalten/ Rach in Himmel schreyen wider die gottlose Entunehrung. Der Ketzer ist gottloß/ daß er nit glaubt die wesentliche leibliche Gegenwart JEsu Christi in dem Opffer der Meß. Ist aber der Catholische weniger zu beschuldigen / daß er glaubt dise leibliche Gegenwart/ und dannoch bey disem so entsetzlichen Opffer sich so unehrentbietig/ so unachtsam verhaltet?

Evangelium St. Joan. cap. 10.

IN der Zeit sprach JEsus zu den Phariseern: Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt seine Seel für seine Schaaf; ein Miedling aber/ und der nit ein Hirt ist / dessen die Schaaf nit eigen seynd / sihet den Wolff kommen/ und verlasset die Schaaf/ und fliehet: und der Wolff ergreiffet/ und zerstreuet die Schaaf. Der Miedling aber fliehet/ dann er ist ein Miedling/ und die Schaaf gehen ihn nit an Ich bin der gute Hirt/ und ich erkenne meine Schaaf/ und die Meine erkennen mich. Wie mich der Vatter erkennet / und ich erkenne den Vatter/ und ich gebe mein Seel für meine Schaaf Und ich habe noch andere Schaaf/ die seynd nit aus disem Schaaf-Stall / dieselbige muß ich auch herzu führen/ und sie werden meine Stimm hören / und es wird ein Schaaf-Stall und ein Hirt werden.

Betrachtung
Von dem Beschluß des Jahrs.

P. I.

BEtrachte/ wie geschwind die Täg und die Jahr sich verlauffen. Seelig derjenige / der ihm zu Nutzen kan machen die gantze Zeit. Seelig/ dessen Täg vollkommen seynd. Wir lauffen Tag und Nacht dem Grab zu/ ohne daß uns etwas aufhaltet/ ohne daß etwas das vorgesteckte Zihl unsers Lebens zuruck schiebe. Da haben wir ein Jahr weniger von unserem Leben. Dises Jahr ist fürüber / und wird nit mehr zuruck kommen. Alle unsere Täg seynd gezehlt / und dise Täg seynd uns einzig und alleinig gegeben worden/ ohne Unterlaß zu arbeiten an dem hochwichtigen Geschäfft unseres Heyls. Das Jahr / so wir beschliessen/ ist uns nur geben worden zu arbeiten an disem grossen einzigen Werck. Was für einen Trost hat derjenige/ so sich beflissen hat alle Täg heilig zuzubringen? Recht von der Sach zu reden/ die Zeit des Lebens ist uns nit vergonnet worden Gut und Geld zu sammlen / uns lustig zu machen/ unser Glück zu suchen. Dise Zeit ist viel zu kostbar/ als daß sie solle so übel angewendet werden; GOtt hat ein anderes

Zihl und End / da er uns ein gewisse Zahl der Jahren bestimmt. Er will / daß der Genuß diser so kurtzen Zeit uns die ewige Glückseeligkeit zuwegen bringe. Gütigster GOtt / was für ein Rechenschafft muß man geben disem so strengen Richter / von so viel verlohrnen Stunden und Tägen / von so vielen Gelegenheiten / die man diß Jahr hindurch gehabt / den Himmel zu gewinnen / ihme Schätz der Verdiensten zu sammlen / mit Beystimmung der Gnad GOttes / und zu Nutzmachung so vieler Göttlichen Einsprechungen. Du schlimmer und fauler Knecht / wird er uns in seinem Zorn sagen / weilen du so schlechten Eyfer hast mir zu dienen / und da ich dir so viel gegeben / mir so wenig zuruck gibest / ich will diß Talent zuruck nehmen / welches in deinen Händen nur verfaulet / ich will dir dise Zeit nehmen / welche du so übel anwendest: & tempus non erit amplius. Alsdann werden wir der Göttlichen Gerechtigkeit zu aller Schärffe geliefferet / mit gebundnen Händ und Füssen in die äussere Finsternuß geworffen / das ist / für allezeit beraubt des Liechts und der Beyhülff der Gnad ewig seuffzen und bereuen jene verlohrne Täg und Jahr / wir werden wünschen / aber vergebens / zu haben ein einzige von denen Stündlein des Heyls / die

wir sonsten so übel angewendet haben. Lasset uns doch nit biß dorthin warten zu einer spaten Reu/ weilen wir es doch zu unserem besten noch wohl anwenden können/ und von nun an uns entschliessen / uns zu Nutzen zu machen für die gantze Ewigkeit alle Zeit/ welche hinführo in unserer freyen Willkuhr wird stehen.

P. II.

Betrachte / daß das End dises Jahrs dich soll erinnern des Ends deines Lebens/ dessen Währung so kurtz und ungewiß ist. Die Zeit / so dir übrig ist zu leben / wird eben so geschwind vorüber lauffen/ als diejenige / welche schon vorbey gangen / und vielleicht bleibt dir viel weniger über/ als du dir einbildest. Wer weist/ ob du lang genug leben wirst zu sehen das End des folgenden Jahrs/ und so gar/ ob du nit sterben wirst/ ehe dises Jahr vollendet wird? Keiner ist/ der ihm nit die Rechnung macht auf ein und mehrer Jahr / und indessen wurde keiner seine Güter/ viel weniger sein Leben verwetten für das Leben eines andern auch auf wenig Täg. Was kan man aus allem disem schliessen? der Apostel wird es uns weisen. So gebet dann wohl acht/ meine Brüder/ also schreibt er an die Epheser Eph. cap. 5. / mit Behutsamkeit zu

wandlen.

wandlen. Videte itaque fratres, quomodo cautè ambuletis. Nit wie unverständige Menschen/ welche lassen vorbey gehen die kostbare Gelegenheiten des Heyls/ sondern als Kluge/ welche alles aufsetzen damit sie die Zeit zu Nutzen machen/ dero hohen Werth sie erkennen/ wohl anzuwenden jene kurtze gefährliche Täg/ deren Verlurst so sehr zu besorgen ist: Non quasi insipientes, sed ut sapientes: redimentes tempus, quoniam dies mali sunt. Gal. 6. Wann wir nit zuruckzauffen/ schriebe er an die Galater/ in Ubung der guten Wercken/ so werden wir zu seiner Zeit die Frücht unserer Arbeit sammlen. Lasset uns dann Gutes würcken/ weilen noch Zeit für uns vorhanden ist. Tempore enim suo metamus, non deficientes. Ergo dum tempus habemus, operemur bonum. Es ist kein gutes Werck/ welches in dem Gnaden-Stand verrichtet wird/ so gering als es seyn mag/ solte es auch nur ein Glaß Wasser seyn/ welches geben wird im Namen JEsu Christi/ welches er nit belohnet durch ein Vermehrung der Gnad in disem/ und der Glory in dem andern Leben. Er selbsten versicheret uns dessen. Wie viel dergleichen Cronen haben wir nit verlohren durch unser Fahrlässigkeit/ welche wir nit genugsam bereuen können/ und deren Verlurst uns höchstens

solle

solle zu Hertzen gehen? werden wir aber zu entschuldigen seyn/ wann wir lassen jene entgehen / welche der Himmel uns annoch erbietet/ durch den üblen Gebrauch der Zeit/ welche er uns vergonnet sie zu verdienen? Die Zeit ist kurtz (ist ein andere Erinnerung des Apostels) also ist nur ein einziges Mittel zu ergreiffen/ nemlich daß alle die/ welche die Ding diser Welt brauchen / also leben/ als wann sie es keines weegs braucheten; 1. Cor. 7. dann die Gestalt diser Welt vergehet/ und wir müssen unser Absehen weiter hinaus richten biß an die warhaffte und ewige Güter/ welche unser Belohnung werden seyn. Lasset uns daraus schliessen/ wie viel schon Zeit verlohren gangen / und wie viel Mißbräuch in unserem Leben zu verbesseren wären. Dann nichts zu melden von groben und ungeheuren Lastern / wie viel unnütze überflüßige Ding werden wir finden? wie viel Stund und vielleicht gantze Täg schencken wir dem Kinderspiel/ dem Müßiggang/ sich heraus zu schmucken/ die Leut zu besuchen/ zu sehen / zu spielen/ und alles anderes zu thun / als was geschehen soll? wie viel Verrichtungen geschehen alle Tag / und auch schuldige Pflichten werden erfüllet ohne Verdienst/ weilen man nit in GOtt und für GOtt handlet? Lasset uns hinführo einen gantz andern Wandel

führen/

führen / wann wir wollen vermeiden den unwiederbringlichen Verlurst der Zeit / und aufs wenigist ein Leben/ so wir so übel angefangen/ heilig schliessen. Dise Gnad begehre ich von dir / O HErr! daß du endlich in meinem Leben finden mögest vollkommene Täg/ daß ich mir zu Nutzen mache die wenige Zeit/ so mir übrig ist dir zu dienen/ die Tugenden zu erlangen/ so mir abgehen / und die Belohnung zu verdienen/ welche du meiner Treu vorbehaltest.

Andächtige Schuß-Gebett unter Tags zu gebrauchen.

NOtum fac mihi Domine finem meum, & numerum dierum meorum quis est, ut sciam, quid desit mihi. Ps. 38. Ach HErr/ lasse mich erkennen mein Zihl und End / und wie die Zahl meiner Tägen beschaffen seye/ damit ich erkenne die Kürtze derselben.

Ecce mensurabiles posuisti dies meos, & substantia mea tanquam nihilum ante te. Ibid. Du hast meine Täg eingeschlossen in gar engen Schrancken/ und die Daurhafftigkeit meines Weesens ist wie ein Nichts vor deinen Augen.

Andachts-Ubungen.

1. GEwöhne dich jeden Tag / den du anfangest/ anzusehen als den letsten

deines

deines Lebens. Sage zu dir selbst: GOtt hat mir noch disen Tag verliehen an meinem Heyl zu arbeiten / ich weiß nit ob ich den folgenden werd sehen; aber diser einzige Tag/ so fern er wohl angewendet wird/ kan mir mein ewiges Glück und Wohlstand machen. Wann GOtt eben dise Gnad einem aus denen erweisete / welche ihren Lebenslauff schon beschlossen haben/ wann ein Seel aus dem Fegfeur oder aus der Höllen nur für einen Tag heraus gelassen wurde/ mit dem Gewalt/ ihre Sünden durch die Buß auszulöschen / und den Himmel zu verdienen/ was würde sie nit anfangen? wurde sie einen einzigen Augenblick leer und müßig lassen in einer so kurtzen und kostbaren Frist? mit nichten. Auch diejenige/ welche schon in der Glory seynd/ wurden es als eine unschätzbare Vergünstigung ansehen/ wann sie nur einen Tag hätten zu verdienen einen neuen Staffel der Heiligkeit / welcher sie vollkommen mit GOtt vereinigte. Warum sollest du anderst handlen? Lasse es dir dann gesagt seyn von disem Tag/ was der weise Mann spricht: Brauche fleißig die Vortheil dises glückseeligen Tags/ und verliehre keinen Particul von dem Guten/ welches dir GOtt verleihet: Non defrauderis à die bono, & particula boni doni non te prætereat.

2. Seye

2. Seye aufmercksam auf alle Gelegenheiten Gutes zu thun/ welche sich ereignen. Höre an und folge getreulich der Stimm und Einsprechungen GOttes. Mache dir ein Gesatz nichts zu thun schlecht und obenhin / sondern allezeit auf die vortrefflichste und vollkommneste Manier zu handlen. Das ist die Erinnerung des weisen Manns: In omnibus operibus tuis præcellens esto. Eccli 33. Mache dir auch zu Nutzen die andere Erinnerung des weisen Mann. Gleich und ohne Verschub verrichte alles Gutes/ was in deinem Gewalt ist / dieweilen in der Höll / dahin einen der üble Gebrauch der Zeit sehr geschwind bringet / nichts Gutes mehr wird zu schaffen seyn; kein Vernunfft/kein Weißheit/ kein Wissenschafft / welche es dir lehre solches zu thun. Quodcunque potest facere manus tua, instanter operare, quia nec opus, nec ratio, nec sapientia, nec scientia erunt apud inferos, quò tu properas. Eccl. 9.

Der dreyßigste Tag.

Der heilige Sabinus Bischoff und seine Gesellen Martyrer.

Es seynd vielleicht keine abgesagtere und stärckere Feind des Christlichen Namens

Namens gewesen / als der Kayser Diocletianus und Maximianus sein Mit-Regent / und die Christliche Religion ist niemahl sieg- und glorreicher gewesen / als unter Regierung diser zwey Kayser. Sie haben durch die allerschärpffeste Verbott den Christlichen Glauben aus allen Reichs-Länderen bannisiret. Der Christliche Namen geriethe bey allen Heyden zu einem Schandfleck. Die Diener JEsu Christi wurden vor Ubelthäter gehalten / weilen sie zu tugendsam / zu unschuldig / zu gottseelig / zu keusch waren. Man rechnete ihnen aus vor ein halßbrechende Missethat / daß sie nit erscheineten bey den schändlichsten offentlichen Schauspielen und Renn-Plätz / und die höllische Wuth / welche wider das heilige Gesatz völlig in Harnisch geschlossen / kame so weit / daß man alle Kräfften jenes Reichs / so alle Ständ und die gantze Welt unter die Füß gebracht hatte / angespannet einen Glauben zu vertilgen / welcher sich nit anderst wehrete / als daß er dem Todt selbst zulauffete / keiner andern Waffen sich bedienete / als der Zuversicht auf JEsum Christum. Man richtete auf in allen Städten / Flecken und Dörffern Galgen und Kopffstatt alle Christen hinzurichten ohne anderer Schuld / als daß sie keine Abgötterer wären. Man sahe überall

all nichts anders / als angezündte Scheitterhauffen / Folterbänck / Kessel voll siedenden Oels / eisene Hacken und andere Quaalen. Mitten in diser so allgemeinen und grausamen Metzgerey sahe man niemalen mehr Christliche Helden / mehr Martyrer / ihr Blut machte täglich anwachsen die Zahl der Glaubigen. Die gantze Höllen ware gleichsam erschöpfft und abgemattet von ihrer Raserey / Boßheit / Arglist und Grausamkeit. Das Heydenthum nahme ein End / das Römische Reich wurde zerstöhret / und die Christliche Religion richtete sich auf aus dessen Untergang und Zerfallenheit ; und die Kirch hätte vielleicht den Himmel nit angefüllt mit mehr als 18. Millionen der heiligen Martyrer / wann keine Nerones / Diocletiani / Maximini und andere geschworne Feind des Christenthums gewesen wären.

Die Wuth und Grausamkeit der Heyden wider die Glaubigen ware so hoch gestigen / daß Maximianus / da er ihm vorgenommen den Christilichen Namen völlig zu vertilgen und auszurotten / Befehl ertheilet / man solle auf allen Märckten / bey allen offentlichen Mühlen und Bach-Oefen / in allen Wirthshäussern / bey allen Flüssen / Bächen und Brünnen kleine Götzen-Bilder stellen / und keiner solle Wasser

schöpffen/ mahlen lassen/ oder was immer seyn kan/einkauffen/ er habe dann ein solches Bild angebettet. Die Boßheit des Satans hat noch nichts so teuflisches erdacht/oder so dienlich die Christen aufmehrig zu machen/ oder sie zu dem Abfall zu bringen/ als dises gottlose Mittel und Griffel; aber GOtt/ welcher allezeit ein wachtsames Aug hat auf seine Diener / verstärckete auch sein Gnad und Hülff / nachdem sie es vonnöthen hatten. Weilen dise Tyranney fähig ware auch die stärckeste Saulen zu erschüttlen / so erweckte der HErr ungemein vortreffliche Männer / welche durch ihr Künheit/ durch ihr wundersame Krafft/ durch ihr Klugheit/ Seelen-Eyfer und Apostolische Müheraltungen denen Christen in diser äussersten Noth einen solchen Muth wusten einzureden / ihnen mit Rath und That an die Hand zu gehen/ daß alle Fallstrick und List der Höllen nichts haben mögen ausrichten.

Einer aus disen vornehmen Christlichen Helden ware der wunderbare heilige Sabinus / Bischoff von Spoleto in Umbria. Die Geschichten seiner Marter melden nichts von seiner Gebuhrt/ Vatterland/ noch von der Zeit seiner Weyh. Man weist allein/ daß er Bischoff zu Spoleto gewesen/ als der Kayser Maximianus sein Raserey

serey und Verfolgung der Christen auf den höchsten Grad getrieben hat. Der heilige Sabinus hatte von langer Zeit her dieGlaubige durch seine Apostolische Sorgfältigkeit und Bemühung gegen allerGrausamkeit des Heydenthums vorbereitet. Die Reinigkeit der Sitten / der Glauben/ der Eyfer ware im Schwung unter seiner Heerd durch die langwürige Emsigkeit des Hirtens. Er glaubte/ daß in diser gegenwärtigen Gefahr sein Eyfer sich nit müsse einschliessen lassen in Spoleto/ lauffte durch alle Städt und Flecken des Lands / tröstete einige/ stärckte andere/ stunde allen bey mit seinen guten Anschlägen / Zusprechen/ mit der Krafft der H.H. Sacramenten/ mit allen Hülffs-Mittlen / welche ein recht Apostolischer Mann herbey schaffen kan.

Sein unermüdete Arbeit brachte bald wundersame Frücht hervor/ und man ware sehr befrembdet / daß ein so kräfftiges Mittel / dessen sich die Boßheit der Heyden wider die Christen bedienet / fehl geschlagen habe. Man untersuchte alles auf das genaueste/ und ohne End/ damit man auf den Grund kommete/ durch was Mittel die Christen so unbeweglich und steiff auf ihrem Glauben verblieben. Endlich kame man darauf / daß der Bischoff Sa-

binus allein mit mehrerem Nachtruck sich bearbeitete/ die Christen in ihrem Glauben zu stärcken/ als alle Kayserliche Befehl/ alle Peynen/ alle Kunstgriffel Krafft hätten sie abwendig zu machen.

Als der Statthalter in Toscana Venustianus darvon Nachricht bekommen / hat er bald eingestellt disen glücklichen Fortgang. Weilen er vernommen unser Heilige befinde sich zu Aßise/ allwo er nit unterliesse Tag und Nacht die Christen zu trösten und aufzumuntern/ welche er so gar unter der Erden besuchte/ begabe er sich in völligem Zorn dahin / und da er ihn in der glorreichen Ubung seines Eyfers mit den zwey Diaconen Euxpurantio und Marcello angetroffen / liesse er sie mit einigen andern von seiner Clerisey anhalten / in die Eisen schlagen / und in eine abscheuliche Gefängnuß werffen. Wenig Tag hernach berufft er zu sich die heilige Gefangene/ und nachdem er ihnen vorgehalten hat ihr Vermessenheit / die Kayserliche Befehl / wie sie es vorhero gepflegt / zu verachten / befihlt er gleich zur Stund anzubetten ein kleines Bild des GOtt Jupiter / aus Corall gemacht / und mit einem Goldstuck umgeben/ so er in seinem Zimmer hatte. Der heilige Sabinus ergriffen von einem neuen Eyfer und lebhafften Glauben / nimmt die

Bildnuß in seine Hand/ wirfft es schimpff-weiß auf die Erden/ daß es in etliche Stücken zerbrochen.

Ab diser so großmüthigen That ist Venustianus dermassen ergrimmet / daß er gleich beyde Händ dem heiligen Bischoff hat lassen abhauen / und die HH. Exuperantium und Marcellum auf die Folter legen / allwo er sie mit Stecken hat lassen schlagen/ mit eisenen Hacken zerreissen / mit glüenden Eisen brennen/ biß sie den Geist aufgegeben in diser grausamen Marter. Der heilige Sabinus/ so gegenwärtig war/ und nit unterliesse sie anzufrischen währenden disen entsetzlichen Peynen/ wurde wiederum in die Gefängnuß gebracht/ wo man gesinnet war ihn sterben zu lassen unter denen empfindlichsten Schmertzen / so ihme verursachten seine gestümmlete Arm/ und in der grösten Noth/ aber die Göttliche Vorsehung kame bald zu Hülff.

Serena ein Wittfrau von vornehmen Geschlecht und grossen Reichthumen/ welche sie pur allein zum Behuff und Erhaltung der heiligen Beichtiger anwendete / schon lange Zeit ein Christin / stunde ihm bey/ und verschaffte alles/was nothwendig ware zu seiner Erhaltung. Ihr so freygebige Gottseeligkeit wurde bald belohnet: Sie hatte einen blinden Vetter mit Na-

men Priscillianus / führte ihne dem Heiligen vor / welcher / nachdem er ein kurtzes Gebett über ihn verrichtet / gleich an der Stell ihne sehend gemacht hat. Dises Wunder hat einen Anlaß gegeben zur Bekehrung 15. Gefangenen / welche es mit Augen gesehen. Der Statthalter Venustianus hatte den Heiligen mit Fried und ungekränckt gelassen dreyßig Tag lang / wegen grosser Augen-Schmertzen / welche ihne in Gefahr gesetzt das Gesicht zu verliehren. Alle Mittel waren vergebens / der Schmertzen nahme täglich zu ; da vernimmt er / der Bischoff Sabinus habe kurtz vorhero einem Blinden das Gesicht gegeben. Die Forcht um seine Augen zu kommen / und der bittere Schmertzen / mit dem er geplagt ware / haben ihn vermögt zu dem heiligen Bischoff in die Gefängnuß sich zu verfügen ; er kame dahin mit seiner Gemahlin und zwey Söhnen / redete an den Heiligen folgender-massen : Ich bitte dich / mir zu vergeben die Peynen / so ich dir hab lassen anthun / und eine Linderung zu verschaffen an dem unleydentlichen Schmertzen / der mich quälet. Der heilige Sabinus gibt ihm zur Antwort : wann er an JEsum Christum glauben / und sich wolle tauffen lassen mit dem gantzen Hauß / werde er zur Stund gesund

werden.

werden. Venustianus gibt das Ja-Wort/ wirfft die Trümmer der Corallinen Bildnuß / die unser Heilige schon so übel zugerichtet hatte / in den Bach/ begehret unterrichtet zu werden/ wird den Augenblick gesund / und empfangt den heiligen Tauff. Sein Gemahlin und das gantze Hauß machte sich theilhafftig eben dises Glücks / welches als es dem Kayser zu Ohren kommen/ befihlt er/ sie sollen alsobald dem Glauben JEsu Christi absagen/ oder enthauptet werden. Ihr Beständigkeit in dem Glauben machte so viel Martyrer daraus / und der heilige Sabinus hatte den Hertzens-Trost / dise glückseelige Schaar vor seiner gecrönt zu sehen mit dem Marter-Cräntzlein.

Als Lucius an statt Venustiani die Stell eines Statthalters erhalten / liesse er den heiligen Sabinum nacher Spoleto führen/ setzte ihm starck zu sich dem Kayserlichen Willen zu unterwerffen; wie er aber gesehen/ daß alle seine Verheissungen so wohl als die Antrohungen vergebens wären/ liesse er ihn durch Geißlen / so mit Pley versehen waren / so unmenschlich hernehmen / daß er unter den Streichen seinen Geist aufgegeben. Das Römische Marter-Buch gedencket dises glorwürdigen Todts am 30. December. Der heilige Leib wurde

in der Nacht durch die gottseelige Serenam erhebt / und zur Erden bestattet ein halbe Meil von der Stadt mit seinen Händen / welche sie um ein Stuck Geld erhalten / und einbalsamiret hatte. Man hat nachgehends ein herrliche Kirch über sein Begräbnuß gebauet / und viel Städt in Welschland rühmen sich / einen Theil zu haben von seinen heiligen Reliquien.

Gebett.

Würdige dich / O allmächtiger GOtt! die Augen deiner Barmhertzigkeit zu werffen auf unsere Schwachheit / und weilen wir von dem Last unserer Sünden getruckt werden / verschaffe / daß wir gestärckt werden durch die glorwürdige Vorbitt des seeligen Sabini / deines Martyrs und Bischoffs.

Epistel St. Pauli Rom. c. 10.

Liebe Brüder: Meines Hertzens Wunsch und Flehen zu GOtt ist zwar für sie / daß sie mögen seelig werden. Dann ich gibe ihnen das Zeugnuß / daß sie einen feurigen Eyfer GOttes haben / aber nit nach dem rechten Verstand. Dann dieweil sie die Gerechtigkeit GOttes nit erkennen / sondern trachten ihre eigne Gerechtigkeit aufzurichten / so seynd sie der Gerechtigkeit GOttes nit unterworffen. Dann das End des Gesatz ist Christus / zur Gerechtigkeit allen / die da glauben.

Der heilige Paulus bittet in disem Capitel seines Sendschreibens für die Juden / welche er versicheret eyfrig vor GOtt und vor das Gesatz zu seyn / nit aber nach der Wissenschafft und Klugheit / dann weil sie nit wissen / daß JEsus Christus der Zweck ist des Gesatz / so suchen sie die Gerechtigkeit durch die Werck des Gesatz.

Anmerckungen.

Ich wünsche von gantzem Hertzen ihr Heyl. Der warhaffte Eyfer ist mildreich und gedultig. Ein Diener des Evangelii / welcher darvon eingenommen ist / an statt daß er sich last abschröcken in Ansehung seiner vergebnen Arbeit / verdopplet er seine Seuffzer und Gebett für die Sünder. Es ist nichts darauf zu halten auf einen Eyfer / welcher sich so wohl gegen den Sünder als gegen der Sünd erhitzet. Diser rauhe und bittere Eyfer ist eigentlich nur ein vergallte Anmuthung / welche die Larven und den Namen eines Eyfers an sich nimmt / damit sie ihr ungescheut genug thue / und ihr Gifft ausspritze unter dem

Schein der Liebe. Der rechte Eyfer hat sich niemalen eingefunden bey dem Rachgierigen und partheyischen Geist. Der Seelen-Eyfer ist lebhafft und hitzig / aber nit herb und sauer. Die zwey Apostlen/ damahlen noch unvollkommen / wolten das Feuer von dem Himmel herab kommen lassen / einen Flecken Samariå zu verzehren/ welcher dem Heyland die Einkehr und Herberg versagt hatte. Ihr wisset nit/ von was für einem Geist ihr angetrieben werdet/ da ihr also redet/ sprach zu ihnen JEsus Christus. Eben von disem Geist seynd ergriffen alle die / welche einen sauren und stechenden Geist haben. Die Sanfftmuth/ die Demuth des Hertzens / das Mitleyden gegen die Sünder und die Barmhertzigkeit seynd die rechte Kennzeichen aller Apostolischen Månner. Dise Bitterkeit des Seelen-Eyfers kommt gemeiniglich her von einem hochmůthigen Geist und verderbten Gemůth. Ich gib ihnen dise Zeugnuß / sagt der Apostel/ daß sie einen Eyfer haben für das Gesatz/ aber es ist kein Eyfer nach der Wissenschafft. Dises ist das Kennzeichen der Beschůtzer der Warheit. So lang man sie über die Weiß und Schnur verfolget / und ihre gottseeligste Verrichtungen auf das schlimmste auslegt / geben sie nit selten einen scheinbaren

Anlaß

Anlaß der Raserey und Verblendung ihrer Verfolger / aber eben dardurch / ohne daß sie es gedencken / wird ihr Tugend / und die Boßheit ihrer Feinden nur mehr bekannt. Da sie andere entschuldigen wollen / machen sie / also zu reden / ihren eignen Schutz-Brieff.

Liebster GOtt / wie weit kommt es doch mit dem unbescheidnen Eyfer! und was kan ihn aufhalten? Das Gewissen und die Gottesforcht / welche anderen Anmuthungen zu einem Zaum dienen / taugt ihnen für einen Sporn / und gibt ihm ein in seinem Ubelverhalten die Versicherung / welche sonsten nur bey löblichen tugendsamen Ubungen zu finden ist. Aus denen / welche man für ehrliche Leuth ausgibet von der Parthey / werden einige übel angeführet / die andere seynd Betrüger und Schalcken in der Haut. Fürwahr / der unbescheidene Eyfer hat viel von der Unwissenheit / und noch viel mehr von der Hoffart / und von der Begierd keinem unterworffen zu seyn. Der hochtragende Jud so wohl als der Pelagianer schriben nur zu ihr Gerechtigkeit ihren Wercken; der alles erneuerende Frechling schreibt sie einzig zu seinem Glauben; der demüthige Glaubige schreibt sie zu dem Glauben und der Gnad / dero er nur mitwürckt in seinen Wercken. Also

hat

hat er nit Ursach sich zu rühmen wann er gerecht ist / wohl aber sich zu demüthigen / wann er ein Sünder ist. Das Gesatz ist nur gegeben worden den Meßiam bekannt zu machen / zu bekräfftigen die geschehene Verheissungen / und darvon gewisse Figuren vorzustellen / und endlich zur Seeligkeit derjenigen / welche an ihn glauben wurden auch vor seiner Ankunfft. Die Erkanntnuß JEsu Christi ist dann jener Geheimnuß-volle Schlüssel des Davids / welcher das Buch des Gesatz auffsperret. Der Jud / welcher denjenigen nit will erkennen / welcher das Zihl und End ist des Gesatz / kan den rechten Geist nit haben von dem Gesatz / noch durch selbes gerechtfertiget werden.

Evangelium St. Luc. cap. 14.

IN der Zeit sprach JEsus zu den Schaaren: So jemand zu mir kommt und hasset nit seinen Vatter / und Mutter / und Weib / und Kinder / und Brüder / und Schwester / ja auch darzu seine eigene Seel / der kan mein Jünger nit seyn; und wer sein Creutz nit traget / und mir nachfolget / der kan mein Jünger nit seyn. Dann wer ist unter euch / wann er einen Thurn bauen will / der sich nit zuvor niedersetze / und überschlag die Kosten / welche dazu vonnöthen seynd / ob ers auch habe auszuführen / damit nit etwan / nachdem er den Grund gelegt hat / und den Bau nit ausführen kan / alle / die es sehen / anfahen ihn zu verspotten / und sagen: Diser

Mensch hat angefangen zu bauen / und hats nit ausführen können; oder welcher König ist / wann er will ausziehen / und wider einen andern König Krieg führen / der nit zuvor sitze / und bedencke / ob er mit zehen tausend demselbigen begegnen könne / der mit zwantzig tausend wider ihn kommt? Sonst schicket er Gesandte / wann jener noch fern ist / und bittet um Frieden. Also auch ein jeglicher unter euch / der nit allem absaget / was er hat / der kan mein Jünger nit seyn.

Betrachtung

Von der Reu / die man haben soll zu End des Jahrs / daß man die Zeit so übel angewendet.

P. I.

BEtrachte / daß unser Leben bestehet aus einer gewissen Zahl der Jahren / welche aufeinander folgen / und ohne Unterlaß vorüber fliessen / ohne Hoffnung einzigen Tag / ja Stund wieder jemahls zu sehen. Die verflossene Jahr seynd verflossen / und kommen nit mehr. Dise Zahl der Tägen / der Wochen / der Monathen und Jahren seynd jene kostbare Zeit / so GOtt einem jeden aus uns verliehen hat sein Heyl in derselben zu würcken. Dises ist eigentlich jenes vielfache oder nit so zahlbares Talent / nachdem es dem Haußvatter beliebt hat / welches man nutzlich muß anlegen / und

darvon

darvon nothwendig Rechenschafft geben. Solte unser Lebē auch aus den långsten seyn/ so wird doch endlich das End kommen / nach welchem kein Zeit wird ůbrig seyn: Et tempus non erit amplius. Es ist kein Jahr / so lang wir auf der Welt seynd / welches nit das letste gewesen vor viel Menschen/ die ihnen noch mehr Jahr eingebildet haben / und eben dises / so wir schliessen / wird den Lauff vollenden vieler Menschen / welche den ersten Tag folgenden Jahrs nit erreichen werden. Dises Jahr gehet zu End fůr uns/ gleichwie fůr alle andere. Wie solle es diejenige nit gereuen / liebster GOtt / welche darvon vielleicht alle Tåg verlohren haben? Hab ich mir nichts vorzuwerffen ůber disen Puncten? da bin ich schon gelangt an das End dises Jahrs/ dessen alle Tåg ich mir håtte sollen zu Nutzen machen meiner Seeligkeit. Wie viel hab ich darvon angewendet zu disem grossen/ hochwichtigen/ einzigen Geschåfft? ich hab mich viel fůr die Welt bemůhet/ hab ich viel gewonnen fůr den Himmel? und wann ich nichts fůr die Ewigkeit gearbeitet hab / so ist wiederum ein gantzes Jahr verlohren. Wer hat mir gesagt/ daß mein Heyl nit hange an dem guten Gebrauch dises lauffenden Jahrs? wer kan mich versicheren / daß

mein

mein Heyl nit angeheфtet gewesen an der getreuen Anwendung der Gnaden / die mir GOTT diß Jahr hindurch verlyhen hat? O was süssen Trost hätte ich nunmehro / wann ich aufs wenigist den mehreren Theil darvon wohl hätte angewendet? aber hingegen / was bitteres Hertzenleyd / wann mein Gewissen mir vorhaltet einen beständigen Mißbrauch von diser gantzen Zeit / und von allen disen jetzt auf ewig verlohrnen Gnaden!

P. II.

Betrachte die Gelegenheiten und Mittel / so du gehabt dein Heyl zu würcken dises gantze Jahr hindurch. Erinnere dich aller Gnaden / so du in demselbigen empfangen hast. Wie viel heilige Einsprechungen / wie viel heylsame Ermahnungen / wie viel gute Exempel? wie viel vornehme Fest / wie viel Täg des Heyls? wie viel Gelegenheiten Gutes zu thun? Alles hat dich ermahnet zur Bekehrung / und du hast alles mißbraucht. Die Kranckheit stellete dir vor die Gefahr des Todts; die Gesundheit ware dir nur vergonnet Buß zu thun. Der unversehene Todtfall deiner Befreundten und Freunden ermahnete dich des deinigen / und du hast alles in Wind geschlagen. Die Feyertäg seynd ent-

entheiliget worden durch den üblen Genuß deiner Ruhe. Dein Begierlichkeit / dein Wollustbarkeit hat alles hinweggenommen / und du hast alles verlohren. Lasse dir von der Welt / für welche du dich abgezapplet hast / von den vergangenen Lustbarkeiten / welche dir so viel gekostet haben / den Schaden bezahlen von dem Verlurst / den du eingebüßt / und welcher einiger Weiß nit mehr zu ersetzen ist. Es ist kein Tag in disem Jahr / welcher dir nit geschenckt worden für gas Geschäfft deines Heyls / und zu was hast du dise Täg und Stunden angewendet? Wie bitter ist die Reu / wann kein Hoffnung ist einer Ersetzung des Schadens / und wann man vergebens in dem Kopff kratzet! Also ist beschaffen die Reu / daß man die Zeit verlohren hat. Man kan sich schon entschliessen die übrige Zeit wohl anzuwenden / aber alle unser Bereuung / so starck als sie auch seyn mag / kan nit verschaffen / daß die einmahl übel zugebrachte Zeit nit verlohren seye. Es ist wahr / daß ein rechtgeschaffene Reu und Leyd einiger Weiß disen Verlurst verringern kan / oder aufs wenigist ersetzen durch einen guten Gebrauch aller zukünfftigen Augenblicken.

Dises ist / O HErr! das einzige Mittel / so mir übrig ist: Ich bereue von Her-

tzen /

tzen/ daß ich ein so schönes Jahr verschertzt habe/ aber ich hoffe/ daß mit Beyhülff deiner Gnad der bessere Gebrauch / den ich im Sinn habe / diser letsten zwey Tägen / und meines übrigen gantzen Lebens / mich in etwas trösten wird von dem Verlurst so vieler schönen Zeit.

Andächtige Schuß-Gebett unter Tags zu gebrauchen.

RЕcogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animæ meæ. Isaiæ 38. Es kommt meinem Hertzen wohl bitter vor zu gedencken an so viel verlohrne Jahren.

Vivens, vivens ipse confitebitur tibi, sicut & ego hodie. Isa. 38. Ich verspriche dir heut / O HErr ! keinen Tag mehr von meinem Leben zu verliehren/ und zu deiner Ehr und meinem Heyl alle Zeit anzuwenden / welche mir übrig ist biß zu meinem Todt.

Andachts-Ubungen.

1. DEr Verlurst der Zeit ist unwiederbringlich/ aber es kan noch etwas Gutes daraus entstehen. Du hast unglückseeliger Weiß schier das gantze Jahr / so zu End gehet / verlohren / verliehre nit

aufs wenigist die zwey letstere Täg/ so noch übrig. Wende sie an dich zu erholen wegen der verlohrnen Tägen. Fange an GOtt um Verzeyhung zu bitten wegen der so übel angewendeten Zeit diß Jahr hindurch / und erwecke darüber ein inbrünstige Reu und Leyd. Beichte die grössere Fehler des gantzen Jahrs / und klage dich an vor allen mit hertzlicher Bereuung wegen der verlohrnen Zeit. Gibe disen Vormittag ein halbe Stund zu der Betrachtung über den ersten Puncten / und eine andere zu Abend über den andern Puncten. Löse ab deine Sünden durch Allmosen; bringe zu dise zwey Täg völlig in dem Gebett und Ubungen der guten Werck. Mache dir den Trost gleichwohl dise zwey letstere Täg recht Christlich zu leben.

2. Unterlasse nit ein offentliche Buß und Abbittung zu verrichten in den Kirchen / wo du das Jahr hindurch dich unehrentbietig hast aufgeführt / und dich mit deinen Feinden / so du einige hast/ zu versöhnen. Ersetze heut durch die Andacht / mit welcher dein Gebett verrichten sollest / was du an demselbigen verabsaumet hast/ oder schlecht abgestattet. Höre an/ wann es möglich / viel Messen mit einem Eyfer/ und befleisse dich auf alle mögliche Weiß hereinzubringen / was unordentliches und unzuläßiges vorbey gangen. Der

Der ein und dreyßigste Tag.

Der heilige Sylvester Pabst.

DEr heilige Sylvester/ welchen GOtt verordnet hatte für jene glückseelige erste Zeit der Kirch/ daß sie endlich von jener Menge der Verfolger/ welche sie drey hundert Jahr lang gepreßt hatten/ befreyet/ unter ihren Kindern sehen solte den allergrösten und mächtigsten Kayser/ welcher biß dahin auf Erden gewesen. Der heilige Sylvester/ sprich ich/ ware von Geburth ein Römer/ Sohn Rufini/ von einem sehr reichen und ansehnlichen Geschlecht in Rom. Seine Eltern waren Christen/ und führeten neben ihrem Glaubens-Eyfer einen gottseeligen/ auferbaulichen/ und der Liebe gegen den Armen sehr beflißnen Lebens-Wandel. Ihr gröste Sorg ware ihren Sohn wohl zu erziehen/ und von der Wiegen auf ihm ein Lieb zur Christlichen Tugend einzuflössen. Weilen sie wohl wusten/ wie viel es daran gelegen/ daß ein junges Kind unter verständige und tugendreiche Zuchtmeister komme/ haben sie ihm für einen Lehrmeister zugeschaffet einen gottseeligen Mann mit Namen Cirin/ welcher einer aus den geschicktesten und frömmsten von der Römischen Clerisey ware.

Das gute Naturell des jungen Sylvester/ sein munterer aufgeraumter Geist/ sein Gelehrsamkeit und Sittsamkeit haben dem gottseeligen Priester viel Mühe geschaffet. So starck er zunahme mit jedermänniglichem Verwunderung in den Wissenschafften/ absonderlich aber was den Glauben anbelangt/ so ware doch nit minder sein täglicher Fortgang in der Tugend und Ubung guter Wercken. Sein Freud ware die frembde Christen zu bewillkommen / welche als Wallfahrter zu den Gräbern der HH. Apostlen kommen. Dise führte er selbst in das Hauß / waschete ihnen die Füß / bedienete sie bey dem Essen / und versahe sie reichlich mit aller Nothwendigkeit. Er hatte das Glück den heiligen Timotheum unter andern zu empfangen / welcher von Antiochia kommen ware die Reliquien der HH. Martyrer zu verehren/ und nachdem er mit unglaublichem Frucht sich angenommen hatte um die Bekehrung der Unglaubigen/ durch die Krafft und Nachtruck seiner Unterweisungen/ endlich selbst die Zahl der Blut-Zeugen Christi mit dem Marter-Palm vermehret. Der heilige Sylvester ließ seinen Leib erheben/ und zur Erden bestatten mit aller Ehr / welche ihm die Heydnische Verfolgung zuliesse. Als Tarquinius Perpenas Statthalter in Rom

erfah-

erfahren/ daß der heilige Martyr bey unserem Heiligen wohnete/ machte er ihm die Gedancken/ daß der von Orient nacher Rom angelangte Timotheus viel Geld und Reichthum müste mitgebracht haben/ liesse also Sylvestrum anhalten und in die Keichen werffen, willens ihne bey dem Kopff zu nehmen/ wenigstens als einen Christen/ in Hoffnung dadurch ein dopplete Beut zu erhaschen. Aber die Vorsichtigkeit GOttes machte dises Vorhaben zu nichts/ dann diser Statthalter sturbe des andern Tags/ nachdem er ein Fischgrad geschlucket/ an deme er gleich ersticket. Diser so unversehene Todt setzte den heiligen Gefangnen wiederum in die Freyheit/ welcher sich gleich um die vorige Liebs-Dienst angenommen.

Das unschuldige und auferbauliche Leben unsers Heiligen gabe bald zu erkennen/ er werde in dem weltlichen Stand nit verbleiben/ und in der That wurde er in die Clerisey aufgenommen/ und im dreyßigsten Jahr von dem heiligen Pabst Marcellino zu einem Priester geweyhet. Dise neue Würde gab einen neuen Glantz seiner hohen Tugend; er erkennete die Heiligkeit und die Pflicht seines Stands/ beflisse sich dieselbe zu erfüllen. Man hatte vielleicht niemahlen wahrgenommen unsträflichere

Sitten / eine eyfrigere Frommkeit / sittsamare / demüthigere und auferbaulichere Gebärden. Seine grosse Fähigkeit / so vereiniget ware mit einer Gottseligkeit / dero nichts auszusetzen gewesen / zohe ihme auf den Halß eine Verfolgung von Seiten der Donatisten / welche / weilen sie nit leyden kunten / daß der heilige Sylvester ihre Gleißnerey entdeckte / und ihren Anhang in Geheim und offentlich zu schanden machte / seiner Lieb und Eyfer sehr viel zu schaffen gaben. Aber all ihr Boßheit dienete nur die Verdiensten unsers Heiligen besser bekannt zu machen. Sie waren in einem solchen Ruff / daß nachdem der heilige Pabst Melchiades mit Todt abgangen im 314. Jahr Christi / der heilige Sylvester mit einhelligen Stimmen des Volcks und der Clerisey auf den Päbstlichen Stuhl erhoben worden.

Die Kirch hatte angefangen zu verschnauffen nach dem Todt des gottlosen Diocletiani / wiewohlen aber der Kayser Constantinus nach dem berühmten erfochtenen Sieg über den Tyrannen Maxentium / welchen diser grosse Monarch erkennete schuldig zu seyn der Krafft des Creutz JEsu Christi / sich für die Christen offentlich erkläret hatte / so liessen doch die Heydnische Beambte nit nach die Christen zu ver-

verfolgen/ absonderlich währendem Krieg/ den diser Kayser nothwendig führen muste wider Maximinum und Lucium seine Mit-Regenten des Reichs. Der offentliche Schutz/ den diser Kayser den Christen gegeben/ hatte die Heyden sehr verbitteret/ und aus Gelegenheit seiner Abwesenheit fangten sie alles an/ damit sie die Christen in Rom völlig austilgen könten; diß ware der letzte Anlauff der Höllen wider die Christliche Kirch. So grosse Begierd und Lust der heilige Pabst hatte sein Blut und Leben für JESU Christo aufzusetzen/ so glaubte er doch schuldig zu seyn sich in Obacht zu nehmen wegen seiner lieben Heerd/ welche in jenen Umständen seiner vätterlichen Sorg und Wachtsamkeit sehr bedürfftig ware. Also wurde er getrungen sich in der Still von Rom hinweg/ und nach dem Berg Soracte zu begeben/ welcher nachgehends den Namen des heiligen Sylvester überkommen/ und von der Stadt ohngefehr siben Meil entlegen ist.

Die Geschichten dises Heiligen/ welche bestättiget werden durch ein grosse Menge so wohl Griechischen als Lateinischen Schrifftsteller/ und durch einen allgemeinen von Alters her schon bewährten Ruff/ deme auch die Kirch folget in den heutigen Tagzeiten des Heiligen/ melden/ daß als der

Kayser Constantin sich mit einer Gattung des Aussatz behafftet wahrgenommen/ welches selbiger Zeiten nichts seltsames ware/ alle erfahrne Artzten des Reichs um Rath gefragt/ welche alle Heydnisch einhellig geschlossen/ daß ein Bad von dem Blut junger Kinder das einzige kräfftige Mittel seye von disem Ubel abzukommen. So gern diser Monarch wäre gesund worden/ so hatte er doch ein Abscheuen von disem Mittel/ Die Hochachtung / welche er hatte von dem Christlichen Glauben/ von welchem er damahls nur obenhin etwas wuste / fienge doch schon an ihme mildere Gedancken einzugeben. Er schluge ab ein so unbarmhertziges Bad. Folgende Nacht hatte er ein Erscheinung: In dem Schlaf sahe er zwey ehrwürdige Alte/ deren liebliches und zugleich ehrwürdiges Ansehen ihm sattsam zu erkennen gabe die Würdigkeit ihrer Person/ welche/ als sie zu ihm näher getretten / ihme bedeutet haben / wie daß dise milde That GOTT seye angenehm gewesen / und sagten ihm / er solle nach dem Berg Soracte schicken aufzusuchen Sylvestrum / das Oberhaupt der Christen/ welcher ihm ein heylsameres Bad werde weisen / durch welches er alsobald werde geheylet werden von dem Aussatz des Leibs und der Seelen. Als Constan-

tinus erwacht / berufft er seine Bediente/ und befihlt / man soll ihn ohne Verschub herführen das Oberhaupt der Christen mit Namen Sylvester/ welchen sie finden wurden auf dem Berg Soracte. Der heilige Pabst/ in Erblickung der Kayserlichen Bedienten/ so Befehl hatten ihn dem Kayser vorzuführen / zweiflete nit/ es seye auf die Marter-Cron angesehen. Der Kayser empfienge ihn in Gnaden und mit Ehren/ erklärete ihm sein Erscheinung / und den Befehl/ welcher seiner Meinung nach vom Himmel kommen/ ihne von dem Aussatz zu heylen.

Der H. Sylvester voll der Freuden aus dem/was er vernomen/und wegen der höflichen Empfangung gabe zur Antwort: Zweifle nit/ O grosser Fürst! daß die Erscheinung/ so du gehabt / von GOtt komme. Was die zwey ehrwürdige Alte / die du gesehen hast/ anbelangt/ so wirst du sehen aus ihrer Bildnuß / daß es die zwey grosse Apostel JEsu Christi seynd/ und die zwey Haupt-Saulen seiner Kirch/ und als er ihm gezeigt hat die zwey Bildnussen des heiligen Petri und des heiligen Pauli / erkennete Constantinus gleich die zwey Alte/ die er im Schlaf gesehen. Da wurde diser grosse Monarch in seinem Gemüth gähling gantz veränderet / wolte aus dem

Grund von allen Geheimnussen unsers Glaubens unterwisen werden / und weilen die Gnad in disem grossen Hertzen würckete / ware kein Beschwernuß ihne anzunehmen in die Zahl derjenigen / so um den heiligen Tauff anhalten. Die heilige Ungedult / welche er bezeigt ein Christ zu werden / hat den heiligen Sylvester bewegt die Probier-Zeit zu verkürtzen. Der Kayser Constantinus wurde offentlich von unserem Heiligen getaufft / und kaum ware er versenckt in das heilige Tauff-Wasser / so verschwande aller Aussatz / und sein Seel wurde völlig gereiniget von aller Unsauberkeit.

Man kan nit beschreiben / wie groß die Freud des Kaysers gewesen / und das Frolocken aller Glaubigen. Von diser Zeit an truge er ein ungemeine Liebs-Neigung und Ehrentbietigkeit zu dem heiligen Sylvester. Er sahe ihn allzeit an als seinen Vatter in JEsu Christo / und ehrete ihn als seinen Lehrmeister. Constantinus noch grösser durch sein Frommkeit und Glaubens-Eyfer / als durch seine Victorien über alle Feind des Reichs / hat die acht Tag / da er das Kleyd der Neugetaufften getragen / Verordnungen gemacht / wie obgemeldte Geschichten erzehlen / die würdig seynd des ersten Chrisslichen Kaysers. Aus

An-

Anleitung des heiligen Sylvestri machte er den Anfang mit Aufhebung aller von den Heydnischen Kaysern wider die Christen ergangenen Befehlen/ verfertigte auch viel zur Erweiterung und Glory des Christlichen Glaubens/ dessen freye Ubung überall eingeführt/ hingegen aller Heydnischer Aberglauben abgestellt ware. Man risse nieder durch das gantze Reich die Götzen-Tempel/ und man sahe in Orient und Occident auf deren Zerstöhrung die dem wahren GOtt geweyhte Kirchen und Gotts-häuser über sich gehen/ und kan man sagen/ wann der grosse Constantin der Werckzeug gewesen/ dessen sich GOtt bedienet hat die Christliche Religion empor zu bringen/ seye der heilige Sylvester gleichsam die Seel gewesen aller diser glorreichen Unternehmungen. Er hat dem Kayser eingerathen die herrliche Kirch des Heylands zu bauen/ welche man nennet St. Johan von Lateran/ und jene der HH. Apostlen Petri und Pauli/ welche diser Fürst mit grossen Schätzen bereichet hat/ nachdem er ihnen genugsame Einkünfften verschaffet zur Unterhaltung vieler Geistlichen.

Indessen diser gottseelige Fürst der Christlichen Religion sein starcke Hand bietete über das Heydenthum obzusigen/ durch seine großmüthige Freygebigkeit/ er-

hielte

hielte der heilige Sylvester namhaffte Victorien und Vortheil über die Juden und Ketzer. Jene machte er zu schanden in Gegenwart des Kaysers/ und wider dise hielte er viel Kirchen-Versammlungen / wo der Irrthum seinen Rest bekame. Die erste aus den allgemeinen und vornehmste wurde gehalten zu Nicäa / darbey sich 318. Bischöff mehrentheils glorwürdige Bekenner JEsu Christi befanden. Die gottlose Ketzerey des Arii wurde darinn verdammt. Der Kayser ware darbey gegenwärtig / und gabe die schönste Exempel der Demuth und Gottseeligkeit. Der Platz so man ihm gegeben / die Ehren so man ihm erwisen / die Lobsprüch mit welchen sein Eyfer und Tugend angerühmt worden/ beweisen augenscheinlich/ sagt der Cardinal Baronius/ daß er schon den heiligen Tauff empfangen. Nach der offentlichen Verdammung der Arianischen Ketzerey / und der berühmten Glaubens-Bekanntnuß / welche allda gemacht worden / hat der Kirchen-Rath an den heiligen Sylvestrum geschriben/ und angehalten um die Bekräfftigung seiner Gesatzen / und diser heilige Pabst / nachdem er zu disem Vorhaben ein andere Versammlung zu Rom gehalten / hat des Nicänischen Kirchen-Raths alle Satzungen bestättiget mit disen

Worten: Wir bekräfftigen mit eignem Mund einhelliglich alles / was geschlossen worden in der Stadt Nicäa von Bithynien durch 318. Bischöff zur Erhaltung und Stützung unser Mutter der heiligen Catholischen Apostolischen Kirch / und verfluchen alle diejenige / welche sich unterfangen werden umzustossen die Entscheidung dises grossen und heiligen Kirchen-Raths / darbey sich eingefunden hat der gottseeligste und ehrwürdigste Kayser Constantinus Augustus.

Der heilige Pabst / welcher auf alles ein wachtsames Aug hatte / und als ein allgemeiner Hirt überall Vorsehung machen wolte / beruffte mehr andere Kirchen-Räth zur vollkommnen Einrichtung der geistlichen Kirchen-Zucht. Einer aus den berühmteren ware der von Arelat / darbey sich die Bischöff aus Gallien / Italien / Spanien und Africa eingefunden / und verordnet worden / daß die Ostern solte gehalten werden den Sonntag von dem vierzehenden Tag des Neumonds in dem Mertzen anzurechnen. Man hat darinn verdammet die Wiederholung des Tauffs / so bey den Africanern gebräuchlich. Cäcilianus Bischoff von Carthago wurde auch unschuldig erkläret der Missethaten halber / derentwegen ihn die Donatisten

ver-

verklagt hatten / und man machte darinn gar heylsame Satzungen und Verordnungen wider die Abtrünnige von dem Römischen Stuhl. Endlich/ nachdem er viel Kirchen erbauet hat zu Rom/ und anderwerts / nachdem er weißliche und nutzliche Gesatz vorgeschriben zum Aufnehmen der geistlichen Kirchen-Zucht/ nachdem er die Kirch mit einer wundersamen Klugheit / und unglaublichen Nutzen 22. Jahr regieret hat / gantz erschöpffet von Mühe und Arbeit vor die Ehr GOttes/ und voll der Verdiensten ist er aus disem sterblichen Leben verschieden/ das ewige in dem Himmel zu geniessen im Jahr Christi 335. Sein Leib ist sehr herrlich begraben worden in der Saltz-Strassen/ in dem Freythof Priscillä ein Meil von Rom.

Gebett.

VErleyhe uns die Gnad/ O allmächtiger GOTT! daß das hohe Fest des seeligen Sylvestri deines Beichtigers und Bischoffs / uns die Andacht und das Heyl zuwegen bringe.

Epistel S. Pauli 2. Timoth. c. 4.

LJebster Bruder: Ich bezeuge aber vor GOtt und vor JEsu Christo/ der die Lebendige und Todte richten wird/

wird/ durch sein Zukunfft und sein Reich: Predige das Wort/ halt inständig an mit Gelegen- und Ungelegenheit/ erweise/ ermahne mit Bitten / straffe und betrohe mit aller Gedult und Lehre. Dann es wird ein Zeit kommen/ da sie werden die heylsame Lehr nit leyden wollen / sondern nach ihren Gelüsten ihnen häuffig Lehrer aufwerffen mit beissenden Ohren: Und werden zwar ihr Gehör von der Warheit abwenden/ aber sich zu den Fablen kehren. Du aber wache und bemühe dich in allem / verrichte das Werck eines Evangelisten/ erfülle dein Ambt / sey nüchter. Dann ich werde schon geopffert/ und die Zeit meiner Auflösung ist fürhanden. Ich hab einen guten Kampff gekämpfft/ den Lauff vollendet / den Glauben gehalten. Forthin ist mir hinterlegt die Cron der Gerechtigkeit/ welche mir der HErr geben wird an jenem Tag/ der gerechte Richter: Nit allein aber mir/ sondern auch allen/ die sein Ankunfft lieben.

Als der heilige Paulus zu Rom ware/ schribe er dise andere Epistel an seinen lieben Jünger Timotheum nit allein ihne zu sich zu beruffen/ sondern auch ihne aufzumuntern mitten unter denen Mühewaltungen und Beschwernussen seines Bistums/ und Verfolgungen/ so er zu leyden hatte.

Anmerckungen.

Es seynd nit die grosse Stühl / welche grosse Bischöff machen/ gleichwie nit allzeit

die scheinbareste Thaten grosse Heilige machen/ wohl aber/ wann dise reine/ unbefleckte / hellglantzende Liechter auf die höchste Leuchter gestellt werden / wann die heldenmäßige unverfälschte Tugend auf den erhobnen Thronen sitzet. Was für wunderbarliche Würckungen gibt es alsdann? Alles gehet wohl von statt / alles ist groß und ungemein. Alle Vorsteher der Kirch müssen unumgänglich wegen ihrer heiligen Würde das Saltz der Erden seyn / und das Liecht der Welt. Die Reinigkeit ihrer Lehr unterstützet / ja auch geziehret durch ihren unsträflichen Lebens-Wandel / und durch den Glantz ihrer guten Exempel / muß für ein Gegen-Artzney dienen wider den Irrthum / und ein kräfftiges Mittel seyn wider die ansteckende Sucht. Von dem Hirten erwarten die Schaaf ihr Nahrung/ er muß sie auf gesunde und heylsame Weyd führen. Aber wie viel Guts schaffen nit die Bischöff / welche die vornehmste Kirchen regieren/ wann ihr Heiligkeit und Verdienst übereinstimmet mit ihrem hohen Stand? Wann dise Kirchen-Häupter sehr heilig seynd / wann dise grosse Stern nichts als ein helles reines Liecht von sich werffen/ was für helysame Einflüß kommen darvon in die untere Christliche Welt? sie seynd die gewohnliche Werckzeug / deren

sich

sich GOtt bedienet seine gröste Wunder zu würcken. Was ist nit die gantze Christliche Welt und die Kirch schuldig der hohen Heiligkeit/ dem kräfftigen Seelen-Eyfer/ denen vortrefflichen Unterrichtungen/ der reinen Lehr/ denen unbeschreiblichen Apostolischen Mühewaltungen der HH. Clementis/ H. Sylvestri/ H. Leonis/ Gregorii/ Pii und anderen heiligmäßigen Päbsten / welche GOtt der Christenheit gegeben zu unterschiedlichen Zeiten/ nachdem es die Noth seiner Kirch erforderte.

Evangelium St. Luc. cap. 12.

IN der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngeren: Eure Lenden sollen umgürtet seyn /. und brennende Liechter in euren Händen / und ihr solt gleich seyn den Menschen/ die auf ihren Herrn warten/ wann er aufbrechen wird von der Hochzeit: Auf daß / wann er kommt / und anklopffet / sie ihme gleich aufthun. Seelig seynd die Knecht/ die der HErr/ so er kommt/ wachend findet. Warlich sag ich euch: Er wird sich aufschürtzen/ und sie lassen zu Tisch sitzen/ und vor ihnen hin und her gehen / und ihnen dienen. Und so er in der andern Wacht/ ja in der dritten Wacht kommen/ und sie also finden wird / so seynd dise Knecht seelig. Das solt ihr aber wissen/ wann ein Hauß-Vatter wuste/ zu welcher Stund der Dieb käme/ so wachet er sonder Zweifel/ und ließ sein Hauß nit durchgraben. So seyd ihr nun auch bereit: dann des Menschen Sohn wird kommen zur Stund/ da ihr nit meynet.

Betrachtung.

Von dem Trost / den man zu End des Jahrs hat wegen der wohl angewendten Zeit.

P. I.

BEtrachte / daß es allzeit ein trostreiche Vergnügung seye / daß man seiner Schuldigkeit ein Genügen geleistet hat. Dise Zeugnuß des Gewissens befriediget und besänfftiget das Gemüth zu gleicher Zeit / da sie die Seel in ein süsse Ruhe setzet / welche übersteiget unsere Sinn / und von einem fleischlichen Menschen nit wohl kan begriffen werden. Aber aus allen Pflichten eines Christen / kan man wohl sagen / ist keine wichtiger und empfindlicher / also zu reden / als der gute Gebrauch der Zeit. Diser Gedancken tröstet und vergnüget das Hertz: ich hab von dem Haußvatter disen Talent empfangen es wohl anzulegen; ich hab es wohl angelegt; ich hab mich aller Gelegenheiten bedienet / welche vorgefallen seynd dises Talent hoch anzubringen / und GOtt Lob es hat wohl ausgeschlagen. Der HErr darf kommen wann er will / ich bin bereit ihme darvon gute Rechenschafft zu geben. Dises gedenckt bey sich zu End des Jahrs ein getreue

treue Seel/ welche kein Gelegenheit verabsaumet hat auch die geringste Pflichten ihres Stands zu entrichten / welche dises Leben mit einem Christlichen Aug betrachtend/ begriffen hat sein Zergänglichkeit/ und absonderlich wie viel es daran gelegen/ daß man es gottseelig zubringe. Sie hat bedencket/ daß weil sie frembd auf Erden ist/ es eine grosse Thorheit wäre gewesen sein Glückseeligkeit darinn zu setzen/ und die Ruhe darbey zu suchen. Sehr aufmercksam alle Stunden und Augenblick für die Ewigkeit wohl anzuwenden / hat sie einen jeden Tag als den einzigen und letsten angesehen / und damit sie wegen ihres Lohns nit verkürtzet wurde / hat sie sich beflissen selbigen recht zuzubringen / wohl wissend/ daß dises Jahr vor sie das letste seyn kunte/ gleichwie es vor andere gewesen / hat sie mehr zum Sterben als zum Leben gelebt / ohne Unterlaß ihr angezündte Ampel haltend / und mit Gedult erwartend die Stund der Ankunfft des Bräutigams. Begreiffe doch / wann es möglich / was grosse innerliche Freuden und Süßigkeiten dise getreue Seel in ihrem Hertzen zu End des neuen Jahrs verspühre. Wie freuet es sie / daß sie ihrer Schuldigkeit nachgelebt/ daß sie denen von GOtt empfangenen Gnaden mitgewürcket / daß sie

vermeidet hat die Fallstrick des höllischen Feinds/ daß sie ihre Annmuthungen in dem Zaum gehalten / mit einem Wort/ daß sie ein Christliches Leben geführet hat.

P. II.

Betrachte/ daß alles zusammen hilfft disen Trost zu vermehren. Gutes und Schlimmes / welches das Jahr hindurch durcheinander laufft. Widerwärtigkeiten/ verdrüßliche Begebenheiten/ Verlurst der Güter/ Kümmernuß/ Ungnad/ Kranckheiten ; guter Erfolg/ grosses Glück/ zeitliche Wohlfahrt/ Vortheil/ Lustbarkeiten/ alles ist vergangen. Was bleibt darvon über zu End des Jahrs? fast so viel als zu End unseres Lebens. Man getröstet sich von ein und andern / das übrige sihet man gantz kaltsinnig an / oder etwan auch mit Verdruß. Die gute und schlimme Täg dises Lebens gehen gleich vorbey/ und alles/ was vorbey gehet/ ist nit werth ein Hertz viel zu betrüben oder zu erfreuen / welches allein von den ewigen Gütern kan vergnügt werden / und welches eigentlich nichts zu beförchten hat / als die Sünd und ewige Verdammnuß. Ein recht tugendsame Person/ welche das Glück gehabt das gantze Jahr hindurch die Sünd zu meiden / oder so fern es das Unglück gehabt die Unschuld

schuld zu verliehren/ den Tag nit hat fürüber gehen lassen ohne selbige wiederum zu erhalten/ verspühret zu End des Jahrs ein solche Freud / welche nur diejenige begreiffen können/ die sie erfahren. Die Erinnerung | des Fruchts und Nutzen / den man gezogen hat von dem Wort GOttes / von Genuß der HH. Sacramenten/ von den Andachts-Ubungen / von den guten Wercken. Liebster GOtt! was Freud/ was Vergnügung/ was Versicherung verursachet nit in einer Seel diser Exemplarische Lebens-Wandel/ dise freywillige Entfernung von allen Gelegenheiten zu sündigen / dise beständige Andachts-Ubungen! Die weltliche Lustbarkeiten/ welche mit so viel Bitterkeit vermengt/ seynd vorüber gangen/ was hätte ich jetzt darvon als ein bittere Reu! O wie trostreich ist es zu End des Jahrs/ befreyet seyn von allen disen Verdrussen und Schmertzen / und die freudige Zeugnuß haben eines guten unschuldigen Gewissens! Wer wurde heut nit wünschen dise heimliche innerliche Vertröstung zu haben? Dises ist der Gewinn und Vortheil derjenigen/ welche das Jahr gottseeliglich haben zugebracht. Man empfindet alsdann ein grosses Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes / deme man alles Gut schuldig ist/ welches man

geübet hat/ und dises Vertraen macht verschwinden alle Sorg und Aengstigkeit/ und hoffen ein Beständigkeit in dem neuen Jahr/ welche verursachet ein wundersame Freud/ ein innerliche Fröhlichkeit/ ein unaussprechliche Vergnügenheit.

Ach du grosser GOtt! was wolte ich jetzt nit wünschen/ das ich gethan hätte/ auf daß ich geniessen kunte dises süssen Trosts/ glückseelig seynd die getreue Seelen. Verleihe/ O HErr! daß ich aufs wenigst hinführo ihr Zahl vermehre/ und wann du mir nechstes Jahr vergonnest/ die Freud habe/ wie ich hoffe/ mit Hülff deiner Gnad/ daß ich mir zu Nutzen gemacht habe die Bereuung des jetzt zu End lauffenden Jahrs.

Andächtige Schuß-Gebett unter Tag zu gebrauchen.

EGo dixi in dimidio dierum meorum, vadam ad portas inferi. Isaiæ 58. Ja/ O HErr! seye es/ daß ich vollende/ oder das ich anfange das Jahr/ in mitten meiner Tägen/ werd ich nit aufhören hinführo ohne Unterlaß zu mir selbst zu sagen/ daß ich dem Grab zulauffe.

Domine salvum me fac, & psalmos nostros cantabimus cunctis diebus vitæ nostræ. Isaiæ 38. Weilen/ O HErr! du

dich

dich würdigest mir noch ferners das Leben zu fristen / so versprich ich dir meine noch übrige Jahr und Täg nit anderst anzuwenden / als dich zu lieben / dir zu dienen / dich zu loben und zu preisen.

Andachts-Ubungen.

1. MAn soll zu End eines jeden Jahrs die Gedancken führen / die man haben wird zu End des Lebens. Dise Zahl der glückseeligen oder unglückseeligen / lustigen oder unlustigen Tägen / aus welchen eines und das andere bestehet / alles ist vorbey / das Wohl- oder Ubelgefallen / welches sie in der Seel verursacht und hinterlassen haben / kommt gleichfals in Vergessenheit. Sihe / den letsten Tag des Jahrs hast du erreichet / welches das letste gewesen vor viel Menschen. Wie billich soll es dich gereuen / wann du selbiges übel zugebracht? Was für einen Trost hast aber / wann alle Täg vor dich vollkommne Täg gewesen / wann du dise gantze Zeit gottseeliglich hast angewendet / wann du dir zu Nutzen gemacht hast Glück und Unglück / wann du deine Sitten verbesseret / deine Andachts-Ubungen fleissig verrichtet / und

nach täglicher Ablesung der Heiligen Leben ihre Tugenden ins Werck gesetzet hast. Endlich / wann du das gantze Jahr hindurch / da du so viel heilige Einsprechungen / so viel gottseelige Anmuthungen / so viel heylsame Begierden und Vorsätz / so viel Exemplen gehabt zu meiden oder nachzufolgen / der Gnad dich getreu erzeiget hast / und durch Unterscheidung des Wahren von dem Falschen / des Betrüglichen von dem Heylsamen / du genugsam klug gewesen / um deiner Seelen Seeligkeit mit allem Fleiß dich zu bewerben. Halte dich heut auf in disen gottseeligen Gedancken / und seye es / wie es will / so bringe aufs wenigst disen letsten Tag also heilig zu / daß du disen Abend den Trost habest / nit das gantze Jahr verlohren zu haben.

2. Das beste Mittel wohl anzufangen das neue Jahr ist / daß man gottseelig schliesse das vorgehende. Mache dir fleissig zu Nutzen dise Erinnerung. Es ist ein gottseelige und von den eyfrigen Seelen geübte Andacht / dise letstere Täg eine ausserordentliche Beicht anstellen von den grössern Fehlern / welche dises Jahr vorbey gangen. Bringe zu disen letsteren Tag in einer gewissen Einsamkeit. Es ist nit zu

viel

viel / und der Mühe wohl werth / daß man disen letzten Tag GOtt und seiner Seelen Heyl völlig schencke und zueigne. Seye nit zu frieden dises zu lesen / sondern mache es auch werckstellig. Nur bloß und obenhin dises Lesen wurde dir kein geringen Schaden bringen. Sage GOTT Danck in besonders um alle empfangene Gnaden. Besuche heut ein Capellen oder Kirchen / in welcher die seeligste Jungfrau sonderbar geehret wird / ihr mit neuem Eyfer zu dancken um so viel unter ihrem mächtigem Schutz empfangene Gutthaten / und verpflichte dich von neuem zu ihrem Dienst. Vergesse nit die heilige Engel / absonderlich deinen Schutz-Engel. Wie viel bist du ihme nit schuldig! Bezeige ihm anheut dein Erkanntlichkeit. Dancke auch den Heiligen um die Gnaden / so du von GOtt erhalten hast durch ihr Vorbitt / und mache dir sie wohlgegeneigt und zugethan durch dein Danckbarkeit. Erzeige so viel du kanst dich freygebig gegen den Armen / zu ersetzen durch dises ausserordentliche grössere Allmosen so viel närrische überflüßige Ausgaben / welche du gemacht hast deiner Kommentlichkeit oder Eytelkeit zu Lieb. Bringe zu / wann es möglich / den gan-

tzen Abend vor dem hochwürdigen Gut/ einiger massen hereinzubringen und abzubüssen so viel Nachmittäg und Nächt/ so du hast zugebracht mit Spielen unnützem Geschwätz und Narren=Possen. Endlich vollende dises Jahr so Christlich/ als du anjetzo wünschetest selbes zugebracht zu haben. Alle dise gottseelige Ubungen werden treflich dienen zu dem hochwichtigen Geschäfft deines Heyls.

Bayerische Staatsbibliothek München

Verzeichnuß

Der in dem andern Theil des Monaths Decembris enthaltenen Geheimnussen/ Leben der Heiligen/ Epistel der Heil. Meß/ Anmerckung über die Epistel/ des Evangelii aus der heiligen Meß Betrachtungen und Andachts-Ubung.

Sechzehender Tag: Der heilige Adon Ertz-Bischoff zu Wienn. Betrachtung von der Liebe so wir gegen GOtt haben sollen.

17. Tag: Der heilige Lazarus Bischoff und Martyr. Betrachtung von dem Vertrauen/ so wir auf JEsum Christum haben sollen.

18. Tag: Die Erwartung der Niederkunfft der allerheiligsten Jungfrau/ welche man nennet das Fest des O. Betrachtung über das Fest der Erwartung der seeligsten Jungfrauen

19. Tag: Der heilige Timotheus und Maura sein Ehefrau/ Martyrer. Betrachtung von der Demuth des auf die Welt kommenden JEsus.

20. Tag: Die Gedächtnuß der abgestorbnen Glaubigen. Betrachtung von dem heiligen Sacrament der letsten Oelung.

21. Tag: Der heilige Thomas Apostel Betrachtung Von dem Glauben.

22. Tag: Der heilige Flavianus Martyr. Betrachtung von der Süßigkeit der Tugend.

23. Tag: Die heilige Victoria Jungfrau und Martyrin. Betrachtung Von der wahren Tugend.

24. Tag

24. Tag: Der Weyhnacht-Abend. Betrachtung von der Vorbereitung auf das morgige Fest.

25. Tag: Die Geburth unsers HErrn JESU Christi. Betrachtung von der Geburth JEsu Christi.

26. Tag: Der heilige Stephanus Ertz-Martyr. Betrachtung über dises Fest

27. Tag: Der heilige Joannes Apostel und Evangelist. Betrachtung über dises Fest.

28. Tag: Die unschuldige Kinder. Betrachtung über dises Fest.

29. Tag: Der heilige Thomas Ertz-Bischoff zu Candelberg / Martyrer. Betrachtung von dem Ende des Jahrs.

30. Tag: Der heilige Sabinus Bischoff und seine Gesellen / Martyrer. Betrachtung über die Reu / die man haben soll zu End des Jahrs / wann man die Zeit übel angewendet hat.

31. Tag: Der heilige Sylvester Pabst: Betrachtung von dem Trost / den man zu End des Jahrs haben kan / wann man die Zeit wohl angewendet hat.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Croiset, Jean, 1656-1738

Andachts-Ubungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs In sich haltende die Auß legung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Ublichen Andachten für allerley Stands-
Bd.: [12,]2

Ingolstadt 1725

Asc. 1260-1,24
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10261545-6
VD18 80472567